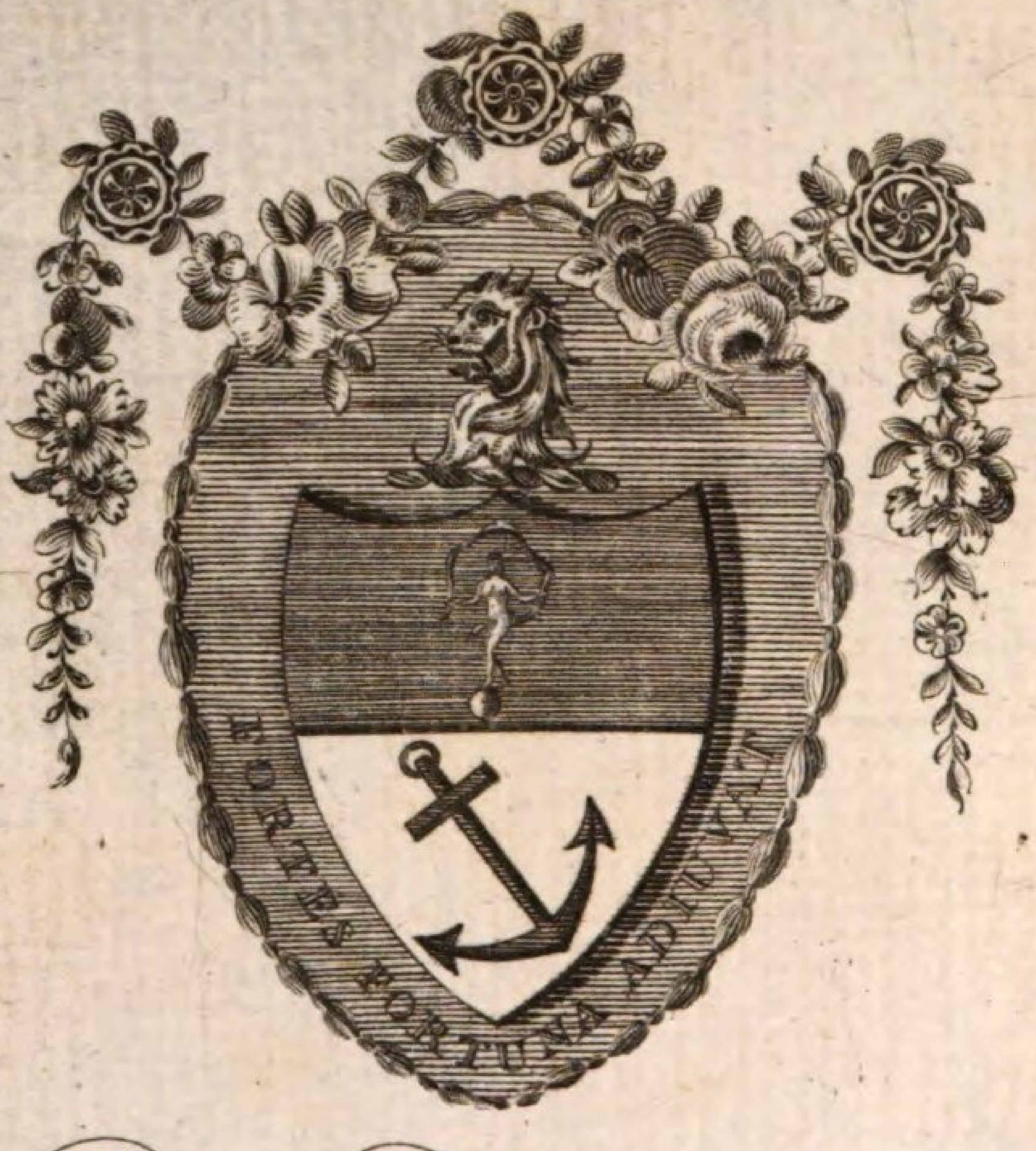
a. obst. 29g



J. H. Fischer M·D.

Herrn Leroy
Litterärhistorie
und
Practischer Unterricht
in der
Entbindungskunst.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Litterärhistorie
und
Practischer Unterricht
in der
Entbindungskunst,
welcher
in einer kritischen Geschichte der Lehrsäze und Erfahrungen der vornehmsten Geburtshelfer die seit dem Hippocrates bis auf unsere Tage gelebt haben
eine Anleitung
zur Erlernung und Ausübung der Entbindungskunst enthält
ausgearbeitet
durch

R

Herrn Alphonsus Leroy
Doctor Regens der medicinischen Facultät zu Paris Professor der Entbindungskunst und Frauenzimmerkrankheiten,
ins Teutsche übersezt
und mit einer Vorrede Anmerkungen und Beyträgen vermehrt
von
Johannes Nusche
der Arzneygelahrtheit Doctor und Physikus Extraordinarius in der Reichsstadt Memmingen.

Frankfurt, Leipzig und Memmingen,
bey Jacob Mayer 1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochwohlgebohrnen Freyherrn

Herrn

Anton von Störck

Ihrer Röm. Kaiserl. Königl. Ap. Majestäten Hofrath, ersten Leibarzt, beständigen Präsidenten des medicinischen Studiums, und der gesammten Oesterreichischen Erbländer

Protomedici &c. &c. &c.

)(3

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr,

Das Zutrauen, welches der Kayserl. Königliche Hof, zu Euer Hochwohlgebohren tiefen Einsichten gefaßt hat, haben Hochdieselben preißwürdigst dazu verwandt, die Aufnahm der Heilkunde in ihrem ganzen Umfange in diesem Dero neuem Vaterlande thätigst zu befördern. Die durch Hochdieselben verbesserte Medicinal-Anstalten und Verordnungen, die Errichtung gemeinnüziger Institute, und Stiftung neuer Lehrämter einzelner Zweige der Arzneykunst, sind ohne meine schwache Erinnerung redende Beweise davon. Ja Euer Hochwohlgebohren erforschen selbst die tiefsten Geheimnisse der Natur, und lassen Dero Untersuchungen und Beobachtungen darüber zum

Nuzen

Nuzen der Menschheit, und zu Gunsten der Aerzte öffentlich durch den Druck bekannt machen; und auch die Wundärzte beschenken **Dieselbige** mit **Dero** vortreflichem Unterrichte. Ueberhaupt befördern **Euer Hochwohlgebohren** alles dasjenige was zum Wachsthum der Kunst und zu ihrer Bereicherung dienlich seyn mag. Unter den glänzenden Verdiensten aber **Euer Hochwohlgebohren** um die ganze Arzneykunst, zeichnet sich erst neuerdings **Dero** ruhmvoller Eifer vor die Verbesseruug der Hebammenkunst aus. Und aus diesen Gründen schmeichle ich mir mit der Hofnung, **Euer Hochwohlgebohren**, werden geneigtest erlauben, diese zwar kleine aber zur Aufklärung

studi=

studirende Hebarzte gewiß nuzbare Schrift, Hochdenselben, als ein Denkmal derjenigen tiefen Verehrung wiedmen zu dürfen, mit der ich stets zu verharren die Ehre habe

Euer Hochwohlgebohren

Memmingen den 10. Merz
1779.

gans gehorsamster Diener
Nusche.

Vorrede
des Uebersezers.

Ein Werk, das sich nicht nur wegen der Wichtigkeit der darinnen enthaltenen Materie, sondern auch wegen der daselbst herrschenden Gründlichkeit, Annehmlichkeit, Scharfsinn und tiefen Einsichten von selbsten empfiehlt, bedarf keiner fremden Lobeserhebung. Daher habe auch ich nicht nöthig gegenwärtige Schrift, so wie sie es doch gerechter Weise verdienen würde, anzupreisen. Dann nicht die mindeste Nebenabsichten, sondern blos warme Liebe zur Kunst, und feurige Triebe, durch Darreichung besserer Kentnisse, Menschlichkeit zu verbreiten, haben den Verfasser gereizt, diß Fach mit einer solchen ihm eigenen Stärke zu bearbeiten, daß die Kunst sowohl als ihre Liebhaber gewiß grossen Vortheil daraus schöpfen werden. Und aus diesen triftigen Gründen, weil er einen der ganzen Menschheit schäzbaren Gegenstand, mit einem dieser wichtigen Sache würdigem Anstand behandelte, hat er sich auch den obigen

Wahrheiten bestätigenden Beyfall der Kenner und Menschenfreunde erworben. Statt aller hieher gehörigen kunstrichterlichen Aussprüche darf man nur des vortreflichen Zeugnisses erwähnen, so ihm der gründlich und unpartheyisch urtheilende Herr Professor Richter in Göttingen gibt, * welches also lautet: „Daß „ seine Kritiken Einsichten verrathen, daß „ seine Abneigung vor Instrumenten Beyfall „ verdient, daß er selbst ein belesener, selbst „ denkender, erfahrner Geburtshelfer ist, ist „ unleugbar. „ ꝛc.

Da diese wenige Zeilen mehr Lob als Worte enthalten, so ist es überflüssig es noch aus andern Journalisten zu beweisen, daß dieser gelehrte Geburtshelffer, durch diese gelehrte Abhandlung, uns mit einem sehr nuzbaren Werke beschenkt habe, das Gedanken schwer, ordnungsvoll und unterhaltend ist; und eben daher, weil es mit den ausgesuchtesten Kenntnissen, auch den aufgeklärtesten Verstand verbindet, wahre Gelehrsamkeit verbreiten hilft; und also durch die oben an einer zu preisenden Schrift, angegebene nuzbare Eigenschaften, in-

* Chirurgische Bibliothek, Band IV. Stück II. Göttingen 1777. pag. 305.

insonderheit durch die Wichtigkeit der Materie sich vorzüglich auszeichnet.

Denn eine geschickte Anweisung zur Entbindungskunst, ist gewiß ein so nothwendiger, nüzlicher, und folglich würdiger Gegenstand, als nur eine Sache in der Welt seyn kan. Nicht nur die leider noch heut zu Tag an vielen Orten vorfallende traurige Folgen, so aus dem Mangel hinlänglicher Einsichten in diese Wissenschaft entstehen; sondern auch die herrliche Würkungen, welche Gottlob! in einigen Ländern, durch eine verbesserte Entbindungskunst entspringen; bestätigen diese Wahrheiten. Allein da ich dieses leztere nicht, wie es seyn sollte, gehörig untersuchen kan, so will ich auch das erste nicht aus einem der Menschheit zur Schande gereichendem Martyrerverzeichniß erweisen. Nur so viel bemerken wir, daß die Geschichte als eine unpartheyische Richterin, uns von der Unentbährlichkeit und Vortreflichkeit dieser erhabenen Kunst gewiß überzeugen wird, wenn sie uns belehrt; wie der heilige Ausspruch des beleidigten Schöpfers. „Mit Schmerzen sollt du Kinder gebähren„, seit dem Anfang der Dinge bisher allzeit in Erfüllung gegangen, und

als ein ewig daurendes Gesäz — wie es gewiß die Folge der Zeit ausweißt — niemals verändert werden wird. Denn vermöge desselben, waren, wie sie uns zeigt, schon in denen ältesten Zeiten, die Kreisende in die traurige Nothwendigkeit versezt, in der Geburtsarbeit nach thätigem Beystand der Menschen umzusehen, und die hülfreiche Handleistungen, derer in diesen Umständen erfahrenen, und daher mit vorzüglicher Achtung beehrter Weiber, aufs flehentlichste zu erbetten. Sie weiset uns ferner, wie von jeher in denjenigen Fällen, wo nicht nur die Hand dieser Weiber zu schwach, sondern auch ihre Vernunft und Einsichten zu stumpf waren, man bald genöthiget ward, einsichtsvolle Männer um Rath zu fragen, welche, da sie sich mit der Ausübung der Arzneykunst abgaben — also die Natur des Menschen kannten, weit besser als jene, auf ihre widernatürliche Abweichungen schlüssen, und sie zu heben rathen konnten. Endlich zeigt sie uns, wie nicht nur durch die kluge Rathschläge belobter Männer gros Heil auf Erden gestiftet ward, sondern auch durch ihre hülfreiche Hände eine solche Menge Menschen erhalten worden, daß viele Staaten und

Für-

Fürsten, durch öffentliche Gesäze ihnen diß Geschäfte auferlegten, und ihre Verdienste gehörig bestimmten. Als aber nachher, so wie es in Abwechslungen des menschlichen Lebens zu gehen pflegt, diese Kunst das Schicksal aller Wissenschaften hatte, so gerieth auch sie freylich wieder in Abnahme. Dann da die Aerzte, so in diesen folgenden Zeiten sich blos um den theoretischen, und wann er ja practisch war, nur um den medicinischen Theil der Geburtshülfe bekümmerten, die eigentliche Ausübung aber unwissenden Weibern überliessen, so wurde unter derselben unerfahrenen Händen, die Kunst — welche kaum angefangen hatte Kunst zu seyn — ganz verunstaltet, und gerieth in einen bejammerungswürdigen Verfall, und beynahe völlige Verachtung. Weßwegen wir nicht unbemerkt lassen können, daß ohnerachtet der verdienstvollen Bemühungen der Wiederhersteller der Wissenschaften, Licht auch über diß Fach zu verbreiten, dennoch durch die, diese Kunst ausübende Weiber, aus Mangel medicinischer Einsichten, und der diesem Geschlecht ganz eigenen Hartnäckigkeit und Eigenliebe, so grosses Unheil gestiftet ward, daß endlich die Aerzte genöthiget

thiget wurden, sich selbst des Entbindungsgeschäftes wieder anzunehmen. Der Befehl und die Zuneigung des grossen Königes in Frankreich Ludwig XIV. und der Beyfall und das Zutrauen einer gleich erhabenen Königin von Spanien, die, so wie die Madame la Dauphine in Frankreich, also sie in Spanien, sich zu erst, und zwar darauf zu wiederhohlten malen, denen Händen eines diese Kunst ausübenden Wundarztes anvertraute, ermunterten die andere Wundärzte, diß Geschäfte als einen zur Wundarzneykunst gehörigen Theil zu betrachten — es als einen solchen zu verbessern — in den schwersten Fällen selbst Hand anzulegen — und denen Hebammen blos geringere, weniger gefährlichere Handleistungen zu überlassen.

So fiel der falsche Werth einer unächten Geburtshülfe, und der wahre Werth der Entbindungskunst stieg empor! Ja als mit diesem Jahrhundert, der vor die ganze Heilkunde so wichtige Zeit-Raum anbrach, wo man anfieng die Chirurgie, als eine dem Arzt unentbährliche, und an sich eben so wichtige Wissenschaft, als die Medicin zu betrachten, so gerieth endlich diese Kunst zugleich in

die Hände der eigentlichen Aerzte, welche — ganz natürlich — um die Verbesserung derselben sich grosse Verdienste erwarben. Die verehrungswürdige Nahmen, der in dieser Geschichte deswegen vorkommenden Aerzte, wird diese Wahrheit bestätigen. Ich kan sie hier zwar nicht nennen, aber da der Thorheit der Menschen nichts zu ehrwürdig ist, das sie nicht tadeln sollte; (denn pflegen die Freygeister nicht mit der Religion, ander mit der Verwaltung der Staaten; und noch andere mit der ganzen Arzneykunst so zu verfahren?) so ist auch diß Unternehmen der Aerzte, von verschiedenen — als strittbar, tadelhaft und verächtlich ausgeschrien worden. Ich sollte derowegen hier vielmehr die edelmüthige Vertheidiger dieses Verfahrens, so mit den redlichsten Absichten die tiefeste Gelehrsamkeit verbunden haben, als das einleichtenste Gegenbild, der seichten Vorgebungen dieser aus schwarzen Absichten aufgestandenen Gegner angeben. Vielleicht aber habe ich Gelegenheit an einem andern Ort weitläuffer zu zeigen, wie schon in denen ältesten mittlern und neuern Zeiten, nur die allergeschickteste Männer die ganze Wahrheit dieses Sazes gefühlt haben; den theils die Kürze dieser

Abhandlung, theils die Furcht zu reizen und zu beleidigen, gestatten mir hier nicht mich über diese Sachen nach Würden zu verbreiten. Wir sind also weit entfernt, daß wir die Scripta Eristica, und grosse Menge derer Streitschriften, so die Aerzte und Wundärzte in Frankreich über verschiedene in diese Materie einschlagende Puncte mit einander gewechselt haben, zu Hülfe nehmen wollten. Und aus denen vielen Schriftstellern, so über die unumgängliche Nothwendigkeit der Chirurgie vor einen Arzt geschrieben haben, nennen wir selbst einen Baselli, Slegel, Charpentier, Diemerbröck, Lienard, Patin, Cyprianus, Stahl, Gölicke, Burchard, Heister und Kaltschmidt nur mit Nahmen; in denen neuesten Zeiten aber haben, nebst vielen andern promovirten Aerzten die vortrefliche Männer, Richter, Weiz und Tode, hie und da in ihren beliebten Schriften diesen wichtigen Gegenstand auf gleiche Art behandelt. Ja der gelehrte Königlich Dänische Leibarzt, Herr Professor Berger, hat in einer warmen Lobrede auf die Chirurgie, das Edle und Thätige dieser Wissenschaft vor wenig Jahren sattsam gezeigt; denen unter ihm studirenden jungen Aerzten, das Studium dieser Kunst aufs nachdrücklichste eingeschärft, und

ihnen

ihnen den Nuzen der Verbindung medicinischer Erfahrungen mit denen chirurgischen bündig erwiesen. Die Verbindlichkeit aber des Arztes auf die Entbindungskunst, haben nicht nur Hebenstreit und Portal, sondern vorzüglich der seelige Röderer, und erst neuerdings der verdienstvolle Herr Professor Stein, in des vortreflichen Göttingischen Lehrers Baldingers beliebten Magazin vor Aerzte, so schön auseinander gesezt, daß man sich billig wundern muß wie es doch möglich, daß es noch in unsern aufgeheiterten Tagen Menschen gibt; die kühn genug ein und das andere läugnen. Weil wir vor jezt aber nicht gesonnen sind an dieser Gattung Leute eine fruchtlose Bekehrung zu versuchen; und weil der wahre Arzt, der mit hippocratischem Gefühl seine wohlthätige Kunst gesund zu machen, zum Nuzen der Menschheit ausübt, wohl weißt, daß er, ob er gleich die Kunst äusserlich zu heilen nicht auch ausübt, von dem der beyde Wissenschaften mit einander vereiniget treibt, doch nicht vor unvollkommener geschäzt wird; da er diß weißt, sage ich, so wird der eigentliche Arzt, sich über die Verfeinerung seiner vergeschwisterten Künste freuen; und dahero haben wir nicht nöthig sie gegen diesen zu vertheidigen. Da also in belobten Schriften dieser einsichtsvollen Männer, die Vortref-

lichkeit unserer Kunst, ohnerachtet sie an und vor sich keine Schuzschrift bedarf, aufs nervöseste dargethan worden, so haben wir nicht nöthig diß gleichfalls abzuhandeln; oder ihren erhöheten Werth zu erweisen, den sie unter den Händen eines graduirten Geburtshelfers erlangt. Denn da es keine Krankheit gibt, auf die nicht die Beschaffenheit des ganzes Körpers, und die nicht hinwieder auf den ganzen Körper Einfluß habe; so erhellet von selbst, daß der graduirte, gelehrte, Geburtshelfer, wann er als Meister der ganzen Geneskunst die ganze Natur überdenkt, sich in hundert Fällen zu rathen weißt, wo der Ungelehrte keine Hülfe findet. Aus der Natur der Sache selbst, und dann aus Beyspielen, könnte diß zwar hinlänglich erwiesen werden; allein verschiedene Beweggründe ziehen unser Augenmerk von da fort, und auf einen noch wichtigern Gegenstand. Die Bildung des künftigen Geburtshelfers nemlich ist es, die jezt unsere ganze Aufmerksamkeit heischt.

Denn da die Entbindungskunst auf die ganze Menschheit einen so grossen Einfluß hat, so wird die Mühe nicht vergeblich seyn, wenn ein mal ein der Sache kundiger Mann, die zur Bildung so würdiger Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, erforderliche Mittel und Eigen-

schaften, weitläuffer und besser untersuchen wird, als es bisher geschehen. Wir haben zwar ein ganzes Heer von Autoren, so vieles über die Bildung des Arztes sowohl, als des Wundarztes zusammen gehäuft haben, und daher sollte man glauben bey diesen nicht nur, sondern vorzüglich auch in denen Hebammenbüchern, hinlängliche Anweisung zur gehörigen Einrichtung der Studien dieser Kunst da anzutreffen; allein leider — kaum wage ich es zu sagen, — haben diese leztere, diese Materie, in so fern sie die beste Art sie zu erlernen betrift, nur sehr wenig; jene aber gar nicht berührt. Es bleibt daher noch immer ein heiliger Wunsch, daß mit der Zeit ein gelehrter Geburtshelfer, die Lehrlinge mit einer besondern und einzelnen Abhandlung beschenken, und ihnen darinnen den besten Weg zeigen möchte, wie sie eine Wissenschaft nach der andern zurück legen, sie nach ihrem ganzen Umfang, und völligen Begriff in Ordnung durchzustudieren, kurz in Erlernung der Theorie sowol als der Praxis sich zu verhalten hätten. Meine geringe Kräfte, und der Zweck dieser Schrift, die nur Vorrede zu einem fremden Werke seyn soll, verstattet mir nicht, mich darüber bestimmt und nachdrücklich zu erklären. Aber da doch die

Anweisung zur Erlernung einer Kunst, allzeit der Erlernung so wie der Ausübung vorher gehen soll, so wage ich es, ob wohl schüchtern, in einem schwachen Versuch die ersten Linien von dem Schattenriß eines künftigen nuzbaren Geburtshelfers zu entwerfen.

Da die Geburtshülfe schon gesagter Massen gleich andern Wissenschaften in eine theoretische und practische getheilt wird, jeder Theil aber scientivisch erlernt werden muß, so ist zuvörderst nöthig, daß man im theoretischen Theil, sich den Bau und die Verrichtungen derer Theile des Frauenleibs nach ihren natürlichen Gesäzen bekannt mache, und erst alsdann im zweyten practischen Theil, bey widernatürlichen und harten Vorfallenheiten in der Geburt durch geschickte Handanlegungen zu helfen erlerne.

Ein neu angehender Geburtshelfer muß also zu allererst durch anatomischen Unterricht den Bau des Körpers, und alle Geburtstheile einer Frauen, harte und weiche, innere und äussere, genau kennen lernen. Die Knochenlehre weise ihm derowegen den Bau, und die Beschaffenheit derer Beiner, vorzüglich derjenigen, welche die harten Theile der weiblichen Geburtsglieder — das Becken — ausmachen. Die

Ein-

Eingeweidenlehre aber unterrichte ihn von der Gebährmutter, und allen weichen, inneren und äusseren Geburtstheilen. Da er sich aber nicht mit einer superficiellen Kentniß des Nahmens, Grösse, Lage und Gestalt dieser Theile begnügen darf, sondern auch ihre thierische Oeconomie und Geschäfte ausstudieren muß, und das zwar in einer doppelten Beziehung, so hat er diß nicht nur in Absicht der Mutter zu beobachten, sondern auch in Rücksicht auf das Kind; seine Entstehung, Häute, Wasser und Nachgeburt hat er also zu untersuchen, und noch viele andere physiologische Erkäntnisse zu wissen nöthig. Und da es überhaupt gewiß ist, daß kein (αγεομετρος) Fremdling in der Meßkunst, sich in die anatomischen Schulen wagen darf, so muß der Geburtshelfer um so vielmehr aus geometrischen, mechanischen und physicalischen Gründen allgemeine Regeln, von der Natur, Figur, Bau, Form, Schwere und Abmessung aller körperlichen Dinge kennen, je mehr ihm diese Kentnisse selbst im practischen stattlich zu Hülfe kommen. Denn ist nicht der ganze Verlauf der Geburt mechanisch? Ich kan mich hier zwar nicht auf den Mechanismum der Geburt einlassen; allein da es doch Zweifler gibt, die diese Kentnisse als unnöthig verwerfen, so

bitte ich blos das in gegenwärtiger Geschichte vorkommende Problem des vortreflichen Astrucs zu beherzigen; und ist nicht selbst in widernatürlichen Geburten eine geschickte Ausmessung des Beckens von der äussersten Wichtigkeit? Haben sich nicht eben wegen dieser Nuzbarkeit des einsichtsvollen Herrn Professor Steins herrliche Erfindungen eines Baromacrometers, Cephalometers und Pelvimeters — (Gewicht — Kopf — und Beckenmessers,) den billigen Beyfall aller Kunstverständigen erworben. Ich darf nicht erst sagen, daß ihm die Kentnisse dieser Grundwissenschaft, in allen innern und äussern Krankheiten wohl zu statten kommen, als deren Wissenschaft ihm wo nicht unentbährlich, doch höchst nuzbar ist.

Nach diesen nunmehr erlangten theoretischen Einsichten, lege er durch Erlernung des Zufühlens, (Touchement,) den Grund zu seinem künftigen Entbindungsgeschäfte, (Accouchement.) Er soll daher um die Beschaffenheit und Veränderungen des innern Muttermundes kennen zu lernen, Schwangere und Gebährende fleissig zufühlen, ihnen alsdann zuerst in natürlichen Fällen, so oft als möglich ist, beystehen; und erst alsdann, wann er widernatürliche und harte Geburten durch geschickte Meistershände

viel

viel und oft hat verrichten sehen, und sich die Ursachen ihres Verfahrens erklären lassen, endlich selbst versuchen unter der Anweisung eines geschickten und redlichen Führers, der ihm alle Kunstgriffe aufrichtig zeigt, Hand anzulegen. Wann er daher in denen besonders darzu erbauten Spitälern so wohl, als auch Privat-Häusern, nach vorausgeschicktem Unterricht, diß Geschäfte unter den Augen eines getreuen Lehrmeisters, fleissig ausgeübt hat; so bekommt seine Hand nach und nach, ein feines Gefühl jede Geburtsfälle wohl zu erkennen; seine Seelen-Kräfte aber werden dardurch geschärft, diese geschickt zu beurtheilen. So wird er weder zu furchtsam noch zu verwegen, sondern erlangt eine Geschicklichkeit die Kreisende gehörig zu behandeln; eine Gabe sie zu beobachten, und eine Gegenwart des Geistes und Entschlossenheit sich in denen mißlichsten Fällen zu helfen.

Nach diesem gewiß mühsam zurückgelegten Weg, hat er, um sich zu einem thätigen Erhalter der Bürgerinnin des Staates, zum wahren Meister in der Geburtshülfe zu bilden, noch eine neue gleich wichtige Laufbahn zu vollenden; die jeder Gelehrte bis ans Ende seiner Tage zu betretten hat. Denn da seine Gelehrsamkeit der Innbegriff dessen ist, was andere

Geburtshelfer, um den Gebährenden in ihren harten Arbeiten beyzustehen, zur Linderung, Verbesserung und Hebung, harter und widernatürlicher Geburten, gesehen, beobachtet, und erzehlt haben; und da alles dieses theils durch mündlichen, theils durch schriftlichen Unterricht erlangt wird, so hat er die durch mündlichen Unterricht erlernte, durch eigene Anwendung aber in Ausübung gesezte Erfahrungen, jezt noch im schriftlichen Unterricht durchs Lesen und Studieren zu verbessern, und zu vermehren.

Es ist wahr seine eigene Beurtheilungskraft muß ihn oft allein leiten, aber es ist doch auch nicht minder gewiß, daß ihm die Gelehrsamkeit so grosse Vortheile verschaft, und einen solchen Einfluß auf seine Erfahrung hat, daß er ihrer ganz und gar nicht entbehren kan. Da also der gelehrte Geburtshelfer, so wie der Arzt, niemahlen blos seiner eigenen, geringen und unzulänglichen Erfahrung trauen darf, sondern durch die --- von so vielen geschickten Männern --- so viele Jahrhunderte hindurch, bey so mancherley Nationen, gesammelte Beobachtungen und Erfahrungen, als die beste Lehrmeisterin geleitet werden muß, so darf ich nicht erst zeigen, wie er durchs Lesen, Studieren, Beurtheilen, Denken, und Gebrauch der Schriften

der Alten und Neuen, sich in einer grossen Menge unvorhergesehener Zufälle zu rathen nöthig hat, und also gelehrt zu seyn gezwungen ist.

Und weil überhaupt in jedem Fach der Gelehrsamkeit, die Geschichte nicht nur das Licht der Wahrheit ist, so nach Mosheims Rath, von jedem Gelehrten zu vörderst studirt werden muß, sondern auch nach Bacons Urtheil, den kürzesten Weg zur Erlernung der Kunst selbst darstellt; so erhellet klärlich, wie nothwendig es jedem Geburtshelffer seye, die Jahrbücher aller Weltalter aufzuschlagen, in so fern sie nemlich seine Kunst betreffen, also ihre Geschichte zu studieren. Freylich hat diß Studium, wenn es nicht blos zum Vergnügen, sondern zum würklichen Nuzen gereichen soll, noch eine grosse Verbesserung nöthig gehabt. Denn obwohlen verschiedene Gelehrte den Nuzen der Geschichte auch in dieser Wissenschaft eingesehen, und daher über diesen Gegenstand geschrieben haben, so war doch der Vortheil den die Kunst selbst daraus empfieng von geringer Erheblichkeit, weil sie nicht die Erfahrungen aller Jahrhunderte, sondern blos den Verlauf der Kunst und die Handlungen der Künstler mit historischer Leichtigkeit erzehlten. Wenn dahero verschiedene Gelehrte einzelne Beyträge, über die Littera-

ratur der Entbindungskunst lieferten, wenn z. E. die beyden Bartholin, Platner, und Gürz über die Geburtshülfe der Alten schrieben, und Gudius den Ursprung der Hebammen bey den Hebräern untersuchte; oder wann ein le Clerc, Schulz, Gölicke und Stolle, und viele andere Geschichtsforscher der Medicin und Chirurgie, ihrer Geschichte in der Verbindung mit der ganzen Arzneykunst Erwähnung gethan haben; oder wenn endlich ein Devaux und Knolle die Historie der Geburtshülfe in einzelnen und besondern Abhandlungen erzehlten; so haben doch diese Schriften den Werth nicht, den sie haben könnten, wenn sie anstatt blos die Schicksale der Kunst vorzutragen, zugleich auch die Erfindungen in derselben berührt hätten. Das was Smellie über diese Materie gesagt hat, ist allzu unvollständig, als daß sein Landsmann Burton es nicht alsbald hätte tadeln sollen. Und ob gleich dem Werke des Astrucs über die Entbindungskunst eine Geschichte derselben vorangeschickt ist, so ist selbst diese, wegen ihrer gar zu gedrängten Kürze von keiner sonderlichen Erheblichkeit.

Ich kan mich hier zwar nicht in die Untersuchung von der wahren Natur und eigentlichen Beschaffenheit einer ächten Geschichte einlassen;

aber

aber doch so viel muß ich anmerken, daß die gelehrte Geschichte dieser Wissenschaft, nicht blos den Ursprung, Fortgang, Blüthe, Wiederabnahme und Palengenesie oder Wiedergeburt dieser Kunst mit historischer Leichtigkeit her erzehlen darf, sondern auch die damit verbundene merkwürdige Lebens-Umstände derer Kunsterfahrenen, ihre Untersuchungen, Bemühnngen und in Schriften gesammelte Beobachtungen darstellen soll; so daß es eins der Hauptderfordernisse ist, die Meinungen, Lehrsäze und Erfahrungen der Geburtshelfer, als aus welchen die Entbindungskunst nach und nach entstanden, vor Augen zu legen. Und es ist auch würklich in denen neuern Zeiten nicht nur der Werth einer solchen Geschichte eingesehen, sondern auch dem Himmel sey Dank! durch das verdienstvolle Bemühen eines unvergleichlichen Herrn von Hallers, Dujardins und Portals, die ganze Chirurgie in allen ihren Zweigen, deren die Entbindungskunst nicht der geringste ist, in der That nach diesem Ideal bearbeitet worden. Ja eben diese Beyspiele, insonderheit deß leztgenannten Gelehrten — sind es, die da verbunden mit denen bisher so oft angeführten Grundursachen, den Herrn Leroy, nach seinem eigenen Geständnisse gereizt haben; seinem eigenlichen

chen Werke von der Entbindungskunst, gegenwärtige historische Einleitung — als ein vortrefliches Vorbereitungsmittel zur Erlernung und Ausübung der Kunst selbst, vorzusezen. Und was konnte mir wohl angenehmer seyn, als hier einen Mann zur Nachahmung aufgeführt zu sehen; von dessen Stärke in der Litteraturhistorie ich bey meinem Aufenthalte auf dieser Meisterschule der Künste und Wissenschaften, selbsten aufs einnehmenste überzeugt worden zu seyn bekennen muß. Was aber das Leroysche Werk anbetrift, so brauchen wir, da der Herr Verfasser gleich Anfangs nicht nur den Innhalt, und sein Verfahren bey diesem historischen Entwurf, sondern auch den Plan seines künftigen Werkes selbst kürzlich anzeigt, blos aus dem schon oben angepriesenen Herrn Professor Richter zu bemerken, daß aus leztern „Plan, „Vollständigkeit, Ordnung und gute Grund„säze, schon zum voraus daraus erhellen„ — Die vorangeschickte gelehrte Geschichte selbst aber, ist so unterhaltend, scharfsinnig und frey, daß er manchmalen fast ins partheische zu verfallen scheinen würde, wenn nicht sein glühender Eifer vor das Wohl dieser Kunst, seine menschliche Schwachheiten, wenn es auch welche sind — und welcher Mensch hat nicht der-

dergleichen; — wann nicht, sage ich, dieser sein Eifer, uns seine Strenge aus einem andern Gesichtspuncte zu beurtheilen auferlegte. Ich darf es daher nicht aufs neue wiederhohlen, mit welchem Eifer er sich bemühte, Liebhabern dieser edlen Kunst zu zeigen, wie sie sich nicht mit dem blinden Glauben eines ungeprüften Auszuges aus denen vornehmsten Lehrgebäuden begnügen, sondern die Schicksale und Abwechslungen aller Früchte der Entbindungskraft und Erfahrung, in ihrem Zusammenhang kennen lernen sollen. Weswegen er auch alsbald seine Leser in die Schule der Alten und Neuen hineinführt; sie mit denen geschicktesten Meistern, und ihren Lehren, aller Zeiten und aller Völker bekannt macht; sie zu vergleichen, zu beurtheilen, bewundern, und anzuwenden; kurz Irrthum erkennen und ablegen; Wahrheit aber einsehen, und befolgen lehrt. Aus diesen und andern triftigen Gründen, hat daher auch der Uebersezer den Versuch gewagt; ob diese in Nebenstunden übersezte Schrift, zur Tilgung schädlicher Vortheile, und zur Beförderung der Kunst bey seinen Landsleuten, etwas beytragen, und die daher zu hoffende gute Aufnahme und Beyfall ihn ermuntern mögen, diese herrliche Kunst schriftlich und thätig noch ferner öffent-

lich

lich zu verehren. Doch ehe ich mich dem geneigten Leser gänzlich empfehle, seye es mir noch erlaubt, wegen der Uebersezung ein baar Worte zu sagen. Ob ich gleich selbsten gestehen muß, daß ich der Schrift nicht alle die Vollkommenheiten, so ich daran wünschte, aus mehrern Ursachen habe geben können; so wird man um so viel ehender Nachsicht haben, wann man nicht überall gleiches Feuer und Heiterkeit, oder gleich zierliche, angenehme Ausdrücke antrift. Denn da ich geglaubt habe, daß Genauigkeit und Bestimmtheit bey einer an und vor sich trockenen Materie, die noch darzu vor Anfänger gewiedmet ist, einem zu flüssenden oder auch zu erhabenen Styl vorzuziehen seye, so habe ich, um Pünctlichkeit zu beobachten, mich genau ans Original gehalten, und so viel mir möglich war, von Wort zu Wort übersezt. Daher schmeichle ich mir auch, daß die etwa hie und da vorkommende Gallicismi, oder auch die vielleicht nicht allzeit abgewogene Rechtschreibung nachzusehen seye. Ohnerachtet ich aber suchte, die Gedanken des Herrn Verfassers, so genau als es seyn konnte, auszudrucken, so habe ich mich doch dann und wann der Freyheit bedienen müssen, manche Periode die mir im Teutschen zu lang schien zu trennen. In der Folge

könnte

könnte es geschehen, daß wir es wagten, den Genium der Französischen Sprache genauer mit der Teutschen ihrem zu vereinigen.

Hier habe ich auch manchmalen Anmerkungen beygefügt, insonderheit da, wo ich glaubte, daß das dunkle und oft zweydeutige der Litteratur-Historie dieser Kunst, dardurch in etwas gehoben würde. Jedoch habe ich alle Weitläuftigkeit zu vermeiden gesucht, und daher verschiedene ins Beleidigende fallende Bemerkungen des Herrn Verfassers schnell vorbey gegangen. Daß die mit * bezeichnete Züsäze von mir herühren brauche ich nicht zu bemerken; weil das Französische Original gar keine hat. Was aber die von mir angeschlossene Beylagen anbetrift, so mag der teutsche Leser, selbst davon urtheilen.

Ich war anfangs nur gesonnen einen ordentlichen Catalogum der neuesten in die Geburtshülfe einschlagenden Schriften, insonderheit derer welcher Herr Leroy in gegenwärtigem Werk gar nicht einmal gedenkt, statt eines Registers anzuschlüssen. Allein unvermuthet wuchs ihre Anzahl zu einer solchen Grösse, daß ich, da verschiedene Beweggründe noch darzu kamen, meinen Vorsaz änderte, und diese Beylage so einkleidete, wie sie gegenwärtig ist. Ich habe dieselbe gleichsam in zwey Abschnitte getheilt; der erste mag ein bibliographischer; der zweyte aber ein historiographischer Schattenriß seyn. Mühsamer Weise sammelte ich zuvörderst so viel als möglich war nach dem Leitfaden der Chronologie, alle Schriftsteller, welche einen Bezug auf die Geburtshülfe in ihrem ganzen Umfange haben; im zweyten aber

habe

habe ich einen Plan des gegenwärtigen Zustandes der Entbindungskunst unter den teutschen und nordischen Völkern entworfen. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung daß man das Mühsame und Nüzliche eines solchen Versuchs nicht mißkennen, und aus diesem Gesichtspuncte die erste solcher Arbeiten beurtheilen werde. Uebrigens wollte ich nicht mehr und nicht weniger als eine blosse Anweisung zur Erkenntniß vorliegender Schriften, deren Herr Leroy viele ins künftige anführen wird, nur ihrem allerwesentlichsten Innhalte nach zum Voraus in etwas bekannt machen. Dann da ich darüber zu urtheilen mich nicht unterfangen konnte, so gab ich blos die Meinungen eines jeden, so wie er sie selbsten vorträgt, an. Derowegen ist auch der zweyte Abschnitt nicht wie Herrn Leroys Geschichte der Entbindungskunst practisch, sondern blos mit historischer Leichtigkeit her erzehlt worden. Ich bin schon befriediget wenn nur dadurch dem in diesen Kentnissen herschenden Mangel so lange abgeholfen wird, bis Herr Weizsein vor die Schriften der Hebammenkunst versprochenes Institut errichten wird. Uebrigens gesteht der Übersezer aufrichtig, daß durch gegenwärtige Arbeit seine Kentnisse nicht wenig gewonnen haben, und daß er daher glaubt, daß sie auch andern Aerzten und Wundärzten gewiß von gutem Nuzen seyn werde, welches er allen seinen Lesern herzlich wünscht, und sich zu ihren Gunsten empfiehlt.

Memmingen den 10. Merz 1779.
Am Tage des h. Arztes und Märtyrer Codratus.

D. Nusche.

Histo-

Historische Einleitung zur Erlernung und Ausübung der Entbindungskunst.

Vielleicht hat die Geschichtsmuse lange Zeit genug ihre Talente blos die Handlungen der Menschen zu beschreiben, und das Andenken grosser Begebenheiten zu verewigen gebraucht. Nun ist es auch Zeit, daß sie uns einmahl ein Gemählde darstelle, in welchem die merkwürdige Veränderungen und Entdeckungen, so je der menschliche Verstand in allen Arten der Wissenschaften und Künste erfunden hat, geschildert werden. Verschiedene sehr geschickte Schriftsteller haben es dahero in diesem Jahrhundert schon gewagt diese neue und wichtige Laufbahn zu betretten. In eben dieser Absicht hat uns auch jener mit allen Kentnissen, so viel nur immer sein Alter zuließ ausgerüsteter Arzt, mit einer eben so genauen und fleissig ausgearbeiteten als nothwendigen Geschichte der Zergliederungskunst beschenkt, und eben daher versuche es auch ich, beseelt,

durch diese Exempel, einen historischen Plan des verschiedenen Wachsthums und Fortgangs, derjenigen heilsamen Kunst, welche unsere Geburt zu ihrem Gegenstand hat zu entwerfen. Sogleich werde ich aufs Alterthum meine forschende Blicke heften, und nichts unbemerckt lassen, von allem was dasselbige bey so wichtigen Umständen zur Erleuchterung eines Geschlechtes beygetragen hat, dessen kränckliche Schwachheiten eben sowohl als seine anmuthsvolle Schönheiten alle unsere Aufmerksamkeit verdienen. Wenn Unwissenheit oder Leydenschaft die Altväter fälschlich haben beschuldigen wollen, als ob sie eine der ganzen Menschheit so nüzliche Kunst völlig vernachlässiget hätten, so werde ich, als ein unpartheyischer Richter, die Alten von dieser falschen Anklage rechtmäßig vertheidigen. Ueber die Herrschaft der Araber werde ich drauf zwar schnell wegschreiten, allein nachher die gleich einer Kette aneinander hangende Wissenschaften seit der Zeit ihrer Wiederherstellung in Europa mit Nuzen zu behandeln, wieder so vornehmen, daß ich die verschiedene Glieder dieser Kette bis auf den Augenblick, in dem ich schreibe, durchgehe. Indem wir also auf gewisse Art alles was die Alten und Neuen behauptet haben, gleichsam zusammen

raf-

raffen, so wird es uns leicht den Ausfluß und Einfluß so zu sagen Ebbe und Fluth, der Meinungen Begriffe und Lehrgebäude, welche beständig auf einander gefolgt sind, und immer eins das andere verdrungen haben, gehörig zu schäzen. Denn die Geschichte stelt uns Auftritte dar die unserer Eigenliebe im geringsten nicht schmeichlen — sie ruft uns Regeln der Klugheit und der einfachen und sichern Lindigkeit zu, die aber leider aus Liebe zu ungewissen zusammen gesezten und unbrauchbaren Mitteln, oft verabsäumt werden. — Sie zeigt uns wie aufgeblähte Unwissenheit sich gebieterisch auf den Thron des Verstandes sezt, heilsame, wegen ihrer Bewunderungswürdigen Einheit von ihr mißkannte Gesäze umstößt, und mit eisernen Werckzeugen in denen Händen bewafnet, an deren statt zum Schaden der Menschheit andere Gesäze gebietet.

Es ist aber nicht genug Irrthümmer zu entlarven, und derer durch sie angerichteten Verwüstungen zu gedencken; nein, sondern dieser klägliche Auftritt soll hauptsächlich auch deswegen vorgestelt werden, um zur Erforschung derjenigen Mittel einzuladen, welche von nun an künftigen ähnlichen Trübsalen vorbeugen können. Auch werde ich am Ende dieser historischen Einleitung einen

 Plan

Plan beylegen , in welchem man sich über die wichtigsten Vorfallenheiten in der Geburtshülfe Raths erhohlen kan; einen Plan in welchem ich eine Reihe von solchen Grundsäzen festsezen werde, die im Stand sind diese Kunst zu einer geometrischen Gewißheit zu erheben, und diese unwidersprechliche Wahrheiten werde ich auf eine solche Art eingekleidet vortragen, daß sie wegen ihrer wahrhaften Deutlichkeit., so klar als der helle Tag scheinen, und der Grund zu einer eben so einfachen als leichten Lehrart legen werden. Mein Zweck ist daher die Natur in ihre alte Rechte dardurch wieder einzusezen, daß sie in allen möglichen Fällen, das Leben der Mutter zu retten, und selbst in denen am mißlichsten scheinenden Umständen das Kind zu erhalten trachte. Möchten doch meine Bemühungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden, — möchten sie doch die mit Schmach und Unrecht so oft geschändete Menschheit trösten, und die Frauenzimmer vor einer Gefahr bewahren, die ihnen eine unumgänglich nothwendige natürliche Operation droht , und an welcher ein jeder; er mag von Natur , noch so rauh , noch so unempfindsam seyn; gewiß den lebhaftesten Antheil nehmen muß.

Erster Theil.

Geschichte der Entbindungskunst vor der Wiederherstellung der Wissenschaften in Europa.

Die ersten Menschen zwar haben die Handlungen der gemeinschaftlichen Mutter aller Wesen nicht gestöhrt. Denn wegen ihrem freyen und ländlichen Leben befreut von einer grossen Anzahl Krankheiten, durchlebten sie im Schosse des Friedens heitere Tage. So brachten die Müttern die süsse Früchte des Ehestandes sehr leicht ans Tageslicht; und wie sie überhaupt den ganzen Umfang der diesem geheiligten Titel anklebenden Pflichten erfülten, so vermieden sie eben dardurch die traurige Folgen, welche in unsern Tagen aus falscher Zärtlichkeit, oder wohl gar Vergessenheit dieser heiligen Obliegenheiten so häuffig entstehen. Jezt aber sind diese glücklichen Zeiten nicht mehr; und die Natur hat uns bloß einige Ueberbleibsel von dieser ursprünglichen Herrlichkeit erhalten; und das zwar bey wenig cultivirten *Nationen, die wir oft ungerechter Weise mit dem Nahmen der Wilden belegen; da unterdessen bey uns durchgängig die Errichtung bürgerlicher Gesellschaften mehr oder weniger die Keime der Krankheiten entwickelte, und ihr bößartiger Einfluß sich von dannen bis auf die Geburt des Menschen erstreckte.

 Wenn

* Ohne mich des fabelhaften Berichtes der heidnischen Götterlehre zu bedienen, welche erzehlt, daß Latona bey der Geburt des Apollo durch Anspreissung an

Wenn in denen ersten Zeiten also von denen ich eben redte, irgend ein ausserordentlicher Zufall die Entwicklung der Natur hinderte, und eine an harter Geburtsarbeit greisende Weibsperson Hülfe benöthiget war, so erhielt sie dieselbe blos durch die Hände ihres Geschlechts; eine Anverwandte, eine Nachbarin, eine Frau, die ihr eben begegnete, oder eine andere deren Erfahrung ihr Zutrauen einzuflössen schien, machten es sich zur Pflicht zu Gunsten einer jeden Greisenden die es nun von ihnen fordern würde, diese mühsame Dienstleistung über sich zu nehmen. Eben deswegen betrachteten nicht nur die Männer gewohnt an diesen einmahl eingeführten Gebrauch, das Entbindungsgeschäfte als einen von ihnen völlig entfernten Gegenstand, sondern auch die natürliche Schichternheit und Schaamhaftigkeit der

Frau-

einen Palmbaum ohne Hilfe eines andern sich selbsten entbinden mußte. vid. Nonnus Dionysiac. Lib. XXVII. führen wir bloß zwey Beweisthümmer, eines aus der alten, und das andere aus der neuern Geschichte an. In Absicht der ersten erzehlt Clemens von Alexandrien Lib. IV. Strom. daß in Iberien hochschwangere Weiber nicht nur die Geschäfte der Männer verwaltet, sondern auch mitten in diesen Verrichtungen mehrentheils geboren, und alsdann ihre Leibesfrucht mit sich nach Haus genommen haben. Aus der neuern Geschichte aber berichten die Reisbeschreiber, daß die Weiber der Abyssinier und Wilden; wenn sie von Geburtsschmerzen überfallen werden, am nächsten besten Ort niederknien und sich ihrer Bürde entledigen, ohne daß eine fremde Hand ihnen in diesem harten Geschäfte beystehe. vid. Dujardin Histoire de la Chirurgie pag. 59.

Frauen sezte diese Gewohnheit fort. Ja selbst die Gesezgeber glaubt er ihnen verbieten zu müssen bey diesen Umständen niemand anders als sich selbst zur wechselsweisen Hülfe darzureichen.

Da also die Frauen sich selbst einander zur gegenseitigen Hülfsleistung darreichten, so erwarben sich einige darinnen grosse Erfahrung, machten die Geburtshülfe zu ihrer vornehmsten Beschäftigung, und liessen auch andern die Früchte ihrer Erfahrung geniessen. Wer dieser Beschaffenheit der Kunst bey ihrem Ursprung genauer nachforschen will, wird in der Geschichte der Egypter und Hebräer * Stof genug davon finden.

* So wie vorige Bemerkung in Absicht der natürlichen Geburten richtig ist, so ist es auch gewiß, daß es in denen ersten Zeiten schon auch harte und widernatürliche Geburten gegeben habe, die die Greisende zu erfahrnen Weibern Zuflucht zu nehmen nöthigte. Denn obwohl einige Gelehrte z. E. Schulz Hist. Med. p. 5. diß Geschäfte so gleich den Männern zueignen; ja obwohl die Geschichtschreiber dem Siphoas, einem der ältesten Könige in Egypten eine besondere Schrift zuschreiben, in welcher er die Krankheiten der Weiber abgehandelt, und sie einer Gattung Priester-Aerzte, Pastophores genannt, überliefert haben soll; so mag diese lezte Geschichte höchstens so viel beweisen; man habe sich, wie in allen, also auch in diesen mißlichen Umständen bey ihnen zwar Raths erhohlt, allein ohne daß sie selbst Hand angelegt haben. Vielmehr erzehlt man daß eine Königin in Egypten, so wegen ihren Kentnissen vorzüglich in Weiber-Krankheiten vergöttert ward, noch nach ihrem Tode von Greisenden seye um Hülfe angeruffen worden. Daher läßt Ovid sie der Thelethuse erscheinen, und ihr eine glück-

Insonderheit hat die lezte derselben zwey Geburtshelferinnen unsterblichem Andenken aufbehalten, weil sie grosmüthiger Weise die ihnen von blutgierigen Pharaonen auferlegte barbarische Befehle nicht befolgten.

Auch bey denen Griechen erlangten die Geburtshelferinnen solche * Hochachtung und Ansehen, daß man ihnen nach dem Berichte des Plato das Recht gab, bey Eheverlöbnissen den Vorsiz zu haben, und schickliche Verbindungen auszuwählen. Denn da man damals aus Zuneigung des Her-

liche Entbindung verkündigen u. s. w. Mehrere vergötterte Geburtshelferinnen zeigen wir unten an. Genug, daß in der ältesten Geschichte, die diesen Punct berühret, blos Weiber-Nahmen vorkommen. Das unläugbarste Zeugniß gibt uns die h. Schrift; denn diese erzehlt uns nicht nur, daß bey Rahels harter und sie das Leben kostender Geburt, eine Hebamme zugegen gewesen; sondern im fernern Verlauf der Geschichte der Hebräer werden sogar welche mit Nahmen genennt. Exod. 2. ja worzu noch kommt; daß sie damahls schon wie Triller Clinotech. med. ant. p. 227. und Dujard Hist. de la Chir. p. 60. bemerkt; so gar Greisstühle gehabt haben sollen.

* Ausser denen nach dem Tod erwiesenen Vergötterung einer Isis. Juno Lucina. (v. Terent. & Ovid. Metamorph. lib. I. Fab. V. &c. Plin. H. N. l. 35. c. 9.) Eugeria und Fluonia Cv. Arnob. advers. gentes. Lib. III.) einer Postversa und Prosopa (V. Aul. Gellius noct. Attic. lib. XVI. cap. 16. u. s. w. so führten sie bey jeder Nation ehrwürdige Amtsbenennungen und Nahmen; so bezeichnet, wie Pfaff im Tübingischen Bibelwerk sagt, der Nahme der hebräischen Hebamme Siphra schön, Pua, erleuchtet, und von ihrem Geschäfte wurden sie

Herzens aus Hofnung in einer zahlreichen und prächtigen Nachkommenschaft wieder aufzuleben, und aus Verlangen durch diß angenehme Mittel öffentliches Ansehen und Hochachtung zu erhalten, Eheverbindnisse schloß, so konnten allerdings schändliche und gewinnsüchtige Absichten keinen Beweggrund darzu abgeben. Ja man hatte ihnen noch mehrere Ehren zugedacht. So sind sie, wie Galenus, Plinius und Alpinus uns berichten, von ihrem Geschlechte denen Aerzten allernächst an die Seite gesezt worden, und da diese die erhabenen Titel der Philosophen und Weisen führten, so ward auch jenen ähnliche Ehre bestimmt; als welche lezte Benennung ihnen bisher geblieben, und sich bis auf unsere Tage erstreckt hat.

Allein obgleich anfangs die Ausübung der Geburtshülfe denen Weibern anvertraut ward, ja ohnerachtet die gepriesene Kenntnisse derjenigen, die vor die geschickteste gehalten wurden, wieder auf ihres gleichen zurück flossen, und ihrem Stand den grösten Glanz gaben, so scheint es

 doch

Majale Doth genennt. (Dujard Hist. de la Chir. p. 59.) daß ihr griechischer Amtsnahme μαια eine Ehrenbenennung gewesen sey, erweißt aus Homers Οδυσσ. Herr von Haller Bibl. Chir. pag. 3. Und da sie wie le Cler. Hist. de la Med. pag. 433. erzehlt nachhero bey denen Griechen und Römern sich so gar mit der Ausübung der Arzneykunst abgaben, so soll davon der lateinische Nahmen Obstetrix kommen, wie Ulpian lib. I. sagt. Eine Agnodice Aspasia, Sotira &c. gehören hieher: Denn diese curirten Kinder und Weiber Krankheiten, mehrentheils aber mit abergläubischen Mitteln und Amuleten. vid. Galenus lib. VI. cap. 5. de loc. affect.

doch, man habe nicht lange verzogen, einsehen zu lernen, wie das, was Wissenschaft und Kunst fordert nicht in ihrer Gewalt seyn können. Denn da es Fälle gab, die von * der ordentlichen Laufbahn abwiechen, so war man alsbald genöthiget in denselben zu geschickten Männern, die sich sonst mit der Heilkunst beschäftigten, Zuflucht zu nehmen.

Man

* Aus besagten Umständen läßt sich also vermuthen, daß in denen ersten drey tausend Jahren der Welt die Geburtshülfe zwar blos von Weibern, aber doch so ausgeübt worden seye, daß sie sich in denen aller schweresten Fällen bey denen Priesterärzten Raths erholen mußten. Denn nicht nur Lebensgefahr drohende Schröcknisse; sondern auch die in dergleichen Umständen erzehlter Massen gebrauchte abergläubische Mittel, Amulete, Anruffungen besagter Gottheiten, und vorzüglich die von ihren Priestern erdichtete Wunderthaten verschaften, diesen, so sich ohnehin mit der Ausübung der Arzneykunst abgaben, Gelegenheit sich das Zutrauen der Weiber so zu erwerben, daß man sich von ihnen in allen Frauenzimmer-Krankheiten, vor- in- und nach der Geburt, (die einzige Handanlegung ausgenommen) ihre vermeintliche Erfahrungen und Rathschläge ausbat. Die Geschichte der Jüdischen Priester und der Egyptischen Pastophororum mag diß in etwas erweisen. (vid. Dujard. Hist. p. 12. 152. Ja da, wie Appollonius (in Argonautic und sein Scholiaste, ferner des Callimachi Scholiast: hymn. in Jovem) berichtet, diß von denselben als ein Stück ihres Gottesdienstes betrachtet würde, so erhöhte diß den Werth ihrer frommen Betrügereyen. Als darauf in der Mitte des 3000sten Jahres der Welt bey denen ältesten Völkern die gröste Veränderungen vorfielen, indem die Reiche der Juden,

Man brauchte keine Mühe sich zu überzeugen, daß die Kentniß der Verrichtungen der thierischen Oeconomie, über welche die Hebammen keine gründliche Untersuchung anstellen konnten, denen Aerzten, ob sie sich gleich sonst des Entbindungsgeschäftes nicht annahmen, Mittel an Handen gab, die dem Hervorbruch des Kindes sich widersezende Hindernisse zu überwinden. Da man aber diese Hülfsleistungen nur in den schwe-

res

Egypter, Babylonier, Assyrer und Meder zu Grund giengen, an deren statt aber Cyrus die grosse Monarchie der Perser gründete, in Europa aber Griechenland und Italien sich hervorthaten, so kamen auch die Wissenschaften der besiegten Nationen auf ihre Ueberwinder. Xenophon. Cyroped. lib. I. & VIII. und dann Herododus lib. III. reden, vieles von dem grossen Ansehen der Egyptischen Aerzte, und wie sie über alle angränzende Länder Licht der Arzneykunst und vermuthlich auch der Entbindungskunst verbreitet haben. Schon Anno 3400. ließ sich ein Pythagoras in ihren Geheimnissen einweihen; da aber seine und seiner Schüler Lehren, eines Alckmeon, Empedocles, Democedes und so weiter, blos theoretische Säze über die Erzeugung des Menschen enthalten; so ist vielmehr zu bemerken, wie unter den Griechen seit dem 2300sten Jahr der Welt die berühmte Familie der Asclepiaden die ganze Chirurgie ausübten. Diese sind es die auch anfiengen das Entbindungsgeschäfte als einen zur Chirurgie gehörigen Theil zu betrachten, und vermöge ihren allgemeinen Grundsätzen so zu bereichern, daß die Athenienser wie Hygin Fab. 274. berichtet, ihnen diß Amt völlig übertrugen; und sie daher ihre Erfahrung in ihrer Familie so lange fortpflanzten, bis endlich aus denselben Hippocrates aufstund.

resten und oft mißlichsten Fällen von ihnen heischte, so konnte diß bey demselben freylich keinen Antrieb ihre Aufnahm zu befördern erwecken; sondern anstatt die Aerzte einzuladen, eine so nützliche Kunst auszuüben, mußten sie vielmehr dieselbe davon entfernen.

Eben daher konnte die Geburtshülfe erst alsdann, als man anfieng sie nach Art der Wissenschaften zu behandlen, und also Ausübung und Kunst mit einander zu verbinden, bessern Fortgang gewinnen. Wie denn auch die Trennung dieser Stücke lange Zeit ihre Entwicklung gehindert, ja selbst vieles dazu beygetragen hat, daß ganze Schaaren von Vorurtheilen und Irrthümmer fortgepflanzt worden sind. Zum Beweiß mag dienen, daß man in denen alten Zeiten von denen ich eben redte, glaubte, wie es dis jezt noch mehrere Leute glauben, daß schwere Geburten stärkere und nervößerere Arme, als eines Weibes seyen, erforderten. Diß ist nun eine in gewissen Betracht völlig gegründete Meinung, die aber da man sie zu weit austhönte und allzugemein machte, aufhörte Wahrheit zu seyn, und vielmehr zu dem gefährlichen Mißbrauch der Zangen und Hacken leiteten. Verstopfungen weiblicher Flüsse aus der Gebährmutter, und die Entzündung derselben waren die traurige Folgen der übelangewandten Handgriffe und Gewaltthätigkeiten, deren sich die Geburtshelfer bedienten. Allemahl aber dienten selbst diese Fehler zur Entwicklung der Kunst, denn durch sie wurden die Aerzte mit einem Geschäfte das ihnen bisher völlig fremde

ge-

gewesen, genauer bekannt. Währender Handanlegung hatten sie Gelegenheit Beobachtungen anzustellen. Zwar mußten sie zu erst blos Zufälle heilen, alleine bald beschäftigten sie sich mit Untersuchung ihres Ursprungs, und folgerten Grundsäze. Ja als sie drauf den Mechanismum der Geburt besser kennen gelernt, so gründeten sie ihre Theorie auf Handlungen und Thatsachen; die Kunst selbst aber schritt nunmehr mit sichern Schritten immer weiter. Und da das Genie des * Hippocrates gewohnt war die Entdeckungen zu welchen die Erfahrung den Grundriß entworffen hatte, immer mehr und mehr zu vervollkommenern, so wird er billig als der erste der auf besagte Weise das Entbindungsgeschäfte nach denen aus der Erfahrung gezogenen Gründen beleuchtete, angepriesen. Dann da dieser grosse Mann uns über die Krankheiten der Weiber ein bewunderungswürdiges Werk hinterließ, so können wir sicher vermuthen, daß er über die Geburtshülfe mehrere Werke verfertiget habe die uns

* Unser Hippocrates muß wohl von andern unterschieden werden. Denn in diesen Zeiten haben in diesen Gegenden innerhalb 100. Jahr noch 6. andere Hippocrates vom nemlichen Geschlecht und Kunst gelebt. Als unsers Hippocrates Grosvater Hippocrates der Sohn des Gnosidicus, ferner sein Enkel vom Thessalus, alsdann ein Vetter von ihm, Hippocrates der Sohn des Praximenes aus Coos, und endlich die beyden Hippocrates Söhne des Thymbrai zu Coos nun alle diese practicirten und schrieben über die Arzneykunst. Unser Hippocrates aber war im 3500sten Jahr der Welt zu Coos gebohren; und hat billig seinen eigenen Biographen.

uns aber durch die Länge der Zeit entrissen worden. Doch mögen die vortrefliche Regeln welche man noch iezt in denen bis auf uns gekommenen unschäzbaren Ueberbleibseln seiner Werke antrift, uns von dem Zustand in welchem er die Kunst mit der wir uns beschäftigen, hinterlassen hat; einen deutlichen Begrif geben. Es ist zwar wahr, daß seinein * verschiedenen Werken zerstreute Gebote so zu sag n nur abgesonderte und einzelne Lehrsäze und Meinungen vorstellen, allein wenn man sie mit einander verbindt, so entstehet daraus ein so einfaches und lichtvolles, aber unglücklicher Weise in unsern Tagen so schlecht beherzigtes und wenig bekanntes Lehrgebäude, daß wir den daraus entstehenden grossen Schaden durch die mühselige Arbeit welche uns diese Vereinigung gekost hat, zu ersezen uns gemüssiget gesehen haben.

Ueber-

* Wer alle Schriften dieses Arztes auf einmal übersehen will, wird es im Lind. Renov. le Clerc. Schulz, Fabricio und vorzüglich Herr von Haller thun können; als welche theils ordentliche Auszüge aus dem ganzen Lehrgebäude dieses vortreflichen Mannes gemacht, theils sehr genau alle Ausgaben seiner Werke, die verschiedene Codices, Abdrücke und Uebersezungen, aller seiner Schriften ächter und unächter angezeigt haben. Denn leider ist Sorans Ausspruch: de scriptis Hippocratis multa dissentio est, schon vom Galenus bestätiget worden, welcher bereits zu seinen Zeiten viele Schriften des Hippocrates nicht vor älter als 300 Jahr alt, und daher unterschoben hält. Daher um sie aus einander zu sezen, schon zu Nero Zeiten Erotian, unter Adrians Regierung aber Dioscorides und Artemidorus Capito, es versucht haben, denen dann nachher ein Foesius, van der Linden, Chartier

Ueberhaupt befiehlt Hippocrates 1. in einer jeden Geburt, sie mag von einer Beschaffenheit seyn von welcher sie will, in die äussere Theile und in die Oefnung der Mutterscheide, warmes Oel Fettigkeiten und den Dampf von warmen Wasser, in welchem man erweichende Kräuter gesotten gehen zu lassen. Diese wichtige Vorschriften hat er mehrmahlen wiederholt, und insonderheit in denjenigen Fällen, wo ausserordentliche Hize, Trockenheit 2. unordentliche Zusammenziehungen und Convulsionen oder mit Zuckungen verbundene Unmachten, deß das Kind umgebenden Werkzeugs sich vorfinden. In diesem lezten Fall aber verordnet er auch ölichte Einschmierungen auf den Unterleib, ohne Zweifel in der Absicht die Mutterscheide zu erweichen, und ihre Bemühungen ordentlicher und weniger schmerzhaft zu machen.

u. s. w. gefolgt sind. Und doch hat man ihren Werth und Unwerth nach nicht gehörig bestimmen können. Gemeiniglich richtet man sich nach dem Mercurialis, welcher alle dem Hippocrate zugeeignete Schriften in 4. Classen gebracht hat. Die erste enthält ächte vom Hippocrate würklich ververfertigte Schriften. Die zweyte begreift die Schriften so Hippocrates zwar verfertiget, aber unvollendet gelassen hat, daher sie seine Nachkommen Polybus, Thessalus ꝛc. noch vollenden müssen. Zur dritten Classe rechnet man die so Hippocrates zwar nicht gemacht; aber doch von seinen Schülern nach seinen Lehrsäzen verfertiget worden. Die vierte ist offenbahr falsch und unterschoben, indem sie gar nichts hippocratisches haben.

(1.) De morbis mulierum Lib. I.

(2) Caput II. de superfoetatione.

chen. Will die Geburt nicht vor sich gehen, so rathet Hippocrates sie dardurch, daß man der Frauen auf ihrem Bett eine gehörige Lage anweißt, zu befördern. Um aber diese Art von Stellungen gehörig zu besorgen, wandte er viel Kunst an; und forderte daß man sie aufs ordentlichste veranstaltete, weil er besorgte, es möchten, wenn man sie anders machen würde, gichterhafte Bewegungen darzu kommen. Die Kälte betrachtet er als eines der grösten Hindernisse bey der Entbindung, und befiehlt daher den ganzen Leib der Frauen, vorzüglich aber die zum Durchgang des Kindes gewiedmete Werkzeuge davor zu beschüzen. Solte die Natur ihre Kräfte gar nicht oder nur sehr sparsam versuchen, und die Frau sehr schwach seyn, so verschreibt er alsdann leicht zu verdauliche Nahrungsmittel, wenn sie der Magen vertragen kan; kan er aber auch diese nicht leiden, so verordnet er Getränke in welche er Bibergeil hineinthut; wie auch den Saft von Seven und mehreren Gewürzen. Wann gar kein warmer Trieb gegen die Mutterscheide ist, so läßt er Räucherungen, von einem auf glühenden Kohlen gebrannten Horn, oder von andern leicht reizenden Sachen vornehmen. Da diese Ausübung, welche allerdings der Natur zu statten kam, unrecht verstanden, und übel begriffen ward, weil Hippocrates sie nicht in der Ordnung, in welcher wir sie vortragen, verbunden, und seine Beweggründe darzu nicht deutlich und genau erklärt hatte, so wird sie freylich in den Händen derjenigen, welche

sie

sie nur empirisch, das heißt ohne gehörige Anzeigen ausübten, sehr gefährlich. Andere, welche nicht hinlänglich unterrichtet waren, woher der Irrthum komme, die aber doch weise genug waren, um diese Heilmittel zu bemerken, und zu versuchen, glaubten man müsse der Natur dardurch, daß man sie ihr selbst überlasse, zu ihren Gerechtsamen wieder verhelfen. Aber ein wenig Ueberlegung würde sie gelehrt haben, daß in diesen entscheidenden Augenblicken der critischen Veränderung, wo die Natur entweder zu schwach oder zu stark, mit sich selbsten kämpft, sie alsdann unter den ein oder den andern Umständen alle Hülfsleistungen die sie von uns zu erwarten scheint, mit Nachdruck von uns verlangt. In Absicht der Stellung und Lage des Kindes, hat Hippocrates dieselbe in drey Haupt-Klassen gebracht, nach welchen das Kind, sich so darstellet, daß es entweder den Kopf oder die Füsse, oder den Leib in die Queer anbietet. Die erste derselben scheint ihm die natürlichste; die zweyte aber sehr schwer, und die dritte endlich der Natur völlig unmöglich zu seyn. Dieser ehrwürdige Alte vergleicht das in der Gebährmutter eingeschlossene Kind einer Olive, * welche in dem engen Hals einer Flasche enthalten ist. Es ist unmöglich, sagt er, daß diese Olive, wenn sie sich queer darstellet, da herauskomme; sie kan vielmehr nicht anders als blos durch Voranschickung entweder eines oder des andern Endes ihren Ausgang finden. Es wä-

* De morbis mulierum. Libr. I.

re zu wünschen gewesen, daß diejenige, welche sich des Entbindungsgeschäftes angenommen haben, auf diese Vergleichung, insonderheit in so fern sie sich auf den Kopf des Kindes bezieht, ihre Aufmerksamkeit so sehr gerichtet hätten, als sie es verdient. Denn der einfache und natürliche Begriff, den man dardurch erlangt, würde sie viele Fehler zu vermeiden gelehrt haben. Wenn zwar der Kopf des Kindes sich darstelte, aber so, daß weder Arzneyen, noch Schütteln und Rütteln seine Hervorkunft beförderten, so suchte Hippocrates alsdann sich von seiner wahren Lage zu überzeugen. Und aus dem was er über diesen Gegenstand sagt, sieht man, daß ihm die verschiedene Lagen des Kopfes, von denen immer eine mehr als die andere günstig ist, nicht unbekannt waren. Freylich findet man nirgens, daß er die Mittel, günstige zu überkommen angezeigt habe. Genug daß Hippocrates in demjenigen Fall, von dem er eben handelt, und von welchem wir jezt die Ursachen angeben werden, alsbald den Finger * rings um den Kopf herumführte, ihn unter das Kinn, oder in den Mund brachte, und durch diesen Handgriff den Kopf selbst an sich und herauszubringen versuchte. Doch da er sich dieser Methode lieber bediente, wenn das Kind schon tod war, so zeiget diß an, daß dieser grosse Mann einen besondern Kunstgriff den Kopf des Kindes herauszuziehen, besessen, und nicht ohne Grunde gehandelt habe, wie einige unwissende und neidische Kunstgenossen ihn

* De Superfoetatione, cap. 3.

ihn davor gehalten und öffentlich davor beschuldiget haben. In der Folge unsers Werkes wird man sehen, daß es Umstände gibt, wo ein gleicher Handgriff dieses gelehrten Arztes, nicht allein gut, sondern auch der einzige ist, den man alsdann gebrauchen muß.

Ferner ist erweißlich, daß unser gelehrter Altvater, in denjenigen Fällen, wo weder die Erschütterungen, noch der Hände Gebrauch die Geburtsarbeit zu ihrer Endschaft bringen konnten, sich eines gewissen Instruments bediente, das weder dem Leben des Kindes, noch der Mutter Schaden bringen konnte. Folgende über die Entbindung von ihm ertheilte Regel mag diß beweisen: sie lautet also: „Wann ein neugebohrnes Kind, welches man vermittelst„ der Instrumente von seiner Mutter heraus zie-„ hen müssen, sehr schwach ist, so muß man die„ Nabelschnur bevor es geschrien und geharnet hat,„ nicht abschneiden.„ Dieses vortrefliche Gebot, welches wir wieder in Gang zu bringen uns bemühen werden; wollen wir an einem andern Ort besser aus einander sezen. Jezt bemerken wir, daß die Geburt bey denen Füssen von dem Vater der Arzneykunst, und allen seinen Nachfolgern, als sehr nachtheilig vors Kind, und auch zuweilen vor die Mutter angesehen worden. Die Arme, welche die Alten nicht loszumachen wußten, waren, wie uns Galenus berichtet, die grösten Hindernisse einer glücklichen Entbindung. Man kannte die Kunst den Körper und Kopf des Kin-

des bey dieser Lage besser zu stellen und einzurichten noch nicht. Weswegen denn auch die gröste Anzahl derjenigen Kinder, die man gesagter Massen also aus dem Schoos ihrer Mütter herausrieß, umkam; als welches leider noch in unsern Tagen aus gleichen Ursachen zuweilen geschieht.

Hippocrates scheute derowegen nicht ohne Ursach diese Geburt; ob man gleich ansonst Unrecht hätte, wenn man schlüssen wolte; er habe sie vor unmöglich gehalten. Denn wenn diejenige, welche dieses behaupten, sich nur hätten die Mühe geben mögen, die Werke dieses vortreflichen Mannes zu lesen, so würden sie gefunden haben, daß er, wenn die Füsse in der Gebährmutter vorstehen, nicht allein die 1) Geburt schleunig zu endigen, sondern auch da in dieser Lage die Herausziehung des Kopfes sehr schwer ist, ausdrücklich anempfiehlt, man solle in diesem Fall die Hand zwischen den Muttermund und das Gesicht des Kindes bringen, um den Kopf herausziehen zu können. Und zwar ist dieser Handgriff, dessen seit dem Hippocrates bisher kein Geburtshelfer Erwähnung gethan hat, der einzige, welcher in besagtem Fall das Leben des Kindes retten kan. Wann das Kind sich queer darstellte, und die Wasser noch nicht abgeflossen waren, so nahm * Hippocrates, es mochte das

Kind

1) De Superfoetatione. cap. 3.

* In denen Hippocratischen Schriften kommen zwey Stellen hauptsächlich vor, wo von diesen Erschütterungen gehandelt wird. Die erste welche lib. de exsectione foetus p. m. 663. steht, rührt

Kind noch im Leben seyn oder nicht, alsbald seine Zuflucht in denen schon oben erwähnten regelmässigen Erschütterungen. Er legte daher die Frau mit dem Kopf nieder, und mit den Füssen hoch, und bemühte sich durch dieses Mittel dem Kind eine natürlichere Stellung zu geben. Dieses Gebot des Hippocrates, welches in einer übereinstimmenden Vergleichung der Stellungen der Mutter mit denen Stellungen des Kindes bestehet, um diesem leztern dardurch eine bessere Lage zu verschaffen, und das also eine wohl überdachte Abwegung und schickliche Ordnung dieser verschiedenen Zusammengattungen zum Grund hat, war auf einen damals herrschenden physiologischen Grundsaz gebaut, vermöge welchem man sagte: ein Kind in Mutterleib seye seiner eigenen Gemächlichkeit so überlassen, daß es sich als wie ein Fisch im Wasser nach eigenem Gutdenken in demselben herumwinden könne. Diesen Saz hatten ohne Zweifel einige Erfahrungen und Beobachtungen bestätiget. Auch wir haben mehr als einmal Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie daß, wenn man den Frauen gewisse Lagen gab, auch alsdann dardurch die Lagen der Kinder geändert worden sind. Ich habe Fälle gesehen, wo kurze Zeit vor der Entbindung Reizungen des Muttermundes das Kind angetrieben haben, eine andere Stellung zu nehmen, so daß, ob

glaublicher Weise, so wie das ganze Buch, nicht von ihm her. Die 2te hingegen so sich in der Schrift de morbis mulierum lib. I. pag. 481. befindet, wird ihm mit grösserm Recht zugeschrieben.

es gleich vorher den Kopf darstellte, es hingegen jezt die Füsse anbot. Diese Beobachtungen aber haben wir nicht deswegen angeführt, um unüberlegter Weise alles was Hippocrates in denen festgesezten Fällen vorgeschrieben hat, durchgängig blindlings zu billigen, sondern blos um zu zeigen, daß diejenige Mittel, welche er angegeben hat, nicht wie einige * Schriftsteller fälschlich haben behaupten wollen, unzulänglich und selbst gefährlich seyen.

Wenn die Erschütterungen nicht hinlänglich sind, so empfiehlt Hippocrates die Hand in die Gebährmutter zu bringen, und das Kind mit seinen Gliedern an sich zu ziehen, jedoch wählt er — wo möglich — Kopfgeburten vor den Fußgeburten, während daß die ** Neuere das Gegen-

* Vid. Mauricius Cordaeus, Georgius Hieronymus Welschius, Paulus Aegineta, Daniel Wilhelm Trillerus caet. Unter denen Gegnern, wider welche Herr Leroy hier eifert, zeichnet sich insonderheit sein Landsmann Dujartin aus, denn dieser bedient sich in seiner Histoire de la Chirurgie pag. 289. folgende Worte: Une erreur des Anciens, qu' Hippocrate a partagée, c' etoit de croire, que le foetus est mobile dans la matrice; & cette erreur en a fait naitre de plus dangereuses dans la pratique, parce qu'ils inferent de la qu' on pouvoit changer la situation du foetus dans la matrice par des secousses.

** Daß Herr Leroy hier hauptsächlich auf seine Landesleute Mauriceau und Levret ziehle ist bekannt, und daher nennt er auch unten die Wendung, Maurienau Lieblingsgeschäfte, von welchem Herr Levret behaupte, daß es Fußgeburten vorzuziehen seye.

gentheil vorschreiben, wenn sie dardurch daß sie alsbald die Füsse zu suchen anrathen, das Gebot dieses grossen Mannes verwerfen. Allein nicht nur die unglücklichen Folgen einer so schlechten Aufführung, sondern vorzüglich auch selbst seine bessere Art zu entbinden, vermittelst welcher er das Leben einer unendlichen Anzahl Kinder erhalten hat, die gemeiniglich bey der gegenseitigen Methode umkommen, rechtfertigen unsern Schriftsteller hinlänglich. Unrecht ist daher diejenige Kritic, welche auch einen Semellie deswegen, weil er ähnliche Grundsäze annimmt und befolgt, in üblen Ruf zu bringen suchet. Es kan seyn, daß man diß Gebot des Hippocrates, so wie eine grosse Anzahl anderer Vorschriften von denen man aber eine schicklichere Anwendung kannte, allzusehr aufs allgemeine austhönte. Allein es bleibt doch wahr, daß man davon in einer grossen Menge Vorfallenheiten Gebrauch machen kan, während daß die gegenseitige Methode sehr nachtheilig ausfallen muß, wenn man sie vor ein allgemeines Gesez annimmt, als welches würklich einige thun, wie ich in der Folge weitläuftig erklären werde. Wenn die Arme des Kindes aus dem Muttermund hervorhiengen, so führte sie Hippocrates wieder zurück, und stellte glücklicher Weise den 1) Kopf zur Geburt. Konnte er sie aber nicht wieder in die Mutter 2) zurücke bringen, so

 schnitt

1) De superfoetatione. cap. 2.
2) De morbis mulierum lib. 1.

schnitt er sie weg; kam nur ein Fuß, so stieß er ihn gleichfalls wieder zurück.

Hatte man durch gewisse Kentzeichen erkannt, daß das 1) Kind tod seye, so wurden alsbald die fürchterlichste Handgriffe angewandt; denn man öfnete den Hirnschädel, leerte das Gehirn aus, schnitt Schultern und Rippen ab, und brachte vom Leichnam ein zerstümmeltes Stück nach dem andern * heraus. Auch diese Methode war auf einen physiologischen Irrthum gegründet; man glaubte nemlich daß die Geburt blos durch die eigene Kraft des Kindes vor sich gehe, da nemlich dasselbige um herauszukommen, Gewalt anwende. Wenn nun diß todt war, schloß man, gebe es kein anderes Mittel, als das angeführte, es aus der ihm zwar zum Aufenthalt, aber nicht zum Grab bestimmten Mutter, aufs schleunigste heraus zu bringen.

Die Entbindung selbst ist endlich das lezte

die

1) De superfoetatione cap. 3. Die hier vom Hippocrates in diesem Capitel angegebene Kentzeichen eines todten Kindes sind weiche und hängende Brüste, aus denen viel wässerichte Milch ausläuft, und so dann ein schweres sich wälzendes Gewicht im Unterleib, daß wenn sich die Schwangere von einer Seite schnell nach der andern bewegt, alsdann gleich einer Kugel von einer Seite auf die andere fällt. Bekantermassen aber sind diese noch keine hinlängliche Zeichen. Wir haben freylich heut zu Tag weit gewissere.

* Noch genauer erkläret er sich über diese Operation Libro I. de morbis mulierum, woselbst er auch sein Transchir-Instrument, Ongle genannt, beschreibet.

die Geburtshülfe angehende Stück über welches sich Hippocrates gleichfals erklärt hat. Von dem klugen und vorsichtigen Betragen, welches er bey Abschneidung der Nabelschnur, nach einer mit äussern Gewalthätigkeiten verrichteten Geburt anpreiset, haben wir zwar schon oben in etwas geredet; doch wollen wir noch mehrere Verhaltungs-Regeln, die sich auf die Herausschaffung der Nachgeburt, und ihre Folgen beziehen, aus ihm kürzlich hier anführen. Er wolte z. E. daß diese Herausziehung blos durch die Schwere und das Gewicht des Kindes geschehe. Um aber diß zu erhalten, ließ er das Bett, auf welchem der Kopf der Mutter lag, höher machen, und erhielt dardurch sehr oft den gesuchten Zweck. * Zuweilen legte er das Kind auf zwey mit Wasser angefüllte und mit Leinwand überdeckte Schläuche. Wenn er nun dieselbe unten durchlöcherte, und daher das Wasser dardurch ausfloß, so entfernte sich nothwendiger Weise das Kind immer weiter, jemehr es in den ihm durch das ausflüssende Wasser ge-

* Ein ähnliches von ihm in diesen Fällen gebrauchtes Hülfsmittel ist, daß er die Frau aufrecht entweder in den Geburtsstuhl, oder sonst in einem andern durchlöcherten Sessel sezt, und das Kind neben sie auf den Boden auf ein mit frisch gekämter Baumwolle angefülltes und wohl aufgebettetes Küssen legt. Worauf dann das Kind, welches durch sein Gewicht das nachgiebige und aufgelockerte Bett, niederdrückt, sich immer weiter von der Mutter entfernt, und die Nachgeburt an sich zieht.

machten Raum eintrang, und so zog es blos durch seine Schwere in einer angemessenen Gleichheit, das wordurch es noch an die Mutter fest gemacht war, nach sich. Wenn auch diese Mittel noch nicht hinlänglich waren, so nahm er zu Nießpulver seine Zuflucht, und ließ zugleich aus Beyfuß und Rauten bereitete Getränke reichen.

Wenn nach vollbrachter Ablösung der Nabelschnur und Nachgeburt, alsbald Entzündungen der Gebährmutter und starke Verblutungen sich einfanden, so hemte sie dieser grosse Mann durch Clystiere, Aderlassen, erweichende und ein wenig zertheilende Räucherungen und Ueberschläge von der nemlichen Art. Oefters unterstüzte er alle diese Mittel noch durch ausleerende Arzneyen. Aber freylich suchte er unter diesen so sehr verschiedenen Hülfsmitteln diejenige aus, die sich vor die darstellende Anzeigen am besten schickten. Ueber diejenigen Aerzte, welche nach vollbrachter Geburt den Leib der Kindbetterin zur Verwahrung vor dicken Bäuchen, zu binden befehlen, hält sich Hippocrates sehr auf. Er verschreyt diese Ausübung gar sehr, und sagte, daß wenn der Leib noch so dick, und selbst bis zum Wunderbahren ausgethönet seye, so müsse man nach ganz anderen Mitteln sich umsehen. Alsdann verschreibt er einen aus Kümmich und Aniß blos angegossen — oder aus der Wurzel von Kohlrosen und gelben Rüben — gesottenen Trank. Ja zuweilen mischt er alle diese Mittel unter einander, und fügt ihnen noch darzu dienliche Räu-

cherungen bey. Diß ist also die Lehre des Hippocrates über die verschiedene Theile der Entbindungskunst. Zweifelsfrey kommen wir ohne grosse Mühe mit einander überein, daß zwar nicht alle darinn enthaltene Regeln das Gepräge der Wahrheit und Vollkommenheit tragen, daß aber doch eine sehr grosse Anzahl von ihnen und zwar die wichtigste derselben, nicht minder heilsam als bewunderungswürdig ist. Aus der von uns bisher gemachten Zergliederung kan man davon urtheilen. Wie mag es doch um das Genie derjenigen aussehen, die über den Hippocrates das Urtheil gefällt haben, als ob er von der ganzen Kunst, von der wir reden, * nichts verstanden habe. Ohne Zweifel haben sie entweder seine Werke nicht gelesen, oder Unwissenheit und fal-

* Wann man auch gleich zugeben wollte, welches aber noch lange nicht ausgemacht ist, daß die Schriften περὶ φυσιοσ παιδίȣ — περὶ γονῆς und περὶ γυναικείων, nicht vom Hippocrates herrühren, so sind doch nicht nur die Schriften περὶ ἑπταμήνȣ und περὶ ὀκταμήνȣ vor seinen Schülern, nach dem ihnen von ihm ertheilten Unterricht verfertiget worden, sondern auch seine Ἀφορισμοὶ sind einstimmig, von allen Gelehrten als eine würkliche Arbeit unsers Hippocrates erkannt worden. Da er aber in dessen 5ten Abschnitt besonders von den Krankheiten der Weiber handelt, und im ganzen Werk hie und da aus der damals mit der Medicin verbundenen Chirurgie Anmerkungen einstreut; so mag diß zur Bestätigung seiner Einsichten in die Geburtshülfe dienen.

falscher Wahn haben sie gehindert darinnen heilsame Rathschläge zu finden. Unwissenheit verwirrt alles, und die aus ihr entstandene Lieblosigkeit verstellt alles; sie ist es die durch eine üble Anwendung diese Lehre nun so viel gefährlicher gemacht hat, je vollkommener sie in einzelnen Stücken ist. Mehrere* Jahrhunderte verflossen darauf, ohne daß der Hauffen dieser durch unseren Hippocrates gesammelter Kentnisse vermehret ward. Und wenn auch irgend eine Entdeckung gemacht wurde, so hat sie die Länge der Zeit uns wieder geraubt; und so sehen wir nicht daß die Kunst eher als bis auf das Jahrhundert des Galenus merklichen Zuwachs erhalten habe.

Dieser Wiederhersteller der Arzneykunst, über welche er unermeßlich viel Bücher verfertiget hat, hält sich lange blos bey physiologischen Fragen auf,

* Plinius und Celsus berichten zwar, daß 130. Jahr nach unserm Hippocrates ein gewisser Diocles Carystius nicht nur über die Unfruchtbarkeit und Weiberkrankheiten geschrieben habe. (Vide Galen. Com. II. - lib. VI. Epid. = Haller. Bib. Chir. pag. 108. T. I. = Le Clerc. p. 280. sondern es erzehlt auch Macrob. in somno Scipionis) er habe über die Bildung des Foetus geschrieben, und sein Wachsthum von Wochen zu Wochen untersucht. Ja als drauf im Anfang des 3800sten Jahres der Welt der bekannte Herophilus unter dem Schuze der Ptolomäer Könige in Egypten, durch die Anatomie, die Zeugungstheile genau untersuchte und auch Unterricht in der Geburtshülfe gab, so trat aus dessen Schule, wie Haller, Portal, Eley u. s. w. erweisen, ob es wohl Carrere leugnet, die bekannte Agnodice hervor.

auf, und von dem, was die Kunst ausmacht, nemlich ihrem operirenden oder practischen Theil berichtet er uns fast nichts. So glaubt er das Kind stürze sich unmittelbar zuvor, ehe es aus der Mutter hervor dringe. Er sagte ferner, daß in der Geburt, wo die Füsse zuerst heraus gehen, das gröste Hinderniß von den Armen herkomme, und daß alsdann, wenn sich nur ein Fuß darstelle, man vor den andern alles zu befürchten habe; mehr sagt Galenus von der eigentlichen Hebammenkunst nicht. Es ist wahrscheinlich, daß er diese Kunst niemahls selbst ausgeübt, oder daß er in dergleichen ihm begegneten Vorfallenheiten, sich blos an die Lehre des Hippocrates gehalten habe, indem er ohne Zweifel glaubte, daß es bey dem was er schon aus diesem wisse überflüßig wäre, eine noch grössere Anzahl von Grundsäzen fest zu sezen. Celsus, * welcher der Zeit-

* Ueber unsers Celsus völligen Nahmen, Geburts-Ort, Lebenszeit und Profession haben sich die Gelehrte erbärmlich zerstritten. Die meisten heissen ihn Aurelius Cornelius Celsus, aber Mahudel, Cocesius, Stolle und Haller nennen ihn lieber Aulus Corn. Cels. ja einige insonderheit Quintilianus und Plinius nennen ihn blos Corn. Cels. Bald sagt man er seye von Rom, bald von Verona gewesen. Matthiä und Schulz sagen, er habe unter Augusts Regierung gelebt, die meisten sezen ihn in des Tiberius Zeiten; einige unter des Nero, und noch andere rechnen ihn zu Trajans Zeiten. Verschiedene als Fabricius und Pohl halten ihn vor keinen eigentlichen Arzt, andere hingegen als Scaliger, le Clerc, Casaubon, Conringui, Haller und Portal geben ihn vor einen wirk-

Zeitgenosse, andere sagen, der Vorfahrer des Galenus gewesen, handelte zuerst diesen wichtigen Gegenstand mit einiger Ordnung und Anstand ab. In ein besonders Kapitel schließt er nicht nur das ein, was wir von der Lehre seiner Vorgänger wissen, sondern bringt in demselben auch die wichtigsten Regeln vor, welche im Hippocrates nicht bestimmt und erklärt sind. In die Gebährmutter, die sehr stark um die Frucht herum angeschlossen ist, verbietet er deswegen die Hände zu bringen, weil sonst zu befürchten wäre, daß man dardurch Convulsionen der Frau verursachen möchte. Er hält es vor gleich viel ob man ein todtes Kind bey denen Füssen oder bey dem Kopf heraus ziehe. Wenn das Kind die hintere Backen darstelt, so befiehlt er, daß man sie zurück stossen, und den Kopf in eine gute Lage zu stellen versuchen soll. Wenn aber ein lebendiges Kind, das sich bey denen Füssen darstellt, dieselbe schon ausser der Gebährmutter heraus hängt, so rathet er es in dieser Stellung kommen zu lassen; alsdann aber, wenn die hintere Backen im Eindringen in die Geburtsglieder sind, die Nabelschnur wohl zu ordnen trachten, nnd zwar deßwegen, daß sie nicht abgerissen, oder zusammen gedrückt werde; als welches dem Kind den Tod verursachen würde.

Wenn

lichen Arzt aus. Von seinen vornehmsten Schrift-Ausgaben: de re medica libri octo kan Carrere und Haller nachgeschlagen werden. Sehr bestimmt und weitläuf hat Dujardin die Lehrsäze unsers Celsus über die Entbindungskunst zusammen gesucht.

Wenn aber der vom Körper abgerissene Kopf in der Gebährmutter zurücke bleiben solte, so hält er vor gut von aussen her Drückungen zu machen. Dieser Handgriff aber besteht darinnen, daß man auf den Leib der Mutter eine in mehrere Fächer zusammen gelegte Leinwand lege, und mit Nachdruck auf sie drücke. Der durch diß Mittel in die Enge getriebene Kopf, sieht sich genöthiget entweder herauszugehen, oder wenigstens wird dardurch die Herausziehung desselben um vieles erleichtert. Um aber die durch diese Druckungen verursachte Beschädigungen wieder gut zu machen, läßt er diejenige Theile, welche dieselbe auszustehen hatten mit Rosenwasser, so mit Weinessig vermischt ist, einschmieren.

Wir glauben, daß man aus diesem Handgriff gelegenheitlich einigen Vortheil ziehen könne, welcher nur deßwegen, weil er nicht genug entwickelt worden, mißbilliget ward. Freylich scheinen im ersten Anblick, die vom Celsus verordnete Drückungen vor die Mutter gefährlich. Unterdessen aber muß man doch eingestehn, daß man ohne Bändigung der Gebährmutter, die Herausziehuug des in derselben zurück gebliebenen Kopfes nicht vollbringen kan, und daß dieser Handgriff des Celsus, wenn er mit Mässigung gebraucht wird, einer der wirksamsten seye. Es kommt nur darauf an, daß man mit derjenigen Vorsicht, welche der Autor anempfiehlt, das Werk verrichte. Er kañte die damit verbundene Gefahr gar wohl, und daher verdient er auch un-

unsern Dank, da er zugleich die Mittel sie zu vermeiden, oder zu heilen angezeigt hat.

Zweyhundert * Jahr nach dem Celsus und Galenus, ohngefehr im 400sten Jahr der christlichen Zeitrechnung, erschien der Compilator Aetius. Dieser Schriftsteller hat im 4ten Theil seines Werkes viel Zeug über die Frauenzimmerkrankheiten zusammen gerafft, während daß er den ganzen chirurgischen Theil der Entbindungskunst, nur in drey Capitel eingeschlossen hat. Das erste stelt einen Auszug der Werke einer gewissen Aspasia vor, welche sich auf einmal dardurch berühmt gemacht hatte, daß sie die Regeln der Geburtshülfe schriftlich entworfen, und der Ausübung einer so nüzlichen Kunst sich ergeben hatte

* Obgleich im I. Sec. nach Christi Geburt Celsus, im 2ten Galenus und im 3ten unten vorkommender Moschion den völligen Untergang der wahren Geburtshülfe zu hemmen suchten, so war doch die ganze Chirurgie nach und nach so herunter gekommen, daß als im 4ten Seculo Oribasius auf Kaiserl. Befehl zwar alles Gute aus denen alten Medicis und Chirurgis wieder zusammen laß, er doch diß Fach leer ließ. Daher auch im folgenden 5ten Seculo Theodorus Priscianus in einem eigenen Sendschreiben an die Hebamme Salvinam noch zu erweisen suchte, daß Abortiva schädlich und schändlich seyen.

Aetius, ein Kaiserl. Arzt, (Comes obsequii) so von seiner Vaterstadt Amyda in Mesopotanien den Zunahmen Amydenus führt, verdient deswegen allen Dank, daß er am Ende des 5ten und zu Anfang des 6ten Sec. diese Künste wieder hervorgesucht.

hatte. Ist gleich das, was Aetius aus ihren Werken über den operirenden Theil herausgezogen hat sehr kurz, so findet man doch daselbst zur Entschädigung Sachen, die sich wohl hören lassen. Zum Exempel aus dem was er über die Ursachen einer schweren Geburt sagt, sieht man, daß * Aspasia bereits ihre Rücksicht nahm, auf die schiefe Lage der Gebährmutter, auf die Dicke des Kindes, auf die Stellung des Kopfes, welche, wie sie sagt, bald allzuweit rechts bald allzuweit links ist, und daß sie in allen diesen Fällen Regeln vorschreibt, die ihr die Erfahrung an Handen gegeben, oder bestätiget hat.

Wenn die Wasser schon seit langer Zeit verflossen sind, so beobachtet Aspasia, daß die Gebährmutter sich sehr stark um den Körper des Kindes herum anschliesse; und in diesem Fall versucht dieselbe, um sie zu erweichen und nachgiebig zu machen, laulichtes Oel dahin zu bringen, oder die nemliche Würkung durch Span-

* Wer Aspasia gewesen, ist so unbekannt als wer Philumenus war. Es glaubt zwar le Clerc. Hist. pag. 433. es seye eben diejenige Aspasia, welche des Cyrus und Artaxerxes Maitresse gewesen. Carrere aber will Bibl. Litt. Tom. I. p. 222. unsere Aspasia, seye aus Milet in Jonien gebürtig, und des Pericles Gemahlin gewesen. Und da diese, bekannter Massen, bey den Atheniensern wegen ihrer Klugheit und Einsichten in grossem Ansehen gestanden; so seyen darunter ihre Kenntnisse in der Geburtshülfe zu verstehen.

nung hebende Räncherungen, so wie sie Hippocrates verordnet hat, zu bewerkstelligen.

Das zweyte von denen dreyen 1) Capiteln, welche uns Aetius über den ausübenden Theil der Geburtshülfe hinterlassen hat, handelt von der Herausziehung der Frucht, und enthält einen Auszug aus der Lehre des Philumenus. Es scheint, daß dieser Philumenus sich einen neuen Weg bahnte, wenn er vorgibt, er habe die Grundsäze des Hippocrates verbessert uud erklärt: allein weit entfernt die Kunst zu bereichern, thut er nichts als schaudervolle und gefährliche Handgriffe vorschreiben, wenigstens sind diß die Fehler, welche in dem Auszuge des Aetius vorkommen.

Wenn das Herausziehen der Frucht, wie dieser Schriftsteller sagt, deswegen unmöglich ist, weil die Gebährmutter sich allzusehr zusammen zieht, und weil die Frau durch einen kleinen und eingesperrten Puls Kennzeichen tödtlicher Schwachheiten gibt, so soll man sie bey ihrem verzweifelt bösen Zustand ihrem traurigen Schicksal überlassen. Wagt man es dennoch ihr einige Mittel zu geben, so sollen es herzstärkende seyn: ein gefährlicher Rath, der leider noch in unsern Tagen befolgt wird; und dessen Schädlichkeit wir auch anzeigen werden.

Wenn das Kind ohne Hülfe der Instrumente nicht kan gebohren werden, so sezt er entweder in die Augen-Höhlen, oder unters Kinn, einen Hacken ein, ja bisweilen bedienet er sich gar

1) Cap. 23.

gar zweyer, da er dann an jedes Ohr einen anlegt. Wenn aber, obgleich der Kopf des Kindes aus der Gebährmutter heraus hängt, sich dennoch bey der Hervorkunft des übrigen Theils des Leibes Hindernisse einfinden, so glaubt er alsdann, der Muttermund habe sich um den Hals des Kindes feste zugeschlossen — ein Irrthum, der sich bis auf unsere Tage fortgepflanzt hat. Wenn aber das Zufühlen ihn versicherte, das Hinderniß komme nicht von dieser Ursache her, so hielt er eingekeilte Schultern vor die Ursache desselben; ohne sich über den Theil des Beckens zu erklären, der das Hinderniß ausmachte.

Neuere Schriftsteller haben versichert, daß die Einkeilung in der obern Oefnung des Beckens geschehe; allein da das Becken in seinem obersten Theil niemals mehr als 6 Zoll im Durchmesser hat, und der Wirbel des Hauptes wenigstens 6 Zoll von dem Theil der Schultern der sich einkeilen kan entfernt ist, so läßt sich leicht daraus schliessen, daß das Hinderniß so lange der Kopf noch nicht aus der Gebährmutter heraus ist, nicht von diesem obern Durchgang herkommen könne; und doch geben es einige Geburtshelfer in unsern Tagen vor wahr aus. Konnte Philumenus die Schultern, welche er vor die Ursache des Hindernisses hielt, nicht ablösen, so zerschnitt er sie nach Alexanders Beyspiel anstatt sie los zu machen: Diß ist das Verfahren der Unwissenheit.

So bringen Leute ohne gründliche Einsichten überall Verwüstung und Verstöhrung mit

sich, so wählen sich unwissende Zusammenschmierer bluttriefende Handgriffe aus, als welche ihnen besser gefallen, als eine einfache, aber heilsame Methode. Traut man denen häufig angeführten Schriftstellern, so wird man in Irrthümer verwickelt; und durch unsere Entbinder wird noch alle Tage des Philumenus Verfahren erneuert, als welche es dreiste vor die Frucht eigener Erfahrung ausgeben: traurige Erfahrung! wie viel Unglücklichen hast du nicht das Leben geraubt.

Nach der Herausziehung des Kindes, kommt die von der Nachgeburt. Das, was Aetius davon sagt, ist im 3ten erwähnten 1) Kapitel begriffen, und enthält gleichfals einen Auszug aus dem Philumenus. Wenn die Nachgeburt abgelößt ist, und doch nicht heraus kan, so rathet er, um ihre Herausziehung zu vollenden, die Hand in die Gebährmutter zu bringen; wenn sie aber so angewachsen ist, daß sie mit der Hand nicht kan weggenommen werden, so verordnet er, und zwar mit Recht, sie darinnen zu lassen, und verschreibt alsdann die stärkste treibende Mittel. Eine Praxis, die öfters gefährlich als nüzlich gewesen ist, und deren Gebrauch und Anwendung viel Klugheit erfordert. Wenn nach der Herauskunft der Nachgeburt sich die Gebährmutter entzündet befindet, so schränkt sich der Verfasser blos auf ölichte Einschmierungen ein, die er auf den Unterleib machen läßt, und sagt nicht ein Wort vom Aderlassen und andern Mit-

1) Cap. 24.

Mitteln, welche Hippocrates in diesen Umständen anempfiehlt.

Dreyhundert Jahre verflossen alsdann, ohne daß ein Autor von Gewicht etwas nüzliches über die Entbindungskunst vorgetragen hat. Einige * unwissende Weiber mißbrauchten entweder die Lehre des Vaters der Arzneykunst; oder sie unterschoben davor empirische Mittel, bey deren Gebrauch man von Glück zu sagen hat, wenn es blos unnüz und nicht schädlich ist. Diß war das traurige Schicksal der Kunst bis in der Mitte des siebenten Jahrhunderts Paul Aegineta aufstund.

Dieser ** geboren mit einem beobachtungsvol-

* Ausser der gedachten Aspasia, Sotira und Salvina, gedenken die Schriftsteller folgender Weiber, als berühmter Hebammen: Laert. pag. 1033. führt die Schwester des Pyrrho; Galenus aber Compos. sec. loc. l. I. die Elephantidis und Maja als Hebammen an. In denen Steinschriften geschicht Erwähnung Antoniæ Aug. L. Agrippinæ obstet. und Salustiae Q. L. Merita, wie Gruterus anmerkt. Rhodius aber p. 93. hat Sentia Elis. Medicaff. Suidus aber gedenkt einer Hebamme mit Nahmen Maria.

** Paulus war auf der Insel Aegina, wovon er auch den Zunahmen Aegineta erhalten, geboren. Gewiß ist es, daß er die Arzneykunst zu Alexandrien erlernet; und daselbst, und in Rom ausgeübet habe; ungewiß aber, und strittig ist es, in welchem Zeitpunkt er gelebt habe. Am ungereimtesten wäre es, ihn mit le Clerc unter die Schriftsteller des 4ten Jahrhunderts zu rechnen. Hingegen Abulpharajus Hist. Dynast. p. 114.

vollen Genie, und begabt mit einer wohlthätigen Seele, säumte sich nicht alsbald wahr zu nehmen, daß die Wundarzneykunst, in allen ihren Verrichtungen in eine Barbarey ausgeartet seye. Daher unternahm er es, sie aus ihren Abweichungen wieder in ihre alte einfache Umstände zurücke zu führen, und ihr zu zeigen, daß sie die Natur zu unterstüzen, und nicht alle ihre Rechte zu mißbrauchen gemacht seyn.

Ich weiß nicht ob ich mich in meiner Meinung betrüge, aber es deucht mich doch, daß die Nachwelt diesen grossen Mann nicht genug geschäzt habe. Die Eifersucht versuchte es seine Werke zu unterdrücken, in dem sie ausgab, als ob sie des Galenus seinen ähnlich seyen. Allein falsche Beschuldigungen des Neides sind oft die glänzensten Lobreden. Paul Aegineta scheint mir in aller Absicht seiner Grundsäze sowohl, als seiner Lehrart weit über den Galenus erhaben. Paul Aegineta, dünket mich einer der vornehmsten Lehrer zu seyn, welche Licht über die Arzneykunst verbreitet haben.

Zum beurtheilen sowohl, als zum selbst fühlen geschaffen, * studierte er die Lehre seiner Vorgän-

und Freind haben erwiesen, daß er anno 621. unterm Kayser Heraclius gelebt habe. Schulz, Kästner, Portal, Haller und Herr Leroy geben noch bestimmter die Mitte des VII. Seculi an.

* Paul Aegineta gibt zwar in der Vorrede seiner Werke sich selbst nur als einen Sammler der Beobachtung anderer Aerzte an; allein daß er doch aus seiner eigenen Erfahrung sehr vieles beygebracht habe, hat schon Marc. Aur. Severinus be-

gänger, mit einer solchen — seinem Genie eigenen Freymüthigkeit, daß er ihre Streitigkeiten untersucht, das unnüze verwirft, und nur das, was auf die Erfahrung gebaut ist, annimmt.

Die Kunst, deren merkwürdigste Begebenheiten wir abzuhandeln unternommen haben, schien ihm einer der wichtigsten Zweige der Chirurgie zu seyn, an die er daher alle mögliche Sorgfalt gleichsam verschwinden müsse. Troz aller Vorurtheile, und blos durch das einzige Verlangen nüzlich zu seyn, unterstüzt, unternimmt er es, die Hindernisse, welche die Gewohnheit der Aufklärung der Kunst schien entgegen gesezt zu haben, aus dem Wege zu heben; und faßt daher den Entschluß sich dem Unterricht derjenigen Weiber, so sich der Ausübung der Hebammenkunst ergeben hatten, zu wiedmen. Bald liefen aus verschiedenen Gegenden Weiber herbey, um seinen Unterricht anzuhören; und sie wurden um so viel leichter an ihn gezogen, weil er die schaudervollen Zurüstungen der Instrumente verwarf, welche die Unwissenheit so sehr vervielfältiget hatte, und an deren statt blos lehrreiche Vorschriften ertheilte. Es waren aber die Vorschriften dieses grossen Mannes so sehr nach dem Geschmack seiner Zeitgenossen; daß sie ihm den Zunahmen des Geburtshelfer beylegten; als wel-

 ches

merkt, und Herr von Haller gibt ihm das Lob, seine eigene Beurtheilungskraft habe ihn oft allein leiten müssen. Wer die Verdiensten dieses vortreflichen Mannes genauer kennen will, schlage des Herrn Professor Vogel darüber bekannt gemachte Schrift nach.

ches auch unser Betragen gegen seine Gaben und Talente rechtfertiget. * Unglücklicher Weise hat er nur wenig über diesen Gegenstand ** geschrieben; aber das, womit er uns davon beschenkt hat, ist herrlich und bestimmt. Vermuthlich war seine Lehrart, bey dem Vortrag seines öffentlichen Unterrichtes, noch faßlicher und ausgebreiteter.

Paul Aegineta theilt die Geburten in natürliche und harte ein. Die Erfahrung hatte ihm erwiesen, daß das frühzeitige Ausflüssen der Wasser, deswegen eine der vornehmsten dieser lezten ist, weil nachher die Gebährmutter allzustark zusammen gezogen wird; in diesem Fall lobt er er-

* Das Betragen des Herrn Leroy bedarf gar keiner Rechtfertigung, denn es hat schon Herr Portal in seiner Hist. de l' Anatomie, p. 123. T. I. gezeigt; daß die Verdienste dieses Mannes in spätern Zeiten mißkannt worden, und bisher erwähnte Gelehrte haben ihn auch deßwegen hervorgezogen. So hat Herbelot pag. 215. untersucht, warum die Alten ihm besonders den Zunahmen des Geburtshelfers beygelegt, und daher mag es auch gekommen seyn, daß ihn Freind vor den ersten Accoucheur ausgibt.

** Smellie hat in seiner Introduction diß gleichfals bedauert. Er hinterließ 7. Bücher über die Arzneykunst, die zum öftern griechisch und lateinisch gedruckt worden sind. v. Haller, Kaestner, Stolle. Ueber das soll er, wie Abulpharajus Dynast. p. 115. sagt; ein besonders Buch über die Frauenzimmerkrankheiten geschrieben haben, das Honaim ins arabische übersezt hat, aber jezt nicht mehr vorhanden ist.

erweichende Räucherungen, und empfiehlt, daß man auf die Nieren, den Unterleib, und die Schaam, Pflaster, so aus schleimigten Sachen und griechisch Heu bestehe, legen soll: ja er schreibt selbst vor Einsprizungen von warmen Oel in die Gebährmutter zu machen, und verordnet Clystiere um den Unflat, der zuweilen dem Herausgang des Kopfs Hindernisse in Weg legt, auszuleeren.

Er gibt den Rath die Frau auf einem Sessel zu entbinden; sie aber nicht eher dahin einzusezen, als bis die Wasser springen, und die Gebährmutter genugsam ausgethönt ist. Wenn ein Fieber darzu kommt, so verbietet er die Erschütterungen, und wacklende Stellungen.

Wenn das Kind den Kopf darbietet, so schreibt er die vernünftigste Regeln und einfacheste Handgriffe vor. „Wenn die Lage widernatürlich „ ist, sagt er, so machet sie natürlich, indem „ ihr den Kopf bald in die Höhe schiebt, bald „ auf die rechte, bald auf die linke Seite rich- „ tet, indem ihr ferner bey gewissen Umstän- „ den euch derer Biegungen bedienet, bey an- „ deren aber in einer geraden Linie operiret.„ Diese verschiedene, von Paul Aegineta, den Kopf in eine gute Lage zu stellen verordnete Bewegungen, weisen uns, daß er wohl gewußt habe, welchen Weg der Kopf durch das Becken mache, und daß es zu dessen Herauskunft nicht genug seye, in diese Höhlung zu stehen zu kommen. Die Erfahrung hatte ihn ohne Zweifel gelehrt, daß es gewisse Stellungen gibt, von denen immer ei-

 ne

ne mehr als die andere günstig ist. Hippocrates und Aspasia hatten schon eingesehen, daß man den Kopf auf einer Seite eher, als auf der andern, heranrückend machen müsse; aber sie hatten die Handriffe, zu diesen glücklichen Stellungen zu gelangen, nicht erklärt. Paul Aegineta, hat in dieser Absicht einen Schritt weiter als seine Vorgänger gewagt. Eine andere Bemerkung, die wir gleichfalls hieher sezen zu müssen glauben, ist, daß, ob wir gleich hier drey alte Schriftsteller antreffen, welchen die Erfahrung die wichtigste Grundsäze der Kunst geoffenbahret hat, es doch scheint, daß keiner dieser alten Schriftsteller sich damit abgegeben habe, uns die günstige und ungünstige Lagen genau zu beschreiben. Diese glückliche Entwicklung war unserm Jahrhundert aufbehalten. Das aber in dieser Absicht mehr nicht that, als daß es die vom Paul Aegineta angekündigte Lehre, wieder hervorsuchte und erweiterte.

Wenn das Kind die Hand durch den Muttermund darstellte, so brachte sie Paul Aegineta wieder in die Gebährmutter zurück, indem er den Daumen unter die Achsel schob und den Kopf in eine dienliche Lage stelle. Lag der Körper in die Queer, so richtete er ihn alsbald in die Höhe, und brachte den Kopf des Kindes zum Muttermund zurück. Wenn das Kind nur einen Fuß darstelt, so 1) verbietet er, die Geburt zu endigen; wenn aber alle beyde in der Gebährmutter vorstehen, so rathet er sie an sich zu ziehen, und

1) Lib. VI. cap. 74.

und in dieser Stellung kommen zu lassen. Er will, daß man das Kind in einer geraden Linie zu ziehen, mit grosser Sorgfalt vermeiden soll: man muß, sagt er, es durch Seitenwendungen und Zirkelgänge herausführen. Die erst genannte Bewegungen sind es allein, welche dem Kind das Leben erhalten können. Nicht gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Zirkeldrehungen, welche ein neuerer Geburtshelfer denen erstern vorzuziehen sich gelüsten, und durch seine Schüler an Machinen vollziehen lassen. Allein, es ist unmöglich an diesen Machinen zu erkennen, wie sehr dieser Handgriff die Kinder Todesgefahr aussetze; indem sie ihre Würkung auf ihre Rückrathssäule äussert. Auch hielt Paul Agineta, nach des Hippocrates Beyspiel, Fußgeburten vor gefährlich; und so erhielt durch einen ziemlichen Theil der von ihm verbottenen Verrichtungen, die Kunst Verbesserung und Wachsthum.

Wenn das Kind ohne Leben ist, und man sich davon durch die gehörige Zeichen versichert hat, so schreibt er vor, entweder in die Augenhöhlen oder Mund, vorzüglich aber an den hintern Theil des Kopfes, das Hinterhaupt genannt, Hacken anzulegen. Er ist der erste unter den Aerzten, der diese lezt erwähnte Anlegung angezeigt hat, und es ist diß kein kleiner Beweiß von dem beobachtungsvollen Genie und tiefen Gelehrsamkeit dieses grossen Mannes.

Wenn der Kopf allzugeraumig, und aus dieser Ursache, oder wegen übler Bildung des Beckens

ckens unmöglich ist, die Geburt zu vollbringen, so durchbohrt er den Hirnschädel, und zieht ihn mit Hacken an sich.

Diese traurige und blutige Ausflucht ist auch in diesem unglücklichen Fall die einzige, welche einen Vater über den Verlust seines Kindes trösten kan, indem dardurch das Leben seiner geliebten Gattin erhalten wird. Ist daher nicht in unsern Tagen diejenige Chirurgie, so in dergleichen schröcklichen Umständen Mutter und Kind aufopfert, noch jezt tausendmal barbarischer? Ist das die gepriesene Menschlichkeit, welche ganze Tage lang die Mutter in den grausamsten Schmerzen schmachten läßt, welche ihr Kind der Gefahr aussezet, noch in ihrem Busen umzukommen, aus dem es eben jezt heraus zu gehen sich bemüht. Oder — ich wiederhole es noch einmal — ist das Menschlichkeit, wenn man, wie es leider oft geschicht, zwey Personen sterben läßt, oder wenn, da bereits eine davon nicht mehr ist, die andere aber blos noch aushaucht, man dann das bluttriefende Opfer durch eine schaudervolle Operation zu Ende bringt, und so eine Beute, die so leicht an sich zu reissen geweßt wäre, auf einmal dem Tod überliefert? Dann wird die Unwissenheit zu ihrer Vertheidigung die Religion herbeyruffen; sie wird mit ihrer Menschlichkeit prahlen, die aber in der That Grausamkeit und Verderbniß ist; und sich erkühnen, die Alten einer Grausamkeit zu beschuldigen; die aber in der That Menschlichkeit und Erhaltung ist.

Wenn

Wenn, sagt Paul Aegineta, die Gebährmutter entzündt, oder wegen häuffigen und lang anhaltenden Schmerzen in einem sehr reizbaren Zustande ist, so empfiehlt er, daß man vor diesen Fall alle nur mögliche Vorsicht trage, und nicht unbedachtsamer Weise Gefahr errege, sondern vielmehr warte, etwas zu unternehmen, bis durch oben angezeigte Hülfsmittel diese Zufälle gehoben seyen.

Was nun die eigentliche Entbindung anbetrift, so erklärt sich Paul Aegineta darüber sehr kurz; doch scheint es, daß er zur Hauptregel gehabt habe, die Natur würken zu lassen. Denn er hat weder die von seinen Vorfahren angezeigte nießmachende noch treibende Mittel empfohlen.

Diß ist kürzlich die Lehre dieses grossen Arztes; diß ist es, was er die Hebammen zu lehren sich befleissigte. Philumenus hatte sonst keine Hindernisse der Geburt gekannt, als die Dicke des Kindes, das er in allen Fällen zum Schlachtopfer seiner mörderischen Handgriffe machte. Paul Aegineta übersieht sie gar oft in der Lage des Kindes, und sezt es leichtlich in eine bessere. Auch hat er keine Instrumente erfunden, selbst die damahls gebräuchliche abgeschaft, und sich ihrer blos in der allerdringensten Nothwendigkeit bedienet. Sehet hier eine Lehre, die allen Kennern Bewunderung und Beyfall abdringen muß, denn sie trägt das Gepräge einer genauen Beobachtung, einer vollkommenen Erfahrung, und einer glücklichen Einfalt.

falt. Wie sehr sind nicht von diesen diejenigen Werke verschieden, die wir, um das Gemählde des Alterthums zu vollenden, noch vorzustellen haben! Wo werde ich, sie gehörig zu schildern, Farbe, die schwarz genug ist, hernehmen? * Nun erscheinen auf einmahl auf der Bühne der Welt, dunkle nomadische Völker; Schwermerey erweckt, und verbindet sie untereinander, Schrecken geht vor ihnen her, Verwüstung und Tod folgen ihnen; Reichthümer, Genuß irrdischer Glückseligkeiten, Königreiche, alles kommt in ihre Hände; selbst die heilige Fackel der Wissen-

* Der hier vom Herrn Leroy geschilderte Zustand der medicinischen Wissenschaften unter den schwärmerischen Arabern und Türken, so traurig er auch aussieht, ist leider wahr. Denn obwohl nach Erlöschung der grausamen Ommiadischen Fürsten derselben die edle Abbasidäische Caliphen zu Bagdad sich alle Mühe gaben, die Arzneykunst empor zu bringen; und daher durch die zwey christliche Familien der Obaditaiden und Bactischua die Schriftsteller der griechischen Aerzte übersezen liessen, und Spitäler stifteten, so waren doch ihre Aerzte nur abergläubische Sterndeuter, und wunderliche Chymicker; und ihre Wundärzte waren blos Augenärzte die die Augenlieder mit Collirii zu schmieren wußten. Razeus ad Almansorem Libr. VII. pag. 1. beklagt sich selbst in bittren Ausdrücken über die Aerzte seiner Zeit; daß sie die Chirurgie so gar hintan sezten; wie konnte aber diß anders seyn; da die Religion ihnen die Zergliederung todter Leichnahme verbot. Und diß ist auch die Ursache, warum wir aus diesem ganzen Perioden nur einen Avicenna und Albucasis haben.

senschaften, unterwirft sich diesem allgemeinen Gesez; nun ist sie denen mit einem aufbrausenden Genie sowohl, als eitlem und abergläubischem Herzen versehenen Arabern anvertraut, deren Charakter sich in die, der Menschlichkeit kostbarste, Künste hineinzuflechten wagt. Jezt ist die Arzneykunst gezwungen, die nemliche Strasse zu wandeln, als wie die Sterndeuterey; ja was sage ich, sie ist völlig vorgeblichem Einfluß der Gestirne, und unbekannten Sympathien unterwürfig gemacht. Geheimnisse, Amulete, Talismanne überschwemmen den Erdkreis; der Geiz vervielfältiget sie; die Leichtgläubigkeit aber opfert ihnen, und verewigt sie; jede gute Zucht ist unter die Füsse getretten, wahre Grundsäze sind verworfen, die Natur ist mißkannt, und die köstliche Kunst zu heilen, ist nichts mehr, als die Kunst seines gleichen ein Blendwerk vorzumachen, und unter scheinheiligem Vorgeben, ihnen zu helfen, denselben die Kehle abzuwürgen.

Auch ihr bezauberndes Geschlecht ward nicht verschont, und wenn der stürmische Araber sich auch aufhielt euch zur Zeit der critischen Entscheidung, wo der süsse Nahme der Mutter euch übertragen wird, zu betrachten, ey! dann geschahe es nur um seiner feurigen Einbildungskraft noch mehr Würksamkeit zu verschaffen: das geringste Hinderniß reizt ihn, und Gewalt ist sein oberstes Geseze. Alte Instrumente verschwinden, und neue, noch grausamere, noch mörderischere werden erfunden. O Natur! was

vor eine Bestimmung hast du! ohne diese Ungeheuer bringst du einen Menschen zur Welt; und jezt sehe ich dich genöthiget deinen Schoos zu eröfnen, um die traurige Ueberbleibsel zweyer Schlachtopfer, die sie dir gebracht haben, zu empfangen.

Schon sind drey Jahrhunderte verflossen, und die Araber haben aus ihnen selbst noch nicht ein taugliches Genie aufgehen gesehen, daß da die Kette der Kentnisse, so ihre Barbarey zerstreuet hat, wiederum vereiniget hätte. * Avicenna erscheint endlich; aber die Liebe zum ausserordentlichen und wunderbahren, verwüstet sehr oft seine bücherreiche Compilationen. Es gehöret Verstand und Muth darzu, aus diesem unförmlichen Klumpen eine Auswahl zu machen. Paul Aegineta scheint die vornehmste Quelle gewesen zu seyn, aus welcher er alles das zusammen getragen hat, was er nur über die Entbindungskunst schrieb. Ueber die verschiedene Stellungen des Kopfes im Becken erklärt er sich nicht, entfernt sich fast alle Augenblicke vor dem einfachen Vortrage seines Führers; und um sich nach dem wilden und blutdürstigen Genie seiner Nation zu richten, beschreibt und verordnet er oft den Gebrauch einer grossen Anzahl menschenmörderischer Instrumente Doch nuzten seine in diesem Stück angestelten Versuche darzu, auf uns zu erst die

* Avicenna war zu Bochara, einer Stadt in der Provinz Chorasan in Persien, im Jahre 980. gebohren, und nachdem er verschiedene Gegenden durchreißt, starb er zu Ispahan im Jahre 1036. im 56. Jahre seines Alters.

die Beschreibung einer Zange, welche zur Herausziehung lebendiger Kinder diente, zu bringen. Aber, er verläßt bald die Beschreibung dieses heilsamen Instrumentes, um uns ein anders zu beschreiben, welches darzu diente, die Beiner des Kopfes, so da vor den Durchgang, den er zu überwinden hatte, allzu dick und groß war, noch in der Gebährmutter übereinander zu schieben, und zu zerstöhren. Wahrlich eine eben so schwere als grausame, unnüze und gefährliche Handleistung.

Hundert Jahr nach dem Avicenna schrieb * Albucasis über die Entbindungskunst; er übertraf noch das Instrumenten liebende Genie seines Landsmanns, und entfernte sich immer weiter von der Natur. Das Feuer seiner hizigen Einbildungskraft entbrannte, um ein fürchterliches Arsenal zu errichten. Warum sucht er — geboren zum Zerstöhren — doch einen solchen Stand

* Albucasis, oder wie er sonst auch heißt, Alsaharavius, war von Tarab gebürtig, hatte zu Bagdad die Philosophie und Medicin studirt, und sie daselbst, und zu Haram in Mesopotamien practicirt; soll endlich zu Damasco gestorben seyn. Gewiß kan man nicht sagen, wenn er gelebt hat; gemeiniglich glaubt man im Jahr 1085. zu Kayser Heinrich des IV. Zeiten. Stolle sagt, er habe im XII. und Freind gar im XIII. Sec. gelebt. Er legte sich besonders darauf, die Instrumente die zu jeder Operation erfordert werden, genau zu beschreiben. In seinem 1541. übersezten Methodo medendi hat er daher vom 71. bis 78. Kap. das Accouchement so abgehandelt, daß er verschiedene Instrumente dabey vorstellt.

aus, der sich am wenigsten darzu schickte? Welches, der Menschheit gehäßige Genie, führte ihn dahin, sich mit ihrer Erhaltung zu beschäftigen, um ihren Verlust desto sicherer zu bewürken. Es scheint, daß aller Sauerteig der Instrumenten liebenden Unwissenheit in seinem Kopf in Gährung gegangen seye. Geboren noch barbarischer als seine barbarische Landsleute, vergißt er, daß unsere erste Instrumente diejenige Werkzeuge sind, die uns die Natur selbst verliehen hat.

Kurz, man sieht an keinem Araber, den Geschmack, den die Vernunft gereiniget, und die Zeit reif gemacht hat.

Umsonst wollen sie in denjenigen Ländern, die sie mehr verwüstet, als erobert haben, das Reich der Wissenschaften gründen. In allen von ihnen unternommenen Kunstsachen haben sie die nemliche Verwüstung angerichtet, als wie in ihren Eroberungen. Die Unbeständigkeit ihrer Grundsäze im Regiment hat auch mit dem nemlichen Siegel ihre Werke bezeichnet, und ihnen nicht gestattet, diesen Innbegriff der Erkentniß, so da die Frucht eines sanften Karakters, und einer beständigen und wohl überdachten Arbeit ist, zu verbinden, vermittelst welcher man doch alle Gegenstände bewirkt.

Diß ist also der Innhalt dessen, was uns das Alterthum in diesem Zweige der Arzneykunst als das wichtigste darstellt. Wir wollen jezt sehen, ob er bey den Neuern besser cultivirt, uns reichlichere, sanftere, und lebendig machendere Früchte geben wird.

Zweyter Theil.

Geschichte der Entbindungskunst, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften in Europa, bis auf unsere Tage.

Ohnerachtet der durch die Araber angerichteten Verwüstung, hatte sich doch noch etwas von demjenigen heiligen Feuer erhalten, welches das schöpferische und wohlthätige Genie der alten Griechen, so sehr erhöhet hatte. Obgleich dieses wenige mehr nicht, als — nur gleichsam im Vorbeygehen — einen Schein dahin geworfen, so war es doch geschickt, die Regeln des Geschmacks, und die Liebe zu wahren Grundsäzen zu verewigen. Der Untergang des orientalischen Kayserthums wirft davon einige Funken nach dem Orient, und bald sieht man in diesem Welttheil Wissenschaften und Künste aufleben. Italien wird ihr erster Herd. Ich rede, und schon ist Licht verbreitet; das Genie wacht auf, arbeitet, und bringt in allen Fächern Meisterstücke hervor, Gegenstände unserer Bewunderung, und die es noch bey unsern Enkeln seyn werden.

Teutschland scheint alsbald in diesen ersten Augenblicken auf die Kunst, deren Geschichte wir abhandeln, sein Augenmerk gerichtet zu haben. Seine haushälterische Hand trachtete sorgfältig,

die dem Schifbruch entgangene Ueberbleibsel aufzulesen, und die Werke der Griechen, die sie über die grosse Kunst zu heilen, geschrieben hatten, zu sammlen. *

Rhodion, ein berühmter teutscher Arzt, machte vorzüglich in diesem Theil schnelle Schritte, und da er den Stapfen drs Aegineta folgete, so erhob er sich durch die Wissenschaft und Ausübung der Entbindungskunst auf einmal, und krönte seine Arbeiten dardurch, daß er uns das Resultat davon in einem Werke bekannt machte, das voll Ordnung, Deutlichkeit, Richtigkeit, und uud weit vollkommener ist, als alles das, was vorher über diese Materie geschrieben worden. Er hält sich bey keiner Theorie auf; läßt sich in keine philosophische Fragen ein, und beschäftiget sich darinnen einzig mit dem, was das wesentlichste der Ausübung ausmacht. Diß wichtige Werk war ursprünglich Teutsch geschrieben, wurde aber bald in alle lebendige Sprachen übersezt, und von ganz Europa mit Beyfall aufgenommen.

Rei-

* Die vorzüglichsten Verdienste um dieses Fach, haben aus denen Insturatoren der Teutschen, ein Joh. Guintherus, Theodorus Zwingerus, Leonhardus Fuchsius, und Janus Cornarius. Insonderheit wird von diesem leztern gerühmt, daß er mit unglaublicher Mühe in Flandern, England, und Frankreich die Quellen der Griechen, obwohl vergeblich, gesucht; sie zu Basel angetroffen, und 15. Jahr lang an einer lateinischen Uebersezung der Werke des Hippocrates gearbeitet habe, davor aber auch von denen Herren von Augsburg mit hundert Dukaten beschenket worden seye.

Reinald, ein englischer Geistlicher, übersezte es in seine Sprache; und Bienassis in das Französische im Jahre 1540. und so durch die glückliche Erfindung der Buchdruckerkunst sehr vervielfältiget, ward es der Leitstern und die Fackel derer, welche die Geburtshülfe ausübten.

Das nachtheilige Urtheil, welches Doctor Smellie über diesen geschickten Arzt gefällt hat, erweißt, daß er ihn nicht gelesen, und nur nach der Meinung derjenigen beurtheilt hat, denen daran gelegen, seine Lehre zu verschreyen. Nun nach diesen berichtet Smellie, daß die Lage mit dem Gesicht nach vornen dem Rhodion die beste geschienen habe; aber man findet nichts in unserm Schriftsteller, welches zu einer so leichterdings gewagten Beschuldigung Grund geben könnte. *

* Ueber unsern Rhodion haben verschiedene Schriftsteller verschieden geurtheilt. Smellie und Herr von Haller (Bibl. Chir. T. I p. 186.) sind ihm nicht günstig; destomehr erheben ihn Portal und Herr Leroy. Es war aber Eucharius Rhodion, oder Röslein, wie sein teutscher Nahme lautet, zu Frankfurt am Mayn geboren, und daselbst um das Jahr 1548. Stadtphysicus. Seine Lieblingsstudien waren Botanic und Geburtshülfe. Die von ihm über diese lezte Kunst ausgearbeitete Schrift, erschien wie in Bibl. Rivinian. pag. 394. angemerkt ist, zuerst zu Augsburg 1528. 4. in teutscher Sprache, und hatte aus Anspielung auf seinen Nahmen, die Aufschrift: Schwangerer Frauen und Hebammen Rosengarten. Vier Jahre nach der ersten teutschen Ausgabe; also 1532. ward sie zu Frankfurt ins Lateinische übersezt, und nach

Rhodion sagt auch würklich, daß das Kind wenn es aus der Gebährmutter heraus ist, sein Gesicht noch forne zu drehen scheine. Nun ist zwar gewiß, daß diese Lage zuweilen statt findet, aber man muß nicht daraus folgern, Rhodion habe durch diese Anmerkung ein allgemeines Gesez festsezen wollen. Die Lage, welche er dem Kopf des Kindes in der Gebährmutter anweißt, zeigt im Gegentheil, es seye ihm nicht unbekannt gewesen, daß das Gesicht alsdann gegen den Rücken der Mutter zu sehe. „ Wenn das „ Kind, sagt dieser Autor, den Rücken darbietet „ so muß man ihn, wenn es möglich ist, wieder zurückstossen, um das Hintertheil des „ Kopfes gegen das Vordertheil des Beckens zu „ führen; das nemliche muß man zu verrichten „ trachten, wenn das Kind den Bauch oder das „ Gesicht darstellt, als bey welcher Beschaffenheit „ der Kopf eine üble Stellung hätte. „ So muß man, denke ich, um einen Autor zu erklären, ihn durch sich selbst beurtheilen.

Rhodion hält zwar Kopfgeburten vor die natürlichste, jedoch ohne daß er allzeit gleiche Wieder-

verschiedenen Auflagen zu Paris 1535. mit dem Titel: De partu hominis, & quæ circa ipsum accidunt nachgedruckt, und denn abermahl im Jahr darauf eben daselbst ins Französische übersezt. De divers travaux & enfentemens des femmes; traduit du latin par Paul Bienassis, ist also, wie Herr von Haller bemerkt, 4 Jahr früher als Leroy angibt, ins Französische übersezt worden. Nebst der Englischen haben wir auch eine Holländische Uebersezung von 1559.

derspenstigkeit gegen die Fußgeburten hätte, wie seine Vorfahren; sondern er versichert selbst, daß diese lezte Art nicht gefährlicher ist, als die erste.

Die Ursache, welche ihn so denken gelehrt, ist, weil er dardurch füglicher die Arme loßmachen konnte, als welche Lösung er zu einer so wichtigen Regel machte, daß er sie an mehrern Orten wiederhohlt hat. Seine Methode war, die Arme den Seitentheilen des Körpers gegen über zu legen, bis daß er die hintere Backen aus der Gebährmutter herausgezogen hatte. Rhodion ist der erste, der von diesem wichtigen Handgriff geredet hat. So gewöhnte er sich zwar unmerkbarer Weise nach und nach an, den Kopf mit mehrerer Sorgfalt als vor ihm gebräuchlich gewesen, auf den rechten Weg zu bringen; allein in Queer-Lagen verehrte und befolgte er doch die alte Regeln.

Kein * Schriftsteller hat vor ihm das Kind in so viel verschiedenen Lagen betrachtet. Er hält davor, das Kind könne den Hals, den Rückrath, die hintere Backen, das Gesicht, die Brust, die Knie, einen Arm, einen Fuß, zwey Arme, zwey Füsse, alle vier Gliedmassen anbieten. Dann sezt er einige Stellungen der Zwillingsgeburten fest, und vor jede dieser Fälle zeigt er sehr verständige

* Diß Zeugnis geben ihm auch Herr v. Haller und Portal: und zwar mit Recht, denn in Absicht der vielfachen Lagen des Kindes, und in Angebung der Handgriffe; ist er höchst vollständig, und ganz Original.

Handgriffe an, welches den Practicis allerdings wichtig seyn muß.

Rhodion rathet denen Frauen zehen oder zwölf Tag vor der Geburt, laulichte Wasserbäder, erweichende Räucherungen, und ölichte Tropfbähungen zu gebrauchen, um die weichen Theile zu zubereiten, daß sie bey den ersten Bestrebungen der Gebährmutter gegen ihren Hals zu sich erstrecken. Die vom Hippocrates vorgeschriebene Bewegungen und Erschütterungen, verwirft er, und rathet blos denen Frauen herum zu gehen, auf und ab zu steigen. In der Absicht den Muttermund zu erweitern, wiederhohlt er erweichende Räucherungen, und wann er denn dardurch diesen Theilen einen gehörigen Grad von Biegsamkeit und Austhönung verschaft hat; wenn ferner die Wasser springfertig sich stellen, so verordnet er sie zu sprengen.

Wenn zwar der Kopf sich darstellt, derselbige aber zu groß ist, als daß er durchs Becken gehen könnte, so verbietet er, nicht eher ein Instrument an denselben anzulegen, als bis man von seiner Lage völlig versichert ist. Alsdann verordnet er zuerst die Anlegung einer Art Hebel aufs Hinterhaupt, oder einer der gelegensten Seiten, und will nicht, daß man das Kind in einer geraden Linie, sondern Seitwärts herausziehe. Den Gebrauch leichter Bewegungen hält er vor dienlich, um dardurch den Kopf wankend und herabsteigend zu machen. Wenn auch diß Mittel nicht hinlänglich ist, so rathet er endlich eine von denen Näthen mit einem schneidenden Instrument

zu

zu öfnen, das Gehirn auszuleeren, und den übrigen Theil des Leibes heraus zu ziehen.

Nachdem Rhodion die Hindernisse der Geburt, so da von ungleichem Verhältniß des Beckens gegen den Kopf, und so auch gegenseitig des Kopfs gegen das Becken, abgehandelt hat, so beschäftiget er sich mit denen Hindernissen, die sich nach verflossenen Wassern zeigen, nemlich der Trockenheit und Zusammenziehung der Gebährmutter. In diesem Fall verordnet er erweichende Räucherungen, ölichte Einschmierungen, und Bäder bis an den halben Leib. In diesen critischen Umständen will er, daß, ehe man zu Instrumenten schreite, man vorher alles versuche, und alle Quellen, die nur die Arzneykunst darreicht, so zu sagen erschöpfe. Eine bewunderungswürdige Lehre, welche uns zeigt, daß Gelindigkeit eine Gefährtin der Wissenschaft seye, und daß diese lezte keinen andern Zweck habe, als die Verrichtungen ganz einfach und natürlich zu machen.

Den Artikel von der Entbindung hat Rhodion so gut abgehandelt, daß die so auf ihn gefolgt sind, nichts bessers darüber gesagt haben. Er befiehlt bald früher, bald später zu entbinden, je nachdem die Natur mehr oder weniger darzu geneigt ist. Wenn die Natur, sagt Rhodion, die Heraustreibung der Nachgeburt heischt, man sie aber unglücklicher Weise nicht unterstüzen kan, so kommen zuweilen tödtliche Schwachheiten, aufsteigende Dämpfe, Muttergichter, schweres Athmen, und die Frau stirbt als eine Ersickte, wenn man sie nicht schleunig entbindet.

Macht die Herausziehung der Nachgeburt viel Schwierigkeiten, so muß man warmes Oel in den Muttermund bringen, der Frau stinkende Gerüche, z. E. angebranntes Horn und Teufelsdreck, an die Nase halten, und selbst Räucherungen vornehmen.

Allemahl, wenn die Nachgeburt sich ein wenig ablößt, muß man das Werk zu Ende bringen; wenn aber keine Ablösung geschicht, und man genöthiget ist, an denjenigen Theil der Nabelschnur, der heraushängt, ein Band anzulegen, so muß man ihn wieder hineinbringen, und das andere Ende vom Band an dem obern Schenkel der Frau festzumachen suchen. Dardurch wird alsdann die Nachgeburt sich loszureissen anfangen; und so kan man ihre Herausziehung vollenden. Wenn alle diese Mittel fruchtlos sind, so kan man, um die Schmerzen zu endigen, und das todte Kind heraus zu treiben, vorgeschriebenes Pflaster auf den Nabel legen. Wenn bey allen diesen angestelten Versuchen, die Nachgeburt noch nicht heraus will, und sich unterdessen keine traurige Zufälle zeigen, so muß man es alsdann der Natur überlassen, * welche nach Ver-

* Daß schon Rhodion, die weise Lehre, zu diesem Geschäfte die Kräfte der Natur zu erwarten, angepriesen, verdient um so viel mehr unserer Aufmerksamkeit, da die folgende Geburtshelfer ein Barbette, Peu, Mauriceau, Deventer, Mowbray, Chapmann, Büchner, Hartrampf, Fried, Thebesius, Bössel, Chaufepie, Gunz, Darelius, Zückert, Weber u. s. w. so sehr wider die natürliche Entbindung der Nachgeburt geeifert, und nebst ande-

Verlauf einiger Tage sie abgelößt heraus fallen lassen wird.

Diß sind die grossen Gebote unsers Schriftstellers über die Entbindung. Noch mehrere vortrefliche Verhaltungsregeln, gibt er über die Lebensordnung der Kindbetterinnen, und über Krankheiten. Zum Exempel, wenn unmittelbar nach der Geburt sich starke Hizen einfinden, so verordnet Rhodion eine Aderläße, und zum Getränk einen leichten Aufsutt von Tamarinden, oder Molken. Wann ich mein Werk über die Frauenzimmerkrankheiten herausgeben werde, so will ich auch von der medicinischen Praxis dieses Schriftstellers mehrers anführen.

Rhodion reinigte die Lehre von der Entbindung, in welche die abergläubische Araber, eine Menge Irrthümer eingeführt hatten. Vorzüglich schafte er die Instrumente ab, deren die Araber eine unermeßliche Anzahl ausgesonnen hatten, und gab an ihrer Statt eben so einfache als heilsame Klugheitsregeln. Man kan zu seinem Lobe sagen, daß er die weisen Rathschläge des Paul Aegineta zum Nuzen angewandt hat. Ja er hat sein Muster noch übertroffen, theils durch die Weitläuftigkeit und den gewaltigen Fleiß, so er auf seine Untersuchungen wandte; theils

ren in unsern Tagen noch den Streit erregt haben, nie die Entbindung der Nachgeburt der Natur zu überlassen; bis endlich erst kürzlich der geschickte Herr Dr. Aepli, die sichere Zurücklassung der Nachgeburt in bestimmten Fällen, mit Gründen und Erfahrungen bewiesen hat.

theils durch die Entdeckungen, die er machte; theils endlich durch die Lehrart und Deutlichkeit, mit welcher er seine erworbene Kentnisse zu befestigen gewußt hatte.

Sein Werk ist nicht sobald in Europa verbreitet worden, als man sogleich eine unendliche Menge anderer Schriften, über eben diese Materie, an das Tageslicht kommen sieht. Jedoch sehen wir nicht, daß bey dieser grossen Anzahl Schriften, irgend ein Autor, die vom Rhodion bestimmte Gränzen überschritten hätte. Unterdessen ist doch unser Schriftsteller, durch diese, unglücklicher Weise mehr wahre, als wahrscheinliche Erscheinungen, gewisser Massen in Abnahme gerathen, während daß Ambrosius Pare, Guillemeau, und Mauriceau von den Geburtshelfern als Orakel verehrt, oder wenigstens vor die Wiederhersteller der Kunst, mit welcher wir uns beschäftigen, gehalten wurden. Unterdessen haben doch diese in gewissen Absichten berühmte drey Männer in der Entbindungskunst keine wichtige Entdeckung gemacht; sie haben in ihren Werken, so diese Materie abhandlen, keinen von denen Hauptfehlern verbessert. Es sey nun National Eifersucht, oder ein anderer, rechtschaffenen Männern unanständiger Beweggrund, um welches willen keiner aus ihnen dieses Werkes des Rhodion Erwähnung gethan hat, da sie doch von seinen * Kupferstichen, und dem meisten

* Alb. von Haller, Bibl. Chir. Tom. I. pagm. 186. sagt sogar, Rhodion sey der erste gewesen,

sten Theil seiner Gebote Gebrauch gemacht haben.

* Ambrosius Pare, war nach und nach Wundarzt Karl IX. und Heinrich III. Könige in Frankreich. Von Natur mit einer starken Einbildungskraft versehen, bewürbt er sich um die Allgemeinheit der Kentnisse in der Wundarzneykunst. Das, was er über diese Kunst geschrieben hat, zeigt einen wohl unterrichteten Mann an, der da die Arbeiten seiner Vorgänger gut zu nuzen gewußt hat. Aber wenn schon mehrere von ihm verfertigte Schriften, ihm billig zum Titel den Beynahmen eines Wiederherstellers der Chirurgie verdienet haben, so konnte be-

der von den Lagen des Kindes im Mutterleib, Figuren geliefert habe.

* Ambrosius Pare, so im Anfang des XVI. Sec. zu Laval im Herzogthum Maine von geringen Eltern erzeugt, und daher rauh in denen Wissenschaften auferzogen wurde, hatte eine ganz ausserordentliche Neigung zur Chirurgie. Er trieb daher die Anatomie zu Paris sehr fleissig, gieng alsdann unter die Armee, und sezte daselbst seine erlernte Principia so glücklich in Ausübung, daß Heinrich II. König in Frankreich ihn zu seinem ersten Wundarzt und Barbierer machte, als welche Stelle er auch unter den nachfolgenden Königen, Franz II. Heinrich III. und Karl IX. verwaltete, und durch den lezten selbst in der Parißischen Bluthochzeit beym Leben erhalten ward. Er starb im Jahre 1585. nachdem er 50. Jahre practicirt und vieles geschrieben hatte.

doch das, was er über die * Entbindungskunst bekannt gemacht hat, nichts zu diesem Ruhm beytragen. Es sind blos übel ausgesuchte, abgerissene Stücke, aus denen Werken der Griechen, Araber und seiner Zeitgenossen; unter andern des Rhodius, den er bis auf die Kupferstiche abgeschrieben hat; ohne die Großmuth zu haben, ihn zu nennen. Als wie Aetius läßt er sich durch die gefährliche Ausübung des Philumenus betrügen. Verführt durch das geprängvolle Auskramen der Instrumente eines Albucasis, bemüht er sich sehr, sie genau zu beschreiben; und macht einen Geschmack, zu welchem die Wundärzte seiner Zeit, ohnehin schon genug Neigung hatten, aufs neue wieder rege.

Es gibt Zeiten, wo Gelehrte, die eine glückliche Bestimmung dem Throne nähert, in der Wissenschaft, die sie treiben, Orakel werden. Da der Pöbel sich viel lieber durch die Exempel

* Die hieher gehörige Schrift des Pare ist: Briefve collection de l' administration anatomique, und zwar wegen der ihr angehängten: La Maniere d' extraire les enfans tans vivans que morts dû ventre de leurmere; so nachher besonders gedruckt worden, und zwar unter dem Titel: Deux livres de Chirurgie de la generation de l' homme & maniere d' extraire les enfans dû ventre de leur mére. a Paris 1573. 8. Da er darinnen nicht nur den vorkommenden Arm und Hand abzuschneiden anrathet, sondern auch zur Amputation der Gebährmutter, und Muttergewächse heraus zu ziehen, eine besondere Art dreyblättrichter Zangen, wie ohngefehr Levrets

pel der Grossen blenden, als durch die Beyspiele einsichtsvoller Männer leiten lässet, so bestrebt er sich auch diesen privilegirten Personen zu folgen, und hingegen die weisen Gebote eines im dunklen Range begrabenen Philosophen zu verachten. Pare beweißt diese traurige Bemerkung nur allzusehr: er ist einer von denjenigen, deren hoher Stand und grosses Ansehen von den gefährlichsten Folgen gewesen ist. Die Wundärzte, gewöhnt seine Entscheidungen zu verehren, muthmaßten nicht daß er irren konnte; sie nahmen blindlings alles das an, was er vor wahr ausgegeben, und als dienlich befördert hatte. Ja der Enthusiasmus wurde so weit getrieben, daß seine Schriften, so ursprünglich Französisch verfertiget waren, ins Lateinische übersezt wurden, um sie besser zu verbreiten, und ihnen, so zu sagen, die Unsterblichkeit zu versichern.

* Guillemeau, von welchem wir schon angezeigt

seine ist, erfunden hat, so ist diß freylich nicht nach des Herrn Verfassers Instrumente verabscheudem Geschmack.

* Jacob Guillemeau, geboren zu Orlean, übte lange Zeit die Chirurgie im Hotel Dieu zu Paris aus. Ward darauf Karl IX. und Heinrich IV. Leib-Chirurgus, und starb zu Paris im Jahre 1609. im grösten Ansehen. Von seiner Schrift über die Entbindungskunst, sagt zwar Herr von Haller (Bibl. Chir. Tom. I. pag. m. 242.) Primus plenus post Ryffium de puerperio difficili liber. und Herr Portal Histoire de l' Anat. & Chir. Tom. 2. p. m. 185. schreibt davon: Ce traitè est bien ècrit, l' ordre que l' Auteur a ob-

zeigt haben, daß man ihn mit dem prächtigen Titel eines Wiederherstellers der Entbindungskunst beehret habe, verdient wenig, das wir uns mit ihm beschäftigen. Ob er gleich ein Schüler des Ambrosius Pare, und selbst von den berühmtesten Aerzten seiner Zeit unterrichtet war, die sich stark auf die Wissenschaft und Ausübung der Arzneykunst legten; z. E. ein Courtin und Riolanus, so ist er doch allzeit in der alleruntersten Klasse geblieben. Seine Werke sind in gewissem Betracht nichts anders, als von ihm angenommene Säze, die er beym Unterricht seiner Lehrmeister, und im Lesen der Bücher als die allerwichtigste zu bemerken, geglaubt hatte. Die wunderliche Recepte, die er die Güte gehabt hat

servè est fort clair; il y a rapporte plusieurs observations interessantes &c. Und daher sagt er: Guillemeau mèrite nos èloges &c. Aller dieser Lobeserhebungen ohnerachtet, tadlet hier aus angeführten Ursachen, der Herr Verfasser billig den Aberglauben desselben; und ich muß mich wundern, daß Herr Leroy als ein Feind der Instrumente; dessen vom Pare geerbten Geschmack zu den Instrumenten, und den durch ihn verbreiteten Hang zu denselben nicht stärker gerüget hat. Denn er pflanzte diese Irrthümer dardurch fort, daß er Parè Werke 1582. ins Lateinische übersezte, und in seiner 1595. zu erst erschienenen Schrift: de la grossesse & accouchement des femmes; den kranken heraushängenden Arm gleich abzuschneiden lehrt, ein Instrument erfindet, um den Bauch des wassersüchtigen Kindes zu öfnen, und den Kayserschnitt anpreißt, ohnerachtet er ihn 5 mahl unglücklich verrichtet hat.

hat, in seinen Werken, wider die Bezauberungen zu verschreiben, und denn die Amulete sind hinlänglich uns einen Begriff zu geben, von dem Wachsthum, welches die Entbindungskunst unter seinen Händen erhalten konnte.

Teutschland, diese Mutter einer arbeitsamen, und unermüdeten Nation, spannt zu Gunsten unserer Kunst aufs neue seine Kräfte an. Sein Forschungsgeist führt es zur Entdeckung zweyer Exemplare des nemlichen Werks über die Geburtshülfe, so dem Moschion zugeschrieben wird, und davon eines griechisch, das andere aber lateinisch geschrieben ist, Conrad Geßner, mit dem passenden Titel der teutsche Plinius benahmet, verbesserte diß Werk, welches sehr bücherreich war. Caspar Vulpius, sein Schüler, ein Arzt zu Frankfurt, zog es in die Kürze zusammen, und machte es in einer * Sammlung mehrerer Werke über die Entbin-

E dungs-

* Dieses Buch ist Anfangs griechisch mit Conradi Gesneri scholiis & emendationibus, studio Caspari Wolphii zu Basel im Jahre 1566. in 4. heraus gekommen. Als aber dieser Caspar Wolphius, f. Wolfius, ein Zürchischer Medicus, Geßners Freund und zu Ausgang des sechzehnten Seculi sein Nachfolger in der Professione Physices in seiner Vaterstadt, in eben diesem Jahr eine Sammlung verschiedener Schriften über Frauenzimmer-Krankheiten veranstaltete, so ließ er derselben auch diese Abhandlung des Moschion griechisch und lateinisch beydrucken. Die zweyte Edition dieser Gynaeciorum ließ Caspar Bauhin zu Basel 1586. Die dritte aber der Straßburger Prof. Israel Spach, daselbst 1597. veranstalten.

dungskunst, so im Jahr 1589. zu Basel gedruckt, nachher aber 1597. durch Israel Spach vermehrt zu Straßburg wieder aufgelegt worden, offentlich durch den Druck bekannt.

Man glaubt allgemein, daß Mochion ein jüdischer Arzt gewesen seye, welcher zu Neronis Zeiten in Rom gelebt hat. * Es scheint, daß sein Werk anfänglich griechisch verfaßt gewesen, und erst hernach durch den Verfasser selbst ins lateinische übersezt worden seye. Die Bevölkerung war bey den Juden ein Gebot der Religion. Es ist zu vermuthen, daß die Gelehrte unter ihnen sich stark und viel mit alle dem beschäftigten, was zu diesem Gegenstand etwas beytragen konnte, und wenn es uns erlaubt ist, aus dem zu urtheilen, was uns von dem Werk, darinnen er dieses behandelt, übrig geblieben ist, so läßt uns dieß vermuthen, daß die Aerzte dieser Nation zur Aufnahm der Entbindungskunst, nicht wenig beygetragen haben.

Das

* Wer dieser Moschion gewesen, ist noch nicht ausgemacht. Denn es ist bekannt, daß es vier Aerzte dieses Namens gegeben. Der erste war ein Schüler des Asclepiades, der den Beynahmen Corrector führte. Soran citirt den zweyten, Plinius den dritten, und Plutarch den vierten. Der Moschion, von dem hier die Rede ist, wird zwar von Conringio in das 9te Sec. gerechnet, Herr von Haller aber hält ihn vor älter. Und le Clerc, nach dem sich unser Verfasser gerichtet hat, glaubt, er habe zu Neronis Zeiten gelebt. Ein griechischer Codex davon befindet sich nach dem Montfaucon Seite 594. in der Augsburger Bibliothek.

Das Werk des Moschion ist mit viel Ordnung verfertiget, und in zwey Theile eingetheilt. Der erste handelt von denjenigen Umständen, welche vor der Geburt vorhergehen, sie begleiten, und auf sie folgen. Der zweyte aber beschäftiget sich mit den Frauenzimmer-Krankheiten: beyde aber sind in Frag und Antwort, als welches die darinnen enthaltene Gebote sehr faßlich macht.

Wann unser Verfasser vor den Vorbereitungen zur Entbindung redet, so sagt er: „Erweichende Räucherungen sind nur alsdann dienlich, wo Hize und Trockenheit in denen Zeugungstheilen obwaltet. Dann wann dieselbige kalt und schlaff sind, so legen sie der Entbindung kein Hinderniß in Weg; aber da in einer harten Geburt Hize gegen den Muttermund und die Geburtsglieder zugegen ist, so dienen alsdann Einsprizungen von warmen Oel und erweichende Räucherungen: durch diese Mittel sieht man bisweilen nach langen und harten Geburten, lebendige Kinder gebohren werden.

„Nach denen verschiedenen Lagen des Kindes, sagt Moschion, soll auch die Mutter verschiedene Lagen nehmen. Daher muß man sie zuweilen auf den Rücken, in andern Umständen aber auf die rechte oder linke Seite zu legen; ja es gibt Fälle, wo man sie auf die Knie und Ellenbogen anspreissen und stellen muß.

Dieses vortrefliche Gebot, welches noch andere wesentliche in sich begreift, die aber leider hier nicht an-

angegeben sind, zeigt einen * geschickten Geburtshelfer an. Es ist freylich zu bedauren, daß Moschion sich über die Ursachen nicht genauer erklärt hat, welche ihn veranlaßten, der Mutter eine von diesen 4. Lagen zu geben. Und die grösten Meister haben diesen wichtigen Gegenstand ganz und gar aus dem Gesichte verlohren.

„ Die Frau wird am besten auf einem ausgehöhlten, oder in die Rundung ausgeschnittenen Stuhl, durch welchen das Kind gehen kan, „ niederkommen, oder sie kan auch auf einem harten Bett entbunden werden.

Die beste Lage des Kindes ist, wo der Wirbel des Hauptes gerade gegen den Muttermund zu steht: eine weniger gute, so aber doch noch natürlich, ist diejenige, da beyde Füsse sich zugleich darstellen, die Hände aber auf den Seiten liegen.

Die verschiedene Lagen des Kindes, sind in diesem Werk fast eben so genau mit allen Umständen erzehlt, als wie in des Rhodii seinem.

„ Wenn das Kind den Arm darstelt, so ist es „ unnüz ihn zurücke zu bringen, sondern man „ muß sich bemühen die Füsse zu suchen. „ Ein bewunderungswürdiges Gebot, das ich aus der Vergessenheit zu ziehen, mir alle mögliche Mühe geben werde. „ Wenn das Kind sich queer oder „ über zwerch anbietet, so muß man es entweder „ beym Kopf, oder bey den Füssen herausführen; „ je nachdem der eine oder der andere Handgriff „ besser

* Portal Histoire de Anatomie pag. 98. T. 1. sagt: les travaux n'enrichirent pas beaucoup cet art.

„ besser angeht: zugleich aber muß man in die„ sem lezten Fall beobachten, die Arme auf die „ Seite zu bringen; unterdessen ist doch die Kopf„ geburt weniger gefährlich. „

„ Man mag aber entweder den Kopf, oder die „ Füsse herbeyführen, so muß man nur zur Zeit „ der Schmerzen, es an sich zu ziehen, trachten. „ Dann sonst könnte man einen gefährlichen Scha„ den verursachen. Und zwar muß der Kopf „ mit seinem hintern Theil eindringen, oder he„ rab geleitet werden. „ Diese erhabene Grundsäze, die bisher noch kein Schriftsteller bekannt gemacht hatte, sollen billig vor die ersten Grundfesten der Kunst gehalten werden. Ihre Vergessenheit hat vor Mutter und Kinder allezeit traurige Folgen nach sich gezogen. Wenn Moschion die Ursachen der harten Geburt angibt, so findet er sie entweder an der Mutter, oder am Kind, oder an der Nachgeburt, oder in der äussern Luft, welche den Muttermund zuschlüßt. „ Wenn, „ sagt er, ein Fieber sich einfindet, so ist das gan„ ze Nervensystem in einer aufbrausenden Hize „ und Reizbarkeit; und die Gefahr ist doppelt „ groß, wenn der Puls klein, und mit Irrere„ den begleitet ist. „

Wenn der Kopf allzugroß, oder wassersüchtig ist, so giebt es nach dem Moschion kein anders Mittel als ihn aufzuopfern. Man muß ihn an der Seite des Hinterhauptes mit einem Scalpel oder Messer öfnen. Will man sich eines Hacken bedienen, so soll man ihn entweder in den Augenhöhlen, oder den Mund, oder dem Hinterhaupt

anlegen. Das Unterbinden der Nabelschnur, soll nach unserm Autor gegen der Mutter und gegen dem Kind zu so geschehen, daß nicht nur der kindliche Theil des Nabelstrangs, so am Nabel des Kindes hängen bleibt, sondern auch der mütterliche Theil desselben gegen die Nachgeburt zu, doppelt unterbunden; und zwischen diesen beyden Bändern mit einem Messer durchschnitten werden. Dabey hält sich Moschion über diejenige auf, welche aus Aberglauben dieses Abschneiden mit nichts anders, als mit Brodrinde, einem Messer von Holz, einem Stück Glaß oder Faden zu verrichten pflegten.

Diese scharfsinnige Gebote, sind mit des Paul Aegineta und Rhodius seinen sehr übereinstimmend. Wenn Moschion, wie man vermuthen kan, ihnen nicht bekannt gewesen ist, so beweißt die Uebereinstimmung ihrer Begriffe, daß sie alle drey auf einem sehr guten Weg waren. Die Kunst ist in den Werken dieses lezten am reichhaltigsten, und besten aus einander gesezt. Wann sich daselbst einige Fehler finden, so sind sie von schlechter Erheblichkeit, und durch die darinnen in Menge enthaltene nüzliche Wahrheiten hinlänglich verbessert. Gern wünschten wir, daß die Gränzen, so eine historische Erzehlung fordert, uns gestatten möchten, darüber einen weitläufern Bericht zu ertheilen, und zwar würden wir diß mit einem um so viel grössern Vergnügen gethan haben, je mehr wir einsahen, daß diß bewunderungswürdige Werk bisher den Geburtshelfern nicht genug bekannt gewesen.

Während daß Teutschland sich bemühte, die nüzlichen Gebote eines Rhodion, Moschion und anderer * berühmten Aerzte zu sammlen, so ließ in Frankreich eine ** Hebamme, welche unter dem Nahmen Louise *** Bourguois bekannt ist, die Frucht ihrer

* Aus denen teutschen Aerzten aber dieser Zeit, so sich um die Geburtshülfe verdient gemacht haben, ist Herlicius und Lonicerius zu merken. Vorzügliche Verdienste aber um diese Kunst hat der geschickte Zürchische Wundarzt Jacob Ruff. Denn dieser leztere, der aber wohl von einem andern Ryff, nemlichen dem Straßburgischen Arzt und Compilator Walther Hermann Ryff; so auch über diesen Gegenstand geschrieben hat, zu unterscheiden ist; gab an. 1554. lib. VI. de conceptû & generatione hominis heraus. Darinnen liefert er recht gute Figuren von denen üblen Lagen der Kinder; und hat sich einer Zange bedient; und sie auch abgezeichnet, die derjenigen, so man heut zu Tag beym eingekeilten Kopf braucht, sehr ähnlich ist.

* Nebst dieser wagte sich bey den Franzosen Gervais de la Touche an die Verbesserung dieser Kunst; während daß bey denen Ausländern ein Dominicus, Ronnez, Pietre, und Mercurius gleiche Arbeit übernahmen.

*** Sie führte sonst auch noch den Nahmen Boursier, lebte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, und war der Maria de Medicis, Königin in Frankreich bestalte Hebamme. Ihre Observations diverses sur la sterilitè, pert de fruit, fecunditè. accouchement, & maladies des femmes. kamen zuerst zu Paris 1609. 8. heraus, sind verschiedenemahl aufgelegt, und ins Lateinische und Holländische übersezt worden; so wie auch ihre Instruction

rer eignen Erfahrung und das Resultat ihrer Untersuchungen öffentlich in Druck ausgehen. Die allergeschicktesten Aerzte der medicinischen Facultät zu Paris, unter andern Dulaurent, machten sich ein Vergnügen davon, die ihr von der Natur zu der Kunst, die sie ausübte, verliehene glückliche Anlage cultiviren zu helfen. Bald glaubte sie sich im Stande zu seyn, durch ihre Schriften ihres gleichen unterrichten zu können; und nach der berühmten Aspasia Beyspiel, erwarb sie sich auf einmahl, sowohl das Zutrauen ihres Geschlechts, als auch die Hochachtung ihrer Zeitgenossen. Wann gleich die Kunst unter ihren Händen kein neues Wachsthum erhielt, so wird ihr doch auch die Nachwelt nicht vorwerfen, sie verschlimmert zu haben

* Endlich erschien Mauriceau. Nachdem er sich ganz und gar der Wissenschaft der Geburtshülfe ergeben, und sie lange Zeit im ** Hotel Dieu zu

a ma file - und - Les secrets, Apologie contre les rapport des Medecins &c.

* Innerhalb der zwischenzeit, zwischen Mauriceau und Bourgeois haben als geübte Geburtshelfer sich berühmt gemacht: Duval, Rumelius, Eller, Carenza, Bury, St. Germain, Huxholz, Sommer cæt.

** Mauriceau in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Paris gebohren, legte sich im Hotel Dieu daselbst lange Zeit auf die Chirurgie und Entbindungskunst, ward endlich oberster Chirurgus an der Schola Chirurgica zu St. Come, starb aber auf dem Land 1709. mit Ruhm und Ehre über-

zu Paris ausgeübt hatte, so ließ er im Jahre 1068. seine Schrift über die Krankheiten der Weiber drucken, in welcher er seine Lehre über die Entbindungskunst vortrug. Auch dieser Chirurgus erwieß, nach des Ambrosius Pare Beyspiel, denen berühmten Aerzten, deren Arbeit er genuzt hatte, nicht die schuldige Ehrerbietung. Er hat sie oft ganz und gar ausgeschrieben, ohne sie einmahl zu nennen. Seine Beschreibung der Geburtsglieder ist zum Exempel nichts anders, als eine wenig genaue Compilation alles dessen, was der Arzt Vesalius darüber gesagt hatte, welches er sich bis auf die Kupferstiche zueignet. Auch des Rhodius Abhandlung über diesen Gegenstand hat er sich wohlbedient, und vieles daraus entlehnt, da er doch seine vortrefliche Gebote immer vernachläßiget hat. So wie Ambrosius Pare, ließ auch er, sich ins lateinische übersezen. Eingenommen zu Gunsten seiner eigenen Verdiensten, verkleinerte er hartnäckig die Meinungen eines Graaf und Swammerdam, welche er doch in der Naturgeschichte und Zergliederungskunst, als seine Meister hätte verehren sollen. * Ja sein Eigensinn gieng so weit, daß

E 5 er

häuft. Sein 1668. zum erstenmal erschienenes Traité des maladies des femmes Grosses &c. ist nachher neunmahl in der nemlichen französischen, einmahl in italienischer, zweymahl in englischer, und viermahl in teutscher Sprache nachgedruckt worden. Was Herr Leroy hier von dessen Plagio sagt, habe ich durch Portals Ausspruch, und meine Comparationen bestätiget gefunden.

* Van Horne, Graaf, Swammerdam, Kerckringius,

er selbst unläugbare Thatsachen deswegen läugnete, weil sie seine angenommene Meinungen umstiessen. Er behauptete, daß in den Trompeten keine Empfängniß statt finden könne; und als man ihm einen Gegenbeweiß darstellte, so hatte er die Kühnheit zu sagen, es seye diß ein Bruch der Mutterscheide gewesen. Diese einzige Antwort mag genug seyn, seinen Eigensinn kennen zu lernen.

Mauriceau vernachläßigte die als Zubereitungen zur Geburt gebräuchliche Bähungen und erweichende Räucherungen; ja er gieng so weit sie zu verschreyen. 1) Auf das An- und Zuschlüssen der Gebährmutter hatte er gar keine Aufmerksamkeit, auf welches sonsten die alten Geburtshelfer so grosse Rücksicht gehabt, und mit glücklichem Erfolge geheilt hatten. Seine Nachläßigkeit über diesen Gegenstand, führte ihn zum Gebrauch der gefährlichsten Instrumenten; höchst unverständiger, und sehr tödtlicher Verrichtungen. Eben in einem solchen Fall, wo die Zusammenziehung der Gebährmutter sich dem Hervorgang des

2c. behaupten nicht nur die Zeugung des Menschen aus einem Ey, sondern andere Vertheidiger dieser Meinung, ein Riolan, Stenon, Escholz, Tassin, Scheid, Bianchi, Santorini, Giffard, Duvernoy 2c. und viele andere scharfsinnige Physiologen folgerten auch, überzeugt durch die in den Trompeten gefundenen Kindern, die Möglichkeit, daß in gesagten Trompeten, Empfängniß und Schwangerschaft statt finden können, gegen welche es Mauriceau leugnet.

1) Obs. 382.

des Kindes wieder besezte, geschahe es, daß er seinen mörderischen Kopfzieher erfand, da er sich doch blos seiner Hände, oder der von uns angezeigten medicinischen Arzneymittel hätte bedienen sollen. Es ist eine gewöhnliche Folge, daß, wenn man wahre Grundsäze hintansezt, und aus dem Gesichte verliehrt, man alsdann zu barbarischen und menschenmörderischen Mitteln Zuflucht nimmt, ohne zu begreifen, daß es unendlich mehr kostet, die Natur zu entheiligen, als ihr nachzuahmen, und sie wieder in ihren ordentlichen Gang zu bringen.

Da also Mauriceau, diejenige Mittel, welche die allzugrosse Gewaltthätigkeiten der Natur zu mässigen dienen, aus dem Gesichte verlohr, so bediente er sich vielmehr solcher, welche reizen konnten, und die man weit seltener nöthig hat, als die ersten. Oft gab er vor der Entbindung, in der Gesinnung, Wehen zu erregen, ein Glas Infusum von 1) zwey Drachma Senne mit Citronensaft. Wir halten davor, daß diß Mittel blos in dem einzigen Fall, wo die Kräfte der Natur zu schwach sind, nuzen könne, und selbst in der Absicht erhält er den vorgesezten Zweck schwerlich. Aber wenn ein Eretismus vorhanden, so ist es sehr gefährlich, und kan man Gichter verursachen; wie es sich auch würklich bey einer Gelegenheit zugetragen hat, wo sich Mauriceau dessen, zugleich mit scharfen aus Honig und Salz bestehenden 2) Clystieren, bedient hat.

Der

1) Observ. 14. 135. 198. 215.

2) Observ. 506.

Der Mechanismus vom Durchgang des Kopfs des Kindes durchs Becken war ihm nicht bewußt; und das, was ein Paul Aegineta, Rhodion und Moschion, über diesen Gegenstand geschrieben hatten, war ihm entweder völlig unbekannt, oder er wandte es doch übel an. Und eben diese Unwissenheit, verbunden mit der Vergessenheit der Zubereitungen, macht seine Praxis Instrumenten bedürftig, und vor Mutter und Kinder nachtheilig.

Wenn das Kind sein Gesicht gegen das Schoosbein zu darstellt, so hält Mauriceau diß vor eine sehr harte Geburt, und gibt davon mehrere sehr sonderbare Ursachen an. Bald sagt er, daß die Unebene der Arme, welche dem 1) Bauch des Weibes gegenüber stehen, die Zusammenziehungen der Gebährmutter unterbrechen; ein andersmahl aber nimmt er sie von denen Füssen des Kindes her.

Da man alles fernern * Untersuchens über ein so untaugliches Vernünftlen und Erweisen billig entbehren kan, so schränken wir uns auch dahin ein, blos zu sagen, daß Mauriceau beobachtet habe, wie in diesen Lagen die Entbindung sehr schwer sey. An einem andern Ort zeigen wir die wahre Ursache an, und weil die Natur sich nicht allein gewachsen, so sezen wir dann, anstatt der instrumental- und mörderischen Handgriffe, die

1) Observ. 346.

* Jedoch ist zu merken, daß Mauriceau die Erweiterung der Beine des Beckens geleugnet, und den Kayserschnitt verworfen habe.

die unser Autor gebraucht, bessere Mittel an ihre Stelle.

Mauriceau hat zuerst von der Lage des Kindes von der Seiten her geredet. Es ist der Mühe werth zu untersuchen, ob diese Lage in der That so existire, wie sie unser Autor angibt, nemlich ob das Kind den Seitentheil seines Kopfes, durch den Muttermund so darstellen könne, daß die andere Seite auf die gegenüberstehende Schulter gestüzet seye.

Vor jezt ist es genug, diejenige Mittel, welche er diese Lage zu verändern angewandt hat, zu mißbilligen. In der That er glaubte Wunder gethan zu haben, wenn es ihm glückte, den Kopf des Kindes auf die Art herumzudrehen, daß es den 1) Wirbel darstellte; konnte er es nicht dahin bringen, so legte er den Hacken an: eine mörderische Verrichtung, und davon er ohne Zweifel die Unnuzbarkeit eingesehen hat, indem er in dem nemlichen Fall, die Schultern zurück zu stossen vorschreibt, weil er sie vor das im Weg stehende Hinderniß 2) hält; und so hat er noch mehr andere unbrauchbare und unnüze Verrichtungen.

Da also dieser Schriftsteller die Ursache dieses Hindernisses übel verstund, so ist er auch in Absicht der Mittel sie zu überwinden sehr veränderlich; ohne jemahls die Güte gehabt zu haben, uns den Vortheil zu zeigen, welcher alleine leicht dem Kind das Leben erhalten konnte. Es ist nicht

1) Observ. 38. 39.
2) Cap. 17. lib. II, tom. I.

nicht schwer zu erweisen, daß das Hinderniß alsdann davon herkomme, weil der Kopf, wenn er mit einem Theil, den er nicht darstellen soll, eindringt, alsdann einen weitern Durchmesser anbietet, als derjenige ist, welchen er zu überschreiten versucht. Es ist derohalben lächerlich die Ursache des Hindernisses, wie Mauriceau that, in einer vorgeblichen Einkeilung der Schultern 1) zu suchen, davon er doch glaubte, daß der Raum derselben bey denen Kindern, der Väter ihrem angemessen seye. Diese wunderliche und ungereimte Meinung ist durch einen gewissen neuern Geburtshelfer abgeschrieben, und wieder aufgebracht worden, der es sich als eine Entdeckung seines schöpferischen Genies zugeignet hat.

Wenn ein Arm aus dem Muttermund heraus hieng, so brachte ihn Mauriceau in die Gebährmutter wieder zurück, konnte er nicht darzu gelangen, so schnitt er ihn zwar nicht ab, wie Pare, aber er drehte ihn doch aus. Fußgeburten wurden vom Mauriceau vor nicht so schwer angesehen, als sie die Alten gehalten hatten. Es ist wahr, daß die vom Rhodion angezeigte Art die Arme loszumachen, dieser Geburt die gröste Schwürigkeiten benommen hatte, allein es haben doch sint der Entdeckung dieser Methode, die geschicktesten Aerzte, und zwar mit Recht, die Geburt, wo das Kind den Kopf darstelle, vorgezogen. Mauriceau sazte diese so einfache als nüzliche Grundsäze nicht in ihre Gerechtsame ein, sondern

1) Observ. 27.
2) Lib. II. cap. 20.

dern er schrieb in allen Fällen, wo der Entbindung durch üble Stellung des Kopfs des Kindes einige Hindernisse aufstiessen, vor, die Füsse zu suchen, ob es gleich leicht gewesen wäre, den Kopf, so wie Rhodion und Moschion thaten, in eine bessere Lage zu bringen.

Die Nothwendigkeit die Anziehung von den Seitentheilen des Kindes her zu verrichten, vernachläßigte er deswegen anzuzeigen, weil ihm vielleicht ihre Wichtigkeit unbekannt war. Wenn der Kopf in die Oefnung des Beckens eingedrungen, so schreibt er vor, das gegen die Seite des heiligen Beins zugedrehte Angesicht nach unten zu stellen, als welches nach seinem eigenen Geständniß, aller angewandten 1) Vorsicht ohnerachtet, dennoch oft abgeht.

Es ist allemahl noch Glück Schuld, daß Mauriceau zu Fußgeburten so viel Zutrauen gehabt hat, denn ohne diese Grundsäze, würde seine ohnehin schon mörderische Praxis es noch mehr gewesen seyn. Dieser Irrthum verhinderte, daß einzelne Personen nicht das Schlachtopfer eines noch traurigen Fehlers wurden, wie sein Instrumenten liebender Geschmack zu glauben, uns berechtiget. Denn ohne von seinem schröcklichen * Kopfzieher zu reden, mit welchem er das Zeughaus

1) Lib. II. cap. 13 tom. I.

* Alles Bemühens unsers Mauriceau ohnerachtet, ward er doch in manchen Stücken von verschiedenen Gelehrten getadelt. Dahin gehören aus seinen Landsleuten die 3. geschickten Geburtshelfer Viardel, la Motte und Peu. La Motte führt in

haus des Albuceasis ausrüstete, war er ein sehr grosser Liebhaber und Theilnehmer an bluttriefenden Mitteln. Die Instrumente selbst hatten auf ihn eine so bezaubernde Würkung, und er gibt vor, daraus so grossen Nuzen zu ziehen, daß er sich derselben bey seinem Bildniß anstatt der Verzierung und Einfassung bedient, an dessen untern Theil er die Bescheidenheit hatte, folgende lächerliche Unterschrift: „ Mich regiert die Sonne und nicht der Schatten „ (me sol, non umbra regit,) sezen zu lassen. Wie wann irgend ein lustiger Kopf durch Versezung der Worte es ihm verdreht hätte. * Dieser einbildische Schriftsteller

seinem Traites ꝛc. seine in mehr als 30. Jahren gemachte Anmerkungen und viele Dinge an, die zwar der Praxis unsers Mauriceau zuwider, aber mit vielen Vernunftschlüssen unterstüzt sind, wie die Verfasser der Hist. litt. de l' Europe und die gelehrte Zeitungen vom Jahre 1727. geurtheilt haben. Herr Portal sagt Bibl. Anat. tom. III. p. 369. er besize noch ein eigenhändig geschriebenes und nie gedrucktes Werk des la Motte gegen den Kopfzieher, Peu aber hat mit der grösten Heftigkeit öffentlich gegen denselben losgezogen.

* In meiner 1707. zu Nürnberg in 8. veranstalteten Uebersezung dieser Schrift, welcher Ausgabe weder Herr von Haller noch Portal gedenken, befindet sich ein anderer prahlerischer Kupferstich. Da wird nemlich sein Portrait von Weibern und Kindern gehalten, und mit einem Band umwunden, an welchem eine Menge Accouschier Instrumente befestiget sind, die mit der Ueberschrift prangen: Mulierum Salus: und von 2 Engeln getragen werden.

steller hat sein eigen Lob so oft wiederhohlt, daß er endlich andere auf sein Wort hin zu glauben gewöhnt hat. Die wunderbahre Würkungen, welche er seinem Kopfzieher zuschrieb, wurden vor wahr gehalten; ja derselbe gelangte zu seiner Zeit zu einem solchen Ansehen, daß man ihn vor einem andern schäzbaren Instrument, von welchem die ganze Menschheit den grösten Nuzen gezogen hat, noch den Vorzug gab.

Dieses glückliche Instrument ward in Engelland erfunden, und es war auch die erste Abgabe der Engelländer an die Entbindungskunst. Ein glänzender Zoll, der die nüzliche Entdeckungen gleichsam zum voraus verkündigte, mit welchen diese arbeitsame Nation, die Kunst, deren Geschichte wir abhandlen, sint der Zeit bisher bereichert hat: man wird von sich selbst errathen, daß ich hier von der englischen Zange reden will. Wir wissen nicht, ob sie denen Alten schon bekannt gewesen. Hippokrates redet in der That von einem Instrument, mit welchem man lebendige Kinder herauszieht, aber er sagt nichts von seiner Gestalt und Bildung. Die andere Griechen haben uns nichts zuverläßiges über diesen Gegenstand hinterlassen. Da die Araber alles vollkomener zu machen suchten, so haben sie alles verunstaltet, und wenn dieß Instrument, so, wie es heut zu Tag beschaffen ist, bey ihnen da gewesen wäre, so würde es wegen seiner wohlgeprüften Nuzbarkeit, ihre andere Instrumente unnüz gemacht haben.

Chamberlan wird vor den Erfinder dieses Instrumentes gehalten; als wovon er ein Geheim-

 niß

niß machte. Er kommt nach Frankreich um mit der Regierung zu handeln, welcher er den Vorschlag that, sein Geheimniß bekannt zu machen. Mauriceau, sieht ungern einen Mitbuhler, der sich bemühte ihm die Ehre zu entreissen, die sein mörderischer Kopfzieher ihm zuwege gebracht hatte. Er kundschaftete alle seine Schritte und Tritte aus, nicht sowohl in der Absicht Nuzen daraus zu ziehen, sondern um sie ihrem Urheber nachtheilig zu machen. Chamberlan, welcher auf seine Zange allzugrosse Rechnung sezte, legte sie bey einem Umstand an, wo das Becken allzueng war, als daß es dem Kopf des Kindes, auch selbst dann, wann sein Raum durch das Instrument verringert ward, den Durchgang hätte gestatten können. Diese zur unrechten Zeit vorgenommene Anlegung ist gar von keinem guten Erfolg begleitet; alsbald triumphirt der ehrgeizige und eifersüchtige Mauriceau; verschreyt ihn als einen Mörder und Unerfahrnen: Chamberlan wird nicht mehr gehört, er flieht nach Holland, in der Hofnung, daselbst weniger furchtbar Mitbuhler, und hingegen desto eifrigere Einkäufer zu finden, und um die üble Nachreden und das Geschrey seines gefährlichen Widersachers zu vermeiden, findet er kein besseres Mittel, als ihm eine öffentliche Ehrenbezeugung dadurch zu machen, daß er sein Werk ins englische übersezte. Chamberlan würde sich am besten gerächt, und dem Ansehen des Mauriceau den grösten Nachtheil gebracht haben, wenn er sich begnügt hätte, blos das zu übersezen, was sich auf die

die Handausübung in der Geburtshülfe bezieht. Einige Zeit nachher * als Mauriceau sein Werk über die Frauenzimmerkrankheiten geschrieben hatte, gab er eine Sammlung seiner Beobachtungen heraus. Man siehet darinnen seine Art zu operiren, und ich gestehe es, daß ich, nicht ohne das Schicksal der Menschheit zu beseufzen, die grosse Anzahl von Schlachtopfern habe lesen können; als wovon seine Beobachtungen in gewissem Betracht traurige Todtenlisten sind. Beym Durchlesen des Buchs glaube ich einen solchen Auszug anatomischer und Leichen beobachtungen zu durchgehen; in welcher man durch Erblickung des Todes das Leben erhalten lernt. In dieser Gesinnung muß man wie ich glaube, diesen Schriftsteller lesen; mehr als mit dem Verlangen ihn zum Muster zu nehmen. Wenn man ihn durchgeht, muß man bey jeder sowohl vor Mutter als Kind traurigen Beobachtung sich selbsten befragen, welches sind die Mittel, die eine aufgeklärte Praxis in unsern Tagen darreicht, um gleiche Barbarey zu vermeiden.

Weit entfernt also, daß Mauriceau einen Paul Aegineta, Rhodion, und Moschion übertroffen hätte, vernachläßigte er vielmehr die vortreflichsten Gebote dieses grossen Meisters. Wenn sein Werk über die Handleistungen in der Geburtshülfe einzeln gedruckt gewesen wäre, so würde

 man

* Ohngefehr 27. Jahre nachher; dann sein Traité des maladies des femmes grosses war zum erstenmal bereits 1668. gedruckt; da hingegen der erste Band seiner Observations sur la grossesse & sur l'accouchement allererst 1695. der 2te aber, nemlich seine Derniaires observations gar An. 1708. heraus kamen.

man darinnen alle Fehler, die einige seiner Zeitgenossen ihm vorgeworfenhatten, gefundenhaben. Seine grosse Praxis hat ihm unterdessen doch Erfahrungund Vorhersehung gegeben, davon man, wann man sich nur vor seinen Fehlern vorsieht, Nuzen ziehen kan. Mauriceau sahe wohl ein, daß das Zufühlen, der Grund von der Entbindungskunst seye; und er ist daher der erste, der uns über diesen Gegenstand wichtige und umständliche Erzehlungen gegeben hat.

Wir fügen noch bey, daß Mauriceau über die Frauenzimmerkrankheiten viele Sachen als ein aufgeklärter Practicus zusammen gelesen habe. Und dieser Theil seines Werkes hat ihm vor andern; obgleich auch ihm noch vieles bis zur Vollkommenheit fehlt; die Zuneigung und Dank der Kenner verdient. Der frohlockende Beyfall, welcher ohnerachtet der Fehler, so man darinnen antrift, ihm selbst von Seiten der Aerzte gegeben wurde, hat vergessen gemacht, daß die eigentliche practische Geburtshülfe unter seinen Händen wenig gewonnen habe. Sein Caracter hat ihm Feinde, und seine Talente Neider gemacht. Mauriceau hatte Geschmack an seiner Kunst und Forschungsgeist, den er nicht gar unglücklich an dem Theil angewandt hat, mit dem er sich am meisten beschäftigte, und der es auch am meisten benöthigt war, aufgeklärt zu werden. Wegen seinen vortreflichen Kenntnissen, war er über seinen Zeitgenossen hinaus, und seine Verleumder nahmen selbst, da sie ihn verschrien, seine Lehre und seine Fehler an.

Im nemlichen Jahrhundert erschienen nach

und

und nach: * Viardel, ** Portal, *** Peu, **** Aman, ***** Dionis, und eine Menge anderer

* (Cosmus) Viardel ein königlicher Wundarzt zu Paris, gab daselbst 1671. Observations sûr la pratique des Accouchemens 8. heraus; so aber sehr schlecht ins teutsche übersezt worden. Es enthält das Gute, daß er darinnen nicht nur die Instrumente zu verbannen, und den Gebrauch der Hände einzuführen sucht, sondern auch durch innerliche Arzneyen der Geburt zu Hülfe kommt.

** Paul Portal, von Montpellier gebürtig, war geschworner Wundarzt zu Paris, practicirte im Hotel Dieú daselbst die Geburtshülfe, schrieb La pratique des Accouchements soutenû d'un grand nombre d'observations a Paris 1685. darinnen gründete er sich blos auf seine Observationen; starb im Jahre 1703.

*** Philipp Peu, von Paris, und Vorsteher der Wundärzte daselbst, hat innerhalb 40. Jahren 5000. Accouchements verrichtet. Das Resultat dieser seiner Arbeiten hat er in der vortreflichen La Pratique des Accouchements a Paris 1694. 8. bekannt gemacht; starb 1707.

**** Peter Aman, oder wie ihn Carrere und Portal nennen, Petr. Amand, gebohren zu Riez in der Provenze, Wundarzt und Geburtshelfer zu Paris, schrieb: Nouvelles observations sur la Pratique des Accouchements. a Paris 1713. darinnen viel gute Observationen sind; er starb 1720.

***** Peter Dionis von Paris, ward 1673. königlicher Demonstrator der Anatomie und Chirurgie im Königl. Garten, bis er an. 1680. bey der Maria Theresia von Oesterreich, Königin von Frankreich, und nachher bey der Gemahlin des Dauphins erster Leibchirurgus ward, starb 1718. da seine Hauptstärke in Operationen und Anatomie bestund, so ist sein in diesem Jahr zu Paris

derer Wundärzte, welche diese Kunst ausübten, und ihre Grundsäze drucken liessen. Alle diese bringen uns eine Mischung von Irrthümern, und einigen guten Beobachtungen dar. Viardel z. E. merkte, daß Mauriceau mißbrauche; er wollte sie verbannen; aber da er an ihrer statt keine entschädigende Methode festsezte, so machte er einen leeren Raum in der Kunst, welcher sie noch barbarischer zu machen beginnte, als sie in den Händen eines Mauriceau war. Holland bringt endlich im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts über diese wichtige Kunst ein schäzbares Werk hervor das wir dem Doctor * Deventer zu verdanken haben. Dieses Werk, so belobter geschickter Arzt über die Entbindungskunst lateinisch verfertiget hatte, verdienet die gröste Aufmerksamkeit, und das tiefeste Nachdenken. Deventer erkannte den Mißbrauch der Instrumente, und die Nothwendigkeit einer vernünftigen Ueberlegung und Beurtheilung, er merkte, daß man den operirenden Theil einzeln so behandeln müsse, wie Celsus, Paul Aegineta, Rhodion, Moschion und andere gethan hatten; und daß man ihn nicht mit dem medicinischen verwechseln müsse; um sich nicht durch die Mittel, welche der ei-

erschienenes Traite des Accouchements von geringem Werth.

* Heinrich van Deventer, aus der Stadt Deventer in den Niederlanden, war Med. Doct. und übte diese Wissenschaft und die Entbindungskunst zu Haag mit Beyfall aus. Ein van Horn, Dawkes, Müller &c. waren würdige Schüler von ihm.

eine oder der andere Theil anwenden soll, hinters Licht führen zu lassen.

„ Die so mir vorgegangen sind, sagt er in
„ seiner Vorrede, haben zum Grund ihrer Auf-
„ führung nichts anders, als nur Meinungen und
„ Muthmassungen gehabt, was mich aber anbe-
„ trift, so habe ich mich an die Beobachtungen
„ gehalten; ich habe nicht ins lächerliche derje-
„ nigen verfallen wollen, die ihre Schriften über
„ die Geburtshülfe mit einer unendlichen Menge
„ von Zufällen, so der Entbindung vorgehen,
„ und nachfolgen, belästigen, und die, wenn sie
„ zur Sache selbst kommen, nichts haben, da-
„ von sie mit einiger Wahrscheinlichkeit einige
„ Capitel anfüllen könnten, deren sie sich daher
„ so bald als es ihnen nur möglich ist, entschla-
„ gen, so, daß der Leser erstaunt, daselbst eine
„ medicinische Theorie zu finden, wo er doch nichts
„ anders als Operationen suchte. „ Sollte nicht ein so scharfsinniger Vorwurf, die auf den Deventer folgende Geburtshelfer verbessert haben? durch welch unglückliches Verhängniß hauptsächlich ist es geschehen, daß sint dieses grossen Mannes Zeiten bisher die Verwirrung oder vielmehr Vermischung des medicinischen Theils mit dem chirurgischen, ein vorzüglicher Caracter derjenigen geworden, welche das meiste Ansehen in der Entbindungskunst gehabt haben, und noch heut zu Tag haben? Jedoch es ist besser die Lehre dieses berühmten Arztes selbsten auszulegen, als länger bey einer Bemerkung zu verweilen, die genug ist, deswegen ange-

 führt

führt zu haben, um unsern Lesern die vornehmste Ursache der Langsamkeit kennen zu lernen, mit welcher die Kunst, die wir abhandeln, einige Fortschritte gemacht hat.

Deventer hat zwar von den Räucherungen, und andern Zubereitungen zur Geburt, nichts gesagt; allein wann die Schmerzen ausserordentlich groß waren, und einige von ihnen den Krampf befürchten liessen, auf welchen die Alte so viele Rücksicht genommen hatten, so ist es doch gewiß, daß er alsdann Mittel hatte, sie zu mässigen. Allein, gebohren in einem Lande, wo man sich einbildete, daß das Geheimniß ein Weg sey, der zum Glücke führe, so bezahlte er auch diesem allgemeinen Wahn den Tribut, und machte aus seinem Mittel ein Geheimniß, oder erklärte sich wenigstens darüber blos auf eine dunkle und räthselhafte Weise. Wir glauben jedoch aus dem, was er sagte, muthmassen zu können, daß seine wunderbahre Pille, ein durch concentrirte Säure verbesserter Mohnsaft war. Ein sehr nüzliches Mittel, welches die Hebarzte, wenn sie es bey gewissen Umständen sorgsam und vorsichtig gaben, mit Nuzen gebraucht haben. Wir werden wieder darauf zurücke kommen, wenn wir von denjenigen, die es gebraucht haben, reden werden, und in unserer Ausübung werden wir anzeigen, in welchem Fall es kan angewandt werden, und welche Vorsicht man bey dessen Gebrauch nach Beschaffenheit jeder Umstände zu beobachten habe.

Die durch Aspasia, Moschion und andere, be-

bemerkte Obliquität der Gebährmutter, während der Schwangerschaft, entgieng den Beobachtungen unsers Schriftstellers nicht; sie schien ihm vielmehr selbst die allergenauesten Untersuchungen zu verdienen. Er zog aus dieser [illegible] wahr erkannten Thatsache ganz neue, und vor die Praxis sehr wichtige Folgen. Diejenige, welche zu seiner Zeit darüber urtheilten, haben eben sowohl als wie diejenige, die noch in unsern Tagen über diesen Gegenstand critisiren, ihn nicht verstanden. Er bemüht sich die Lage dieses Eingeweides deswegen zu erkennen, um sich von der wahren Direction seiner Kräften während der Geburtsarbeit besser zu versichern; und diese Kentniß ist es, welche seine Praxis so einfach und glücklich macht. „ Die mehreste harte Geburten, sagt dieser gelehrte Mann, kommen daher, weil die Lage des Kindes, mit der Obliquität der Gebährmutter nicht übereinkommt. „ Diese Obliquität ist kein Fehler, wie irriger Weise ein neuerer Schriftsteller vorgibt; sie ist im Gegentheil überhaupt nüzlich, und sie wird nur Beziehungsweise auf die Lage des Kindes schädlich. Und so muß man den Gedanken eines Schriftstellers annehmen; allein leider beurtheilt man ihn oft mit eben so viel Frechheit als Uebereilung. Daher kommt es, daß man eine neue Entdeckung verwirft, weil man sich nicht die Mühe giebt, sie unter ihren wahren Beziehungen zu betrachten, und daß man das Wachsthum der Kunst hindert, da man sich oft einbildet es zu befördern.

Das allerwesentlichste aus der Entbindungs-kunst, hat Deventer in seinem Werk (1) in drey Capitel eingeschlossen; so aber übel benuzt, und noch übler von denjenigen, so seine Lehre verbr--et haben, erklärt worden ist.

Soll die Geburt glücklich seyn, so muß nach dem Deventer das Kind den Würbel des Hauptes darbieten; sein Kien aber auf die Brust stüzen. Denn wann der Kopf nicht in dieser Lage ist, so stellet er eine allzugrosse Masse dar, welche nicht herauskommen kan. In diesem Fall muß man, sagt unser Schriftsteller, das Kien gegen die Brust zu drücken, um damit der Würbel sich durch den Muttermund darstelle. Aber wenn das Angesicht herab gekommen ist, so, daß der Würbel des Hauptes, in die Höhe noch innen zu steht, so muß man die Finger in den Mund des Kindes bringen, und es ganz sachte an sich ziehen. Aus diesen Vorschriften sieht man, daß Deventer die natürlichste und beste Lage des Kopfs des Kindes vollkommen gekannt habe. Wir haben ferner oben gesehen, daß er gleichfals wußte, welche Lage die Gebährmutter beziehungsweise auf der Frucht ihre haben soll. Und diese doppelte Verwandschaft der Lagen unter sich ist genug uns das Ziel zu zeigen, zu welchem ihn seine Beobachtungen und Untersuchungen gebracht hatten. Alles, was man bedauren kan, ist, daß er sich über so wichtige Artickel die viel genauer entwickelt zu werden, verdient hätten, nicht mehr verbreitet habe.

Wenn

(1) Cap. 35. 36. 37.

Wenn durch den Muttermund sich die (1) Hand des Kindes darstellte, so suchte er, wenn die Lage und Umstände es ihm erlaubten, den Kopf, und brachte ihn in eine dienliche Stellung; oder er suchte gemächlich die Füsse auf, ohne groß Sorge zu tragen, den Arm zurücke zu stossen, wie nach dem Beyspiel der meisten Alten, Ambrosius Pare, Mauriceau, und andere gethan hatten. Moschion hatte schon vor dem Deventer diesen Weg vorgeschrieben, ohne uns leider! die Gründe davon anzugeben. Deventer zeigt sie zwar auch nicht an, aber er berichtet wenigstens, daß in diesen Umständen das Hinderniß nicht vom heraushängenden Arm herkomme.

Ambrosius Pare, Mauriceau und andere, die sich beständig blos um die Zufälle und Erscheinungen bekümmerten, niemahls aber auf den Ursprung der Grundursachen zurücke giengen, brachten den Arm wieder zurück, und wenn sie nicht darzu gelangen konnten, so verordneten sie ihn, abzuschneiden, selbst da sie befahren mußten; es zuweilen bey einem lebendigen Kinde zu verrichten; wie es dann auch allzuoft geschehen ist. Diese barbarische Ausübung, welche sich mit allen ihren Gefährlichkeiten bis auf unsere Tage fortgepflanzt hat, ist durch das Ansehen derjenigen, die sie entweder selbst angewandt, oder empfohlen haben, so in Aufnahme gekommen, daß man sich so gar unterstanden hat, ihr eine Lobeserhebung zu machen. * Ich habe der Menschheit ei:

(1) Cap. 9.

(*) Hier ziehlt Herr Leroy auf seine Abhandlung, die

einen Dienst zu leisten geglaubt, da ich die Ursachen dieses Hindernisses aufgedeckt, und anstatt eines schlimmen Handgriffes und bluttriefenden Operation, einfache und leichte Mittel angab.

Wenn das Kind (1) sich überzwerch darstellte, so hielt sich Deventer an die guten Gebote der Alten, oder vielmehr an die Vernunft; brachte den

er in das bekannte periodische Werk des Mr. Roux, Journal de Medecine, Chirurgie, Pharmacie &c. Tom. XLI. a Paris 1774. einrücken lassen. Daselbst widerlegt er pag. 265. den Herrn Levret, der einem Geburtshelfer, so etliche Jahre vorher einem Kind den vorliegenden Arm abgelößt, und es nachher lebendig herausgezogen hatte, mit einem günstigen Gutachten zu Hülfe gekommen war, als man denselben zur Entschädigung nöthigen wollte. Da aber Herr Leroy befürchtete, daß die Rechtfertigung dieses Verfahrens einen üblen Einfluß auf andere Geburtshelfer haben möchte, so widersezte er sich dem Ausspruch dieses angesehenen Mannes. Levret vertheidigte sich alsdann, und bezog sich auf das Exempel und Ansehen des Mauriceau, allein Leroy sezt ihm den ironischen Tadel, dessen Antagonisten Peu entgegen, welcher erzehlt, wie ein so zerstümmeltes Kind, acht Tage lang zu dem Accoucheur, der ihm den Arm abgenommen, habe müssen gebracht und verbunden werden. Hier fällt mir das noch tollkühnere Verfahren einer Hebamme ein, davon Didelot, instruction pour les sages femmes pag. m. 115. sagt, daß sie bey der Geburt eines Kindes, das nachher noch lebendig entbunden ward, wo der Arm voran kam, ihm denselben wurzabgerissen habe. Die Curart des Herrn Leroy bey einem vorgefallenen Arm kan man l. c. nachsehen.

(1) Cap. 39. 40.

den Kopf in eine gute Lage zurück, und fand diese Methode weniger gefährlich, als die Füsse zu suchen. Unterdessen gab es doch Fälle, wo er auch diese nicht gebrauchen konnte, nemlich in denjenigen, wo der Kopf nicht übereinstimmig mit der Obliquität, auch nicht zurück gestellt werden konnte, davon er in der zwey und zwanzigsten Figur ein Exempel gibt.

Man weißt keine Fälle, daß Deventer auch in den schwersten Geburten jemahls von den Instrumenten Gebrauch gemacht hätte. Er bezwang den Krampf der Gebährmutter, durch den wohl überdachten Gebrauch narcotischer Mittel; und die Obliquität der Gebährmutter, so beziehungsweise auf die Lage des Kindes böß war, durch eine dienliche Lage, so er der Mutter gab. Konnte der Kopf des Kindes deswegen nicht heraus, weil der Durchmesser der Höhlung des Beckens allzuklein war, so vergrösserte er ihn, indem er sowohl das Schwanzbein, als das heilige Bein zurück schob.

Deventer war mit dem Werke des Mauriceau nicht zufrieden; er hat darüber sehr oft eine gerechte Critic gemacht, vornehmlich, da er die Meinungen derjenigen bestreitet, welche behaupten, daß der Kopf oft deswegen nicht herauskommen könne, weil die Schultern eingekeilt seyen, und die nach dem Mauriceau, das Kind bey denen Füssen ergriffen, oder die Hacken anlegten, und alle Kinder, die durch ihre Hände giengen, umbrachten. (1) Dieser Fehler, sagt Deventer, hat

(1) Cap. 37.

hat unglücklicher Weise den ganzen Erdkreis geplaget. Kurz, dieses Werk * hat über die Theorie und Praxis der Geburtshülfe neues Licht verbreitet. Wir wissen nicht genug dessen Lectur anzurühmen, oder dem, welcher eine so nüzliche Kunst mit Glück ausüben will, vielmehr anzurathen, es zum Gegenstand einer wohlüberdachten Wissenschaft zu machen.

Als wie Paul Aegineta, so war auch Deventer das Orackel der Hebammen, welcher sich eine Pflicht daraus machte, ihnen bessere Kentnisse beyzubringen. Seine Praxis war sehr glücklich, seine angenehme Gelindigkeit und sein einfacher Vortrag sezen ihn in den Rang der Wohlthäter der Menschheit.

Vierzehen Jahre nachher, als Deventers Werk erschienen war, nemlich im Jahr 1715. hat ein Geburtshelfer aus Valogne, mit Nahmen ** La Mot-

* Dieses sein Werk über die Geburtshülfe kam zuerst 1696. zu Leiden, holländisch heraus, ward hernach unter dem Titul: Operationes Chirurgicae, novum lumen exhibentes obstetricantibus. Leid. 1701. 4. ins Lateinische, zu Londen 1716. ins Englische, zu Jena 1728. ins teutsche, und zu Paris 1734. ins französische übersezt. Bald darauf erschien als der zweyte Theil sein Ulterius examen partuum difficiliom. Das ganze Werk ist die Frucht einer langen und wohl überdachten Erfahrung. Dahero auch ausser unserm Herrn Leroy, Goelicke Hist. Chir. vec. p. 317. Portal Histoire de l'Anatomie, Tom. IV. p. 266. und Herr von Haller Bibl. Chir. Tom. I. p. m. 524. es sehr anrühmen.

** Wilhelm Mauquest, insgemein de la Motte

Motte, eine Sammlung von Beobachtungen über die Entbindungskunst bekannt gemacht. Es scheint nicht, daß dieser Schriftsteller den holländischen Geburtshelfer gekannt habe. Unterdessen hat doch der nemliche Geist der Klugheit und Gelindigkeit alle beyde beseelt. Ein jeder, der sich mit einem feurigen und scharfen Caracter auf das Studium der Kunst, die wir abhandeln, legt, darf blos diese Sammlung des La Motte durchgehen, und über sie nachdenken, so wird er daselbst lindernde Kräfte finden, die im Stand sind die Reizungen der allerfeurigsten Einbildungskraft zu besänftigen. Die Beobachtungen dieses Schriftstellers verkündigen in der That einen Mäßigung liebenden, und verständigen Practicum.

Begabt mit einer einsichtsvollen Gedult, bemerkte er, wie nothwendig es seye, daß der gröste Durchmesser des Kopfes auf den grösten Durchmesser des Beckens gestellt seye. Auch bemerkte er, daß ein im Becken rechtstehender Kopf, schief stehen soll, so, daß das Gesicht gegen

genannt, war aus Valogne, einem Städtlein in der Normandie. Er hat die Chirurgie zu Paris studirt, und fünf Jahr lang im Hotel Dieu der Praxis obgelegen. Endlich legte er sich aufs Accouschement, und hat es nachher 40. Jahre lang in seinem Vaterlande mit vielem Glücke ausgeübt. Er war zwar kein Gelehrter, aber ein scharfsinniger und erfahrner Mann, der Bescheidenheit liebte. Daß sein auch ins teutsche übersetztes Traite complet des Accouchements &c. erst 1721. herausgekommen sagt Herr von Haller und Portal.

gen den Seiten- und Hintertheil des Beckens zu sehe; das Hinterhaupt aber gegen den Seiten- und Vortdertheil der entgegen gesezten Seite zustehe. Sein Werk, das ihn wenig Mühe gekost hat, ist nichts als ein Entwurf den er zu vollenden wohl im Stande gewesen wäre. Sein Geist und seine Beurtheilungskraft machten ihn geschickt, den wahren Gang der Natur zu entdecken; aber seine Nachläßigkeit, oder vielmehr seine Geschäfte, entfernten ihn von dieser Arbeit. Das was er geschrieben hat, ist hinlänglich, uns zu zeigen, daß seine Gedult und seine Klugheit ihn in den Stand sezten, mehr als seine Landsleute alle Instrumente entbehren zu können.

Wenn die Theilnehmere der Natur wenig Gewalt anwandten, um die Rechte dieser zärtlichen Mutter zu unterstüzen, so waren die Beförderer der Instrumentalwissenschaft nicht von gleicher Gesinnung. Wir haben schon gesehen, daß Chamberlan sein Vaterland verließ, nach Frankreich gieng, und nach Holland flüchtete, um nur seine Zange als einen Schlüssel anzupreisen, der ihm alle Schäze eröfnen müsse; wir haben ferner gesehen, durch welche Mittel es dem Mauriceau gelungen ist, seinen Kopfzieher in Aufnahm zu bringen. Neue Personen erscheinen jezt auf der Bühne.

Der erste, welcher auftritt ist der Holländer Ruysch, * der durch seine schöne Einsprizungen, wel-

* Friedrich Ruysch war 1638. im Haag gebohren, studirte zu Leiden, promovirte zu Franeker, practicirte im Haag, ward Medicinae Professor zu

welche seine Zeitgenossen bis zum Range der Wunderwerke erhoben hatten, bekannt ist. Als ein Freund von Geheimnissen, verhehlte er sorgfältig die bewunderungswürdigen Entdeckungen, so er in der Injectionskunst gemacht hatte. Der nemliche Geschmack von Geheimnissen offenbahret sich auch beziehungsweise auf diejenigen Kentnisse, die er sich in der Entbindungskunst erwürbt. Er verband sich mit Roonhuysen, ** einem andern Holländer, der eben so wie er ein Freund von Geheimnissen war, das Instrument des Chamberlans zu kauffen. Der Kaufmanns-

Amsterdam, und in der Injectionskunst so erfahren, daß er in der Geschichte der Anatomie eine wichtige Epoche macht. Er sammelte sich ein unvergleichliches Naturaliencabinet, so An. 1717. der Russische Kayser Peter um 30000. holländische Gulden an sich gekauft. Vor uns ist es insonderheit wegen der vielen einbalsamirten Foetus merkwürdig, die er von der Grösse eines Sandkorns bis zu ihrem völligen Wachsthum gesammelt hat; und dann wegen denen von ihm verfertigten Sceletis Embryonum, die er von der Grösse eines kleinen Fingers, bis zur ordentlichen Grösse colligirt hat. Er starb endlich mitten in gelehrten Streitigkeiten, mit Ehre und Reichthümern überhäuft, zu Amsterdam 1731. 93 Jahr alt.

** Es ist zu merken, daß es zwey Roonhuysen, Geburtshelfer gegeben habe, nemlich Joh. Heinrich Roonhuysen, der Vater, war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, ein Wundarzt zu Amsterdam, woselbst er auch die Geburtshülfe trieb; und dann sein Sohn, Rogerius Roonhuysen, der den Hebel erfunden hat.

mannsgeist ihrer Nation, nimmt diese zwey durch andere Entdeckungen sonst würklich grosse Männer ein; und die Kunst, aus der sie mit einander vereinigt, ein besonderes, ihnen eigenes Studium machen, ist durch sie in das dunkle der Geheimnisse eingehült, und wird von ihnen nur dem Gewicht nach, um Gold und Geld ausgetheilt.

Chamberlans Instrument war darzu bestimmt, daß es den Kopf des Kindes nöthigen sollte, den Durchgang des Beckens zu durchbrechen, als ohne welches er darinnen hätte anstehen müssen. Die neuen Besizere besser unterrichtet, als der Erfinder, erfüllen diß Geschäfte vollkommen, mit einem einzigen Arm des englischen Instrumentes. Der allzeit an neuen Erscheinungen klebende Pöbel, vermuthete Wunder in der Art und Weise, wie diß Instrument würke, indem doch das ganze Wunderwerk in einer rechten Anwendung bestund. Ein jeder befleißigte sich ein so kostbares Geheimniß zu kennen; allein es ist ein vergebliches Bestreben; denn die beyde Vereinigte verhehlen es vor wundergierigen Augen, und entschuldigen sich damit, daß sie es wegen, einem heiligen Vertrag nicht bekannt machen können.

Aber es mag nun seyn, daß der Vertrag blos bedingungsweise war, oder es mag irgend eine andere Bewandtniß haben, so wußten sie ihn gar gut mit ihrem Eigennuz zusammen zu räumen. Mehr als einmahl verkauften sie um vieles Geld diß vorgebliche Instrument, und die Art sich dessen zu bedienen. Ich sage vorgeblich, denn die-

diese geschickte Kaufleute waren so schlau, daß die Käufer, wenn sie sich mit einander vereiniget, und das, was sie gekauft hatten, zusammen verglichen hätten, noch zweifeln konnten, ob sie das wahre und ursprüngliche Instrument erhalten haben. Denn keiner von ihnen besaß es ganz, sondern nur einen von denen Löffeln, aus denen es zusammen gesezt war, mit leichten Veränderungen in der Form einiger seiner Theile. Unterschiede, die beziehungsweise auf dem Zweck, den es erfüllen solte, ganz und gar nicht wesentlich waren. Ungern erzehlen wir diese Handlungen, die zweyen Gelehrten eben so unanständig sind, als zweyen Republikanern. Durch alle diese niedrige Handlungen, hinterließ Roonhuysen seinen Erben den Ruf, daß sie die einzigen Besizer des wahren Instrumentes seyen Nun fehlte ihnen nichts mehr, als ein ausschliessender Freyheitsbrief sich dessen zu bedienen, und folglich auch allein die Geburtshülfe auszuüben. Die Nachwelt wird ohne Zweifel Mühe haben zu glauben, daß obschon diß Privilegium ihnen nicht ausdrücklich gestattet war, man es ihnen doch nachsehungsweise überließ; da man ihnen die * Prüfung derjenigen übergab, welche sich dieser Kunst wiedmeten, und weil die, so darinn Meister werden wollten, sie nicht ausüben konnten, ohne die Anhänglichkeit zu haben, sich in ih-

* Kästner Medicinisches Gelehrten Lexicon p. 772. und Eloy Dictionaire Historique dela Med. T. II. pag. 353.

ihren Geheimnissen, deren Entdeckung man ihnen bezahlen mußte, einweihen zu lassen.

Da Holland und Engelland sich also denen Geheimnissen des Chamberlan und Roonhuisen anvertraute, und vor diese unbekannte Instrumente eine gewisse Art von Ehrfurcht hägten, so vernachläßigten sie nach und nach die Wissenschaft und Ausübung wahrer Grundsäze. * Diese Krankheit, so seit langer Zeit in Frankreich epidemisch herrschte, richtete daselbst gleiche Verwüstung an; jeden Tag sah man daselbst von der instrumentenreichen Lehre eines Pare und Mauriceau, neue Sprossen hervor schiessen, und die Kunstverwandte waren so weit herunter gekommen daß sie nach neuen Theorien weniger Verlangen trugen, als nach neuen Instrumenten.

** Palfyn, ein Wundarzt zu Gent, laurte bestän-

* In wie ferne die Beschuldigungen des Herrn Leroy richtig oder unrichtig seyen, erhellet aus der Geschichte der damals lebenden Geburtshelfer. Uns ist hier nicht mehr erlaubt als blos einige mit Namen zu nennen; und zwar aus den Engländern: einen Sermon, Culpepers nnd Macobray; aus denen Niederländern: einen Solingen, Kildermann nnd Gorris; aus denen Franzosen: einen Simon und Devaux; aus denen Schweden: einen von Horn; und aus denen Teutschen einen Voelter, Muralt, Slevogt, Nebel, und verschiedene Wehmüttern.

** Er war auch Lector Chirurgiae daselbst, allwo er auch An. 1730. gestorben ist. Seine Schriften enthalten nichts eigenes, soudern er nüzte einen Duverney, Petit, Morand, Albinus &c. als mit denen er gut bekannt war, insonderheit aber den

ständig auf Neuigkeiten, und reisete alle Jahre aus seinem Lande nach London, um daselbst einige Entdeckungen zu machen, und von dannen nach Paris, um sich in dieser Stadt öffentlich, als den Erfinder davon ausruffen zu lassen. Er macht in Frankreich zwey in Form einer Scheer sich kreuzende Löffel bekannt. Dieses Instrument, so zwar stärker, aber weniger nüzlich, als die Zange und der Hobel des Chamberlan war, maßte sich drauf Wilhelm le Doux, Wundarzt in der Stadt Ipern, als seiner Entdeckung an; wie er es dann auch würklich ersunden hatte. Vielleicht mag ihn das Hörensagen von Chamberlans seinem, auf diesen Gedanken gebracht haben. Es sey nun, wie ihm wolle, so ist genug, daß das französische Arsenal dardurch einen Zuwachs erhielt; und daß von da bis auf unsere Tage sich zwey Nationen über die Ehre dieser Erfindung gezankt haben. Alle beyde aber beschäftigten sich, die Zange auszuhöhlen, zu biegen, leichter zu machen, und in zwey verschiedene Formen zu bringen, deren jede von seinem Ursprung an bis jez, sich in dem Stand erhalten hat, in welchem wir sie bey der ein und der andern Völkerschaft noch heut zu Tag antreffen.

Chapman ein englischer Wundarzt, gab 1734. ein Werk über die Geburtshülfe heraus, welches fast nichts anders, als eine beständige Schuzschrift vor Chamberlans Instrument, und eine un-

oben angeführten Devaux, bey welchem er allzeit zu logiren pflegte, wenn er nach Paris kam.

unschickliche Critic über Deventer ist, als dessen vortrefliche Lehren er nicht verstanden hat. Jedoch hat er an der Zange Verbesserungen gemacht, die nicht unnüz gewesen sind.

Zur nemlichen Zeit sammelte Giffard Beobachtungen, welche durch den Doctor Hody öffentlich bekannt gemacht worden sind. Giffard sezt so, wie la Motte, den grösten Durchmesser des Kopfs, auf den größten Durchmesser des Beckens; aber Giffard gieng noch weiter, dann er baute auf Grundsäze. Er legte die nemliche Zange an, wie Chapman, an welcher er gleichfalls einige nüzliche Verbesserungen machte; er war der erste, der wider Deventers Meinung aus einer Menge glücklicher Erfahrungen erwieß, daß man die Geburt, in welcher das Kind nur einen Fuß darstellte, dennoch glücklich vollbringen könne *

Unterdessen hatte schon vor dem Giffard, der berühmte Clement in Frankreich diesen Handgriff angewandt und empfohlen; aber unglücklicher Weise hat dieser geschickte Wundarzt nichts über

* Dieser vernünftige Rath Giffards, ist nachher von mehrern sehr geschickten Geburtshelfern gebilliget, und dessen Nuzbarkeit aus Exempel erwiesen worden. Ich selbst habe ehedem Gelegenheit gehabt, es zu beobachten: und ist es nicht billig, der ohnehin mit Schmerzen genugsam belästigten Frau, so viel als möglich ist, zu schonen? Werden ihr aber nicht bey der gegenseitigen Methode, durch das oft bis am Grund der Gebährmutter zu wagende Suchen des zweyten Fusses, die grausamsten Schmerzen verursacht?

über seine Kunst geschrieben, und seine schäzbare Kenntnisse nicht bekannt gemacht, die ihm die Hochachtung, und das Ansehen, in welchem er stund, verdienten.

Ein Schüler Deventers, mit Nahmen Dawkes, ließ in englischer Sprache, eine Schrift über die Geburtshülfe drucken, in welcher er die Grundsätze seines Lehrmeisters, den er mit Enthusiasmus lobt, entwickelt. Er geht in die geringste Kleinigkeiten hinein, besonders führt er alle Lagen an, welche das Kind nur nehmen kan; er erklärt sich weit deutlicher als Deventer über den Durchgang des Kopfs durchs Becken; er besteht auf der Nothwendigkeit, daß der Kopf mit seinem hintern Theil herabsteigen müsse; endlich lehrt er alle Lagen, die er festgesezt hat, durch wohl überdachte Handgriffe zu endigen. Dawkes erweißt die Obliquität der Gebährmutter, und zur gleichen Zeit zeigt er ihren Nuzen, wenn nemlich die Lage des Kindes mit ihr überein. kommt. Und da er glaubt, daß Gründe allein hinreichend seyen, so verwirft er alle Arten von Instrumente, und selbst Chapmans seins.

Doctor Manningham, laß über die Kunst, von der er handelt, die beste Vorschriften zusammen, und gab 1739. ein claßisches Werk über die Geburtshülfe heraus, vom Nutzen dieser Schrift war man so überzeugt, daß es bald in mehrere Sprachen übersezt worden ist. Frankreich fuhr fort aus Liebe zum instrumentenreichen System eines Pare, Mauriceau und Palfyn, die Grundsäze zu vernachläßigen. Vergeblich

übersezt man im Jahr 1736. Deventers Werck. Diese, vor die vom Gregoire verbessertе, vom Düsse ausgeschweifte, oder einwarts in die Rundung ausgeschnittene, und vom Levret gebogene Zange — eingenommene Nation, critisirte über Deventer, ohne ihn zu verstehen; jeder Wundarzt beschäftigte sich mit nichts anders, als daß er zu diesem Instrument, entweder etwas hinzu, oder hinweg that. Palfyn wollte endlich diesem Instrument einen dritten Löffel beyfügen, und nach dieser Idee ist auch Levrets dreyblättrichter Kopfzieher entstanden, dessen drey Blätter man mit einander vereinigt in die Gebährmutter bringt, und alsdann in seinem Innern auseinander schiebt. Diese Maschine war mit vielen Lobeserhebungen bewillkommt, ob sie gleich keinen andern wesentlichen Nuzen hatte, als blos wegen ihrer Zusammensezung Verwunderung zu erregen. Levrets Schüler, brachten dessen Zange nach Teutschland, die sie alsdenn nach ihrer Art verbesserten, und diese, so wichtige Kunst, ist in dem * Land, das ihr Wiederaufleben zuerst bewürkte, wieder in Barbarey verfallen. Deventer ward in seinem eigenen Vaterlande verabsäumet, und man machte ihm seine gute Erfolge so lange strittig, als man auf die Worte der instrumentalischen Practikanten glaubte; deren unordentliche Einbildungs-

kraft

* Daß Herr Leroy hier denen Teutschen offenbahr zu nahe tritt; erweisen die vortrefliche Erfindungen derselben in den neuern Zeiten. Diesen Mangel zu ersezen, habe daher einen besondern Anhang über den Zustand der Hebammenkunst bey denen Teutschen in unsern Tagen hintangefügt.

kraft, an jedem Tag die Zahl der Schlachtopfer vermehrte.

Der bedächtliche Engländer wandte unterdessen alle seine Kräfte an, um über die im Streit seyende Meinungen reines Licht zu verbreiten. Bald bricht durch die gesammelte Funken der der Tag hervor —; ein Tag, der die Vernunft entschädigen, und die ganze Welt erleuchten soll. Angestellte glückliche Vergleichungen und gefolgerte Beziehungen zwischen den Gegenständen, erheben jezt die Kunst bis zur mathematischen Gewißheit.

* Ould, ein Wundarzt zu Dublin, gibt im Jahre 1742. ein Werk über die Entbindungskunst heraus: gleich einem geschickten Ingenieur, entwirft er vom Becken einen Grundriß, und zeigt darinnen, die verschiedene Ausmessungen desselben. Nun wird man sich nicht ferner in einem unbekannten Irrgarten verlieren. Den Kompaß in den Händen, sieht man von nun an die Wahrheit, und der Tag nahet herbey, wo die weisen Gebote eines Deventers mathematisch erklärt zu werden beginnen. Aber obgleich Ould sich einer Wahrheit bemächtigte, so ließ er doch eine andere nicht weniger wichtige entfliehen; er mißbrauchte z. E. die Demonstrierkunst, um zu er-

* Fieldling Ould, lobt über das die englische Zange, die Nachgeburt rathet er nicht sogleich mit den Händen herauszuhohlen; ist wider den Kayserschnitt. Eines der wichtigsten Stücke, so er zu erst erwieß, ist, daß die Geburt, wo das Kind das Gesicht gerade gegen dem heiligen Bein zu kehre, nicht gut von statten gehen könne.

weisen, daß es keine Obliquität der Gebährmuttrr gebe. Ein übler Schluß, den ein einziger Blick widerlegen kan; und welcher beweißt, daß dieser Mann blos eine gesunde und glückliche Einbildungskraft, aber ohne aneinander hangende Grundsäze gehabt habe.

Die noch immer mit Instrumenten beschäftigte Franzosen, entfernten sich jemehr und mehr von der wahren Lehre, bis 1743. Menard, ein Wundarzt zu Rouen, ein deutliches und methodisches Hebammenbuch, in Frag und Antwort heraus gab. Nur die besten Kenntnisse sind darinnen in einer ziemlichen Ordnung vorgetragen. Er nimmt die Obliquität der Gebährmutter an; und was sehr wichtig ist, so erweißt er, daß die verschiedene Gegenden des Kopfs des Kindes im Becken verschiedene Lagen annehmen können; aber der Hang zu denen Instrumenten, leitet ihn auf den Abweg, seiner Grundsäze ohnerachtet, auch in diesem* Fach neue Untersuchungen zu machen.

Es ist wahr, die Menschheit wünschte sich selbst Glück, wegen der Entdeckung der englischen Zange; und an der französischen verlangte sie eine Verbesserung, welche ihr Ansehen weniger schaudernd machte. Menard verringerte ihren Umfang, aber, o bewunderungswürdiges Unglück!! diese glückliche Erfindung, wird durch die Knöpfe

* Daher hat er auch einen krummen Hacken und Tire Tete erfunden. Er ließ drucken: Le Guide des Accoucheurs, ou le maitre dans l'art d'accoucher les femmes. a Paris 1743. 8. - 1753.

se, so er an ihren Enden hinzu that, unter seinen Händen noch mörderischer, als sie bisher unter seiner Landsleute ihren gewesen war. So viel ist wahr, daß man fast allemahl das Gute, so man besizt verliehrt, wann man es noch besser haben will. Vier Jahre nachher machte Herr Levret, seine Beobachtungen über harte Geburten, davon wir bald Nachricht geben werden, durch den Druck bekannt.

Doctor Philipp Adolph Böhmer, Professor der Anatomie und Chirurgie, auf der Universität zu Halle, veranstaltete 1747. eine lateinische * Uebersezung von des Doctor Manningham vortreflichen Schrift. Dieser gelehrte und scharfsinnige Arzt beschenkte uns überdiß mit einer grossen Anzahl** Dissertationen, die sich auf die Geburtshülfe beziehen, und welche alle von der Wissenschaft und Klugheit dieses Schriftstellers zeugen. Er widerlegt die lächerliche Bejahung von der (Culbute) Stürzung des Kindes im sie-

* Dem Manninghamischen Compendio, hat er noch zwey besondere Abhandlungen beygefügt. Die erste handelt vom Siz der Nachgeburt, und die zweyte vom Nuzen der Zange in einer schiefen Gebährmutter.

** Zu diesen Dissertationen gehören hauptsächlich folgende: 1) De necessaria funiculi umbilicalis vi vasorum structurae, in nupernatis deligatione. Halae 1745. 4.
2) De aquis ex utero gravido & parturientium profluentibus. Halae 1761. 4.
3) De solvendis & extrahendis secundis. Halae 1761. 4.

siebenten Monat; seine Begriffe sind einfach und deutlich. Er zeigt eine gute Art, den in der Gebährmutter zurück gebliebenen Kopf herauszuziehen an, da er einen Hacken ans Hinterhaupt applicirt, oder die Finger in den Mund sezt. Er widersezte sich mit Gewalt dem Kopfzieher und der Zange * Levrets, der er noch aus vielen Ursachen die englische vorzog, die wir aus andern nicht weniger triftigen Gründen entwickeln und bestätigen werden. Kurz man erkennt aus den Werken dieses Sriftstellers einen Freund der Menschheit, dessen aufgeklärte, und auf Grundsäze gebaute Praxis den Gebrauch der Instrumente verbannt; des einzigen ausgenommen, welches Mutter und Kind erhalten kan, ohne auf irgend eine Art weder dem einen noch dem andern zu schaden. Man kan sagen, daß Boehmer die Kunst wohl verstanden habe, und diese vier Worte sind vielmehr Wahrheit, als nur ein Lobspruch.

Die Lehre des Mauriceau, so in Frankreich durch seine Nachfolger behauptet ward, vervielfältigte alle Tage die Hindernisse und Gefährlichkeiten in der Geburtshülfe. Die Kunst war grausam, und die wegen den Instrumenten schröckliche Zurüstung warf Entsezen und Schrecken, auf

* In denen Ephemerid. Nat. Curios. Vol. IX. untersucht er alle Arten von Zangen, die englische, Bings, Gregoirs, Levrets, u. s. w. und erklärt ihren Gebrauch als nachtheilig. Daß der lezte aber ihm in seinen Obs. 1762. geantwortet habe, werden wir unten zu zeigen, Gelegenheit haben.

auf den furchtsamen Haufen der Hebammen. Ein neuer Paul Aegineta, der gelehrte Astruc, sammelte die zerstreute Heerde, und wagte es, diese wichtige Kunst um so viel mehr einfach und ungekünstelt wieder herzustellen, jemehr Kräfte man anwandte, sie zusammengesezt und schwer zu machen.

* Astruc, hält in der Schule der medicinischen

* Johannes Astruc, war 1684. zu Savoy einer kleinen Stadt in nieder Languedoc gebohren. Sein Vater, ein protestantischer Geistlicher, unterrichtete ihn anfangs selbst in den schönen Wissenschaften und Sprachen. Dann gieng er nach Montpellier, allwo er 1700. Magister ward. Nunmehr legte er sich auf die Arzneywissenschaften, und wurde 1702. Baccalaureus, in eben diesem Jahr Licentiat, und das Jahr darauf, also 1703. Doctor; worauf er, ehe er eine weitläuftige Praxin bekam, alle sowohl alte als neue medicinische Schriftsteller durchstudirte, wodurch er sich so bildete, daß er gleich die folgende 2. oder 3. Jahre Privatvorlesungen über die Anatomie halten konnte. Welches denn Gelegenheit gab, daß ihn Herr Professor Chirac, der zum Herzog von Orlean zur Armee geruffen ward, an seiner statt in den Jahren 1707. 1708. und 1709. zum Viceprofessor ernannte; worauf er dann 1711. ordentlicher Professor der Anatomie zu Toulouse ward. Als nachher obiger Chirac vom Herzog Regenten zum Leibarzt angenommen wurde, so erhielt er 1715. dessen Professur zu Montpellier. Im Jahr 1729. berief ihn der König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, zu seinem Leibarzt. Allein da er 1730. den Titel als Leibarzt des Königs in Frankreich und eine Professur am College royale de France erhielte; so gieng er in sein Vaterland zu-

schen Facultät zu Paris, öffentliche Vorlesung über die Entbindungskunst. Er erklärt mit eben so viel Gelehrsamkeit als Anstand und Bestimmtheit, das was er von denen wahrhaftesten Grundsäzen, so bis auf ihn gekommen, zusammen geraft hatte. Neue Wahrheiten hat er zwar nicht entdeckt, und selbst aus denjenigen nicht allen nur möglichen Nuzen gezogen, welche in denjenigen Schriftstellern, so vor ihm gewesen, enthalten waren. Allein, daß seine Theorie nicht ganz vollkommen ist, kommt daher, weil er diese Kunst nicht selbst ausübte; sein Vorhaben, war nichts destoweniger uneigennüzig, und rein.

Er ist einer der ersten, welcher bemerkt hat, daß um über die durch die Practicanten seiner Zeit verdunkelte Kunst Licht zu verbreiten, man den Compaß in denen Händen, sich mit den Ausmessungen des enthaltenden, und enthaltenen Theils beschäftigen solle, und die Kunst zu einem Problem bringen müsse.

Diß ist Astruc seines.

„Eine austhönbare mit einer gewissen Weite „begabte Höhlung, zieht einen biegsamen Körper „von einer bestimmten Länge und Dicke, durch „eine bis auf einen gewissen Punct sich erweiternde Oefnung, an sich. —

Wir wollen uns nicht aufhalten dieses Problem, wie auch die dabey gehabte Idee des Schriftstellers zu untersuchen, welcher die Nothwendigkeit, in die Kunst eine mathematische Gewißheit zu

rück, und starb zu Paris 1766. in dem 82. Jahre seines Alters.

zu bringen eingesehen hat. Die Idee dieses gelehrten Arztes, haben wir mit so viel mehr Vergnügen angehört, da auch wir; bevor als wir ihn lasen, den Vorsaz faßten, die Kunst zur Auflösung eines geometrischen Problems zu bringen.

Die Gesellschaft der Wundärzte ahmte diesem wichtigen Exempel nach, so ihr die medicinische Facultät der Aerzte zu Paris gegeben hatte; sie errichtete wie diese ein öffentliches Lehramt der Entbindungskunst. Man bedurfte eines tauglichen Mannes, um es durch seinen Ruf und Talente wohl zu verwalten: die Wahl fiel auf Puzos, und man hätte keine bessere treffen können. Puzos war ein Schüler des berühmten Clement, dessen wir schon oben unter dem Artickel von Chapman Erwähnung gethan haben.

* Clement kan nicht anderst als einer von denje-

* Julius Clement, gebohren zu Arles, erlernte daselbst die Chirurgie, kam darauf sehr jung nach Paris, und als Barbierers Gesell zum Jacob Le Fevre, einem Wundarzt, der sich mit der Geburtshülfe abgab. Nach mehrern bey diesem Accoucheur gedienten Jahren, wurde er Meister und dessen Tochtermann. Seine Geschicklichkeit kreisenden Weibern beyzustehen, erscholl auch bey Hof; an welchem er die Dauphine zu entbinden gefordert ward. Er verrichtete diß Geschäfte so geschickt und glücklich, daß alle Prinzeßinnen vom Geblüt, und Damen vom ersten Range, ihn zu ihrem Geburtshelfer annahmen. Dreymahl mußte er darauf nach Madrid reisen, um die Königin in Spanien in den Jahren 1713. 1716. 1720. zu entbinden. Ehre und Ansehen waren jederzeit seine Gefährtin, und Ludwig XIV. hatte ihn schon Anno

jenigen betrachtet werden, welche zur Verbesserung der Entbindungskunst in Frankreich sehr vieles beygetragen haben. Die Hebammen stunden damahls, so wie unglücklicher Weise noch heut zu Tag in denen französischen Hospitälern üblich ist, diesem wichtigen Theil der Chirurgie vor. Teutschland unterstüzte dieses der Menschheit schädliche Vorurtheil, welches seit kurzem Engelland gleichfalls verbannt hat. Vor dem Clement hatten die Hebammen noch die Ehre denen Gemahlinnen derer französischen Könige, in ihren Geburtsarbeiten beyzustehen; aber ein besonderer Vorgang brachte eine glückliche Aenderung zu wege. Ludwig XIV. berief den Clement, um ihn mit seinem Zutrauen zu beehren, indem er ihm auftrug, heimlich eine Dame seines Hofes zu entbinden, an welcher er den lebhaftesten Antheil nahm. Diese geheime Verrichtung ward bald mehr als einmahl widerhohlt. In der Folge der Zeit wurde Clement von der Königin von Spanien verlangt, um ihr die nemliche Hülfe zu leisten. Sein ohnehin befestigtes Ansehen wuchs durch diese glückliche Erfolge noch mehr. Die Hebammen erlitten von nun an in Frankreich einen unersezlichen Schaden, von dem sie sich bisher noch nicht wieder erhohlt ha-

1711. in den Adelstand erhoben, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß er die Geburtshülfe ferner ausüben solte, welches er auch bis An. 1729. that, als in welchem Jahr er in seinem 80sten Jahr starb, nachdem er viele brave Schüler gezogen hatte, aus denen Puzos nicht der mindeste ist.

haben, und glaublicher Weise niemalhlen mehr erhohlen werden. Clement hat zwar keine Schrift hinterlassen, die seinen wahren Werth hätte verbreiten können. Man schliesse aber vom Puzos auf ihn, da Puzos zu seiner Zeit günstig beurtheilt wurde, weil er ein Schüler dieses grossen Meisters war.

Herr * Puzos hinterließ bey seinem Tode blos einige Heft übel geordneter Bogen. Herr Morisut Deslandes, Doctor Regens der medicinischen Facultät zu Paris, unternahm es, daraus eine Schrift zusammen zu tragen. Es war aber in den Papieren, so man diesem geschickten Arzt überließ, eine solche Unordnung, daß man sagen kan, es gehöre in gewissem Betracht das Werk ihm zu, und zwar nicht allein in Absicht der Ordnung, sondern selbst in Absicht der innern Einrichtung desselben. Dieses Werk ist mehr medicinisch als chirurgisch, und es verdient blos seinem

H

*Nicolaus Puzos, war 1686. zu Paris gebohren; nachdem er unter den geschicktesten Lehrern, und in den besten Hospitälern, die Wundarzneykunst erlernt hatte, so ward er Chirurgien Major, und sint 1703. bis 1709. im Dienste der Kriegsspitäler. Als er darauf nach Paris zurücke gekehrt, so beschäftigte er sich nicht ferner mit der Chirurgie im ganzen Umfang, sondern legte sich blos auf die Geburtshülfe, unter Clements Anführung. Im Jahr 1741. ernannte ihn der König zum Vice Director der königlichen Academie der Wundarzneykunst; im Jahr 1750. aber zum würklichen Director derselben. Darauf erhob ihn der König in den Adelstand, und machte ihn zum königlichen Censor der chirurgischen Schriften, bis er endlich 1753. starb.

nem ersten Theil nach Lobeserhebungen; es scheinet, daß Puzos sich blos um das, was der Geburt vorher gieng, und ihr nachfolgte, bekümmert habe; die Operation selbst aber gänzlich von ihm vernachläßiget worden seye.

Es ist gewiß, daß Puzos den Mechanismus (1) der natürlichen Geburt nicht gekannt hat, weil er sagt, daß alsdann, wenn das Kind das Gesicht nach vornen zu darstelle, man die Zange anlegen müsse. Wir werden erweisen, daß die Natur zuweilen einige Ausflüchte hat, und daß die Kunst Mittel darreicht, sich darüber zu versichern. Würde man da, als Maria de Medicis, Gemahlin Heinrich des Vierten, mit ihrem fünften Kinde, dem Herzog von d'Angou, welcher sich in dieser Stellung anbot, irgend ein Instrument applicirt haben, so würde sicher die Geburt nicht so glücklich gewesen seyn, als sie es war. Puzos bestund mehr als seine Vorfahren auf der Nothwendigkeit, das Zufühlen auszuüben. Unterdessen scheint es doch, daß er von dieser Handlung nicht allen möglichen Vortheil gezogen habe, weil er gesteht, er könne die Lage des Kindes, welches das Gesicht gegen den vordern Theil des Beckens zu kehrt, nicht erkennen.

Der Mechanismus von der Herauskunft des Kopfs aus der Gebährmutter, war dem Puzos gleichfalls unbekannt: auch begegnete es ihm etlichemahl das Mittelfleisch zerreissen zu lassen, welches, wie er selbst sagt, eine Dame von der

er

(1) pag. 128.

er diß erzehlt, (1) ihm niemahls vergeben hat. Er schlägt daher mehrere Mittel vor diesen Zufall zu heilen. Allein würde er nicht besser gethan haben, wenn er ihn gar zu vermeiden gesucht hätte?

So kan man aus dem, was uns vom Puzos übrig geblieben ist, sagen, daß unter seinen Händen, die Entbindungskunst wenig Fortgang genommen habe; wie er denn auch sich blos um die Zufälle bekümmert hat. Als eigentlicher Geburtshelfer verdient er zwar unsere Lobeserhebungen nicht, doch sind seine Dienste, die er der Kunst geleistet hat, nicht wenig nüzlich gewesen. Er beschäftigte sich mit einem wesentlichen, und vor ihm wenig bekannten Gegenstand: ich will sagen mit Blutflüssen, die er als ein aufgeklärter Practicus abgehandelt hat. *

Eine neue Ordnung der Dinge wartet in Teutschland auf uns. Der arbeitsame ** Röderer legt

(1) pag. 135.

* Da 1743. die Facultas Chirurgorum Parisina, mit allen ihren Gerechtsammen errichtet ward, und diese Facultät über einzelne Zweige der Chirurgie als Anatomie, Physiologie, Operationen, Entbindungskunst u. s. w. besondere Lehrstellen stiftete, so war die leztgenannte alsbald dem Puzos anvertraut. Sein Traite des accouchemens corrige & publie par Morisot des Landes a Paris 1759. 4. ist in 3 Theile getheilt, der erste handelt vom eigentlichen Accouchement, der zweyte von den Krankheiten der Gebährmutter, und der dritte von Kinderkrankheiten.

** Johann Georg Röderer, war 1726. zu Straßburg gebohren, studirte die Arzneykunst daselbst,

sich auf die Arzneywissenschaft, und besonders die Entbindungskunst. Abgehalten durch seine schlechte Fortgänge glaubt er, um die Sphäre seiner Kentnisse zu vermehren, andere Länder durchreisen, und neue Lehrmeister hören zu müssen: ein Fehler, der nur die trift, welche, da sie nicht genug Quellen in ihrem eigenen Grunde haben, die Ideen anderer aufsuchen; entweder aus Nachlässigkeit selbst nachzudenken, oder aus Gefühl ihres Unvermögens. Umsonst reißt man auf den ganzen Erdboden herum, und vergeblich besucht man die berühmtesten Schulen: ohne die glückliche Gaben des Genies, raft man einen unförmlichen Hauffen zusammen, welcher der Wissenschaft weit schädlicher ist, als selbst die Unwissenheit. Wenn man den fremden Fernis davon weg thut, so ist es oft nichts, als ein wunderliches Gemische widersprechender Grundsäze, und wann mans in Menge aufträgt, so werden durch gehäufte Fehler destomehr Schlachtopfer geliefert.

So gieng es, wir wagen es zu sagen, dem Doctor Röderer. Man sahe ihn Straßburg verlassen, um sich nach Paris zu begeben; durch Engelland und nach und nach durch verschiedene Länder Europens reisen, um sich ein Talent zu er-

allwo er auch 1750. den Doctorsgrad erhielt. Als er darauf 1752. auf Recommendation seines ehemaligen Lehrers, des Herr von Hallers zum Professor der Anatomie und Entbindungskunst nach Göttingen beruffen ward, so lehrte er diese Künste mit ausserordentlichem Beyfall daselbst, bis er 1763. in Straßburg, als wohin er seiner Gesundheit wegen gereißt war, starb.

erwerben, das ihn flohe, * weil er sich selbst vom wahren Weg des Wissens entfernte. Beschüzt durch den berühmten Haller, ward er endlich nach Göttingen berufen, um daselbst die Entbindungskunst zu lehren und auszuüben.

Und in dieser Stadt hat er ** 1750. das Re-

* Es haben zwar schon mehrere Franzmänner vom seel. Röderer nachtheilig geredt. Diese aber hat, dessen würdiger Nachfolger, der geschickte Hr. Professor, Heinrich August Wrisberg (in praef. ad edit. tert. Element.) in Absicht des beschuldigten Plagii thätig widerlegt. Keiner aber hat Herrn Röderer so ausserordentlich strenge beurtheilt, als wie unser Herr Verfasser. In wiefern aber diese Critic übertrieben sey oder nicht, will ich hier nicht untersuchen. Aber aus seinen jezt in chronologischer Ordnung zu nennenden Schriften mag diß in etwas erhellen.

** Als Röderer nach geendigter Reise nach Paris, Engelland, Holland, Teutschland u. s. w. in Göttingen angekommen, so schrieb er hier an. 1751. seine Einladungsschrift De axi pelvis, die Herr Leroy hier als seichte verwirft. Als er darauf den academischen Lehrstuhl zum erstenmal bestieg, so ließ er De præstantia artis obstetriciæ an. 1752. eine vortrefliche Schrift drucken. Zeigte den ganzen Umfang der Kunst, und wie viel zum ächten Geburtshelfer erfordert werde. Von der Würde der Kunst, und denen mit ihr verbundenen Schwierigkeiten handelt er gar schön. Seine in eben diesem Jahre, (also nicht wie der Herr Leroy sagt an. 1750. erschiene Elementa artis obstetriciæ, sind nicht nur nach Frieds, Smellie, Petit, (Geburtshelfer die Herr Leroy selbst rühmt) Grundsäzen verfaßt, sondern sie enthalten auch, wie Hr. von Haller. (Bibl. Chir. T. II. p. m. 336.) ur-

sultat der Grundsäze, mit denen er sein Gedächtniß belästiget hatte, bekannt gemacht. Sein ins Französische übersezte Werk erschien 1766. und war dem Herrn Levret zugeeignet. Das war ein Bach, der in seine Quelle zurück floß. Da die Geburtshelfer das Lesen dieses Schriftstellers anempfehlen, und man ihn oft in den Händen der Zöglinge sieht, so wird es ohne Zweifel nicht unnüz seyn, die darinnen enthaltene Lehre einzeln durchzugehen.

Ein gegründeter Vorwurf, den man dem Herausgeber dieser Uebersezung machen kan, ist, daß er aus dem Smellie die Kupfer entlehnt hat, die sich aber zur Lehre des Verfassers gar nicht schicken; und Studierende, welche darinnen eine

Er-

theilt, viel eigenes. Insonderheit ist die dritte Ausgabe sehr brauchbar, als welche obengerühmter Herr Professor Wrisberg mit vielen nützlichen Verbesserungen bereichert hat. Hingegen seine Observationum medicarum de partu laborioso Decades duæ. Gœtting. 1756. sind aus dem Gesichtspuncte wie Herr Leroy sie hier beurtheilt, freylich schaudernd. Und auch sein zwey Jahr nachhero zu Göttingen erschienenes Werk: De non damnando vsu perforatorii in paragomphosi ob capitis molem; will nicht allen gefallen. Allein diese belieben zu merken; daß man in einigen Provinzen Teutschlands aus falschen Neben - Absichten, den Geburtshelfer leider sehr oft allzuspat zuruffen pflegt; wo alsdann der Gebrauch dieser fürchterlichen Instrumente --- soll anders noch die Frau entbunden werden; unumgänglich nothwendig ist. Exempla sunt odiosa. Mehrere gewiß brauchbare Programmata von ihm, sind inserirt, in die Opuscula medica, sparsim prius edita. 1763. 4.

Erläuterung des Textes suchen, verwirrt machen, aber ohne bey diesen Fehlern, so ein mercantilischer Betrug, und leider in unsern Tagen allzusehr bekannt ist, stehen zu bleiben, gehen wir ans Werk selbst.

Die Zubereitungen zur Entbindung, so von den Alten angerühmt wurden, und deren Gebrauch die besten neuesten Schriftsteller vorgeschrieben haben, waren dem Röderer (1) zwar bekannt, aber man sieht aus seinen Beobachtungen, daß er sie vernachläßigte, oder doch keinen dienlichen Gebrauch davon machte. In einem Umstand, wo Aderlässen, erweichende Mittel, Bäder bis an die Hälfte des Leibes, und Opium erforderlich gewesen wäre, und die Arbeit glücklich hätten zu stande bringen können, verabsäumt Röderer nicht allein diese Zubereitungen, sondern er reizt auch nur noch mehr die Gebährmutter, läßt die Frau eine ziemliche Zeit lang in einem schaudervollen Zustand, bewafnet sich in der Folge mit zerquetschenden Instrumenten, (Obs. 4) schneidet das Kind in Stücken, verwundet sich selbst, und sagt, ganz kalt über die entsezliche Operation, man solle auf den Krampf Achtung geben, welcher die Gebährmutter quäle, und sie gleich einem Sein hart mache, ohne daß die Entbindung vor sich gehe: So ertheilt er zwar andern weise Rathschläge, aber man sieht doch, daß er vor sich selbst nicht weise genug, oder hinlänglich unterrichtet gewesen, um sie zu nuzen, und selbst in Ausübung zu bringen.

Man war in Engelland mit der Ausmessung

(1) Cap. 13. §. 352.

des Beckens beschäftiget; Röderer glaubt sich auch damit abgeben zu müssen; aber sein irriger Sinn heftet ihn blos an die Untersuchung der Axe oder Central-Linie, welche den Mittelpunct (Centrum) des Beckens durchlauft, und durch ein mißbrauchtes Auskramen geometrischer Kunstwörter verwirrt er die Materie, anstatt sie deutlich zu machen. Er untersucht diese Axe nur deßwegen mit so grosem Eifer, weil sein Lehrmeister in Frankreich ihm sehr eingeprägt hatte, daß bey einer jeden ordentlichen und glücklichen Geburt, die Gebährmutter niemahls schief seye. Da also Röderer zum Voraus sezte, diß Organum seye, wie ihm dieser gesagt hatte, im Mittelpunct des Beckens gelegen, so glaubt er, daß es seine Kräfte und Wehen, in der Richtung dieser Axe, die nach ihm allzeit durch den Mittelpunct geht, fortpflanzen müssen. Auch ist er aus diesem Irrthum in eine unendliche Menge anderer Fehler gefallen, da er auf gut Glauben hin ein Lehrgebäude annahm, welches das Gefühl und die Augen alle Tage als falsch widerlegen. Nichts ist dunkler und fehlerhafter als seine Meinung, die er über die Art und Weise hat, wie die Gebährmutter ihre Kräfte auf den Leib des Kindes äussert, um es zu entledigen. Wir werden die Falschheit seines Systems erweisen, wenn wir den Gang der Natur in diesen Umständen erklären.

Röderer wußte nicht mit welchem Mechanismus der Kopf des Kindes das Becken durchbricht. „Es ist nothwendig, hatte Deventer

(1) Cap. 17. §. 510.

„ gesagt, daß das Kinn des Kindes gegen der „ Brust zugestüzt seye, und daß das Hinter„ haupt herab steige.„ Röderer sagt im Gegentheil, daß es gleichviel seye, ob das Kind mit der Stirne, oder dem Hinterhaupt komme. Diese falsche Meinung führte ihn in ein schröckliches Labyrinth hinein, und war vor ihn die Quelle einer Menge grausamer Fehler. In der That, er erstaunt in seiner 9ten Beobachtung über harte Geburten, daß der Kopf nicht heraus wollte, da er doch sahe, wie schon die Stirne und das Ohr, den obern Durchgang durchbrochen hatten. Aber das, worüber er sich verwunderte, ist just die Ursache des Hindernisses. Allemahl wann ein, auch nur ein wenig starkes Kind, die Stirne anbietet, so kan die Olive, um uns des hippocratischen Ausdrucks zu bedienen, nicht heraus kommen, weil sie sich queer oder überzwerch auf den Muttermund darstellt, und weil sie im Durchgang ihren grösten Durchmesser anbietet. Daher ist es ein grosser Irrthum, * wenn man wie Röderer that, es vor gleichviel hält, ob man das Hinterhaupt oder die Stirne anrücken lasse.

Was geschieht alsdann? das nemlich, daß er wegen dieses Hindernisses, das er sich oft selbsten schuf, unschuldige Schlachtopfer aufopfert; die er, wenn er Deventers Regeln gefolgt wäre, beym Leben hätte erhalten können. Und eben, als wenn er befürchtete, seine mörderische Lehre, möchte nicht genug in Ansehen kommen, so em-

 pfiehlt

* Observat. 9.

pfiehlt er an 5. oder 6. verschiedenen Orten den Gebrauch des Kopfbohrers. Kurz, Röderer bediente sich nach seinem irrigen System oft der Instrumente, nahm alle auf, und machte die allereinfachste schädlich, und mörderisch. Zusammengesezte Zangen, Kopfzieher, Hirnscheitelbohrer, Hacken von aller Art, waren seine Lieblingsmittel, und ihr Gebrauch, ward unter seinen Händen, fast in allen Fällen, eben so unglücklich als fürchterlich.

Auch dann, wann Röderer blos seinen Finger gebrauchte, ist er gleichfalls nicht viel glücklicher. Die Handgriffe, deren er sich bedient, wenn er ein lebendiges Kind bey denen Füssen heraus zuhohlen sich bemüht, sind oft sehr schädlich, und opfern die Kinder auf.*

Nachdem endlich dieser Compilator ohne Wahl Gutes und Böses zusammen gehäuft hat, so stellt er uns den fürchterlichen Anblick von zwanzig harten Geburten vor, in welchen wenig Handanlegungen sind, die nicht falsch und tödlich wären. Seiner vierten Beobachtung über den Eretismus der Gebährmutter, haben wir schon mit Bedauren Erwähnung gethan; und gezeigt, daß er darinnen Regeln vorschreibt, ohne sie selbst zu befolgen.

In der neunten, auch schon angeführten, ruckte die vordern Fontanelle, von der rechten Seite der Mutter her an. Da unser Auctor glaubt, daß in dieser Stellung gar kein Hinderniß seyn solte, so verwunderte er sich, daß er den Kopf

* Observat. 10.

Kopf nicht heraus gehen sah. Nach tiefen Ueberlegungen, bildet er sich ein, das Hinderniß komme von denen im Becken eingekeilten Schultern her, ob gleich der Kopf kaum in der Höhlung desselben seye; folglich hohlt er den ein und den andern Arm, selbst mit Gefahr ihn zu zerbrechen, heraus. Man erkennt ohne Mühe die Quelle, aus der er diesen Fehler, und gefährliche Handanlegung geschöpft hatte.

In der folgenden Beobachtung, war die Lage fast gar die nemliche. Er bemüht sich das lebendige Kind bey denen Füssen herauszuziehen, indem er sich aber verweilt, seinen Kopf durch einen unklugen Handgriff loszumachen, so gibt er ihm anstatt des Lebenslicht den Tod.

In der eilften Beobachtung, war die obere Oefnung allzuweit; folglich mußte die untere allzu eng seyn, und einige Hindernisse entgegen sezen. Da gibt er dem Zusammenziehen der Gebährmutter schuld, als welches wie er sagt, den Hals des Kindes zusammen drücke; aber doch verhindert ihn diß Zuschlüssen nicht die Füsse zu suchen, und auch hier war seine Handanlegung dem Kind tödtlich.

In seiner zwölften Beobachtung, legt er die Zange so ungeschickt an, daß Quetschungen des Angesichtes des Kindes daraus entstehen. Dem Kopf gibt er mit diesem Instrument eine üble Stellung, indem er doch blos mit seinen Fingern die Ordnung hätte wieder herstellen können. Eben diese Sache trägt sich in seiner dreyzehenden Beobachtung zu.

In der fünfzehenden Beobachtung, kommt die nemliche Lage, und gleiche Begebenheiten vor. Beständig wird die Natur durch falsche Handanlegungen mißhandelt: selbsten die Zange, so da siebenmahl auf den Kopf des Kindes unrecht angelegt worden, gibt nach, und biegt sich durch übel verschwendete Kräfte, so Röderer anwandte. Er nimmt sich vor vom Hirnscheitelbohrer Gebrauch zu machen, aber diß schaudervolle Instrument, macht die Eltern, so da die Geburt ihres ersten Erbens erwarteten, aufrührisch; und dieser Tag, der vor sie ein Fest seyn solte, wird ein Tag des Leides und Schreckens. Was vor üble Folgen vor die Menschheit ziehen nicht irrige Lehrsäze nach sich!

In der sechszehenden Beobachtung, wo das Kind wie in der neunten anruckte, kam die Frau zum zweytenmahl nieder. Stellt euch, wenn es möglich ist, die Schmerzen, oder vielmehr Verzweiflung der Mutter vor, da sie durch den Hirnscheitelbohrer ihr Kind aufopfern sieht, welches sie im Anfang ihrer Geburtsarbeit noch in ihrem Innern sich bewegen gefühlt hatte. Eine geschickte Hand, würde leicht und ohne Lermen den Schaden verbessert haben.

Endlich in der achtzehenden Beobachtung gebiert eine mit Zwillingen schwangere Frau das erste von selbst; der Kopf des zweyten aber geräth in Stecken. Es wird ein Wundarzt geruffen, dessen schwärmerische Neigung ihn zum Gebrauch des Hackens führt. Er kan nicht zu seinem Zwecke gelangen; Röderer kommt. Er behandelt

die-

diesen Wundarzt als einen Unwissenden. Die Ursache aber warum er ihn so schalt, würde man kaum glauben können, wann nicht seine Aufführung uns dieselbe angeben würde; nemlich deswegen, daß er nicht den Hirnscheitelbohrer angelegt habe; davon er noch jezt einen barbarischen Gebrauch macht. Des erschröcklichen Handgriffes, und des blutigen Dienstes dieses Instrumentes ohnerachtet, zieht er mit demselben den Kopf mit vieler Mühe heraus, weil er ihn beym Gesicht zu lösen suchte.

Man kan diesen Schriftsteller nicht lesen ohne Entsezen, und ohne über das barbarische Phlegma, mit welchem er seine Beobachtungen vorträgt, böse zu seyn.

Nichts destoweniger ist dieser das Muster, so man den Zöglingen vorstelt; dieses die Werke, die man zu übersezen sich drängt, ohne Zweifel wegen Uebereinstimmung ihrer Grundsäze mit denjenigen, welche die Instrumentalpracticker lehren. Mit welch heiligem Eifer, würde nicht der weise, der wohlthätige Deventer gegen diese Schänder beseelt worden seyn: er, der in den nemlichen Umständen allen Instrumenten entsagt, blos seine Hand gebraucht, und so Müttern und Kindern das Leben erhalten hat.

Röderer scheint nur darzu gemacht zu seyn, um von dieser nüzlichen Kunst die Begriffe zu geben, welche die nordische Wilde von der GOttheit haben; die nemlich bey dessen Benennung aus Schrecken schaudern, weil sie dieselbe vor blutdurstig und schädlich halten. Derowegen

muß

muß man die Augen der jungen Leute von der mörderischen Lehre dieses Schriftstellers abwenden: und wenn es wahr ist, daß die Quelle aus der er schöpfte, die Ursache seiner Irrthümmer war, so kan man noch beyfügen, daß er den betrübten Vortheil gehabt habe, seine Lehrmeister in Absicht der Barbarey noch übertroffen zu haben.

Aber laßt uns empfindsame Herzen, von einem Schauspiele entfernen, das sie verlezt, laßt uns diese blutdurstige Menschen fliehen, so ihres eigenen Geschlechts Zerstöhrer sind; laßt uns diese schwache und gemeine Seelen vergessen, die, weil sie selbst denken, und nach eigenen Grundsäzen weder handeln wollen noch können, knechtisch nachahmen, und sich zu Sclaven der Angesehenern machen. Laßt uns diese falsche Weisen fliehen, die anstatt die Natur auf den Zweck, auf den sie ziehlt, hin zu leiten, vielmehr ohne Aufhören davon entfernen, indem sie sie Fehler beschuldigen, deren erste Quelle ihre Unwissenheit ist. Laßt uns mit Bewunderung und Erkenntlichkeit einen neuen Tröster betrachten, welcher, nachdem er den Mechanismus der Geburt beobachtet hat, dessen einfaches Wesen davon aufdeckt, und uns mit dem genauesten Fleisse lehrt, die Natur wieder in ihren Gang zu bringen, wann einige Zufälle sie gehindert oder davon entfernt haben.

Bereits hatte aus edler Nacheiferung das wachsame Engelland die Kunst vollkomner gemacht, noch war es ihm vorbehalten, sie zu bereichern, und

und ihre Gränzen zu erweitern. Ein Arzt, dessen Genie vergleicht und urtheilt, hält in diesen glücklichen Ländern nicht vor unanständig zur Entschädigung der leidenden Menschheit seine Hände zur Hülfe zu leihen. Nun wird daselbst die Entbindungskunst so wie in mehrern andern Ländern durch die verdienstvollesten Aerzte ausgeübt.

Aus dieser Zahl war Doctor Smellie. In seinen ersten Studien übel geleitet, mißkannte er damahls gute Muster. Die heilsamen Werke seines vaterländischen Bodens vernachläßigte er, um nach falschen Reichthümern der Fremden zu lauffen. Die Wahl guter Werke und das Nachdenken, welches Menschen schaft, hatten vor ihn weniger einnehmendes, als die mündliche Ueberlieferungen, die da den Geist stumpf machen, und das Genie ersticken, wann es sich dabey aufhält. Er kommt nach Frankreich, und sammelt gleich Orakulsprüchen, die Regeln des Gregoire und anderer, die zu Paris öffentlich die Entbindungskunst lehrten. Da er bey seiner Zurückkunft ins Vaterland mit diesem falschen Wissen beladen war, so hatte er lange Zeit eine solche Achtung davor, daß es ihm nicht einmahl einfiel dessen Wahrheit zu untersuchen.

Er machte Fehler, und wer macht nicht welche; aber er sah sie ein, gestund sie, und wußte sie zu verbessern. (1) Ich werde gewahr, sagt „ er, daß wann ich den Regeln der Herren Gre- „ goire u. s. w. folgte, es mir unmöglich war, „ den

1) Tom. I. p. 263.

„ den Kopf des Kindes heraus zu bringen, oh-
„ ne ihn zu morden, und ohne die Theile der
„ Frauen zu zerreissen, weilen sie ratheten, die
„ Löffel der Zange dahin zu bringen, wo man
„ den leichtesten Weg sie anzulegen finde, und
„ (da man nach ihnen den Kopf des Kindes
„ an sich bringen konnte, gleich da, wo man ihn
„ zu packen kriegte,) denselben mit grösserer oder
„ geringerer Gewalt an sich zu ziehen, je nach-
„ dem er mehr oder weniger Hinderniß verursach-
„ te. Ich fieng an aus einem mechanischen Ge-
„ sichtspuncte alles zu betrachten, was sich auf
„ die Geburtshülfe bezieht, welche ich seit langer
„ Zeit zum Gegenstand meines Studierens ge-
„ macht hatte. Von da an verrichtete ich die
„ Herausziehung des Kindes nach denen Re-
„ geln von der Bewegung des Körpers in ver-
„ schiedenen Richtungen. Und weil es mit
„ meinem Plan übereinstimmte, so untersuchte
„ ich sehr genau die Bildung und Ausmessun-
„ gen des Beckens, wie auch die Figur des
„ Kopfs des Kindes, und die verschiedene Be-
„ wegungen, welche derselbe bey seinem Durch-
„ gang durchs Becken in natürlichen Geburten
„ macht. Mein Studieren war nicht fruchtlos,
„ nicht allein erkannte ich daraus Mittel mit
„ mehrerer Leichtigkeit zu operiren, sondern ich
„ hatte auch noch das Vergnügen, in meinen
„ Vorlesungen zu bemerken, daß es mir vermit-
„ telst dieses einfachen Mechanismus, so wie ich
„ ihn erkläre, weit leichter ward, einen klaren
„ Begriff von dieser Kunst zu geben.

Die

Die Erfahrung hat diesen vortreflichen Arzt in der wahren Lehre immer mehr uud mehr bestätiget und bekräftiget. Er verband seine Schüler, arme schwangere Weiber auf gemeine Kosten im Nothdürftigen zu unterhalten, * die er dann in ihrer Gegenwart entband, und wobey er, während ihrer Arbeit leichtern und schwerern einen lebendigen Beweiß seiner eben so heilsamen, als wohl gegründeten Grundsäze dargab. Nachdem ** Smellie lange Zeit practicirt hatte, so machte er seine Theorie bekannt, dessen Grund er durch zwey Bände Beobachtungen bestätigte. Er schlüßt damit, daß er auch Kupferstiche beysezte, die er vor nothwendig hielt, um seine Lehrsäze sinnlicher und leichter begreiffend zu machen. Diß vortrefliche Werk, so in vier Bände getheilt ist, war erst 1754. ins französische übersezt; also acht Jahre nachher, als es in Engelland bekannt gemacht worden Wir haben diese Uebersezung dem le Riche de Preville, Arzt zu Coutances zu verdanken, welcher den ganzen Werth des englischen Autors einsieht, und sich ums Publi-

J

* Vid. Portal Histoire de l'Anatomie & de la Chirurgie Tome Cinquieme. pag. 529.

** Als Smellie seine Theorie drucken ließ, so hatte er, wie er uns selbsten in der Vorrede seines Werkes berichtet, bereits zehen Jahre practicirt, und innerhalb dieser Zeit 280. mahl über die Geburtshülfe gelesen, 900. Schüler gehabt, ohne die Hebammen darzu gerechnet, und nach dem Herrn von Haller (Bibl. Chir. Tom. II. p. 355.) 1150. nach dem Herrn Portal aber (Hist. de l'Anat. & Chir. T. V. pag. 529.) 1250. Weiber entbunden.

blicum wohl verdient zu machen glaubt, wann er es in den Stand sezt, davon Nuzen ziehen zu können. Smellie fängt sein Werk mit einer Untersuchung * des Beckens und seinen Ausmeßungen an. Er erweißt geometrisch, daß wann es mit allen seinen Theilen umgeben ist, alsdann seine gröste Weite nicht von seinem mittlern vordern Theil, bis zu seinem mittlern hintern Theil seye, das ist, nicht von der Zusammenfügung der Schaambeiner bis ans heilige Bein hin, wie man besonders in Frankreich glaubte, sondern vielmehr von einem vordern Seitentheil bis zum hintern entgegen gesezten Seitentheil, das heißt, von der Höhlung darein sich das Hüfftbein fügt (Pfanne oder Schüssel, (Cavitas lottyloidea, s. Acetabulum genannt) bis zum Anwachs des Darmbeins mit dem heiligen Bein (Symphisis Sacro - iliaca) der entgegen gesezten Stirn; folglich daß diß die gröste Weite seye, auf welche der gröste Durchmesser des Kopfes zu stellen seye.

Ould, so wie la Motte, hatten schon geglaubt, daß der Kopf des Kindes, diesen schiefen Durchmesser einnehmen müsse. Smellie gibt uns Mittel an Handen, den geometrischen Beweiß davon anzugeben. Er zeigt uns in seinem vierten Buch, nicht allein die Stellung des Kopfes des Kindes im Becken, sondern auch die von seinem ganzen Körper. Das Kind ist in der Gebährmutter so gelagert, daß sein Leib der Seiten der Mutter gegenüber steht, und nicht im Mit-

* Tom. I. p. 71. - 90.

Mittelpunct des Beckens. Anatomische Beobachtungen, von welchen er doch selbst nicht allen möglichen Vortheil gezogen hat, lehrten ihn den Irrthum, den man in diesem Betracht hägte, zu verbessern.

Smellie erweißt, daß in der Gebürt das Hinterhaupt zuerst herab steigen soll, oder in einigen ausserordentlichen Fällen das Kien. Wir wollen diese Fälle entwickeln, die nicht hinlänglich durch diesen Schriftsteller erklärt worden sind, der da auf die Gebote des Deventers nicht aufmerksam genug gewesen, aus welchem er doch seine Lehre geschöpft zu haben scheint; nemlich daß nicht allein das Hinterhaupt zu erst herabsteigen soll, sondern daß es auch auf die Weise endigen müsse, daß das Kien auf die Brust gestüzt komme. Aus diesem Mangel der Aufmerksamkeit, hat unser Schriftsteller sich in seiner Theorie nicht können vor dem alten Irrthum in Acht nehmen, mit dem er von seinen Lehrmeistern in Absicht * der Einkeilung der Schultern angesteckt war.

Smellie betrachtet den Kopf nach verschiedenen Stellungen im Becken: als diejenige, wo das Hinterhaupt noch vornen zu gestellt ist, es mag jezt auf die rechte oder linke Seite seyn, und sich unter der Zusammenfügung der Schaambeiner loos macht; und diejenige, wo das Hinterhaupt noch hinten zu gestellt ist, und am Ende des Schwanzbeines durchdringt. Smellie wußte wohl, daß wenn der Kopf mit der Stir-

* Tom. I. p. 184.

ne eintritt, anstatt mit dem Hinterhaupt zu kommen, alsdann die Geburt sehr oft unmöglich ist. In diesem Fall hob er daher die Stirne mit seinen Fingern wieder in die Höhe und brachte das Hinterhaupt herbey. Dieser einfache Handgriff den Deventer gekannt, aber nicht so gut als Smellie geoffenbahret hat, soll diesem lezten die Erkenntlichkeit der Nachwelt verdienen. Je natürlicher, je leichter er ist, desto mehr Lob verdient er. Wenn eine Wahrheit von der Art wie diese da ist, entdeckt wird, so scheint sie uns so einfach, so klar, daß man Mühe hat zu glauben, daß in allen Fällen von dieser Gattung jede andere sich dem Geiste hat darstellen können. Dieser so einfache und wahrscheinlicher Weise denen ersten Geburtshelfern nicht unbekannte Handgriff brachte auf Smellie eines ihrer von den Neuern getadelten Gebote zurück. Wenn z. E. der Leib des Kindes sich auf den Muttermund darstelt, oder wenn der Kopf sich auf demselben übel gestelt befindet, so muß man vermöge dieses Gebotes es viel eher schicklicher stellen, als die Füsse suchen, weil man da fast gewiß zu befahren hat, daß dann das Kind umkomme.* Die Neuern weit entfernt sich nach diesem guten Rathe zu richten, haben den entgegen gesezten Weg genommen und gerathen, das Kind in allen Fällen zu wenden. Mauriceau ist einer von

* Wider die allzuofte Wendung eifert Smellie hauptsächlich im zweyten Theil seiner Werke, nemlich im ersten Band seiner Sammlungen von Beobachtungen aus der Geburtshülfe.

von denjenigen, so dieser fremden Lehre am meisten geneigt waren. Seine Theilhabere, haben sie mit der nemlichen Hize angenommen, indem sie selbst behaupteten, daß ein Kopf, der um zuerst durchzugehen, allzugroß seyn würde, leicht durchdringe, wenn man die Füsse suche. Es ist zu befürchten, sagt Smellie, daß diese Geburtshelfer die unglückliche Folgen dieser Ausübung verschwiegen, und blos Fälle erzehlt haben, die ihrer Meinung günstig sind. Wenigstens ist gewiß, daß nachdem man viele Mühe gehabt hat, den Leib des Kindes zu entbinden, man erfährt, daß die Gewalt, welche man, um den Kopf einzig und allein mit denen Händen los zu machen, anwenden muß, oft nur allzuhinreichend ist, das Kind ums Leben zu bringen. Oft ist es selbst unmöglich dahin zu gelangen, ohne Beyhülfe der Instrumente.

Nachdem Smellie denen Geboten der Alten über diesen Gegenstand nachgedacht, und sie in gewissen Betracht in verschiedenen Fällen abgewogen hatte, so trug er kein Bedenken, daraus eine Grundregel zu machen. Durch diß Mittel sagt er, (1) verspart man viel Mühe, und man errettet das Kind aus grossen Gefahren. Doch dehnte er diß Gebot nicht so gar ins allgemeine aus, als wie die Alten, er begnügte sich die Fälle und die Art es anzuwenden, anzuzeigen. Die Beobachtung desselben empfiehlt er besonders in denen Fällen, an, wo der Kopf verhältnißweise gegen das Becken allzugroß ist, wobey alsdenn

(1) Tom. I. pag. 373.

auch die Zange von einem heilsamen Gebrauch ist; und wenn nach diesem der Kopf noch allzugroß ist, als daß er durch diß Instrument abgelößt werden könnte, so hat man nachher weniger Verdruß, wenn man ein zur Erhaltung der Mutter nothwendiges Schlachtopfer zu machen genöthiget ist.

Smellie überzeugt, daß man sich mit dem Durchmesser des Kopfs mitten durchs Becken mehr als mit dem ganzen übrigen Körper beschäftigen müsse, war über die Queerlagen weit kürzer als Deventer, der sehr damit beschäftiget gewesen: aber er hat seine Handgriffe nicht genug in die nemliche geometrische Grundsäze gebracht, die er in Absicht des Kopfes festgesezt hatte; auch dieser Theil seines Werks ist nicht deutlich genug entwickelt.

Mit solchen heilsamen Grundsäzen versehen, durfte Smellie * wenig Gebrauch der Instrumente machen, und in der That, er bediente sich auch derselben blos in der äussersten Nothwendigkeit, wann er z. E. allzuspat geruffen ward; oder wenn sich zwischen dem Kopf und der Höhlung des Beckens die er durchzugehen hatte, gar kein Ver-

* Im ersten Theil seines Werks erweißt er daher nicht nur denjenigen, die gar keine Instrumente gebrauchen wollen, daß sie nicht allezeit einen guten Ausgang davon zu hoffen hätten, sondern er gesteht selbsten, es seye ihm oft widerfahren, daß er ohne ihre Hülfe, die Geburt nicht habe vollbringen können. Deswegen kommen auch im dritten Theil viele Geburten vor, wo er Zangen, Hacken, und Scheeren braucht.

Verhältniß fand. Aber selbst in diesen Fällen, legte er blos die kleine * Zange des Chamberlan, welche Chapmann bekannt gemacht, und der er einen nuzbaren Bug gegeben hatte, an. Er verwarf die Zange des Herrn Levrets. „ Mit dieser Zange, sagt 1) Smellie, braucht man zu viel „ Gewalt, welches leicht eine Entzündung in der „ Gebährmutter, Zerreissen der Theile, und „ Absterben verursachen kan. Um auch junge „ Leute nicht zu einem so verdrüßlichen Wagen „ zu verleiten, um sie ferner nicht der Versu„ chung auszusezen, mehr Gewalt, als man „ darzu braucht, anzuwenden, so habe allezeit „ eine Zange empfohlen, die so kurze Handha„ ben hatte, daß es unmöglich war, hinlängliche „ Gewalt anzuwenden, die das Leben der Frau „ in Gefahr sezen konte, ob ihnen sonst gleich „ Plaz genug übrig blieb den Kopf herauszu„ ziehen. „ Er verwarf auch den Kopfzieher dieses Schriftstellers, den er als eine allzusehr zusammengesezte Machine betrachtete.

Smellie schreibt die allerscharfsinnigste Regeln bey Anlegung der Zange vor: er zeigt die Art und Weise an, sich ihrer allezeit, sowohl vor Mutter als Kind, glücklich zu bedienen. Mit so sichern Regeln hätte sie dieser grosse Mann wohl öfters anlegen können. Ihr Gebrauch würde an und vor sich in seinen Händen nicht gefährlich gewesen seyn; aber er fürchtete den Mißbrauch da-

* In seinen oben erwähnten Kupferstichen hat er einen hübsche Abbildung von ihr geliefert.

1) Tom. I. pag. 268.

davon, und diesem vorzubeugen, hielt er sich verpflichtet.

Er ließ die Natur allzeit in ihren Gerechtsamen; und gab der medicinischen Hülfsleistung den Vorzug, so wie es die Alten gethan hatten. Wenn er schon nicht so viel ölichte Eintröpflungen, erweichende Räucherungen, und Clystiere als wie diese gebrauchte, so vernachlässigte er sie doch nicht in denen Fällen, wo er sie vor nöthig hielt, sondern er hatte mehr Rücksicht auf sie, als auf die Beschaffenheit aller Lehrgebäude. Nach denen Umständen brauchte er heroische Mittel, als flüchtiges Laugensalz, (Alcali volatile,) und Mohnsaft, (Opium,) davon Deventer vor ihm so starken Gebrauch gemacht hatte. Vornehmlich gab er in falschen Wehen und allzugrossen Schmerzen, Opiate. Er sagt, daß durch diß Mittel allzugrosse Köpfe sich nach dem Becken modeln, und ohne ausserordentliche Bangigkeiten zu erregen, heraus kommen.

Aus denen Beobachtungen,* die er hinterlassen hat, sieht man, daß er zu denen Mitteln die wir eben angezeigt haben, ein allzugrosses Zutrauen hatte. Wenn er zu einer Geburt geruffen wurde, so hatte er allezeit die Vorsicht, welche bey sich zu führen. Unterdessen aber, da diese Hülfsmittel, so wirksam sie sind, doch in

* Unter hundert Geburten, sagt er in seinem ersten Theil, sind sieben, die keine richtige Lagen haben, aus diesen sieben aber bedarf gemeiniglich nur eine Hülfsleistung und Instrumente.

in den Händen der Unwissenden gefährlich werden können, so glauben wir daher, daß Smellie die Art sich ihrer zu bedienen, und die Fälle, wo sie gebraucht werden müssen, nicht genug angezeigt habe. Wir werden versuchen, diß zu ersezen; wir werden die Fälle angeben, wo sie schaden können, um diejenige, in welcher sie nüzlich seyn sollen, besser erkennen lernen. In mehr als 600. Beobachtungen die Smellie gemacht hat, findet man mit Mühe ein Duzend, wo er Instrumente gebrauchte.

Oft mäßigte er selbst die unvernünftige Hize derjenigen Practiker, die da in Instrumenten gleichsam ersoffen zu seyn schienen; als welches ihnen, um sich in Ansehen zu sezen, weit beförderlicher uud tauglicher scheint, als der kluge Gebrauch dienlicher Mittel; ein Gebrauch dessen rechte Anwendung vor denjenigen, der nicht sichere Gründe hat, allezeit schwer ist.

Smellie (1) erzehlt in diesem Bezug, daß er einst mit einem jungen Practiker zusammen gekommen seye; der sich unter den fürchterlichsten Zurüstungen anschickte, eine Geburt, welche wegen frühzeitig abgeflossenen Wassern nicht vor sich gieng mit Gewalt zu vollbringen; weswegen er ihm freundschaftlich die ernstliche Verweise gab. Dieser junge Mann, welcher sich eingebildet hatte, daß eine Aufsehen machende Operation, ihm Ehre zuwegen bringen würde; gab unterdessen doch denen Gründen eines so grossen Meisters nach, legte sein Geräthschaft nie-

(1) Tom. II. pag. 302.

der, und begleitete Smellie zur Greisenden. Dieser berühmte Arzt begnügte sich derselben ein Opiat zu reichen, so ihr einige Ruhe verschafte; den Tag darauf stellten sich wieder gute Wehen ein, und die Frau entledigte sich glücklich des Kindes und der Nachgeburt.

Es sind mir oft, sagt unser Schriftsteller, Fälle dieser Art aufgestossen, und da ich die nemliche Vorsicht gebrauchte, so haben die Frauen ohne Nachtheil gebohren. Eine wichtige Lehre, welche, ich sage nicht allein die Schüler, sondern selbsten die Meister der Kunst verbessern soll, die durch eine eitle Prahlerey sich ein Vergnügen daraus zu machen scheinen, ihre Schüler durch den häufigen und tödtlichen Gebrauch der Instrumente zu betrügen. Wir könnten ein erschröckliches und neues Beispiel von diesen greulichen Bezeugungen anführen. Laßt uns aber einen Schleyer über diese Fehler ziehen, die eine bessere Erfahrung ohne Zweifel verbessern wird.

Smellie brachte die ganze Kunst in eine kleine Anzahl wichtiger Wahrheiten, (1) nemlich in die Nothwendigkeit sich eine genaue Kenntniß der Größe, Figur, und verschiedenen Ausmessungen des Beckens zu erwerben; und sich selbst vom Umfang, Durchmesser, und der Lage des Kopfes und Leibes des Kindes zu versichern. Aber doch hat er eine wesentliche Sache * aussen gelassen, nemlich von der Lage der Gebährmutter zu handeln, in wiefern sie sich nemlich auf das Kind bezieht; oder in wiefern sich die Lage des Kin-

(1) Tom I. pag. 297.

Kindes nach der Lage der Gebährmutter richtet. Ein wichtiger Gegenstand, den Deventer sehr genau untersucht hatte.

* Diese Vergessenheit hat eine Leere in den Werken unsers Schriftstellers gelassen; sie ist ohne Zweifel auch die Ursache, daß er sich selbst und andern, den Grundstoff gewisser Schwierigkeiten, so ihm vorgekommen, nicht hat erklären können. Diese Vergessenheit hatte selbst auf seine Praxis Einfluß, jedoch ohne sie unglücklich zu machen; aber sie würde es gewesen seyn, wenn die andern Kenntnisse, die er in Absicht des Mechanismus der Geburt besaß, ihm nicht Mittel gereicht hätten, die Unordnungen zu heben, welche dieser Fehler der Aufmerksamkeit, in seine Theorie hineinbringen konnte.

Fast alle Schriftsteller haben nach ihren Beobachtungen vernünftelt. Smellie hatte mit dem Durchdenken und Untersuchen seiner Materie angefangen, bevor er die seinige niederschrieb. Smellie hatte eine vortrefliche Beurtheilungskraft; entweder er sah nichts; oder er sah die Natur so wie sie war. Wann er zu Kranken geruffen ward, so erforschte er das wahre Hinderniß, und erst nachher in der Folge legte er Hand an. Auch die häuffige Beobachtungen

Die-

* Smellie hat diese wichtige Sache nicht nur aussen gelassen, sondern sogar Deventers Bestreben darüber getadelt. Denn er sagt ausdrücklich, Deventer habe der schiefen Lage der Gebährmutter allzu viel zugeschrieben, er aber könne sich gar nicht einbilden, daß so grosse Schwierigkeiten aus dieser Sache entstehen solten.

dieses Schriftstellers, sind klar, leicht zu verstehen, und tragen unendlich viel bey, Einsichten in seine Praxis zu verschaffen. Röderer hingegen gibt uns mehr nicht als zwanzig, und der meiste Theil davon ist dunkel und mörderisch, es seye jezt vor die Mutter, oder vor das Kind; unterdessen, daß unter der grossen Anzahl des Smellie seiner keine ist, die ihm einen starken Verweiß zuziehen könnte; nicht eine, die durch seine Schuld entweder vor die Mutter, oder vor das Kind, nachtheilig gewesen wäre. Ein Lob, das er vielleicht alleine verdient, oder das zum höchsten Deventer mit ihm würde getheilt haben; wenn er seiner uns hinterlassenen vortreflichen Theorie Exempel beygefügt hätte. Smellie ist fast gar ein so geschickter Geburtshelfer gewesen, * als es nur möglich ist einer zu seyn. Er ist um so viel grösser, weil er der eingesaugten üblen Grundsäze ohnerachtet blos durch die Stärke seines Genies weißt einen Unterschied von dem zu machen, was er in denen Schriftstellern,. die vor ihm gewesen waren, Gutes fand, und sich selbst mitten durch angenommene Vorurtheile eine neue und sichere Bahn zu brechen.

Ich

* Obige von ihm erzehlte Thatsachen bestätigen es, und daher gibt ihm auch Herr von Haller Bib. Chir. Tom. II. p. 355. das Lob er seye, immensæ experientiæ vir gewesen; und Herr Portal Hist. de l'Anatomie & Chir. Tom. V. p. 529. sagt ce Precis -- renferme les principes de theorie & de la pratique le plus lumineux, & dont l'experiences a demontrè l'efficacité &c.

Ich habe mich oft bey mir selbsten befragt, wie es doch kommen möge, daß man in Frankreich durchgängig übereingekommen seye, die Theorie dieses Schriftstellers nicht anzunehmen. Ich glaube davon mehr als eine Ursache gefunden zu haben. Man kan auf ihn den Vorwurf des Deventers anwenden. Er verband mit der Entbindungskunst, diejenige, das menschliche Geschlecht zu erhalten und fortzupflanzen, und diese Mischung macht die Kette der Wahrheiten, die blos zu dieser Kunst gehören, aus dem Gesichte verliehrend. Ueberdiß stellen die in diesem Werk zerstreuten und zertheilten Wahrheiten kein Ganzes dar; man muß sie erst selbst einkleiden, und mit einander verbinden; selten aber sind junge Leute zu dieser nachahmungswürdigen Anwendung tüchtig, ohne welche Vernunft und Wahrheit entweichen. Wenn die Beobachtungen des Smellie, die Vortreflichkeit seiner Methode versichern, so prangt auf der andern Seite seine Lehrart, nicht mit solchem Licht und Scharfsinn, der sie zu lesen reizen solte. Wichtige Wahrheiten sind oft entweder vernachläßiget, oder gar vergessen worden.

Smellie der seinem Gegenstand ganz und gar ergeben war, fühlte die Nothwendigkeit die Irrthümmer zu überwinden nicht genug. Eine, der bey der ganzen Nation übliche Praxis, ganz entgegengesezte Lehre, eine Lehre, die studiren erfordert, und welche die zur unruhigen Lebhaftigkeit der Jugend gehörige Mittel wegnimmt, und bis zum Verlangen, neue und gefährliche Mittel

zu versuchen führt, muß bey denen Franzosen mit vieler Mühe einige Festigkeit und Dauer bekommen. Ich habe gesucht diesen Schriftsteller aus der Vergessenheit zu reissen, in welche er mir so ungerechter Weise verdammt zu seyn scheint. Dieser Schriftsteller ist es allerdings, den ich jungen Leuten, die sich diesem wichtigen Theil der Chirurgie wiedmen, in die Hände gebe. Alle meine Lobenserhebungen will ich dahin einschränken zu sagen, daß Beurtheilungskraft und Beobachtungsgeist aus'm Smellie einen der Menschheit höchst nuzbaren Mann gemacht haben. Ich habe ihm nachgedacht, und nachdem ich in seine Grundsäze, und die beste Vorschriften, die ich in andern Schriftstellern habe sammlen können, eingedrungen war, so hat es mir geschienen, daß dieser Kunst noch ein neues Werk fehle, welches weit bestimmter und in gewisser Art weit vollkommener seyn solte. Diesen doppelten Gegenstand zu erfüllen, wird sich der Verfasser bemühen.

Diß seye aber von Smellie genug gehandelt; nun laßt uns unser Augenmerk, auf die eben so vielfache als verbreitete Werke eines französischen Wundarztes, seines Zeitgenossen wenden; laßt uns sehen, ob unter seinen Händen, die Kunst die nemliche Fortschritte gemacht habe.

Herr * Levret ist der Wundarzt von dem ich re-

* Andreas Levret ist Mitglied der Akademie der Wundärzte zu Paris, und Accoucheur der lezt-verstorbenen Madame la Dauphine. Aus seinen vielen Erfindungen in der Geburtshülfe zeichnet sich sein dreyblättrichter Kopfzieher aus, den er zur Her-

reden will. Sein erstes Werk erschien im Jahr 1746. Es ist ein Bändgen von 160. Seiten, und hat zum Titel: Observations sur les cau-

ses

ausziehung des vom Rumpf abgerissenen, und in der Gebährmutter zurücke gebliebenen Kopfes ausgedacht, und in seiner ersten Schrift Observations &c. betittelt, beschrieben hat. Es ist dieselbige aber zum erstenmal zu Paris 1747. 8. gedruckt, nachher 1762. und 1770. 8. wieder aufgelegt worden. J. Julius Wallbaum aber, hat sie 1758. zu Lübeck und Altona ins Teutsche übersezt drucken lassen. Ein Anonymus hatte ebengenanntes Werk des Herrn Levrets im Journal des Sçavans im Jahr 1749. Monat May getadelt. Gegen diesen nun glaubte Herr Levret sich und seinen Kopfzieher vertheidigen zu müssen; in diesen Gesinnungen arbeitete er einzelne Aufsäze aus, darinnen er sich nicht nur über diesen, sondern auch über das Urtheil der Grosbritannischen Societät beklagt; und den Smellie, Böhmer und Sharp zu widerlegen bemühet. Alle diese Abhandlungen ließ er nachher unter dem Titel: Suites des observations &c. zusammen drucken. Die erste Ausgabe dieses seines zweiten Werks ward zu Paris 1751. veranstaltet; und 1770. wieder aufgelegt. Zwey Jahr nachher ließ er eine dritte Schrift über die Geburtshülfe drucken. Denn seine l'art des Accouchements, kam zu Paris zum erstenmal 1753. heraus; ward alsdann 1761. 1763 und 1766. wieder aufgelegt 1772. aber zu Gera durch Herrn Huld ins Teutsche übersezt. Hieher können auch gerechnet werden seine zu Paris 1753. dedruckte Explication de plusieurs figures sur le mechanisme de la grossesse & de l'Accouchements so wie auch seine an eben dem Ort 1766. edirte Essais sur l'abus de regles generales, & contre les prejuges, qui s'opposent au progres de l'art des Accouchements.

ses & les accidents de plusieurs accouchements laborieux. Beobachtungen über die Ursachen und Zufälle mehrerer harter Geburten. Hauptsächlich verfertigte er diese Schrift, um ein neues Instrument, Kopfzieher genannt, bekannt zu machen. In kurzer Zeit wollen wir sehen, was man darüber zu denken hat. Einige Jahre nachher, als diß erste Werk erschienen war, ließ dieser Autor eine bandreiche Reihe anderer drucken, deren vier Fünftel zum critisiren, ein System zu errichten, und kurz eine genealogische Geschichtsbeschreibung und Lobeserhebung vieler Instrumente zu machen, gewiedmet sind. Man kan versichert seyn, daß die in diesen zweyen Werken enthaltene Beobachtungen kaum darzu dienen, über das, was darinnen enthalten ist, Licht zu geben. Ohne Zweifel um seine Lehre besser zu entwickeln, geschahe es, daß Herr Levret einige Jahre nachher ein drittes Werk drucken ließ mit der Aufschrift: De l'art des Accouchements, demontrè par principes de physique, de mechanique, pour servir d'introduction & de base á des leçons particulieres.

Was liefert uns nun hier dieser Schriftsteller? Ist es die Kunst selbst, oder nur eine einfache Zubereitung zur Kunst? Nach dem ersten Theil des Titels, ist es die Kunst selbst, geometrisch erwiesen; nach dem zweyten aber, ist es nichts anders, als eine vorausgeschickte Zubereitung. Wenn man vom Titel aus Werk selbst geht, so sieht man leicht ein, daß der Schrift-

Schriftsteller noch nicht Willens ist, seine ganze Lehre zu entwickeln. Die Kunst ist hier, wie bey den Roonhuysen, als ein Geheimniß angekündiget, das man nur denen Eingeweihten entdeckt.

Herr Levret hat in diesem lezten Werk den aphoristischen Vortrag gewählt. Da aber diese Lehrart nur dann gut ist, wann sie eine sichere Praxis, erwiesene Grundsäze, und reine Ideen, über den Gegenstand, welchen sie behandelt, hervorbringt, so wird man sich nicht verwundern, wenn in dem Werke, davon wir reden, sich so viele Aphorismen finden, die man bestreiten kan, als § 126, 589, pag. 109. § 612, 619, pag. 126, 127, u. s. w.

Laßt uns versuchen, das geheimnißvolle Dunkel dieses Schriftstellers zu durchdringen: zergliedern, und auseinander legen, wollen wir, so zu sagen, seine dunkle Werke, und sie von allen fremden Theilen losmachen, welche Deventer den Werken seiner Zeitgenossen vorwarf, und die sich hier in Menge finden; laßt uns versuchen zu erkennen, welches die in diesem Werk bestimmte Grundsäze in der Theorie und Praxis sind.

Beschäftiget sich Herr Levret mit denen Ausmessungen des Beckens? In seinem ersten Theil nimmt er deren nur (1) zwey an. Die erste, welche von vornen nach hinten zu gehet, nemlich von der Zusammenfügung der Schaambeiner bis zur Mitte der Tuberosität des heiligen Beins; und die zweyte, so überzwerch läuft, und von

(1) Accouchements laborieux pag. 136.

einer Seite des Beckens bis zur andern sich erstreckt. Er verschreyt den Smellie, in seiner Art diese Ausmessungen zu untersuchen; und unterdessen nimmt er doch in seiner Kunst der (1) Geburtshülfe die Meinungen dieses Schriftstellers an, und erkennt, wie er, zwey andere Durchmesser, welche die vorhergehende schief durchschneiden.

Lehrt dieser Geburtshelfer die Weite von einigen dieser Ausmessungen? (2) Im ersten Theil dieses Werks, hält er den Durchmesser, der vom Schaambein bis zum heiligen Bein geht, vor den grösten, und gibt ihm 5. oder 6. Zoll in der Weite, während daß doch diese Ausmessung ordentlich ein Fehler der Bildung ist, welcher zu einem Vorfall der Gebährmutter Anlaß gibt. Vermöge dieses Irrthums, der den Mauriceau verführte, hat Herr Levret, wie dieser, den grösten Durchmesser des Kopfs des Kindes, auf eben diesen Durchmesser des Beckens, den er vor den grösten hielt, gestellt. Aber da er bey einem gewissen Umstand, wo er die Füsse suchte, es vor unmöglich fand, den Kopf in dieser Stellung durch zu bringen, so stellt er das Gesicht auf die Seite, ist glücklich in seinem Unternehmen, und gibt im zweyten (3) Theil seines Werks denjenigen Durchmesser vor den allerkleinsten an, den er im ersten als den allergrösten zu seyn, unrechtmäßiger Weise versichert hat. Er gibt selbst recht gute Beweggründe von dieser lezten Behaup-

(1) Art. des Accouchements pag. 6.
(2) Accouchements laborieux pag. 136.
(3) Accouch. lab. pag. 144.

hauptung an, die da wahr ist, wann er sagt, daß der überzwerche Durchmesser des Kopfs, der sein allerkleinster ist, sich auf den Durchmesser stelle, der da vom vordern Theil des Beckens nach hinten zu geht, und gleichfalls der allerkleinste ist; eine Wahrheit die förmlich denen im ersten Theil festgesezten Grundsäzen entgegen ist. Dieser offenbahre * Widerspruch sowohl von Grundsäzen als Handgriffen, findet sich in zweyen Ausgaben. Da diß der Autor gewahr wurde, so hat er in der dritten Auflage den Widerspruch der Grundsäze dardurch zu verbessern gesucht, da er sagte, daß wenn der Durchmesser von vornen nach hinten zu der kleinste ist, diß alsdann ein Fehler der Bildung seye. Unterdessen billiget er doch den Handgriff, welcher verbietet bey einem irgend so beschaffenen Becken den Kopf auf diesen Durchmesser zu leiten. Nun ist leicht einzusehen, daß alsdann entweder die Ausmessung, so er im ersten Theil gelehrt hat, falsch sey; oder wann diese bestehen soll, alsdann der Handgriff, den er im zweyten Theil festgesezt hat, unrecht seyn muß. Eine Mittelstrasse, die der Autor annimmt, findet nicht statt.

In der Kunst der Geburtshülfe, erklärt sich der Verfasser anderst, da nemlich, wo er Smel-

* Herr Levret widerspricht sich also offenbahr, wenn er in seinem Accouch. lab. pag. 136. ausdrücklich den grösten Durchmesser denjenigen nennt, der vom Schoosbein bis zum heiligen Bein geht, und doch in seiner l'Art des Accouch. p. 6. deutlich sagt: dont le plus grand (Diameter) le traverse obliquement a droit qu'a gauches.

lies Art das Becken zu messen annimmt; eine Art, die er in seinem ersten Werk verschreyt hatte. Er sagt daselbst, wie der engliche Geburtshelfer, daß der gröste Durchmesser des Beckens von ein oder dem andern schiefen Durchmesser gemacht werde. Aus diesem nun scheint es, daß Herr Levret wahre Grundsäze gekannt habe. Urtheilet nicht so geschwinde. Seit der Zeit dieses Bekenntnisses ließ er seine zwey andere Werke wieder auflegen, worinnen die verschiedene Ausmessungen, und entgegen gesezte Grundsäze gelehrt werden. Da verbessert er seinen Fehler nicht, sagt nicht ein Wort von den neuen Ausmessungen, die er in seiner Kunst angenommen hat. Welche von diesen zweyen Schriften soll man nun zur Regel und Richtschnur nehmen? Würde er auch blos Herausgeber seyn, so wäre es kaum zu entschuldigen. Was soll man aber von dem denken, der sich als Verfasser des Werks angibt? Nun urtheile Herr Levret über sich selbst.

Bey der Erklärung weißt unser Geburtshelfer (1) noch dem Becken die Form eines Herzens in einer Spielkarte an, welches gleiche Vorstellung oder wenigstens ein Viertel von der Grösse des Gegenstandes habe. Diese neue Ausmessung hat den doppelten Fehler, daß sie falsch und unverständlich ist. Was den untern Durchgang anbetrift, so betrügt sich der Autor auch da, besonders wann er (2) sagt, daß auch bey der

(1) Art, pag, 6.
(2) Acc. lab. pag. 259.

der größten Frau von dem Hintern bis zur Schaam es keine so grosse Weite gebe, als die Pfeilnath des Kindes, das da gebohren werden soll, in sich begreift; nur die flüchtigste Untersuchung erweißt das Gegentheil.

Laßt uns sehen, ob die Ausmessung des Kopfs des Kindes, mit mehrerer Wahrheit bestimmt ist. Unser Autor betrachtet (1) als die allergröste Weite des Kopfs den Durchmesser, der vom Kinn bis zum vordern Fontanell geht. Der Augenschein und Circel erweißt, daß es bey einem Kind derjenige ist, der vom Kinn bis zum Hinterhaupt geht. Nun darf man sich nicht verwundern, wenn solchen falschen Grundsäzen zufolge dieser Geburtshelfer alsdann, wann das Angesicht sich auf dem Muttermund darstelt, eine sehr üble Ursache des Hindernißes angibt; dann da ist der Kopf nach ihm in seiner grösten Länge eingekeilt, und er bleibt eingekeilt, weil die Beiner sich nicht über einander schieben können. Es ist aber eine andere Ursache, die sich dessen Ausgang widersezt: wir werden diese anzeigen, wie auch alle einfache und leichte Mittel um eine glückliche Endschaft zu erhalten. Was die Lage des Kindes in Mutterleib anbetrift, (2) so hat Herr Levret die alte Meinung vom Sturz oder Wendung (Cubute) wieder aufgewärmt, die von so vielen berühmten Schriftstellern, so siegreich bestritten worden; eine Meinung, welche die Frucht einer seichten Physiolo-

(1) Acc. lab. pag. 137. Art, p. 78.
(2) Art, pag. 76. Acc. lab. p. 270.

gie war. Das Kind ist nach dem Herrn Levret so geordnet, daß seine Arschbacken, auf die Oefnung des Beckens gestellt sind, sein Angesicht aber gegen den Bauch der Mutter zu sieht. Im siebenden Monat stürzt es sich, alsdann sagt man, kehre es das Hinterhaupt gegen die Zusammenfügung der Schaambeiner, und die Stirne gegen das heilige Bein zu. Herr Levret sagt, daß er gute Ursachen habe, diesen Sturz anzunehmen. Ob er gleich hier ein Geheimniß daraus macht, so eröfnet er uns doch zur Schadloshaltung im Vertrauen, die bisher unbekannte Ursache der üblen Stellung des Kopfs des Kindes. Da ein Kind, wann es diesen Sprung macht, die Ungeschicklichkeit hat, auf die Seite zu fallen, so presentirt es alsdann nach dem Herrn Levret, das Gesicht gegen die Schaambeiner: wahrlich eine hübsche Erfindung.

Wenn der Sturz ein Irrthum ist, so ist die Lage, die Herr Levret nachher dem Kind anweißt, auch noch einer. Nach diesem Geburtshelfer nimmt das Kind das Centrum des Beckens, und die Mitte des Leibs seiner Mutter so ein, (1) daß wann man eine Linie vom Nabel bis ans Schwanzbein zöge, sie durch die Mitte des Grundes der Gebährmutter gehen, und zur Axe sowohl dieses Werkzeugs, als auch des darinnen enthaltenen Kindes dienen würde. Die Anatomie hat dem Doctor Smellie und denen Doctoren Mouro und Hunter, so wie auch uns eine verschiedene Lage gezeigt. Eine Menge von Grün-

(1) Accouch. lab. pag. 20.

Gründen, die wir deutlich ausführen werden, kommen dieser anatomischen Beobachtung zur Stüze und Hülfe, während daß im Gegentheil die Behauptung des Herrn Levrets durch nichts erwiesen wird; alles streitet wider seine Bejahung, und der Autor behauptet sie nur blos, weil sie mit einem System übereinkommt, das da in Absicht des Mechanismus der Geburt blos in der Einbildung statt hat.

Was die Lage der Gebährmutter anbetrift, so ist sie nach unserm Geburtshelfer so, daß sie die Mitte des Unterleibs der Frauen einnimmt; aber diese Lage ist so, wie des Kindes seine, alle beyde falsch. Sie sind den täglichen Beobachtungen entgegen, welche Deventers Behauptungen vornehmlich in Absicht der Schiefe der Gebährmutter beweisen; nemlich daß die Schiefe der Gebährmutter allezeit im natürlichen Zustande der Schwangerschaft statt finde; daß sie an und vor sich selbst nüzlich, und nur alsdann schädlich ist, wenn sie nicht mit der schiefen Lage des Kindes übereinkommt.

Wenn wir zuvor gesehen haben, welchen Gefahren, sowohl Mütter als Kinder durch diese Grundsäze ausgesezt wurden, deren Falschheit die Zergliederungskunst, die Augen, und das Fühlen, an jedem Tag erweißt, so werde ich die Meinungen dieses berühmten Geburtshelfers über den Mechanismus der Geburt untersuchen.

Herr Levret behauptete, (1) daß die Wehen in der Gebährmutter von vornen nach hinten, also

(1) Art. pag. 311.

also vom Nabel gegen das Schwanzbein zu sich fortpflanzen. Der Leib des Kindes, auf welchen das Bestreben dieses Organi sich erstreckt, ist, wie man aus unserm Schriftsteller weißt, so gestellt, daß das Hinterhaupt gegen dem Schaambein zu steht, die Stirne aber gegen dem heiligen Bein; und da die Wehen der Gebährmutter auf den stärksten Theil des Kindes sich erstrecken, nemlich auf seinen Rückrath, und von dannen auf den Kopf, welcher ein bewegliches Hauptstück ist, so folget daraus, daß wenn die Wehen ihren Gang und Richtung von vornen nach hinten zu haben, wie Herr Levret ihnen anweißt, alsdann gleich im Anfang der Geburtsarbeit das Gesicht gegen den mittlern und hintern Theil des Beckens sich herab begeben müsse, nemlich gegen das heilige Bein zu.

Das was dieser Autor hier behauptet, ist dem was man bey der natürlichen Geburt beobachtet, völlig entgegen, bey welcher das Hinterhaupt allezeit zuerst nach vornen, und der Seiten zu herab kommt, auf die Art und Weise, daß das Kinn des Kindes so sich da auf die Brust zustüzt, der hintern entgegen gesezten Seite des Beckens gegen über steht.

Smellie hat diese aus dem Deventer genommene Wahrheit, die sich alle Tage unter den Fingern in jeder natürlichen Geburt offenbahret, zum Grund seiner beständig glücklichen Praxis gemacht. Herr Levret behauptet mehr als an einem Ort, just das Gegentheil, wann er sagt (1)

" ein

(1) Acc. lab. pag. 283.

„ ein zufälliger Unterschied zwischen harten und
„ natürlichen Geburten ist, daß das Kinn
„ des Kindes, noch nicht seine Brust verlassen
„ hat, um in die Höhlung des heiligen Beins
„ zu fallen. „ Man wird Herrn Levret versi-
chern, daß diß gerade das Gegentheil ist, und
daß allemal, wenn das Kinn des Kindes von
seiner Brust weicht, oder sich davon allzuweit
entfernt, es eine harte, und der Natur bey
nahe allezeit unmögliche Geburt gibt, besonders
wann der Kopf, einen dem Raum des Beckens
(1) angemessenen Umfang hat. „ Eine Schwie-
„ rigkeit, sagt unser Geburtshelfer ferner, bey
„ Anlegung des Hebels, wie sie vorgeschrieben
„ wird ist; daß man das Kinn des Kindes ge-
„ gen die Brust zu würde anstüzend machen,
„ während daß man ihn davon losmachen solte,
„ um ihm die Freyheit zu geben, sich auf ein
„ oder den andern hohlen Ausschnitt des Darm-
„ beins zu drehen. „ Das was Herr Levret hier
als nachtheilig zu vermeiden lehrt, ist just das
durch welches diß Instrument in harten Ge-
burtsfällen triumphirt. Herr Levret sezt hier
einen Grundsaz fest; welcher der Lehre eines
Deventers und Smellie gerade entgegen gesezt
ist, deren Lehre sich jedoch auf Beoachtungen grün-
dete, und davon ich meinen Schülern eine leb-
hafte Vorstellung mache. Dieser, dem natürli-
chen Gange gänzlich entgegengesezte Grundsaz,
streitet gegen den Handgriff, der da dem Smel-
lie so bewunderungswürdig deuchte. Vermöge

(1) Acc. lab. pag. 228.

desselben schob dieser — nachdem er durch gründliches Untersuchen und durch die unglückliche Vorfallenheiten aus der ersten Zeit seiner Praxis überzeugt war, daß der meiste Theil harter Geburten daher komme, weil die Stirne anstatt des Hinterhaupts eindringe, — die erste nemlich die Stirne mit seinen Fingern wieder zurücke, und machte durch eben diß Mittel, das andere nemlich das Hinterhaupt wieder eindringend, als wordurch die Natur in den Stand gesezt würde, die Geburt glücklich zu vollbringen. Herr Levret aber wird auch die allereinfachste und natürlichste Geburt, nach denen hier festgesezten Grundsäzen schwer machen Und wann er die Natur von der Strasse ableitet, die sie zu gehen pflegt, wie wird er dann, wenn sie sich verirrt hat, sie wieder auf dieselbige führen können? Diß ist auch die Ursache, daß Röderer, weil er diese tödtliche Grundsäze angenommen hatte, in so mörderische und vielfältige Fehler gefallen ist O! traurige Wirkung eines Wissens, das nicht die Beobachtung zur Grundfeste hat!

Es ist unmöglich den Herrn Levret mit sich selbst übereinstimmend zu machen Das was er im Artickel vom (x) Roonhuysischen Hebel sagt, ist dem was ich hier eben herausgezogen habe, entgegen. Ich getraue mir nicht die entgegengesezte Grundsäze und Widersprüche zu vereinigen, die in diesem Werk vorkommen, wo man gar keine zusammenhängende Grundsäze findet. Man wird gewahr, daß dieser Geburtshelfer allzu

(x) Acc. lab. pag. 274.

zu sehr nach Ansehen gestrebt hat. Er scheint sich blos im Schreiben und Zusammentragen der Begriffe geübt zu haben, ohne sie zu verbinden, oder ihre Uebereinstimmung sowol als ihren Mißlaut zu beobachten. Man findet ein Gemisch von so entgegengesezten Grundsäzen; daß der Autor allezeit einige herbeyruffen konnte, um Meinungen, die den seinen entgegen gesezt waren, zu behaupten. Aber Thatsachen enthüllen diese ganze Dunkelheit, die wir nur nach vieler Mühe durchgegangen haben.

Wir können uns nicht in die engen Gränzen eines Auszuges wagen, um alle Irthümmer dieses Geburtshelfers zu sammlen, sie in Grundlehren zu zerlegen, und von seinen Axen im Becken, (1) Kegellinien, Richtungen der Wehen und so weiter zu reden, von welchen die Natur gar nichts weißt. Der Gebrauch den dieser Schriftsteller von der Geometrie macht, erweißt, daß wenn er sie auch versteht, er die Kunst hat sie andern unverständlich zu machen, und einen gefährlichen Mißbrauch daraus zu ziehen.

Die Irrthümmer in Absicht der Grundsäze, haben Hauptfehler in der Praxis hervorgebracht. Da der Mechanismus, mit welchem der Kopf das Becken durchbricht, von diesem Schriftsteller übel verstanden ward; so mußte er wie Mauriceau, den er zum Muster nahm, oft das Kind zu wenden suchen. Es ist auch in der That erweißlich, daß Herr Levret dieses Lieblingsgeschäfte des Mauriceau oft verrichtet hat; dann er

(1) Art. pag. 8. und von 207. bis 317.

er behauptet, daß die Kinder besser mit denen Füssen, als mit dem Kopf kommen. (1) Wann diese Geburtshelfer, das Kind bey denen Füssen an sich zu bringen suchten, so haben sie ohne Zweifel grosse Becken angetroffen, oder wie noch besser Smellie mit vieler Wahrscheinlichkeit sagt, sie haben das Geheimniß der unglücklichen Folgen ihrer Handanlegungen bey sich behalten.

So gefährlich die Operation der Wendung vor das Leben des Kindes ist, so ist sie doch noch gefährlicher gemacht worden, durch die mühlradförmige Drehungen, die der Autor vorschreibt. *(2) Vermittelst dieses Handgriffes, macht man ein Auf- und Abziehen des Rückraths, und wann diß in allem Alter tödlich ist, so wird es hier in diesem noch mehr, wo dieser Gegenstand so verbrechlich und schwach zusammenhängig ist.

Man weißt, daß alle Gewaltthätigkeiten auf die

(1) Acc. lab.

* So bündig und gedrängt als hier Herr Leroy sich überhaupt über das Geschäfte der Wendung ausdrückt, so wichtig und gerecht ist dessen Eifer; nicht nur wider den gar zu häufigen Gebrauch, und stark herrschenden Mißbrauch der Wendungen; sondern auch wider den daraus entspringenden grossen Schaden; besonders wenn man sie nach mühlradförmigen Drehungen verrichtet. Denn diese sind nicht nur, wie der Autor hier sagt, vors Kind gefährlich; sondern auch vor die Mutter. Denn dieser lezten verursachen sie gerne Risse in der Gebährmutter. Traurige Fälle davon ich Beyspiele angeben könnte.

(2) Art. pag. 116.

die Säule des Rückraths bey denen lebhaften Thieren sie alsbald tödtet; um wie viel mehr müssen diejenige Bewegungen, so wir eben verworfen haben, verbunden mit denen, die Herr Levret, um den Kopf los zu machen, noch darzu anräth, und die da bestehen, ihn über die Schultern zu wägen, unumgänglich noch viel tödtlicher seye.

Wir haben diesen berühmten Geburtshelfer mit sich selbst wenig übereinstimmig gefunden, wenn er die Ausmessungen des Beckens abhandelt. Er ist es nicht weniger in Absicht der Grundlehren, die er den Kopf nach verrichteter Wendung los zu machen, gibt. Bald will er, daß man das Angesicht nach hinten und unten (1) nemlich dem heiligen Bein gegen über stelle; ein Mittel, bey welchem, wie Mauriceau sagt, einigemahl der Kopf im Becken zurücke geblieben; welche Vorsicht man auch gebraucht. Da es ihm ein andersmahl durch ein gewisses Ohngefehr geglückt hatte, den Kopf auf die Seite zu stellen, nachdem er vorher die erste Methode fruchtlos, und zum Schaden des Kindes versucht hatte, so sahe er den Vortheil der (2) zwey-

(1) Acc. lab. pag. 71.
(2) Acc. lap. pag. 151.

(2) Dieser lezte hier vom Herrn Levret, Thebesius, Plenck, Burton u. s. w. angegebene Handgriff, das nach der Wendung auf dem Schoosbein sizende Kinn auf die Seite zu drehen, verdient billig dem andern vorgezogen zu werden. Auch ich habe mich unterschiedlichemahl dieses Vortheils bedient. Nur ein Beyspiel anzuführen, so wurde ich 1776. im Februario zu einer Erstgebährenden von 27. Jahren

zweyten ein, macht sie zu einer Generalregel in allen Fällen, verbessert folglich seine Fehler wegen den Ausmessungen, läßt in dem nemlichen Werk seine entgegen gesezte Grundsäze wieder nachdrucken, kommt in seine erste Irrthümer wegen den Ausmessungen zurück, und um mit sich übereinstimmig zu scheinen, folgert er einen üblen Schluß nach dem andern.

In dem Fall, wo das Kind durch die Gebährmutter dringt, es seye nun weil man man es ge-

geruffen, von welcher man mir sagte, daß ihr Kind bis auf den Kopf gebohren wäre, weiter aber nicht zur Welt gebracht werden könnte; ich fand auch wirklich das Kind bis an den Hals heraus hängend, so daß der Bauch über sich gekehrt, und der ganze Leib desselben ganz blau war. Da die Geburt schon ziemliche Zeit gedauret, und Mutter und Kind; schon ehe ich geholt ward, durch heftiges Ziehen vieles gelitten; so daß das lezte allen Anzeigen nach bereits tod; die erste, nemlich die Greisende aber, durch gar heftiges Blutflüssen ganz abgemattet war, so verzögerte ich nicht, sie zu entbinden, hieß sie daher aus dem Geburtsstuhl weggehen, ließ sie auf ihr Bett und zwar quer legen, so daß der Kopf niedrig, und ihr Leib erhöhet lag, alsdann schob ich den Kopf ein wenig zurück in die Gebährmutter, um sein Kien über die Zusammenfügung der Schoosbeiner zu heben. Meine linke Hand brachte ich an des Kindes Hinterhaupt, und etliche Finger meiner rechten Hand führte ich in dessen Mund, drehte alsdann sein Angesicht nach der Seite, und brachte auf einen Zug das Kind zur Welt. Wider den heftig noch daurenden Blutfluß und Entzündung der Kindbetterin, verschrieb ich ihr Antiphogistica mit China, worauf sie ihre Wochen gesund verließ.

gewendt hat, oder weil es mit seiner andern Extremität gekommen, da man den Mechanismus von der Hervorkunft des Kopfes nicht versteht, so ist die Zerreissung der Theile des Mittelfleisches ein Ungluck, das nicht selten ist. Der Handgriff, den alsdann unser Autor (1) vorschreibt, hat diesem Unstern nicht vorbeugen können. Es muß der Natur auf eine ganz andere Art oder Weise zur Hülfe gekommen werden, als er vorschreibt, wann nicht gleiches Schicksal sich ereignen soll.

Schwere Geburten sind jederzeit in allen Werken derjenigtn, welche den natürlichen Verlauf dieses Geschäftes mißkannt haben, in eine besondere und sehr ausgedehnte Classe gesezt worden. Herr Levret hat insonderheit auf diese Classe sein Augenmerk gerichtet; er hat sie so vermehrt, daß man fast glauben sollte, in dieser Kunst sey alles hart. Sollte man sich nicht nach seinen Grundsäzen vor derselben entsezen? Er verfertigte über diesen Gegenstand ein geraumiges Werk, in welchem er sich in die Hypothesen von den Ursachen dieser Geburten einläßt. Allein bey dieser Art über die Ursachen zu urtheilen, verirrt man sich oft, und es entstehen falsche Urtheile daraus, von welchen alle Fehler in der Praxis ihren Ursprung nehmen. Weit entfernt also, daß Herr Levret die Kunst durchs Einfach machen, aufgekärt hätte, schaft er sich vielmehr Hirngespenster, und verliehrt seinem Feind, den er hätte vertilgen sollen, aus dem Gesichtspunct.

Da

(1) Art. pag. 313.

Da in schweren Geburten, die natürliche Schiefe der Gebährmutter, sich seinen Augen offenbahrt hat, so schreibt er ihr das häufigste Hinderniß bey der Entbindung zu. Dieser Schiefe fügt er noch eine andere Ursach bey, nemlich das * Anwachsen der Nachgeburt auf einer Seite, welches man während der Schwangerschaft erkennen könne. Wir wünschen aufrichtig zu einem solchen feinen Gefühl Glück: aber wenn wir es ihm auch zugeben, so wäre es nichts destoweniger lächerlich zu schlüssen, daß das Kind verschiedene Stellungen annehme, je nachdem die Nachgeburt an einem Ort ihren Siz habe. Diese wunderliche Meinung war gleich in der Geburt erstickt; Herr Levret aber wärmt sie wieder auf, um einen Feind mehr zu bestreiten zu haben. Endlich die ** Einkeilung der Schultern ist einer der grösten strittigen Puncte. Ein Bisgen Geometrie, die der Autor so oft unrechtmäßiger Weise

* Mir wenigstens deucht es, daß man Fälle zur Bestätigung dieses Vorgebens aufweisen könne; und neuerdings habe ich diß in diesem 1778. Jahr an einer Gebährenden beobachtet, und bin daher begierig, die gegenseitige Gründe, des Herrn Leroy zu vernehmen.

** Eine aus verschiedenen andern Ursachen unter der Geburtsarbeit verstorbene Schustersfrau, die ich 1774. in Gegenwart eines andern geschickten Geburtshelfers und Arztes, nach ihrem Tod durch den Kayserschnitt entbinden mußte, überführte mich durch den Augenschein von der Wahrheit des Levretischen Sazes, daß eingekeilte Schultern, ein grosses Hinderniß der Geburt seyen.

Weise herbey ruft, hätte ihm unterdessen doch erweisen sollen, daß die Weite, die von dem Scheitel des Kopfs bis zu den Schultern geht, beträchtlicher ist als die Tiefe des Beckens, daß also die vorgegebene Einkeilung nicht statt finden kan, so lange der Kopf noch nicht aus der Gebährmutter herausgegangen ist.

Um diese Arten von Geburten zu endigen, haben die meisten Practici ihr gröstes Vertrauen auf die Instrumente gesezt. Herr Levret scheint sich darauf mehr, als irgend einer seiner Vorgänger verlassen zu haben. Er macht davon eine lange Erzehlung und sehr weitläufige Beschreibung. Es scheint, er begehre, daß die ganze Kunst weniger vom Kopf abhänge, der sie doch einricht, als von der Form die man ihr gibt, so wie die Empirie die gute Wirkungen vom Mittel herleitet; und nicht von der Art es zu gebrauchen. Er betrachtet seine Arbeiten in diesem Fach, und die Verbesserungen, die er darinnen gemacht, oder nachgeahmet hat, als sehr grosse Wirkungen des Genies. „Die Praxis sagt er, (1) so da von der Theorie unterstüzt, und vom Genie befördert ist, hat mich ein Instrument erfinden lassen u. s. w.

Diese glückliche Erfindung, so da eine auf Theorie gegründete, und durchs Genie unterstüzte Praxis erdacht hat, ist sein Kopfzieher, eine Maschine, deren ausserordentliche Zusammensezung das ganze Wunder ausmacht; eine Maschine, die in der That die Bewunderung

L aller

(1) Suite d'Accouchements laborieux. Preface pag. 19.

aller derer an sich zieht, die in der Praxis, Theorie und Genie, es nicht bis auf einen so hohen Grad der Erfindung gebracht haben; eine wunderbare Maschine, die doch sein Urheber selbst in dem nemlichen Augenblick wieder * verlassen hat, in welchem seine Schüler sich damit versehen haben; um in ihrem Vaterlande, Unwissende, so wie sie selbst geweßt sind, damit zu unterjochen.

Zwey Worte sind hinlänglich, um die Unnuzbarkeit dieses Instrumentes zu erweisen. Entweder ist der Kopf des Kindes in Beziehung auf das Becken allzugeraumig, oder er hat in dieser Höhlung eine üble Stellung. Im ersten Fall, kan der Kopfzieher des Herrn Levrets den einen, (nemlich den Kopf) niemahlen klein genug machen, um ihn durch den andern (das Becken) durchgehend zu machen. Im zweyten Fall muß man damit anfangen, daß man dem Kopf eine bessere Stellung gibt, und da würde, wenn er in der Gebährmutter allein zurück geblieben ist, ein ans Hinterhaupt angelegter Hacken, zu dessen Herausziehung genug seyn; ohne eine ünnüze Mechanik anzuwenden, deren übermässige Vermengung bey diesem unglücklichen Fall, den Geburtshelfer nicht anderst, als verwirren, und neue Zufälle hervor bringen kan, die man erspa-

* Dans la suite des Observations sûr les causes & les accidens de plusiears Accouchements laborieux &c. gesteht er selbst, daß er diß Instrument niemahlen gebraucht habe. Vid. Haller Bibl. Chir. Tom. II., pag. 295.

sparen wird, wenn man die Operation ganz einfach macht.

Die vom Herrn Levret noch einmahl übersehene, verbesserte und vermehrte Zange, hat von den Fremden nicht den nemlichen Beyfall erhalten, als wie von der französischen Nation. * Smellie, Böhmer und andere Aerzte haben sie getadelt, weil sie zusammen gesezt, hinderlich und schröcklich ist, und weil in unwissenden Händen, dessen Gebrauch gefährlicher ist, als der englischen Zange ihrer. Die Art, diß Instrument anzulegen, so wie es der Autor haben will, vermehrt (1) noch die Gefahr. Er will, daß man Anfangs einen Löffel der Zange an eine Seite bringe, und daß man ihn von dannen auf die entgegen gesezte Seite leite. Dieser Handgriff den Herr Levret in dem Fall der Einkeilung anrathet, ist eben alsdann unmöglich. Der Autor muß ihn nur an Maschinen angelegt haben, denn an lebendigen Gegenständen, ist er in dem angezeigten Fall unmöglich; und gesezt, man könnte ihn anlegen, so würde er die Gebährmutter Zerquetschungen, Klemmungen, und andern ähnlichen Zufällen aussezen. Noch muß man einen andern ähnlichen Handgriff verbannen

* Seine Streitigkeiten mit der englischen Societät, Scharp, Smellie und Böhmer, haben wir schon oben pag. 139. in der Note bemerkt, daher führen wir jezt nur noch von seiner Zange an, daß er sich selbst beklagt, es werde dieselbe zu Paris sehr wenig gebraucht.

(1) Acc. lab. p. 172.

nen, der eben so unnüz als schwer und gefährlich ist.

Der Hacken mit der Scheide ist auch die Frucht einer wahnsinnigen Einbildungskraft, so sich mit Instrumenten beschäftiget Möchte doch dieser schädliche Geschmack seine Endschaft erreicht haben; möchte er doch so verdilgt werden, daß er niemals mehr sich blicken liesse.

Nach dieser Untersuchung wird man nicht mehr erstaunen, daß Herr Levret, bey dem was zur eigentlichen Geburtshülfe gehört, so lange stehen geblieben ist; und daß er das, was das wesentlichste dieser Operation ausmacht, nur oben hin berührt hat. Dieser Fehler ist allen Instrumental-Geburtshelfern gemein. Alle haben den Krampf der Gebährmutter aus dem Gesichte verlohren, je nachdem sie sich mehr oder weniger mit Instrumenten beschäftigten. Herr Levret kan diesen Vorwurf nicht vermeiden; er verdient ihn noch mehr als Mauriceau sein Muster. Unterdessen haben doch auf diesen Hauptgegenstand Hippocrates und alle Alte, ihr vorzügliches Augenmerk gerichtet. Dieser ists, welcher, da sich mit ihm Smellie und Deventer beschäftiget haben, diese beyde Männer, zu den glücklichen Erfolgen gebracht hat, die ihre Arbeiten gekrönt haben, indem unterdessen diejenige, so keine Aufmerksamkeit darauf hatten, die Kunst mißbrauchten, anstatt sie zu enthüllen. Ihre unverständige Handanlegungen, haben nichts als einen unglücklichen Ausgang gehabt, und den

Stahl

Stahl mit dem sie sich bewafneten, haben sie zu einem mörderischen Werkzeuge gemacht.

Unterdessen, da man auf die Praxis eines Autors nicht sowohl aus seinen Rathschlägen, als aus seinen Handlungen selbst schlüssen kan, so wollen wir sehen, auf was vor eine Art Herr Levret sich aufgeführet hat, in denen verschiedenen Ereignissen, davon er Beobachtungen geliefert hat, um seinen Nachfolgern in dieser Kunst zur Lehre zu dienen. Laßt uns sehen, ob seine Meinungen einen Einfluß auf seine Aufführung gehabt haben.

Von vierzig in denen Werken des Herrn Levrets aufgezeichneten Beobachtungen über harte Geburten, sind nicht mehr als fünfzehen, die da eigen sind, und von ihm herkommen; die andere, so er erzehlte, sind blos aus verschiedenen Schriftstellern deswegen ausgezogen worden, um seiner Lehre und Praxis zur Hülfe zu kommen, und sie zu bestätigan. Aber muß man um unsere Gründe zu bekräftigen, sich nicht vielmehr an die gesunde Vernunft, als an das Ansehen halten. Man muß, so glaube ich, sich nicht um die Untersuchung dessen bekümmern, was andere gethan haben, als vielmehr um das, was sie hätten thun sollen. Aber laßt uns zur Untersuchung dieser Beobachtungen schreiten.

Es ist schwer zu erkennen, welches die wahre Lage der Kinder gewesen. Der Autor bemühet sich nicht, sie genau anzugeben, wie Smellie gethan hat, dessen Beobachtungen klar, bestimmt, und begreiflich sind. Aber hier ists ein Geheimniß,

 das

das man, so zu sagen, an sich reissen muß, und dessen man nur alsdann kundig wird, wenn man die Sprache des Verfassers studirt hat.

Im ersten Werk des Herrn Levrets, das die Aufschrift führt: Beobachtungen über harte Geburten. (Observations sur les Acccouchements laborieux) findet man nicht mehr als zwey Beobachtungen. In der ersten (1) stieg der Kopf des Kindes mit der Stirne herab, welche sich gegen das linke Sizbein zu anstüzte. Der Autor bedient sich hier der Sprache des Mauriceau, wenn er sagt, daß der Kopf sich hier von der Seite her darstellte; als welches allein keinen Begriff von der Stellung gegeben hatte. In diesem critischen Umstand ward die Frau fünf Tage lang sogar mit Todesgefahr ihrer selbst und ihres Kindes, denen grausamsten Schmerzen überlassen.

Nachdem sie so lange Zeit, und zwar ohne Frucht, auf Hülfe gehoft hatte, so legt der Autor seinen Kopfzieher an, und zieht ein todtes Kind heraus. Er bildet sich über seinen Triumph selbst etwas ein, prahlt mit dem Instrument, so ihm denselben zu wege gebracht. Aber anstatt es auf dieses Aeusserste ankommen zu lassen, hätte er weit besser gethan, gleich die erste Zeit zu benuzen, in welcher er ein lebendiges Kind würde zur Welt befördert haben. Es scheint, daß der Autor sich nichts anders vorgesezt habe, als nur die Geburt zu enden, ohne von allen Arten die beste auszusuchen. Warum braucht er doch

(1) Acc. lab. pag. 105.

doch hier Instrumente? Ich ersehe, daß sie erst nach fünftägigen Geburtswehen nöthig waren, da ein Krampf der Gebährmutter sich einstellte, den man nicht einen Augenblick zu lindern bedacht war. Aber wann man wie Smellie that, gleich im Anfang der Geburtsarbeit mit einem Finger, oder der Hand die Stirne in die Höhe geschoben, und das Hinterhaupt nach unten zu geleitet hätte, so würde glücklich ein lebendiges Kind gebohren worden seyn; und die Mutter vermittelst zweyer Finger keinen so lang anhaltenden Jammer und Verlust erlitten haben. Allein weil unser Autor denkt und schreibt, daß in der natürlichen Geburt die Stirne zuerst herunter, und das Hinterhaupt hinauf steigen soll, so war derselbe vom angezeigten Handgriff weit entfernt.

In der zweyten (1) Beobachtung war die Lage des Kindes fast die nemliche. Dieser Geburtshelfer wandte viele Versuche an, den Kopf gerade zu richten, indem er ihn nicht nach des Smellie, sondern Mauriceau Muster, beym Würbel herbey zu bringen, suchte.

Seine übel angewandte Kräfte sind unnüz; er sieht mit einem ruhigen Auge dem Hinderniß entgegen, wann ein mit tödtlicher Schwachheit begleiteter Blutfluß das Leben der Frau in Gefahr sezt. Die Gefahr weckt ihn auf; er vergißt seinen Kopfzieher anzulegen, und bestrebt sich das Kind zu wenden. Um diß zu bewerkstelligen, bringt er die Hand durch die linke Seite des

(1) Acc. lab. pag. 122.

Beckens, und in dieser der vorher gehenden ähnlichen Stellung, sagt Herr Levret, seye der Kopf herangerückt, und habe die Gebährmutter durchbrochen. Der Beobachter errathet die Ursache davon nicht; er untersteht sich nicht selbsten darüber zu muthmassen. Vermöge seiner Grundsäze konnte er sie nicht ergründen, während daß doch der Mechanismus dieses Hervorgangs ganz einfach ist. Da der Geburtshelfer, um die Füsse zu suchen, seine Hand hinein brachte, so hat er die Stirne in die Höhe geschoben, der Kopf befand sich alsbald dienlich gestellt, die Zusammenziehungen der Gebährmutter waren stark, sie waren den Einsichten des Geburtshelfers überlegen, und das Kind ward ohnehin gebohren.

Eine schon an und vor sich sonderbare Thats, die aber dardurch noch sonderbarer wird, daß der Autor sich gar nicht bemüht vom Mechanismus einer so unvermutheten Entbindung Bericht abzustatten. Ein aufmerksamer Beobachter soll alles benutzen, selbst bis auf ungefehre glückliche Ereignisse und Wagen, welche oft bessere Dienste thun, als das Vernünftlen: aber die allzugrosse Liebe zu denen Lehrgebäuden verunstaltet alles; das Auge sieht nun nicht mehr, die Hand fühlt nun nicht mehr, sondern das Vorurtheil ist es, das stärker als alle Vernunft, seiner Lehrart alle Erscheinungen der Natur unterwürfig macht, so zu wider sie auch derselben seyn mögen.

Ein Hauptfehler führt allezeit zn einer Menge anderer. Im zweyten Theil seiner Untersuchungen

gen über schwere und harte Geburten, sagt Herr Levret, daß er in einer Geburt beygestanden ha„be, welche den grösten Meistern zu schaffen „gemacht hatte, und die sie nicht anders als „durch den Gebrauch der äussersten Hülfslei„stungen endigen könnten. Unterdessen, sagt „Herr Levret, in dem angeführten Fall, der „Kopf und der Körper des Kindes waren ziem„lich gut gestellt, und das Becken weit genug, „und dessen ohnerachtet mußte man den Hirn„schädel durchbohren, und das Gehirn auslee„ren. Dieser Fall, fährt er fort, ist nicht der „erste, der mir aufgestossen ist, und es gibt „darinnen Umstände, die unbegreiflich sind.„

Das was dem Herrn Levret so unbegreiflich vorkommt, würde es dem Smellie nicht gewesen seyn. Der Kopf war, sagt er, im angeführten Fall gut gestellt, aber wie war seine Lage? das ists was er nicht sagt; Herr Levret fordert doch, daß man es auf sein Wort und Meinung hin glaube.

Herr Levret ward einige Jahre nachher zu einem ähnlichen Fall geruffen, wo eine Hebamme eine vorgefallene Nabelschnur, obwohl vergeblich zurück zubringen versuchte. Sie führte eine Hand in den Muttermund. Herr Levret ward geruffen, und die Frau starb einige Augenblicke nachher. Dieser Geburtshelfer macht den Kayserschnitt, um diese unbekannte Ursachen dieser Gattungen von Geburten zu entdecken. Nun wie berichtet er uns dessen Lage.

Der Rücken des Kindes war gegen die linke

Seite zu, das Hinterhaupt stund in die Höhe, das Gesicht lag in der rechten Seite, der Bauch stellte sich beym alleruntersten Theil dar, eine Schulter war auf die Zusammenfügung des Schaambeins der linken Seite gestüzt, die andere auf dem Seitentheil der Erhabenheit des heiligen Beins.

Man kan nicht läugnen, sagt Herr Levret, daß die Schwere dieser Geburt nicht eine Würkung von der Seiten- und Queer-Lage des Körpers des Kindes seye. In der Folge beschäftiget sich Herr Levret mit der Einkeilung der Schultern; aber es konnte da keine statt finden, weil sie im grösten Durchmesser des Beckens waren.

In dem erwähnten Fall, war das Kind sehr gut gestellt, aber da die Hebamme die Nabelschnur zurücke bringen wollte, hatte sie gemacht, daß das Hinterhaupt in die Höhe geschoben, und das Gesicht herab geleitet ward. Es brauchte nichts, als dasselbige gleich wieder in den gehörigen Stand zu sezen, so würde Mutter und Kind gerettet worden seyn. Sehet hier das ganze Geheimniß dieser Geburten, deren Ursache so verborgen ist, und welche die allergröste Meister so ermüden. Welchen bejammerungswürdigen Unstern, bringt der Fehler, einen so einfachen Handgriff zu mißkennen hervor!

Die dritte Beobachtung handelt von der nemlichen Lage, welche schwer wird aus einigen Ursachen von der Art, so der vorhergehenden ähnlich ist, oder wegen andern, denen vorzukommen

men nicht weniger schwer ist, als sie zu verbessern. In derselben, sagt der Autor, kam das Gesicht vor an; und war rechts gestellt. Umsonst legt man die Zange, so Herr Levret vorschlägt, an. Man bemächtiget sich einer Schulter des Kindes, die man vor das Hinderniß hält; man legt sie beyseits; das ist, sagt man, die Frucht einer durch die Erfahrung bestätigten Untersuchung: aber die Erfahrung weigert sich dißmal einer neuen Bestätigung. Herr Levret schlägt nun vor das Kind zu wenden; ein unnüzer Gedanke. Er hat nicht die geringste Aufmerksamkeit auf den Krampf, und Zusammenschlüssung der Gebährmutter — Noch ein anderes verhaßtes Opfer. —

Man durchbohrt und leert den Hirnschädel aus, man schickt sich noch einmal an zu versuchen, den Schultern eine andere Stellung zu geben. Und in was vor einem Becken arbeitet man so? in dem Becken einer Frau, das man vor wohlgebildet hält. Wenn man die Schriften dieses Geburtshelfers nicht selbst gelesen und überdacht hat, so kan man sich unmöglich einbilden, daß diese so gar von Kunstverständigen so verbreitete und so angerühmte Werke, blos ein Gewebe von oft widersprechenden Grundsäzen seyn solten. Auch wollen wir noch denen Schülern sagen: O! ihr die ihr diese Kunst auszuüben bestimmt seyd, beobachtet die Natur, studirt ihren Gang, ihre Erscheinungen und Abweichungen. Macht euch Grundsäze vor alle Fälle, oder die auf Fälle passen, so wie Deventer, und

Smel-

Smellie gethan haben. Alsdann könnt ihr diese Beobachtungen lesen; ihr werdet da sehen, wie weit ein eingenommener Geist sich verirren kan; und wie die Menge, verführt durch den Ruhm eines Mannes, den sie nicht versteht, trügliche Schlüsse annehmen und Irrthümmer bewundern kan.

In der fünften Beobachtung, so denen zwey vorhergehenden in allem gleich ist, fühlt Herr Levret den Muttermund, bringt seine Beobachtungen nicht weiter, prophezeyht Dinge, welchen man keinen Glauben beymißt, weil man sie vor eingebildet hält, die aber unterdessen doch der Ausgang vor Mutter und Kind als nachtheilig bestätiget hat, als welche, fügt er bey, in gewissem Betracht das Schlachtopfer der Unwissenheit waren. Anstatt ihnen Unglück zu verkündigen, hätte er, als welches sehr leicht gewesen wäre, demselben vorkommen sollen. Nachdem er hernach über diese traurige Begebenheit Anmerkungen gemacht, so sezt unser Autor alsdann die darauf folgende Grundsäze fest, denen aber eine auf Beobachtungen gegründete Theorie und Praxis widersprechen, und sie mißbilligen.

Herr Levret versichert, daß in allen Fällen, wo die Gebährmutter schief steht, es ein wahrhafter meisterlicher * Handgriff ist, die Wasser

* Smellie, Chapmann, Grau, Pugh, Alix, Winikler, Herr von Haller und andre, hägen zwar mit Herrn Leron in Absicht der Schiefe der Gebährmutter gleiche Gesinnung, und es ist ihnen allerdings beyzupflichten; wenn nur nicht die gefährliche Folge daraus gezogen wird, daß von einer schie-

zu springen und das Kind zu wenden; eine natürliche Meistersthat sagt er, so da auf Vernunft und Erfahrung gegründet ist. Wie kan man doch Vernunft und Erfahrung zum Dekmantel und Stichblat einer so tödtenden That nehmen, welche auch die natürlichste Geburten zu harten Geburten macht; und welche der Natur ihre kostbare Rettungsmittel wegnimmt. Nein, der Autor hat die Gebote, die er hier gibt, nicht in Ausübung gebracht, sonst hätte er nicht eine einzige Geburt im Frieden vor sich gehen lassen. Die Natur hat in der folgenden Beobachtung selbst diesem Schriftsteller das Falsche dieser Grundsäze erweisen wollen.

Immerdar wankelmüthig in der Theorie, vergißt Herr Levret bald die Schiefe der Gebährmutter wieder; um eine Hinderniß in der Einkeilung der Schultern zu finden; einer Einkeilung, die nur auf Muthmassungen beruhet; eine sonderbare Einkeilung, die blos durch eine geringe Veränderung der Lage vernichtet wird. Kan sie unser Autor nicht durch eine Veränderung der

sen Gebährmutter keine Gefahr entstehen könne. Denn es gibt Fälle, wo sie von der grösten Wichtigkeit ist; so daß ohne den hier vom Levret angerathene Handgriff der Wendung, (besonders in denen Ländern, wo man den Geburtshelffer so spat als nur seyn kan, nnd wann die Frau bereits eine Beute des Todes ist, herbey hohlt,) die Kreisende der grösten Gefahr ausgesezt würde. Im Gegentheil habe auch ich A. 1776. ein in Zügen liegendes Weib in diesen Umständen vermittelst dieses Handgriffes gerettet.

der Lage vernichten? so nimmt er dann die Zuflucht zu seinem Kopfzieher. Verfehlt diß Instrument seine Hülfsleistung, wie es oft geschehen soll, und besonders da wo das Hinderniß vielmehr von einer üblen Lage des Kopfs, als dessen Größe, oder der Einkeilung der Schultern herkommt, so rathet er, anstatt, wie Smellie that, alles in Ordnung zu bringen, vielmehr bey seinem höllischen Hacken mit der Scheide nebst seinem erschröcklichen Kopfzieher Hülfe zu suchen. Sehet hier widrige Früchte von diesen Grundsäzen, die da auf Vernunft, Erfahrung, Geometrie und Mechanic gegründet seyn sollen.

Der Autor beklagt sich über die Seitenlage des Kindes, Einkeilung der Schultern, Schiefe der Gebährmutter, und Seitensiz des Mutterkuchens. Ueberall thut er der Natur Gewalt an; und in dem er diese gute Mutter beständig mit unrechtmässigen Anklagen beschwert, scheint sie, die Schuld von sich ablehnen, ihn auf den Weg der Wahrheit leiten, und seine Lehrgebäude auslachen zu wollen, indem sie ihm durch entgegengesezte Thatsachen, das Gegentheil zeigt In der 27sten Beobachtung hatte der Mutterkuchen seinen Siz auf der Seite, die Gebährmutter stund schief, und doch gebahr die Frau glücklich. Welch wichtige Lehre, vor die Liebhaber der Systemate!

Ein Hinderniß von einer andern Art macht in der acht und zwanzigsten Beobachtung, eine schwere Geburt aus. Herr Levret fühlt zur Frauen, und beklagt sich, man habe ihm verhehlet,

daß

daß das Becken übel gebildet seye. Was würde er doch geantwortet haben, wann man ihn geruffen hätte, um sich über diese Bildung zu versichern? Er wendet das Kind; nach verschiedenen Versuchen, stellt unser Geburtshelfer das Gesicht auf die Seite, bringt ein deßwegen todtes Kind heraus, weil er vorher viel Gewalt angewandt hatte, als das Gesicht gegen dem heiligen Bein zu gekehrt war, und weil ein glückliches Ohngefehr es zu seiner guten Endschaft brachte, da er das Gesicht auf die Seite stellte, so macht er ganz vernünftig ein allgemeines Gesez daraus. Aber nichts destoweniger beschuldiget er das Becken übelgestaltet, und einer — diß sind seine eigene Ausdrücke — besondern Art Zuber, so wegen ihrer Zierlichkeit Bidets von den Franzosen beygenamßt werden, gleich zu seyn, welches er nicht würde gemuthmaßt haben, wenn er eine Untersuchung angestellt hätte.

Man kan Herrn Levret versichern, daß er wenig gut gebildete Becken antreffen wird, wann man die als fehlerhaft betrachtet, durch welche der Kopf nicht heraus kan; weil das gegen die Erhabenheit des heiligen Beins zugekehrte Gesicht die nemliche Weite haben soll, welche er dem Durchmesser von vornen nach hinten zu beylegt.

Wenn das Kind nicht heraus kan, als nur nach gewissen Ausmessungen, wie diß auch geschicht, soll man dann das Becken als fehlerhaft betrachten? Man muß nur den Kopf

schicklich stellen, und diß ists, was nach wahren Grundsäzen über die Ausmessungen man niemahls zu thun unterlassen darf. Die 29ste Beobachtung stellt uns eine Hebamme dar, welche nach unternommener Herausziehung des Kopfes aus der Gebährmutter, denselben verrenkt hatte. Die Gebährmutter war mit Krampf behaftet, und man brauchte kein Mittel dargegen; der Hacken mit der Scheide, den man an der Brust anlegt, endiget mit einem schaudervollen und unnüzen Schlachten, die schon erschröckliche Scene. Freylich wird man sagen, diß bluttriefende Instrument, ward nur an einem todten Leichnam angelegt; es sey so, aber wann es einfachere, dem Stand dieser Frauen angemessenere Mittel gab, warum muß man sie dann zusammen gesezter zu machen trachten.

In der 30sten Beobachtung war, sagt unser Schriftsteller, die Helfte des Kopfes seiner Länge nach im obern Durchgange stecken geblieben, die Fontanelle selbst, sahe gegen das Schaambein, das Gesicht stund nach oben, und der Kopf war mehr in der rechten als linken Seite eingeklemmt. Die hier von ihrem gewöhnlichen Weg abgewichene Natur hat jezt einen Führer nöthig. Der Geburtshelfer leistet hier keine Hülfe; er verläßt die Frau, ohnerachtet dieser erschröcklichen Crisis, kommt Nachmittag, legt noch keine Hand an, nimmt eine Aderlässe vor, die von keiner grossen Würksamkeit seyn konnte. Unentschlossen wegen der Wahl der Mittel, ruft er

noch

noch einen Helfer. Braucht man solchen, wenn man Grundsäze hat.

Das Instrument scheint in diesem Schiffbruch noch ein Rettungsmittel zu seyn Ein Löffel der Zange wird von einer Seite her eingebracht, und von dannen in einer halben Circelwendung gegen die andere gedreht, ob man wohl Risse und traurige Quetschungen in der Gebährmutter befahren mußte. Man zieht das Kind nach verschiedenen Richtungen heraus, das Kind stirbt. Smellie würde im nemlichen Fall nicht auf diese Art gehandelt haben. Die Entbindung würde unter seinen Händen glücklich gewesen seyn; aber Smellie hatte Grundsäze. In der folgenden Beobachtung, gebahr die Frau zum zehentenmahl; die Stellung ist die nemliche, wie in der vorhergehenden; man legt die Zange auf die nemliche Weise an, und der Erfolg ist der nemliche, der Mutterkuchen hatte unterdessen doch im Centro oder Mittelpuuct seinen Siz. Aber diß unglückliche Kind hatte ohne Zweifel grössere Schultern, als die neun vorhergehende, weil Herr Levret sie beschuldiget, das Hinderniß verursacht zu haben; er mußte sich doch rechtfertigen. Laßt uns einen Vorhang über diese traurige Scene ziehen.

Ueber die 32ste Beobachtung hat sich der Verfasser auf eine eben so dunkle Art, als bey den vorhergehenden erklärt. Das Angesicht, sagt er, war schief, ein wenig nach oben, und gegen die Seite zu gelegen. Der sonst in der Zahl der Umstände so thätige Herr Levret wartet noch

hier, da er Hand anlegen sollte, und läßt die Frau bis zur Mittagszeit des andern Tages in einem jammervollen Zustand. Nachdem er furchtsam geworden, ohne Zweifel durch seine Unglücksfälle, so fordert er einen Beystand; er entschlüßt sich endlich, die Hand zwischen den Kopf und das Schaambein zu bringen, um die Schultern die er vor das Hinderniß hält, zurücke zu stossen; allein der Handgriff gelingt ihm nicht, und die Ursache davon kan man aus dem, was ich schon gesagt habe, einsehen. Vermittelst der Zange brachte man endlich ein lebendiges Kind, so an den Seitentheilen eine Geschwulst hatte, heraus.

Hätte der Autor nun nicht besser gethan, wenn er gleich Anfangs, als er geruffen ward, die Frau auf die rechte Seite gelegt, und das Angesicht mit der Hand, oder den Fingern in die Höhe geschoben hätte, welches damals sehr leicht gewesen wäre, besonders in einem Becken, das schon mehrern Kindern den Durchgang verliehen hatte.

In der 33sten Beobachtung kamen die Hände vor dem Kopf. Herr Levret legt auf jeder Seite einen Löffel der Zange an, ohne den zuerst eingebrachten von der Seite, wo er Anfangs angelegt ward, auf die andere entgegen gesezte Seite herum zu drehen; so bringt er glücklich das Kind zur Welt. Warum macht dann dieser Geburtshelfer sonsten von dieser Herumdrehung ein eben so gefährliches als unnüzes Gebot? Herr Levret thut hier mit Vernunft etwas, das seinen

nen Grundsäzen entgegen ist. Wie hat er dann diß nicht öfters gethan? Aber der Mangel wahrhafter Grundsäze zieht unvermeidliche Fehler nach sich.

Die 35ste Beobachtung stellt uns ein Kind dar, das da seine vordern Fontanelle anbietet; von welcher Seite aber weißt man nicht. Herr Levret, erwartet ganz gelassen, was die Natur vor einen Weg nehmen werde. Zuckungen verkündigen ihm den Tod des Kindes; alsbald legt er die Zange an, aber er sagt nicht, wie er nun ein todtes Kind heraus zog, welches nach ihm 15. Pfund wog; ein ausserordentliches Gewicht, das niemahls vorkommt; ohne Zweifel war es, um die Folge dieser Geburt zu rechtfertigen. Die Mutter bekam eine tödtliche Verblutung. Noch ist dieser Fall einer von denen, wo man ohne Instrumente, ohne vervielfältigte Handgriffe, das Leben der Mutter und des Kindes hätte erhalten können.

Endlich in der 36sten und lezten Beobachtung, ist, wie Herr Levret sagt, der Kopf schief in den Beinen des Beckens eingekeilt. Die linke Seite war allein frey; wann man die Art des Verfassers sich auszudrücken kennt, so kan man sie errathen. Die Mutter hat Convulsionen, alsbald legt man da nach Gregoires Manier die Zange an; auch bringt man ein todtes Kind heraus. Man sucht sich durch ein vorgegebenen Siz des Mutterkuchens in der Seiten zu rechtfertigen; und sezt auf die Liste seiner Triumphe einen eingebildeten Sieg.

Diß sind die Beobachtungen, die dem Herrn Levret zugehören. Sehet hier das Muster, so er den Zöglingen dieser Kunst vorlegt! Könnten doch diese vorgegebene Hülfsleistungen sich in den Abgrund der Vergessenheit versenken. Möchten sie doch denen Menschen Abscheu einhauchen vor denen Grausamkeiten, davon darinnen Beyspiele vorkommen.

Mauriceau, Herr Levret und Röderer haben ganz besonders das Wachsthum dieser Kunst in Frankreich verzögert, wegen der Gleichheit ihrer Lehre, und vorzüglich Herr Levret, wegen seinem dunklen und unverständigen Vortrag.

Laßt uns jezt Deventer und Smellie mit diesen Practicanten vergleichen. Ab Seiten der ersten werden wir beständig gute Erfolge sehen, so da durch ganz einfache und natürliche Mittel erhalten worden, bey den andern aber, traurige Entbindungen, so da durch eben so barbarische, als in ihrer Ausübung schwere Mittel bewürkt worden.

Es ist das gewöhnliche Schicksal der Wahrheit, daß sich die Menschen viel eher durchs wunderbare unterjochen, als sich eines Bessern überzeugen lassen. Auch Hypothesen gelten meistens vor gründliche Gedanken des Genies; untersteht man sich, sie zu untersuchen, so schreyt man es fast vor ein Verbrechen an heiligen Dingen aus. Ich habe nicht geglaubt, daß ein so schwacher Beweggrund mich verhindern sollte, die Wahrheit zu sagen. Ich habe Muth gehabt, dem dahin reissenden Strom der Mei-

nun-

rungen zu widerstehen, und mich nicht betrügen zu lassen, durch die Namen, die ein langer Besiz in Ansehen und Hochachtung bestätiget zu haben scheint. *

Es ist gewiß, daß Herr Levret in allem, was in sein System einschlug Wahrheit zu seyn geglaubt hat. Man muß ihm die allerreinesten, und alleranständigste Gesinnungen beymessen. Herr Levret hat so, wie wir, die Absicht gehabt, sich, durch Beyspringung der betrangten Menschheit, nüzlich zu machen. Hat er sich gleich auf dem Weg, der ihn zu diesem wichtigen Zwecke führen sollte, verirrt, so ist man doch seinem Bemühen dahin zu gelangen, Erkenntlichkeit schuldig. Die Schriften des Herrn Levrets haben wir zwar strenge beurtheilt, aber vor seine Person tragen wir alle nur mögliche Achtung. Wir vermuthen selbst, daß Erfahrung und eine lange Praxis vieles an seinem Urtheil verbessert haben, das er mit allzuviel Uebereilung vorgetragen hat; aber Irrthümer eines berühmten Mannes sind um so viel gefährlicher, je in grös-

 sern

* Eine wichtige Schrift über diese Materie ist: A Tolver present state of midwifery at Paris. London 1769. 8. 1770. worinnen der Verfasser weitläuf von der Beschaffenheit der Geburtshülfe bey den Franzosen, redet, und sich vorzüglich mit Herrn Levret unterhält, dem er Neid und Eigenliebe vorwirft. Daß er aber dessen ohnerachtet, würkliche Verdienste um die Chrirurgie habe, davon können uns vorzüglich seine, in die memoires der Academie de Chirurgie eingerückte kleine Schriften überzeugen.

ferm Ansehen er steht. Die Werke dieses Schriftstellers sind im Flor. Diß sind die von ihm gelehrte Grundsäze, die wir angefochten haben, und das Bestreben, so wir uns auflegten, verbindet uns, sie zu verbannen.

Kein Arzt in Frankreich hatte noch die Kunst der Geburtshülfe ausgeübt, da die Facultät der Aerzte zu Paris das Vergnügen hatte, zu sehen, wie eines ihrer aufgeklärtesten und geschicktesten Mitglieder diese rauhe Strasse zu betreten unternahm. Fremde Facultäten wiesen schon mehrere Beyspiele dieser glücklichen Kühnheit auf, aber ein alter Gebrauch hatte die Französische Aerzte lange Zeit bey der Meinung * erhalten, daß sie ihre Wissenschaft blos darzu hätten, die Menschen mit Rathschlägen zu unterstüzen. Herr ** Petit wagte es die Gränzen zu

* Insonderheit in Engelland, Holland, und Teutschland, ob man gleich an manchen Orten dieser lezten Völkerschaft, aus Unvermögen und Nebenabsichten leider noch jezt, gleich gehäßigen Wahn gegen diß edle Geschäfte, hägt; als wie hier die Französischen Aerzte gewohnt gewesen.

** Anton Petit, gebohren zu Orlean, war 1746. Doctor Regens der medicinischen Facultät zu Paris. a. 1760. membre de l'Academie des sciences. an. 1768. Inspector der Soldatenspitäler im Königreich. a. 1769. Prof. Anat. & Chir. im Königl. Garten. Seine in die Entbindungskunst einschlagende Schriften sind ganz sonderbar, und in einem zu Paris anno 1766. in zwey Octavbänden erschienenem Werke enthalten, das die Aufschrift führet: Recuel des pieces relatives a la question des naisances tardives. Diese Sammlung

zu überschreiten, so dieser gehäßige Wahn seinem heiligen Schwur, den er nüzlich zu seyn, gethan hatte, entgegen zu sezen sich bemühte. Als ein würdiger Nachfolger Astrucs, weihte er sich, wie dieser, dem öffentlichen Unterricht in der Entbindungskunst. Er that noch mehr, er übte diese Kunst auch aus, und die Fackel der Erfahrung in denen Händen, lehrte er seine Schüler mit sichern Schritten auf denen Strassen zu gehen, welche die Aerzte seine Vorgänger höchstens ihnen anzuzeigen beliebten.

Weniger besorgt unterrichtet zu scheinen, als einen fruchtbaren Unterricht zu ertheilen, entfernte er von seinem Vortrag alles das, was man Citationen, Machtsprüche, Gelehrsamkeit nennet. Er begnügte sich klar, methodisch und bestimmt zu seyn. Gleich einer unermüdeten Biene säugte er aus den besten Schriftstellern, erläuterte ihre Lehre, und machte ihre Praxis einfacher. Smellie und Deventer dienten ihm als Wegweiser, ohne daß sie ihn jedoch gehindert hätten, den glücklichen Ausfluß seines Genies zu befolgen.

Bey so glücklichen Vorbedeutungen verschwanden die mörderische Instrumente und Geheimnisse, alles ward offenbahr; ja selbst stumpfen und mittelmässigen Genies begreiflich. Eine an-

selbst enthält 1. Einen Aufsaz, über den Mechanismus und die Ursachen der Geburt. 2. Beobachtungen über das, was Astruc über langsame und harte Geburten geschrieben hat. 3. Rathschläge betreffend diese Arten von Geburten. 4. Ein Brief über diesen Gegenstand an Herrn Bouvard.

genehme, natürliche und einnehmende Beredtsamkeit schien sich zur Gründlichkeit seiner Lehren zu gesellen. Ich mache mir kein Bedenken es zu sagen, daß wann Herr Petit in seinen Vorlesungen sich auch über den chirurgischen Theil verbreitet, und die Geburtshülfe auf seinem Amphitheater hätte practiciren lassen; er alsdann seinen Schülern keinen Wunsch mehr würde übrig gelassen, sondern in Frankreich die Kunst auf die höchste Stuffe des Ansehens gebracht haben. Auf die Krankheiten der Frauenzimmer richtete er sein Hauptaugenmerk, denn ohne Zweifel glaubte er, komme es in diesem Zeitpunct nur darauf an, durch Festsezung erwiesener Grundlehren eine gesunde Theorie zu gründen. Und da er den Aerzten, so das nemliche Fach bearbeiteten, die Mittel, sich berühmt zu machen, sparen wollte, so überließ er ihnen, die Ausübung dieser Kunst zu besorgen, und der Nation eine Pflanzschule geschickter Geburtshelfer zu veranstalten.

Herr Lemoine, Doctor Regens der Facultät zu Paris, ließ einige Früchte der Vorlesungen dieses berühmten Professors drucken. Aber man muß nicht allemal Herrn Petit nach diesen Resultaten schäzen, denn Herr Lemoine hatte zum Hauptgegenstand, die Uebersezung einer gewissen Schrift über die Geburtshülfe zu veranstalten. Er trägt nur in Form einer Auslegung dasjenige vor, was er gesammelt hat, als er die Vorlesungen des Herrn Petit mit anhörte, und man sieht leicht ein, daß die in Gestalt einer Anmer-

kung

kung bekannt gemachte Grundsäze wenig taugen, um das Genie ihres Urhebers anzuzeigen. Was das Werk anbetrift, so Herr Lemoine übersezt hat, so ist es durch * Burton einen englischen Wundarzt verfaßt worden. Es wäre sehr schwer sich daraus einen ächten Begriff zu bilden, denn man trift darinnen weder Plan noch Hauptsachen an, alles ist dem Schicksal unterworfen, und so zu sagen ein jäher Einfall. Was nicht we-

* Johannes Burton, war nach'm Herr v. Haller (Bibl. Chir. .T. II. p. 534. und Mr. Carrere (Bibl. Lit. Hist. & Crit. de la Medecine Tom. II pag. 240) ein Medicus und Geburtshelfer zu York in Engelland. Nachdem er bereits 16. Jahre practicirt hatte, so ließ er sein Essay towards a compleat system of midwifry zu London 1751. 8. drucken. Darinnen legt er nun seinen Hang zu denen Instrumenten deutlich an Tag, den er weiset, wie man mit einem Pharingotomo den Kopf öfnen soll, beschreibt seine eigene Zange, und noch einen besondern Extractorem, oder eine mit Zähnen versehene Zange, die man in der Gebährmutter auf- und zuschliessen kan. Lauter Reizungen vor Smellie sich darüber aufzuhalten. Allein eben deswegen, gab Burton nachher zwey Jahre darauf, nemlich 1753. zu Londen seine Letter to Smellie heraus; in welchen Briefen er Smellies Rathschläge und Handgriffe aufs schärfeste zergliedert, ihn seichter Kenntnisse in der Litteratur der Geburtshülfe beschuldiget, und des Smellie Zange, wie auch alle seine Handlungen tadelt. Beyde Schriften hat darauf le Moine übersezt, mit der Aufschrift: Systeme nouveau & complet de l'art des Accouchements. a Paris chez Herisant 1771 --- 1773. 8. 2. Voll.

weniger reizt, ist die Leidenschaften, oder besser zu sagen die Wuth des Autors vor die Instrumente. Da er sich nicht getraute neue zu erfinden, so marterte er sich selber, indem er die alte zu verbessern und zu vermehren sich bestrebte. Er glaubt seinem Werk einen neuen Werth zu geben, da er es mit den Instrumenten des Albucasis ausziert. Burton war gewißlich unterrichtet, man kan diß mitten unter der Verwirrung, so in seinen Werken herrscht, erkennen. Doch hat er nichts neues gesagt, und man kan beyfügen, daß, da er mit denen Ausmessungen sich nicht genug beschäftiget hat, er in eine grosse Verwirrung gefallen.

Weit unter dem Smellie unternimmt er ihn zu kritisiren, da doch seine schwache Gaben, ihm nicht einmal gestatten, ihm nachzufolgen. Diß war ohngefehr das Urtheil, welches Kenner über das Werk des Burton gefällt haben, als es erschien. Die englische Journalisten bedienten sich selbst dieser Gelegenheit, um sich gegen Smellie des Tributes des Lobes zu entledigen, das ihm so rechtmässiger Weise gehörte. Diß Urtheil und diese Lobeserhebungen reizten den stürmischen Geist der Critic. Er verfertigte ein neues Werk über die Geburtshülfe, einzig und allein, um die heilsame Gebote seines angeblichen Gegners zu bestreiten. Durch seine Leidenschaft verblendet, hat er ohne Unterschied geurtheilt; und sich blos bey schlechten Dingen aufgehalten.

Herr Lemoine hat bey der Uebersezung des englischen Schriftstellers diese zwey Werke mit ein-

an-

ander verbunden. Seine Arbeit, sol in zwey Bänden eingetheilt ist; beträgt ohngefehr 800. Seiten. Jede Seite ist in zwey Theile getheilt, einer stellt den übersezten Text vor; der zweyte enthällt Zugaben, Abtheilungen, Anmerkungen, Erklärungen; er ist weitläuftiger als der erste, und macht wenigstens zwey Drittel vom Werk aus. In diesem zweyten Theil ist es, wo eine grosse Menge von Geboten, Beobachtungen und Ideen verschiedener Schriftsteller zusammen gebracht worden sind, die sich verwundern sich hier mit einander vereiniget zu finden, nemlich Smellie, Herr Levret und Herr Petit, als welchen das Werk dedicirt ist.

Das Verlangen alles zu kennen, hat meinen Muth im Untersuchen dieser bandreichen Erscheinung unterstüzt; und ich habe erkannt, daß, es mag jezt Nachläßigkeit, oder etwas anders seyn; man dem Herrn Petit Lehren zuschreibt, die niemals sein gewesen sind, z. E. über das Losmachen des Arms wird gesagt, daß wann das Kind die Füsse darstellt, man sich mit diesem Losmachen gar nicht abgeben soll; es sey ein bekannter Irrthum der Alten, der viele üble Zufälle in seinem Gefolge nach sich ziehe: es ist nicht zu vermuthen, daß Herr Petit ihn jemals angenommen habe; Herr Lemoine rathet auch, wann die Gebährmutter schief ist, die Wasser zu springen, und wann das Kind den Kopf anbieten solte, es bey den Füssen zu ergreiffen zu suchen. Ein mörderisches Gebot, so gerade denen einfachen und leichten Handgriffen

ent-

entgegen gesezt ist, welche vorzuschreiben, Herr Petit, sich es zur Schuldigkeit macht.

Ich habe deswegen keine Auswahl aus diesen zweyen Werken gemacht, um meine Leser in den Stand zu sezen, diß Werk selbst zu schäzen; davon die Form allein im Stand wäre von Grund aus einen Theil seines Verdienstes wegzunehmen. Ihr werdet sagen, daß diß in der That ein typographischer Entwurf seye, in einem Band zwey Werke miteinander zu vereinigen, die oft keinen andern Bezug auf einander haben, als die Seitenblätter, die sie enthalten. Wenn es eine Erklärungsschrift ist, wie der Text ankündiget, so ist zu wünschen, daß sie die lezte seye. Laßt uns einen kurzen, verständlichen und methodischen Text liefern; die Randglosse wird überflüssig seyn, sie ermüdet, erweckt Eckel, macht alles ungewiß, und hindert auf einmal den Fortgang der Kunst vielmehr, als es ihn befördert.

Obgleich Burton gar keine Methode hatte, so fand beym Soleyres, einem französischen Arzt, nicht gleiche Beschaffenheit statt. Seine Liebe, vor das, was man Ordnung heißt, war ausserordentlich; und das ist vielleicht der gröste Vorwurf, den man ihm machen kan. Die Anatomie zog seine erste Aufmerksamkeit an sich; alle Präparationen dieser Art, die aus seinen Händen kamen, galten vor ein Muster der Genauigkeit und Bestimmtheit. Die Geburtshülfe wird in der Folge sein Lieblingsgeschäfte, und reicht ihm Stoff zu einer Thesis, die er zu Mont-

pellier

pellier vertheidiget. Aber sein Geschmack und seine Fähigkeit in dieser Kunst entwicklen sich, besonders da er nach Paris kommt, um die Auferziehung des Sohnes eines berühmten Geburtshelfers zu Montpellier zu besorgen.

Ob er gleich schon Arzt war, so machte sich doch Soleyres noch eine Ehre davon, sich unter die Standarte des Herrn Petit zu begeben. Der Schüler war besonders von der Deutlichkeit und Lehrart, seines Meisters eingenommen.

Der Geist nimmt allzeit die Farbe derer Begriffe an, die in dem Himmelsstrich, wo er gebildet war, herrschen. Soleyres versuchte, das was er in der Geburtshülfe erlernt hatte, in einer neuen Ordnung auszudrücken. Er führte in diese Kunst die nosologische Ordnung ein, welche einer der grösten Aerzte zu Montpellier, Sauvage angewandt hatte, um die verschiedene Krankheiten des menschlichen Leibes zu classificiren; ein verführerischer Entwurf, wann er die nemliche Nuzbarkeit hätte haben können

Soleyres horchte ein wenig zu viel denen Lehren des Herrn Pean auf, bey welchem er mit seinem Zögling in die Kost gieng. Indem er den allergrösten Theil seiner Gebote nachschrieb, ahmte er seine Weitläuftigkeit nach, und vervielfältigte die Kräfte einer Maschine, die man zur nemlichen Zeit, austhönen, und einfach machen soll.

Herr Pean, war ein Wundarzt zu Paris, der die Geburtshülfe lehrte. Die Art in seinem Ampitheater die natürliche Geburt zu sehen, und

sie

sie öffentlich zu zeigen, hatte ihm schäzbare, und durch die Erfahrung gegründete Einsichten zu wege gebracht. Seine Praxis und Erfahrung haben ihm einen solchen Ruhm erworben, daß der Hof zu Neapel sich an ihn gewandt hat. Vom Deventer, Smellie, und besonders Herrn Petit, entlehnte er das, was sie nur wichtiges in der Kunst und Wissenschaft hatten. Aber es seye nun, daß er sich nicht bis zu denen Grundlehren schwingen konnte, oder es seye, daß sein Genie, ihn nur ins Kleine führte, so mischte er viel Unordnungen in seine Gebote, und träumte nur, sie nach jedem Fall, den er sich eingebildet hatte, zu vervielfältigen. Da er selbst die Ausmessungen des Beckens vernachläßigte, so vervielfältigte er die Queerlagen fast ins Unendliche, schrieb vor jede Stellung Handgriffe vor, und nach Lesung seiner Hefte, die mir sein Herr Sohn mitgetheilt hat, habe ich erkannt, daß seine Handgriffe entweder barbarisch, oder unmöglich waren.

Soleyres nahm diese Vervielfältigung der Lagen um so viel lieber an, jemehr sie seinem nach nosologischer Ordnung ausgesonnenen Plan günstig ware. Bald unterscheidete er in denen Geburten Classen, Ordnungen, Geschlechter, Gattungen, und Veränderungen. Nachdem dieser erste Schritt gethan, so war seine einige Sorge, Stellungen, Handgriffe, jede nach ihrer Beschaffenheit zusammen zu raffen. Je mehr sich seine Fälle häuften, jemehr bildete er sich ein, die Kenntnisse vereiniget zu haben, und jemehr glaubte er

alle

alle Vergleichungen in der Kunst erschöpft zu haben. Da in der That diese Lehrart übertrieben war, so konnte sie nicht anderst, als das Studium der Geburtshülfe erschweren. Den Maasstab des Genies in denen Händen, hätte Soleyres sich blos, die Müttern zu schildern, aufhalten sollen, anstatt daß er die Kunst fast mit überflüßigen Geboten belästigte, weil er in seinem Plan alle Schattirungen, und alle mögliche Vergleichungen anzubringen suchte. Blos um diese Sprache, die man leider noch jezt lehrt, zu verstehen, bedarf man eines besondern Studii, und wann man sie versteht, so ist man noch weit entfernt, nur die geringste Kenntniß in der Praxis zu besizen; aber Neuerungen haben etwas bezauberndes an sich. Der Arzt von Montpellier eröfnet zu Paris seine Vorlesungen, zu welcher die Schüler von allen Seiten herbey liefen. Da er sich zur nemlichen Zeit zur Praxis erheben wollte; so faßte er den Entschluß, seine Eigenschaft als Arzt schlaffen, und sich bey denen Wundärzten einschreiben zu lassen.

Bey diesem Umstand war es, wo er eine Thesis über die natürliche Geburt verfertigte, in welcher man seine ganze Lehre, dem nosologischen Plan, den er sich selbst entworfen hatte, gleichförmig sieht. Das, was sehr wichtig ist, handelt er darinnen ganz leicht ab, und hält sich hingegen bey unnüzen Gegenständen lange Zeit auf. Um vom Soleyres aus einem Blick dieses Entwurfes zu urtheilen, so findet es allerdings statt zu glauben, daß er der Academie der Wundärzte

zu Paris würde Ehre gemacht haben. Allein, ein frühzeitiger Tod rafte ihn dahin, ehe er aufgenommen ward, und beraubte Frankreich der Erleichtungen, die er über diese Kunst hätte verbreiten, und der Hülfsleistungen, die er der Menschheit hätte leisten können.

Herr * Soleyres hat seine Ideen weder gesammelt, noch in Schriften gefaßt. Die Nothwendigkeit des Glücks ließ ihn den Ehrgeiz nach seinem wahren Werthe schäzen. Er hinterließ nur einige Bogen, und zwar in zimmlicher Unordnung, worüber sich sehr unnüz einige Personen gestritten haben. Einer seiner Schüler, welcher seine Lehre bekannt machen wollte, ersuchte mich, sie in den Stand zu sezen, daß sie könnte gedruckt werden, und gab mir daher einige Abschriften vom Werk stelbsten. Die Arbeit gefiel mir, und ich würde mich in gewissem Betracht, mit Enthusiasmus dem Andenken des Autors ergeben haben. Nachdem aber nachher diß Werk durch mehrere Hände gegangen, so fiel es in des Herrn Dufot, Arztes zu Soissons seine, der auch einen sehr kurzen Auszug daraus, in Form eines Catechismus drucken ließ.

Nach Abzug der nosologischen Ordnung, die sich hier deutlich spüren läßt, und die ich gedrängt er-

* Wir haben von ihm folgende zwey Schriften:

1. Franc. Lud. Joseph Solayres de Renhac, Elementa artis obstetriciae. Monspel. 1765. 4.
2. Roc dû Bertrand & Franc. Lud. Jos. Solayrez. De partû viribus maternis absoluto. Paris 1771. 4.

erhalten zu müssen, geglaubt habe, enthält dieser Auszug ohngefehr das Beste aus dem Soleyres. Die natürliche Geburt scheint hier nicht genug erklärt zu seyn; die Schiefe der Gebährmutter hingegen, so wie auch die Ausmessungen des Beckens, sind mit mehrerer Sorgfalt abgehandelt.

Bey dem vorgegebenen Nuzen der Instrumente, hätte der sonst alles ins Kurze zu ziehen gewohnte Herausgeber nicht so lange sollen stehen bleiben. Es ist ein Artickel, den zu verbessern der Meister nicht mehr Zeit gehabt hat. Es ist zu wünschen, daß die Schüler diese Unvollkommenheit einsehen, und nichts versparen, um sie zu vermeiden. Uebrigens muß man allerdings den Eifer des Herrn Dufot loben wegen Fortpflanzung der erworbenen Kenntnisse in der Entbindungskunst. Der Eifer, mit welchem er sich dem Unterricht der Hebammen auf dem Lande wiedmet, kan ihm nicht anders als die Hochachtung des Publici, und die Beschüzung einer aufgeklärten Regierung zuwege bringen.

Aber laßt uns eine Weile Frankreich verlassen, und unser Haupt-Augenmerk noch auf Holland richten; laßt uns noch zwey edle Burger des Staates einen de Vischer * und Van-

* Jacob de Vischer und Hugo von der Poll edirten Het Roonhuysiansch Geheim in de vroedkunde. Leyd. 1754. 8. Die Erzehlungen wegen diesem Geheimniß sind gar sehr verschieden. Schlichting erzehlt, Heinrich de Roonhuysen der ältere, habe ein Geheimniß besessen, mit dem er harte Ge-

de=Poll anpreisen Diese berühmte Aerzte hätten das Geheimniß der Roonhuysen, an sich gekauft, indem sie die Entbindungskunst auszuüben vorhatten. Erfreuet über ihre Erfolge, waren sie um so viel mehr von denen Unglücksfällen gerührt, mit welchen die Geburtshülfe an jedem Tag ihre Geschichte vermehrte. Sie glaubten, daß ihr Gewissen und Rechtschaffenheit, ihre Pflicht als Mensch und Burger, es ihnen auferlegten, eine so nuzbare Entdeckung zu offenbaren. Sie machten also das, was sie erlernt hatten, öffentlich bekannt.

Aus dem, was sie berichten, sieht man, daß das Geheimniß der Roonhuysen nicht sowohl an ihrem Instrumente liege, als vielmehr an einer rechten Anwendung, so da die Frucht ihrer Kenntnisse in Absicht des Mechanismus der Geburt war. Man konnte nirgends besser eine

Be-

burten befördern könnte, und das habe er vom Chamberlan bekommen, von ihm habe es sein Sohn Rogerius van Roonhuysen gelernt, welcher es dann seinen Schülern Böckelmann und Plaatmann geoffenbahret; diese es aber dem Ruysch gezeigt haben. Nebst diesen waren noch zwey andere Partheyen, die immer Anspruch auf den Besiz desselben machten. Nach dem Bericht der Ersten, soll es von den Roonhuysen, van der Swann, und von diesem Dr. Corn. Heinr. Velsen gekauft haben, worauf es auf den Peter Rathlauv gekommen. Die andern hingegen erzehlen, Roonhuysen habe es dem Le Bruyn, und dieser den Gebrüdern de Wind anvertraut, bis endlich obige zwey Aerzte Vischer und van der Poll es an sich gekauft, und bekannt gemacht haben.

Beschreibung dieses Instrumentes mit der Art sich dessen zu bedienen anbringen, als in der Folge der Werke des Smellie, dessen Grundsäze sich auf der Roonhuysen ihre stüzen, und als wie der Roonhuysen ihre, die seine bestätigen. Die Wahrheit der ein und der andern ist vor jeden, der ihr nachdenkt, so deutlich, daß das Erweisen aus Bespielen und Ansehen unnüz ist.

Sollte man unterdessen wohl glauben, daß man in Holland noch jezt über diß Instrument nicht einig sey. Würde man glauben, daß der berühmte Herr * Camper, in einem Aufsaz, welcher dem ** lezten Band der Abhandlungen der

N 2 Aca-

* Peter Camper ist 1722. zu Leyden gebohren; hat die Arzneykunst unter Börhaaven, und die Geburtshülfe unter Trionn studirt, ward 1746. zu Leyden Doctor, reißte drauf nach London und Paris, kehrte a. 1749. in sein Vaterland zurück, ward Prof. Extraord. Anat. & Chir. zu Gröningen, wo er sich jezt aufhält; aber alle seine Aemter niedergelegt hat. Er ist verschiedener Societäten, als zu London, Paris, Berlin, Rotterdam, Harlem u. s. w. Mitglied, und hat sich insonderheit durch seine vortrefliche anatomische und chirurgische Schriften grosses Lob erworben.

* Herr Camper hat nicht nur in die Memoires de l'Academie royale, de Chirurgie, Tom. L'inquieme Paris 1774. eine Abhandlung eingerückt, von der Einteilung des Kopfs, und dem Gebrauch des Roonhuysischen Hebels, worinnen er zeigt, daß vor dem Jahr 1753. derselbe nur dreyen Wundärzten in Amsterdam bekannt gewesen, deren Hebel jedoch wesentlich von einander unterschieden waren, weswegen er sie auch hier abgezeichnet hat; sondern wir haben noch eine neuere besondere Schrift über

Academie der Chirurgie eingeschaltet ist, uns wieder in die Barbarey zurück ruft; indem er zu erweisen sucht, daß diß Geheimniß noch nicht bekannt seye, und daher Grundsäze fest sezt, die des Deventers, Van der Poll und besonders Smellie seinen ganz entgegen gesezt sind, welchen er doch lobt, und zum Lehrmeister gehabt hat; ohne Zweifel, ohne daß er sich seiner Lehre bemächtiget, und sie angenommen hätte? Wir wollen davon eine Probe geben.

Was die Form dieses Aufsazes anbetrift, so kan man versichern, daß keine Ordnung, keine passende Ideen da sind, kurz, daß nichts erwiesen ist. Man findet daselbst keine gegründete Regeln, und wohl hergeleitete Folgerungssäze; man könnte, ihm im Gegentheil, einige Widersprüche vorwerfen. Dieser Schriftsteller steift sich mehr auf Instrumente, als auf Grundsäze. Er nimmt die Zange des Smellie an, und zieht sie des Levrets seiner vor; aber das heißt nur an der Schaale kleben. Die Grundsäze des Smellie sind es, die man hätte ausstreuen sollen.

Vischer und van der Poll haben in ihrer Anlegung des Hebels, keinen andern Zweck gehabt, als das Hinterhaupt anrücken zu lassen. Dieser auch vom Moschion festgesezte Grundsaz ist es, wel-

diesen Gegenstand von ihm, nemlich seine Betrachtungen über einige Gegenstände aus der Geburtshülfe, so auch 1776. zu Leipzig aus dem Holländischen ins Teutsche übersezt worden. In demselben erklärt er sich weitläuf über den Hebel des Le Bruyn, Boom, Titsing u. s. w. und zieht den Bombischen noch sogar dem Helfenbeinernen des Morands vor.

welcher dessen Praxis so glücklich machte, als des Deventers und Smellie ihre. Vischer und van der Poll thun den Vorschlag, um zu dem Zwecke, den sie auch vorgeschrieben haben, zu kommen, den Hebel auf das Hinterhaupt zu appliciren. Herr Camper verordnet hier das Gegentheil; er will, daß man ihn am Kien anlege, und daß man das Angesicht herunter steigend mache. Wir haben gesehen, welch Unglück dieser Grundsaz beym Röderer und Herrn Leyret hervorgebracht habe. Herr Camper bezieht sich zu seinen Gunsten auf die glückliche Erfolge. Aber soll man daraus, weil dieser Handgriff nicht gefährlich gewesen ist, schlüssen, daß er besser als der andere seye, der da auf Beobachtung und Grundsäzen ruht, welche einer geometrischen Auslegung fähig sind.

Wenn man unterdessen doch die Aufsäze des Herrn Campers untersucht, so sieht man, daß seine Erfolge nicht von der Art sind, daß sie Beyfall verdienen. Er gesteht, daß man bey seiner Methode das Mittelfleisch zerreißt, und diß soll noch der geringste üble Zufall bey diesem Handgriff seyn. Ist es glaublich, daß wenn diß Instrument diese Unbequemlichkeit gehabt hätte, alsdann die Geburtshelfer, die das Geheimniß davon besassen, in einem Jahr, sich dessen mehr als 600. mahl würden bedient haben; wie es doch einige mit Glück thaten.

Man sieht in dem nemlichen Aufsaz ein Exempel, welches diese neue Lehre nicht bestätiget. Ein Geburtshelfer hatte nach dem, was man er-

erzehlt, diß Instrument mit dem glücklichsten Erfolge nach der Roonhuysen ihrer Art angelegt. *

Herr Camper erzehlt eine That, die seiner Lehre günstig zu seyn, scheinet, wann er sagt, daß einige durch die Roonhuysen zur Welt beförderte Kinder auf dem Kinn das Zeichen des Instrumentes hatten. Thatsachen kan man nicht leugnen; oft kan man mehr nicht, als daran zweifeln. In welchen Umständen ist diß begegnet? gewiß nicht in denen Fällen, von denen Herr Camper redt, nemlich da, wo das Gesicht gegen die hindere Theile der Mutter zu gekehret ist; aber wohl in denen gegenseitigen Fällen, wo das Gesicht nach vornen zu sieht. Da in diesen Umständen das Gesicht sich zuweilen mit dem Kinn durchdringt, so wäre diß alsdann der Fall, wo diß Instrument auf dem untern Kinnbacken angelegt werden möchte, um das Kinn zu unterstüzen, sich vielmehr nach unten zu gegen der Zusammenwachsung der Schaambeiner durchzuschlagen.

Aber dieser Fall erfordert viel Kenntnisse, und

* Zur Bestätigung der glücklichen Erfolge einer richtigen Anlegung dieses Instrumentes nach der Roonhuysen Weise, führe ich mit Vergnügen ein Beyspiel an, da ich 1774. durch Anlegung des Hebels auf diese Art einen durch sieben vorhergegangene unglückliche Geburten bestürzten Ehemann, ein noch lebendes, lebendiges Kind zur Welt befördert; und dessen schmachtende Hausfrau beym Leben erhalten habe.

und diese Anwendung kan nur sehr selten, ja blos in dieser Stellung statt haben.

Da der sonst wohl verdiente Ruhm, den dieser erleuchtete Anatomicus hat, und auch des Buches seiner, in welchem dieser Aufsaz enthalten ist, dieser darinn enthaltenen Lehre, ein gefährliches Ansehen geben könnte, so haben wir geglaubt, diese Grundsäze als ungültig erklären zu müssen. Seine seltene Talente, von welchen dieser berühmte Arz Proben gegeben hat, seine Rechtschaffenheit, Menschenfreundlichkeit, und seine Liebe zur Aufklärung der Wissenschaften, sind uns Bürge davor, daß diese Untersuchung ihn nicht beleidigen kan.

Hier wäre es Zeit des berühmten * Hunters

* Man muß sich wohl hüten, die zwey Hunter nicht mit einander zu verwechseln. Beyde sind geschickte Anatomici und Brüder; sie unterscheiden sich darinnen, daß Johannes Hunter die Chirurgie treibt; Wilhelm Hunter aber, Med. Dr. ist, und diesen lezten meint unser Verfasser. Er ist zu Kilbride, in der Provinz Clydesdale, gebohren; erhielt zu Glascow den Doctorshut; reißte darauf durch verschiedene englische Provinzen und Frankreich, und 1750. ward er ins Collegium der Aerzte zu Londen aufgenommen. Seine Hauptstärke ist in der Zergliederungskunst, wie er denn nicht nur schöne anatomische Beobachtungen in verschiedenen periodischen Schriften bekannt gemacht hat, sondern auch eines der grösten anatomischen Cabinete in Europa besizt. Ueber die eigentliche Geburtshülfe hat er zwar nichts geschrieben, seine Grundsäze aber, können aus des Robert Wallace Johnson, M. Dr. new system of midwifry, in 4. parts &c. Lond. 1769 4. ersehen werden. Dieser Schüler unsers Hunters ist

tersuchungen und Entdeckungen über die Gebährmutter, und andere sich auf die Entbinduugskunst beziehende Gegenstände zu erheben; aber da wir das, was wir von seiner nüzlichen Lehre wissen, sie mag jezt Mütter, oder Kinder betreffen, blos vom Höhrensagen haben, so glauben wir das, was er noch darüber drucken lassen wird, erwarten zu müssen. Wir bemerken nur, daß es nicht fehlen kan, daß Engelland die gröste Fortschritte in einer Kunst machen muß, welche daselbst die berühinteste Aerzte zu lehren und auszuüben sich bemühen. Was hat dasselbige nicht vorzüglich von der Errichtung derjenigen Hospitäler * zu gewarten, die einzig und allein vor Kindbetterinnen bestimmt sind, und wo blos Aerzte, allein Hand anlegen und den Vorsiz haben.

Schäz-

der Geburtszange sehr günstig. Schon Avicenna und nachher 1668. Drinckwater hat ein ähnliches Instrument gehabt. Die schwerste Geburten sind, wo der Kopf eingekeilt ist; der Kayserschnitt ist nur in einem partu ventrali nöthig u. s. w.

* Welch herrliche Früchte diese menschenfreundliche Anstalten bereits gebracht haben, kan man in einer 1769. besonders gedruckten Nachricht davon ersehen. Diese herrliche Einrichtungen haben auch zu den schönen Schriften eines Denman, Mannig, Hulme, White und Leacke Gelegenheit gegeben. Insonderheit aber schrieb dieser lezt genannte Johann Leacke, welcher Med. Dr. Mitglied der Gesellschaft der Aerzte zu Londen, und Arzt bey dem Hospital vor Wöchnerin zu Westminster in London ist, nicht nur practische Anmerkungen über das Fieber der Wöchnerin, ingleichem über die Natur und Beob-

Schäzbare Einrichtungen, die gewiß noch alle Regierungen in Beherzigung ziehen werden. Das vortrefliche Werk über dit Frauenzimmerkrankheiten, und die Vorlesungen über die Geburtshülfe, welche Herr Leacke, ein englischer Arzt, der im Dienste dieser Zufluchtsörter ist, sind auffallende Proben, auf welche Stuffe der Verbesserung es diese Kunst bringen kan, wenn die Regierungen sie beschüzen, und geschickte Aerzte sich mit ihr beschäftigen.

Noch ist es uns übrig von zweyen Werken zu reden, die in Frankreich unter dem Namen zweyer Hebammen bekannt sind. Das erste Werk ist von der Elisabetha Nihel, und wird vor eine Uebersezung aus dem Englischen gehalten; das zweyte ist von der Frau Ducoudrai. Das unterm Namen der Elisabetha * Nihel erschinene Werk, ist ein dicker Band von 600. Seiten, und enthält lediglich nichts von der Kunst. Der Autor scheint keinen andern Zweck gehabt zu haben, als auf die Instrumente los zugehen; ein ohne Zweifel lobenswürdiges Vorhaben, allein er hätte nicht eine allgemeine Verbannung aller unternehmen, und auch die nüzliche unter dem

 Vor-

achtung der Blutflüsse aus der Gebährmutter, deren Zuckungen und andere dergleichen Krankheiten, so da vor die Weiber, während der Schwangerschaft am gefährlichsten sind, sondern er gab auch 1773. eine besondere Einleitung in die Theorie und Praxis der Geburtshülfe heraus.

* Elisabetha Nihel, hält sich überhaupt über alle Geburtshelfer auf, ist aber in den Crit. Rev. IX. sehr ausgelacht worden.

Vorwand, daß man sie mißbrauchen könne, abschaffen sollen. Nicht hätte er sich durch sein eigen System verblenden lassen sollen, den Smellie als einen Instrumental-Accouscher zu beurtheilen. Nichts ist zwar leichter, als zu verleumden und zu zerstöhren; aber groß ist hingegen die Kunst zu erbauen, und mit Weisheit und Festigkeit zu erhalten. Das zweyte Werk verbreitet nicht gar sehr das Lob und Ansehen, in welchem die Hebamme steht, davon es den Namen trägt. Diese neue Predigerin welche von Stadt zu Stadt geht, mit Lermen und Aufsehen die Geburtshülfe lehrt und ausübt, diese Frau, von der man sagt, es so weit gebracht zu haben, daß sie die Wundärzte zwang, ihr zu gehorchen, scheint in ihrem Werk gänzlich den Mechanismus der Geburt mißkennt zu haben. Alles was sie zur Aufklärung der Kunst sagt bestehet darinnen, daß sie Zusäze entwirft, und am wunderbahren klebt. Ihre Ideen sind oft weder glücklich noch wahr. Sie bildet sich zum Exempel ein, wenn nach der Hervorkunft des Kopfes der übrige Theil des Körpers nicht folgt, daß die Gebährmutter alsdann den Hals des Kindes zusammen stricke, und die Geburt verzögere: ein grober Irrthum, den blos eine blinde Erfahrung eingeben kan.

In dem Verlauf dieser Einkleitung hat man gesehen, wie Philumenus von der Einkeilung der Schultern geredet habe, ohne sich über ihre Natur zu erklären, und wie dieses vorgebliche Hinderniß durch Mauriceau wieder aufgewärmt, und

vom

vom Herrn Levret im obern Durchgang gelehret ward; nun kündiget Frau * Ducoudrai um sich zu unterscheiden eine noch weit wundersamere Entdeckung an, nemlich, daß sich die Schultern an denen Eyrunden Höhlungen anspreissen.

Länger wollen wir uns bey diesen Zerstreuungen nicht aufhalten, welche die Vernunft eben so demüthigen, als die Menschheit schmerzen, die ihr Schlachtopfer ist. Diß Werk ist nicht das einzige, das über die Entbindungskunst so grobe Irrthümmer in sich faßt; wir haben selbsten davon rührende Exempel angeführt, und es wäre leicht ihre Zahl noch zu vermehren. Aber es war gar nicht unser Zweck, ein Verzeichniß betrüglicher Schlüsse des menschlichen Verstandes zu entwerffen; sondern wir wolten vielmehr ein Gemählde darstellen, welches die verschiedene Lehren, so wie sie nach und nach bis auf gegenwärtige Zeiten, auf einander gefolgt sind, enthüllt haben. Und vermöge dieses Zweckes giengen wir die Werke mehrerer Schriftsteller mit Stillschweigen vorbey, welche blos der, entweder auf gute oder üble Lehren gerichteten Bahn folgten. Denn eine solche Untersuchung würde uns auf eckelhafte Wiederhohlungen geleitet haben.

Auch

* Le Boursier du Coudrai schrieb Abrege de l'art des Accouchements avec plusieurs observations interessantes sûr des cas singuliers. Paris 1759. 12. a. 1778. ist diß Werk auch ins Teutsche übersezt worden. Ihr Verdienst ist, daß sie die Hebammen in Frankreich zuerst in einer aus Leder gemachten Gebährmutter die Handgriffe wieß.

Auch wollen wir uns nicht ins Kleine herab-lassen, was Trotula, Ruys, Bonaccioli, St. Germain, Denys, Pug, Thebesius, die Herren de Leurye, Burbeau und eine unzählbare Menge anderer geschrieben haben, als bey welchen man nichts merkwürdiges antrift, welches nicht schon in dieser Einleitung erklärt worden wäre. Nun ist es Zeit unsern Lesern noch den Plan vorzulegen, den wir zu befolgen uns vorgesezt haben.

Dritter Theil.

Plan der Werke von der Entbindungskunst.

Nachdem wir die Laufbahn der Ungemächlichkeiten, so die schönste Helfte des menschlichen Geschlechtes plagten, vollendet haben, so wollen wir uns auch endlich bemühen, an die Grenzen des Guten zu gelangen. Ohne Zweifel wird man, und zwar nicht ohne Schmerzen bemerkt haben, daß die Entbindungskunst, welche nichts anders seyn soll, als eine Kentniß des Mechanismus einer natürlichen Operation, und ein einfaches Mittel sie zu erleichtern, daß diese Kunst, die seit denen ersten Zeiten der Welt bisher hätte zu ihrer Vollkommenheit kommen sollen, noch nach einer grossen Anzahl Jahrhunderte weit davon entfernet ist, und noch jezt, dem ohnehin furchtsamen und empfindlichen Geschlechte, Grauen und Ent-

Entsezen verursacht, wenn die Nothwendigkeit es nöthiget, zu ihr Zuflucht zu nehmen.

Ihr habt gesehen, wie die Instrumente durchgängig Tod und Verwüstung nach sich ziehen, indem sie unmenschlicher Weise Kinder aufopfern, welche man hätte beym Leben erhalten können; Kinder die durch ihre Talente vielleicht einmal ihr Vaterland bereichert hätten. Aber was noch beweinungswürdiger ist, so habt ihr die nemliche Kunst, die auf einmal zwey Wesen erhalten solte, als einen grausamen Verderber derselben gesehen. Bisher hat die Freude Mutter zu werden, sich oft in grausame Schröcknisse geendiget. Selbst in dem Augenblick, in welchem die Natur denen Weibern ein doppeltes Daseyn versprach, haben sie aus Furcht dem Tod überliefert zu werden, gezittert und gezagt. O unglückliches Geschlecht! wer kan euren Muth genug bewundern: ihr fürchtet euch alsdann nicht mehr um euerer selbst willen, sondern ihr vergeßt euch alsdann ganz. O mütterliche Liebe! welche eben so unbegreifflich als unaussprechlich ist; ihr opfert großmüthig euer Leben auf, um es der Frucht euerer Zärtlichkeit zu erhalten; aber das Unglück, hat oft diß schaudernde Opfer selbst nicht überlebt.

Wie! die Entbindungskunst, hat sich kühnlich unterstanden, die noch warme Eingeweide einer Mutter zu öfnen, mit denen Händen in ihren Mutterleib zu fahren, und ein eben den lezten Athemhauch hohlendes Kind da herauszuziehen. Ach! was wird die bedrängte Menschheit sagen? wann ein aufgeklärteres Jahrhundert erweisen

wird, daß man in denen meisten Fällen, in welchen man diese barbarische Operation gemacht hat, auf einmal das Leben zweyer Wesen hätte erhalten, oder wenigstens der Mutter ihres retten können, als welche wegen ihrer Zärtlichkeit ein besseres Schicksal verdient haben würde. Sehet wohin grausame Unwissenheit führet; sehet wohin man es endlich bringt, wann man besonders in jungen Jahren, anstatt sich durch lehrreiches Studieren zu unterrichten, denen Lustbarkeiten nachhängt.

Man glaubt sich gegen die Natur und ihre Ausflüsse recht verhalten zu haben, wann man dem Strohm der Meinungen gefolgt ist, und entweder denen Werken und Büchern, oder denen Meistern, die man sich aussuchte, sclavisch nachgeahmt hat; weil auf Ansehen sich steiffen, weniger Mühe erfordert, als die Wahrheit zu untersuchen.

Die Kunst zu beobachten ist schwer. Ein natürlicher Hang verleitet uns, der Natur lieber Gesäze geben zu wollen, als sie von ihr anzunehmen. Die Einbildungskraft sucht Unordnungen, so die Unwissenheit verursacht hat, wieder zu erneuern. Der Geschmack an Neuigkeiten, macht daß man alle geringhaltige neue Mittel, mit Enthusiasmus rühmt; und Begierde und Hofnung vereiniget sich oft mit diesem Zutrauen; unglückliche Sterbliche! vertraut euch nur einem blossen Ohngefehr! eben daher geschahe es, daß ihr von Irrthümern zu Irrthümer geleitet worden seyd; und wann zu eurem Schaden einen

Wä-

Wagehals ein glücklicher Erfolg begünstigte, so ward seine Dummheit, die ihr als die heilsamste Wissenschaft annahmet, als deren Masque sie entlehnte, euch um so viel gefährlicher. Und wann er vielleicht im Stande ist zu beobachten, so hat er doch die Gabe noch nicht, daß er durch einen deutlichen Vortrag seine Beobachtungen nuzbar zu machen wisse. Einige hüllen dieselbe mit Vorsaz in einen undurchdringbaren Schleier ein; und wann die Menschheit durch neue Entdeckungen über ihren Verlust balde getröstet zu werden sich vermuthet, so hüllt schändlicher Eigennuz es in Geheimniße ein, läßt beständig alte Irrthümmer herrschen, und gestattet ganz kalt, daß die Unwissenheit durch ihre blutige Auftritte, die Einbildung erschröcke.

Kurz, gar viele Ursachen haben gestattet, daß die Geburtshülfe lange Zeit dem ganzen Erdkreis als schaudernd und traurig vorgekommen. Die mißkannte oder übelverstandene Natur, das Reich des Aberglaubens und Empirie, ohne Grundsäze angelegte Instrumente, das Ansehen einiger glücklichen Thaten, das Beruffen auf Bücher und Lehrmeister, der Mangel der Beobachtung, geringe Ordnung der Ideen, aus persöhnlichem Eigennuz nachgemachte Dunkelheit, alles diß sind die vornehmste Quellen aller unserer Uebel, und besonders derjenigen, welche die Kunst, deren Geschichte wir hier entworfen haben, hervorbringt. Laßt uns nun, unsern durch traurige Ideen niedergeschlagenen Geist, wieder ermuntern, wann glücklichern Aussichten in die Verbesserung

die-

dieser Kunst, ihm Tröstungen zu verschaffen vermögen.

Nachdem wir nun die Arbeiten unserer Vorgängers und unserer Zeitgenossen dieses Jahrhunderts erzehlt haben, so laßt uns jezt auch das erzehlen, was wir zur Aufheiterung der Kunst gethan haben; laßt uns, unsere Einsichten offenbahren; laßt uns den Plan, den wir uns gemacht haben vorstellen; und die Ordnung anzeigen, die wir, ihn zu bewerkstelligen befolgt haben. Wann jeder Autor dem Publico Rechnung thun würde, von dem Zweck, den er sich vorgesezt hat, und von der Leere, die er auszufüllen sucht, würde nicht eine solche Aufführung sein Werk noch nuzbarer machen? würden nicht die Wahrheiten noch unleugbarer gegründet werden? würde man nicht selbst aus Irrthümmern Nuzen ziehen können? und der Weg, so auf diese Strasse geleitet hat, würde der nicht diese zu vermeiden lehren?

Sizende Beschäftigungen, ein sehr empfindsames Herz, so da meine Gesundheitsumstände verändert hatte, gaben meiner Seelen eine neue Lebhaftigkeit; ich suchte vergeblich Linderung meiner Uebel, ich schwung mich der Natur zu, und bey der Arzneykunst als ihrer Auslegerin, suchte ich die Gesundheit als das edelste aller Güter zu erbitten. Indem ich mich auf diß Studium legte, so entschloß ich mich, auch vorzüglich mit denen Frauenzimmer zu beschäftigen, welche die Natur mit Annehmlichkeiten überhäuft, und mit Hinfälligkeiten überladen hat. Einige

un-

unerklärbare Erscheinungen von der Bewegung ihrer Nerven, die ich zu bemerken, Gelegenheit gehabt, hatten meine Neugierde angetrieben, und meinen Geschmack, sie zu lindern, erregt. Und um es weiter zu bringen, habe ich mich entschlossen, es beym ausübenden Theil der Geburtshülfe anzufangen, und von dannen zu andern Betrachtungen fortzuschreiten. Die Aerzte in Frankreich hatten es vor unanständig gehalten, sich des chirurgischen Theils der Geburtshülfe anzunehmen; die Wundärzte beschäftigten sich vielmehr mit dem medicinischen Theil als mit dem andern; vielleicht weil die Fehler darinnen weniger in die Augen fallen, und folglich den Pöbel nicht so rege machen. Die Bücher stellten mir nichts anders dar, als was ich nicht suchte; das hingegen, was ich suchte, fand ich daselbst nicht. Mit Verdruß durchforschte ich die Schriftsteller, mit welchen meine Nation am meisten prahlt. Während daß ich die Wahrheit erhaschen wollte, flohe sie mich. Ein jedes Werk, das ich vor einen Codex der Gesäze der Natur gehalten hatte, scheint mir ein Irrgarten, der tausendmahl unglücklicher ist, als der, den ich verlassen hatte. Wiederhohlung, Dunkelheit, Mangel im Zusammenhang der Ideen, wegen ihrer Zerstreuung unnüze Grundsäze; entgegen gesezte, aus den nemlichen Grundlehren hergeleitete Folgerungsschlüsse; aus Unwissenheit erfundene Martern; despotische Richter; lieblose Seelen — sind die Stücke, über die ich mich zu be-

beklagen habe, daß sie mich durch so traurige Gegenstände betrübt haben.

Aber ich werde mir meine Zaghaftigkeit vorwerfen; dann werden die Hindernisse selbst aufs neue meinen Muth entflammen, und mein gänzliches Verlangen der Menschheit zu dienen, wird meine Kräfte wieder beleben.

Ich glaubte, daß die, so die Kunst lehrten, mir deutliche und leicht zu begreifende Ideen angeben würden; ich hörte die berühmteste Lehrer. Einer verbreitete sich nicht genug über diesen Gegenstand; ein anderer verunstaltete durch eckelhafte und gefährliche Commentarien, alles was noch Gutes darinnen war; ein dritter vervielfältigte die Sache ohne Nothwendigkeit, und stellte die Kunst in einer unverstehlichen Ordnung vor, so da im Stand war, die besten Grundsäze aus dem Gesicht verliehrend zu machen; kurz es schien, daß die Geburtshülfe eines der grösten Werke seye, so der menschliche Verstand unternehmen und fassen könnte.

Ich suchte neue Hülfe in denen Werken fremder Aerzte, die sich der Ausübung und Unterweisung dieser Kunst angenommen hatten. Ich hielt mich hauptsächlich an Deventer und Smellie. Ich glaubte, daß wenn sie in ihrer Praxis glücklich gewesen, es hauptsächlich daher gekommen, weil sie durch Grundsäze geleitet wurden. Deventer schien mir bey dem, wo er hätte weitläuf seyn sollen, allzugedrängt, und hingegen über das, was er hätte kürzer fassen können, allzuverbreitet zu seyn. Der durch seine

Un-

Unglücksfälle gegen die ehemals eingesogene Grundsäze behutsam gemachte Smellie, bildete sich einen Plan, der mir alleine im Stande zu seyn scheint, die Entbindungskunst vollkommner zu machen. Er suchte die Ausmessungen und Beziehungen, und war glücklich. Ich habe ihn zum Muster auserlesen; seine Beobachtungen haben mir seine Lehren verständlich gemacht, welche selbst die berühmteste seiner Schüler nicht allezeit benuzt, und die seine Critiken nicht besser verstanden haben.

Man mußte die Alten studieren: und ich habe sie mit Nuzen gelesen. Nachdem ich einige Kenntnisse erlangt hatte, so habe ich bey ihnen bald vortrefliche Grundsäze gefunden, die in Vergessenheit gerathen sind; bald andere, die übel erklärt wurden, und daher Irrthümer eingeführt haben.

Wie eine Biene habe ich gesucht selbst aus vergiften Pflanzen Honig zu ziehen. Während daß ich so studirte, habe ich mit der Feder in der Hand, alles wichtige ausgezeichnet, und daher meinem Gedächtniß keinen Verlust irgend einigen Wahrheiten vorzuwerfen. Nach der Ordnung, die ich mir gemacht habe, befinden sich die Materien ganz natürlich eingetheilt. Der operirende Theil ist vom speculativischen getrennt. Ich habe die ganze Genealogie einer Meinung, ihre Annahme, Untergang, und Wiedererneuerung mit einem Blick übersehen. Das was weitläuf war, wurde dardurch aufgeklärt; und das, was wahr gewesen, hatte eine neue Stuffe von

Deutlichkeit erhalten. Die Fehler der Schriftsteller sind mir weit auffallender geworden; ich sehe die eine sich blos mit Zufällen beschäftigen; die andere sich nur mit Kindern abgeben; und die dritte sich nur allein um Müttern bekümmern: kurz fast kein Schriftsteller hatte versucht, ein ganzes vollständiges System zu bilden. Selbst die besten Grundsäze sind denen die sie besessen haben nicht allezeit nüze gewesen, und zwar deswegen, weil sie sie nicht gehörig zu verbinden wußten. Die Kunst hängt von einer Kette Wahrheiten ab. Ihre Ordnung und ihre Uebereinstimmung ist schon nüzlich und ganz ein System; wird nur eine vernachläßiget, so ist die Kunst rauh und wild.

Nachdem ich eine grosse Anzahl erwiesener Wahrheiten zusammen geraft hatte, so bemühte ich mich sie in eine natürliche Ordnung zu stellen; ich brachte meine Kentnisse auf Grundsäze zurück, davon mein Werk die Erklärung und Probe seyn wird. Ich habe mir einen Weg gemacht, welcher mit der Natur dieses abzuhandelnden Gegenstandes, und mit der Art, nach welcher die Kentnisse dem Verstand der Schüler beygebracht werden können, übereinstimmig ist. Ein doppelter gleich wichtiger Gegenstand, den vielleicht die Meister bisher allzusehr vernachläßiget haben.

Durch sie auf den Weg der Wahrheit geleitet, und durch die Fehler anderer vor dem Irrthum gewarnt, habe ich es voll heiligem Eifer vor das Gute, so ich dardurch zu stiften glaub-

te

te, gewagt, Grundsäze, die Früchte meines Studierens, und meiner Erfahrung bekannt zu machen.

Die Geburtshülfe ist eine völlig praktische Kunst; als welches mich auch bewogen hat, den Smellie, so wohl wegen dem allgemeinen Nuzen, als auch zu meinem eigenen Unterricht, also nachzuahmen, daß ich meine Schüler die Geburtshülfe unter meinen Augen ausüben ließ. Junge Studierende, die meine Vorlesungen hören, unterhalten in Lebensnothwendigkeiten, eine ziemlich grosse Anzahl unglücklicher schwangerer Weibspersonen, als mit deren Elend, welches sie zu unterrichten dient, dieselbige Mitleiden tragen. Jede Woche begeben sie sich an den Ort, wo sie niederkommen sollen; daselbst laß ich ihnen ihren nöthigen Unterhalt austheilen, und Arzneyen, die sich vor ihren Umstand schicken, reichen. Ich lasse sie durch meine Schüler zufühlen, welchen ich weise, wie sie sich nicht allein von denen verschiedenen Verhältnissen der Gebährmutter während der Schwangerschaft überzeugen; sondern auch eine Kentniß gründlicher Ausmessungen des Beckens jeder einzelnen Person erlangen können. Eine wichtige Kentniß ohne welche kein Geburtshelfer niemals mit Vernunft, gelassen den Ausgang dieser Operation abwarten kan; besonders wann sie hart zu werden scheint.

Sobald als die Weiber die ersten Kindeswehen fühlen, so begeben sie sich an eben den Ort. Da lasse ich ihnen nun alle Hülfsleistungen reichen,

chen, welche man in diesen Fällen der betrangten Menschheit geben kan. Die Schüler folgen alsbald dem Gang der Natur, und auf diese Weise sind meine Unterrichte lebendig; nicht ich, sondern die Natur selbst gibt sie ihnen, und die Erfahrung bestätiget meinen Vortrag. Ist es ein Hirngespenst, daß sich die Kunst also gebildet habe; wo man doch den Mechanismus dieses Geschäftes so vollkommen anzeigen kan. Während der Geburtsarbeit bestreben sich die Lehrlinge die Lage des Kindes, und die Richtung der Kräfte der Gebährmutter zu erkennen, und nach dieser Erforschung und der Untersuchung der Ausmessungen des Beckens bemühen sie sich das Ende des Jammers zu prophezeyhen, welches die Frau zur Mutter machen wird; und Mittel ausfindig zu machen, die Natur zu unterstüzen, um die durch ihre Bestrebungen verursachte Schmerzen zu verringern, und ihre Dauer abzukürzen.

Nach der Entbindung lasse ich der Frauen eine Summe Geldes reichen, die da hinlänglich ist die Zeit der Kindbette durchzubringen; und einige Lehrlinge besuchen sie regelmässig in denen ersten Tagen. Verschlimmert irgend ein Zufall, Fehler in der Lebensordnung, oder herrschende Epidemie die Kindbette, so begebe ich mich selbst in Begleitung mehrerer meiner Zöglinge zur Frauen, und verordne die nothwendige Arzneymittel. Alsdann bringe ich das, was ich über die Krankheiten nach der Geburt gelehrt habe in Ausübung, und bey der Methode, die ich mir selb-

selbsten gemacht habe, habe ich bisher das sanfte Vergnügen gehabt, Frauenzimmer, die dem Tod im Rachen zu liegen schienen, beym Leben zu erhalten.

Einige Zeit nach der Kindbette, lasse ich sie mehrmalen zu mir kommen, um meinen Schülern durchs Zufühlen zu weisen, wie die Gebährmutter wieder ihre vorige Stelle eingenommen habe; ein wichtiger Gegenstand, der bisher noch nicht gebräuchlich gewesen ist. Von dannen versichere ich mich über den Zustand dieses Organons, und verhüte oder heile Blutflüsse, welche ofters als man glaubt nicht allein weisse Flüsse, sondern auch eine Menge anderer Krankheiten nach sich ziehen.

Es scheint, daß die Erkenntlichkeit ihnen diese Beschwerlichkeiten anstatt der Wohlthaten anhänge; dann wann sie ungesunde Anlagen haben, so werden sie durch sie davon befreyet.

Schon seit langer Zeit hatte ich den Entschluß alles dieses zu beschreiben, aber ich war gesonnen meine Arbeiten erst nach etlichen Jahren drucken zu lassen. Doch lasse ich jezt, auf Bitte meiner Schüler einige ans Tages-Licht treten; und ich gebe einem Theil ihres Ansinnens um so viel lieber Gehör, je mehr ich mich nun jezt dem medicinischen Theil ganz und gar wiedmen kan, den ich mit der Zeit gleichfalls bekannt zu machen vorhabe.

Die eigentlich sogenannte Geburtshülfe habe ich zu einem Problem gebracht, das aus vier Säzen besteht. Man muß

1) den Bau und Mechanismus des Organons so das Kind umgibt, angeben.

2) Die Ausmessungen des Beckens und des Kindes seine, und die gegenseitige Beziehung dieser Ausmessung unter sich selbst, bestimmen.

3) Folglich erklären, wie die Lage der Gebährmutter beziehungsweise auf die Lage des Kindes, und die Lage des Kindes in Betracht der Gebährmutter ihrer seyn soll.

4) Nachdem man also die Verrichtung der Gebährmutter, die Ausmessungen des Beckens und des Kindes nebst der Richtung der Wehen wohl eingesehen hat, so muß man die verschiedene Bewegungen, die das Kind nach seinen verschiedenen Lagen im Becken, um dessen Höhlung zu durchbrechen machen muß, erklären.

In meinen Vorlesungen verfahre ich auf die Art, daß ich stuffenweiß zur Auflösung dieses Problems gelange.

Diß ist der Innbegrif der Vorlesungen die ich durch den Druck bekannt mache. Das Werk selbst theile ich in vier Theile ein, deren Plan ich kürzlich nach jedes Innhalt jezt noch angebe.

Erster Theil.

Gleichwie es unmöglich ist, über die Würkungen einer zusammengesezten Maschine, so da durch eine unbekannte Kraft in Bewegung gesezt wird, zu urtheilen, wann man nicht seine Eigenschaften und Würkungen untersucht, so ist es auch un-

unmöglich gewisse und nüzliche Kentnisse von dem das in der thierischen Oeconomie vorgeht zu haben, ohne Kentnisse in der Anatomie und ohne Beobachtung. Man muß also damit anfangen, besonders in der Geburtshülfe, daß man alle Theile, die da vorkommen, oder die hauptsächlich da würken, genau kenne. Derowegen habe ich geglaubt, den Anfang machen zu müssen, mit einer genauen und gewissenhaften Beschreibung der Structur desjenigen Organons, das zur Entwicklung des Kindes dient, einer Structur, die uns erst nach denen Oefnungen verschiedener Leichname todter Frauen, so entweder während der Schwangerschaft, oder der Entbindung, ja auch einige Tage nach verrichteter Operation gestorben, besser geoffenbahret ward.

Nach anatomischen Handlungen, haben wir neue Erklärungen der verschiedenen Verrichtungen dieses Organons gewagt, und vieler Erscheinungen, die uns noch nicht erklärt geworden zu seyn geschienen haben. Um die Kette der Begriffe über die Ausmessungen nicht zu unterbrechen, so handeln wir vom Becken nicht eher als bevor wir die Gebährmutter beschrieben haben. Zur Verbesserung des Steinschnitts hat Camper vieles dardurch beygetragen, daß er ein Werk über das Becken herausgab, welches diese Operation weit gewisser machen soll. Ohne Zweifel muß man in Beziehung auf die Entbindungskunst eben so verfahren. Aber um nicht auf ein Werk den Plan eines andern passend zu machen, als welches durch eine üble Anwendung gefähr-

 lich

lich werden könnte, so muß man sich sehr in Acht nehmen in der Bestimmung der Art und Weise, nach der man diese beinerne Höhlung in der ein und der andern Operation zu betrachten hat. Die Axe des Beckens ist es, welche die Aufmerksamkeit des Steinschneiders an sich zieht; seine Ausmessungen hingegen sind es auf die ein Geburtshelffer Acht haben soll. Wenn dieser lezte nun im Becken eine Kegellinie und drey Axen festgesezt, so wird man Ursache haben ihm vorzuwerfen, daß er die Kentnisse des Lithotomisten mißbrauche, die er besser hätte anwenden können, wenn er sie blos auf die Ausmessungen gezogen hätte.

Nachdem wir alle Ausmessungen des Beckens uns wohl bekannt gemacht haben, so ist es nicht weniger wesentlich, uns auch von des Kindes seinen zu unterrichten. In dieser Absicht aber haben wir uns nicht an diejenige gehalten, welche durch die Schriftsteller angegeben worden sind, sondern um sie aufs allergenaueste bestimmen zu können, so haben wir sie noch über das bey uns selbst untersucht. Wir haben die regelmäßigste Lagen des Kindes in der Gebährmutter angezeigt, und wir haben auch die Gründe dieser nemlichen Lagen angegeben.

Wir werden uns bemühen, durch die Anatomie, Beobachtung und Vernunft, dasjenige anzuzeigen, was man von der Lage der Gebährmutter, und seiner Schiefe, als Gegenstände eines ewigen Zwistes, denken soll. Die Natur ist Trennungen unterworfen, und sie kan in ihrem

Gange

Gange gestöhrt werden. Da werden wir sehen Ordnungen und Unordnungen, welche im Becken zu der Zeit der Verbeinerung geschehen können. Aber diese Kentniß wären unfruchtbar, wenn die Kunst uns nicht Mittel an Handen geben würde bey lebendigen Subjecten die Fehler und Ausmessungen dieser Höhlung zu erkundigen; als welches wir im Artickel vom Zufühlen anzeigen werden. Diß ist das Bestreben, so wir im ersten Theil unsers Werks zu erfüllen trachten werden.

Zweyter Theil.

Die im ersten Theil festgesetzte Fundamental-Grundsäze werden uns im zweyten zur Aufklärung des Mechanismus der Geburt begleiten, und dieser erklärte Mechanismus wird uns darzu führen, der Natur ihren Bedürfnissen gemässe Hülfsleistungen zureichen, wenn sie geleitet zu werden vermag, oder nöthig hat.

Wir werden diesem Theil nicht die gewöhnliche Eintheilung in natürliche, schwere, und harte Geburten voranschicken; denn diese Eintheilungen haben nicht gedient die Kunst aufzuheitern oder einfach zu machen. Da diß Zufälle sind, welche die Geburt erschweren, so werden wir die Kette der geometrischen Ideen über den Mechanismus dieser Operation nicht zu unterbrechen, in einem andern Theil dieses Werkes davon reden.

Hippocrates brachte alle Lagen des Kindes in drey Haupt-Classen; nemlich nach ihm stellte es entweder den Kopf, oder die Füsse, oder endlich den Leib überzwerch dar. Wir kommen auf diese einfache Eintheilung wieder zurück, wir untersuchen alsbald die Stellungen der ein und der andern Glieder, und endlich die Queer-Lagen.

Den Wirbel des Kopfs des Kindes muß man nach sechs verschiedenen Lagen im Becken betrachten, nach welcher die Natur die Geburt endiget, oder doch endigen kan. Drey sind vornen und drey sind hinten; nemlich daß ein dem Kopf gegebenes Punct, (und man wählt das Hinterhaupt darzu aus, weil es sich gemeiniglich zuerst losmachen soll,) entweder einen von den drey vordern Puncten, oder einen von den drey hintern einnehmen kan. Die ein und die andern dieser natürlichen Lagen, werden in einer solchen Ordnung vorgetragen werden, daß die einfache der zusammengesezten vorgehen wird; das heißt, daß diejenige, welche der Natur leichter zu vollbringen sind, vor denen schwerern werden angezeigt werden. Die vordern Stellungen werden mit denen hintern verglichen werden, und von dieser Vergleichung wird die practische Geburtshülfe den grösten Nuzen ziehen können.

Nachdem wir die obern Gliedmassen betrachtet haben, so werden wir zu denen Fußgeburten übergehen, und dann werden die vordern und hintern Lagen in der nemlichen Ordnung erklärt werden. Da in diesen Geburten, die Natur

sich

sich selbst sehr selten genug ist, so wird auch die Art und Weise sie in diesen Fällen zu unterstützen angezeigt werden. Den Kopf wird man nicht aus dem Gesichtspuncte verliehren, dann in diesen Arten Geburten gehört es ihm zu, daß man allezeit das Augenmerk auf ihn richten muß.

Nachdem also gegründeten Mechanismus der Natur in denen verschiedenen Lagen, wo sie die Geburt allein endiget, oder doch endigen kan, wird man sehen, wie, wann sie nicht Kräfte genug anwendet, oder andere Umstände es erfordern, man alsdann verschiedene Hülfsleistungen der Kunst anwenden, und vornehmlich, wie man sich der Instrumente bedienen solle.

Nachdem der Mechanismus der Geburt bey einer oder der andern Extremität wohl erklärt, und die Mittel angezeigt worden, die man um diesen wohl erkannten Mechanismus nachzuahmen, anwenden muß; so wird es sehr leicht ein sich etwa einfindendes Hinderniß, oder Abweichung zu begreiffen, und das Mittel sie zu heben, wird ganz natürlich sich selbst darstellen, und so wird man die Natur gar leichtlich in ihre gewöhnliche Ordnung leiten. Solte sich aber die Natur, ohnerachtet sie in ihren ordentlichen Weg wieder eingesezt ist, doch noch sich selbst nicht hinlänglich seyn, so wird man die Geburt dardurch endigen, daß man ihren gewöhnlichen Gang nachahmt.

Nach diesen Kentnissen, von denen wir zum voraus sezen, daß man sie im ersten Theil erlangt haben soll, wird man im zweyten Theil sehr

sehr leicht einsehen, welches die Individua sind, bey denen einige dieser Stellungen nicht statt finden können; wo dann eine natürliche Geburt, in eine andere noch natürlichere gebracht werden muß.

Die Alten und selbst die Neuen hatten sich mehr mit denen Seiten-Lagen des Kindes beschäftiget, als mit den verschiedenen Stellungen, die der Kopf im Becken nehmen kan. Solte man sich aber nicht gerade auf eine ganz entgegen gesezte Art aufführen, und sich also mehr mit dem Kopf, als dem übrigen Theil des Leibes beschäftigen, jedoch ohne diesen lezten zu vernachläßigen. Wäre diß nicht das Mittel die Kunst einfacher zu machen, in dem man sie entschleiert? Solte man nicht auch Grundsäze festsezen, in Absicht der Queer-Lagen, so wie man solche in Absicht der Lagen des Kopfes festgesezt hat. Würden dann nicht diese entwickelte Grundsäze, und vervielfältigte Handgriffe, welche die Geburtshelfer so sehr beschäftiget, und ihnen so schwer geschienen haben, daß sie fast gar ein Geheimniß daraus machten, würden sie nicht, sage ich, auf eine kleine Anzahl ganz einfacher, und sehr leicht zu fassender Grundsäze gebracht werden können?

Da in denen Queer-Lagen, der zum Muttermund heraus gefallene Arm oft grosse Schwierigkeiten macht, so werden wir uns besonders bey diesem unglücklichen Fall aufhalten.

Eine

Eine grosse Anzahl Instrumente, werden aus diesem Werke verbannt seyn: die Menge derselben, so die Chirurgie erfunden hat, um die Geburt zu Ende zu bringen, zeigt genug, wie barbarisch diese Kunst ist, und welchen Hang die Menschen zu zerstöhrenden Instrumenten haben. Ignoranten, Betrüger und Gelehrte, haben Instrumente angelegt, aber aus gar verschiedenen Beweggründen. Wenn der Unwissende sich eiserner Werkzeuge bedient, so glaubt er die Natur dardurch auf den rechten Weg zu weisen und sie zu leiten; wann aber der Betrüger davon Gebrauch macht, so verbreitet er überall Furcht und Verwunderung, er nimmt diese Barbarey an, und bereichert sie noch. Könnte man nicht auch einigen Geburtshelfern vorwerfen, sich mehr um Fälle bekümmert zu haben, wo man sich ohne Gefahr anwenden könne, als Mittel gesucht zu haben, um ihrer überhoben zu seyn? Alles das, was fürchterlich und zusammen gesezt ist, läßt die Menschen alles erwarten.

Doch hieß es unterdessen in eine andere der Kunst sehr nachtheilige Ausschweifung verfallen, wann man gänzlich alle Instrumente verbannen wollte, wie dann diß unbedachtsamer Weise das System einiger Geburtshelfer gewesen. Obgleich die Unwissenheit keinen rechten Gebrauch davon zu machen weißt; so bewundert sie doch die Instrumente, und zieht heftig gegen ihre Verächter los. Aber es ist eben so weise gehandelt, wann man sie so selten als nur möglich ist,

braucht,

braucht, als es thöricht wäre, sie in allen Fällen verbannen zu wollen. Man muß nicht allezeit auf die Natur rechnen; der welcher sie gut kennt, wartet niemals vergeblich auf eine Endschaft, die sie nicht bewerkstelligen kan. Dann sich in gewissen Fällen allzusehr auf die Natur verlassen, wäre eine barbarische Unmenschlichkeit, welche Mutter und Kind, unfehlbarem Tod aufopfern würde. Wenn diese Mittel, die in den Händen eines unterrichteten Mannes allezeit Erhaltung sind, die Frauen erschröcken, so kommt diß daher, weil sie in den Händen derjenigen, die blos starke Arme uud keine Grundsäze haben, Zerstöhrungen sind. Durch gehörig angelegte Instrumente, ist die Mutter allezeit beym Leben erhalten, und zur Zeit der schaudervollesten Trübsalen davon befreyet worden. Die Schmerzen selbst sind alsdann nicht so durchdringend, als man sich einbildt, sie sind geringer als die, welche eine Frau in einer unnüzen Geburtsarbeit hat.

Ein geschickter Chirurgus bedarf wenig Instrumente, so wie ein geschickter Arzt wenig Arzneymittel nöthig hat. Ein, selbst mangelhaftes Instrument ist in einer Hand, die von Grundsäzen geleitet wird, hinlänglich; Grundsäze ersezen die Stelle aller Instrumente; aber kein Instrument kan die Stelle der Grundsäze vertreten.

Alle diese Ursachen haben mich abgehalten irgend ein Instrument auszudenken, oder zu verbessern. Ja ich bin bisher mit dem Geschmack

mei-

meiner Nation übereinstimmig, indem ich die vom Herrn Levret verbesserte Zange annehme, und ich schlüsse damit, daß ich wegen einer grossen Anzahl Ursachen, davon ich schon einige in der Einleitung angezeigt habe, des Smellie seine vorziehe. Ich thue aber diß nicht deswegen, als ob ein Instrument durch geschickte Hände besser könnte angelegt werden als das andere; sondern weil das Instrument den Vorzug verdienet, welches, da es alle Indicationen erfüllt, die wenigsten Schwierigkeiten macht. Und es gibt keine Indication so des Herrn Levrets Instrument erfüllt, die nicht auch von des Smellie seinem sollte erfüllt werden können; welches noch überdiß, weil es leichter zu behandeln ist, weniger Furcht und nicht so viel verdrüßliche Zufälle nach sich zieht.

Dritter Theil.

Um die Kette geometrischer Ideen nicht zu trennen, welche den Mechanismus der Geburt zu entdecken dienen, so soll dieser dritte Theil der Erheiterung wichtiger Wahrheiten gewiedmet seyn, die von denen so den ersten und zweyten Theil ausmachen, getrennt seyn können, ja sollen. Hier werden die Zufälle und Ursachen erklärt werden, welche die Geburten erschweren, und sie entweder vor Mutter oder Kind gefährlich oder schwer, ja ohne Beyhülfe der Kunst oft unmöglich machen. Diesen wichtigen Artikel, wird die Kenntniß der Hindernisse aller Art,

die sich dem Gang der Natur entgegen sezen, ausfüllen, und die Mittel sie zu überwinden lehren. Vermittelst ihrer Leitungen wird man in den allermißlichsten Umständen, wenigstens der Mutter das Leben ersparen können; wenn es auch des Kindes seines zu erhalten nicht möglich ist. Indem wir beym Entwicklen der Kunst zum Zweck haben die Mittel sie so wohl zu fassen zu erleichtern, so werden wir die Menge der Zufälle und Ursachen, welche das Hinderniß der Geburt ausmachen, in drey Hauptstücke bringen. Hindernisse von Seiten der Mutter; Hindernisse von Seiten der Nachgeburt; Hindernisse von Seiten des Kindes. Die Beschaffenheit der Frauen zur Zeit der Geburt, der Mechanismus, mit welchem die Gebährmutter die Hervorkunft des Kindes bewirkt, und das, was alsdann in der thierischen Haushaltung, vom fortpflanzenden und fortgepflanzten Wesen vor sich geht, wird unsere erste Blicke auf sich ziehen. Durch diese Mittel wird es leicht, sich verschiedener Zubereitungen zu versichern, die da der Geburt nach denen verschiedenen Umständen taugen. Die Auswahl und der Gebrauch dieser Zubereitungsmittel werden in gewissem Betracht nichts anders seyn, als Folgerungsschlüsse, so aus Grundsäzen, die vorher festgesezt worden, hergeleitet worden sind.

Nachdem der natürliche Zustand wohl erkannt worden, wird man die Unordnungen die darzu kommen können, gewahr werden. Sehr füglich wird man sich mit alle dem bekannt machen, so

wohl was der Natur fehlt um ihr Werk zu vollenden, als auch mit dem, was ihre Kräfte aufhält, welche sie zur Endigung desselben braucht. Und indem wir so einen ganz einfachen und methodischen Weg gehen, kommen wir von der Kentniß einer guten Geburtsarbeit und derer Mittel durch welche sie bewerkstelliget wird, zur Untersuchung falscher Wehen, und derer Mittel sie zu hemmen, oder sie in wahre Wehen zu verwandeln, die weniger schmerzhaft und weniger gefährlich sind.

Nachdem wir also durch Erklärung allzuschwacher, oder allzu starker, oder auch unordentlicher Zusammenziehungen der Gebährmutter, groß Licht auf das geworfen haben, was die Zubereitungen zur Geburt anbetrift, so werden wir eine wohlüberdachte Untersuchung des Krampfes dieses Organons anstellen; ein anderer wichtiger Gegenstand in Ansehung der Zubereitungsmittel, der da zum grossen Nachtheil der Müttern und Kinder nur allzusehr vernachläßiget gewesen. Auf diese Art werden auch die Ursachen und Würkungen dieses Zufalls gelehrt, um sich nicht förderhin darinnen zu vergehen. Wir sagen, wie und warum in diesen Umständen der Geburtshelfer fast alle seine Sorgfalt auf die Mutter wenden soll. Alle Quellen, welche die Arzneykunst zur Ueberwindung dieser Hindernisse darreichen kan, sollen angezeigt werden. Wir werden uns endlich bemühen, einige heilsame Lehren der Alten über diesen Gegenstand wieder auflebend zu machen; davon sich leider seit der

Erfindung der Zange die Neuern allzuweit entfernt haben. Denn so viel ist wahr, daß eine selbst nuzbare Entdeckung, fast allezeit einige Uebel nach sich zieht.

Bevor wir die Gebährmutter verlassen, so werden wir noch von ihrem Zerreissen handlen. Dieser Zufall ist gemeiner, als man sich einbildet, und alle Frauen die ihn erfahren haben, sind traurige Schlachtopfer gewesen. Wir werden uns besleissigen, die Umstände, in welchen dieser Riß statt hat, und die Mittel ihn zu vermeiden, bekannt zu machen.

Die mit Unmachten verbundene gichterhafte Bewegungen der Mutter, ihre verschiedene Ursachen, ihre mannigfaltige erforderliche Hülfsleistungen, und selbsten die Mittel ihnen vorzukommen, wann man merkt, daß sie sich einstellen wollen, werden in diesem dritten Theil erkläret werden. Dann wird eine Untersuchung der verschiedenen Hindernisse vorgenommen werden, welche die weichen Theile verursachen, als da sind Brüche, Geschwülste der Mutterscheide, Callositäten oder Schwielen u. s. w.

Wenn wir zur Untersuchung der Zufälle schreiten, welche die Nachgeburt hervorbringt, so werden wir von ihrer Abschälung, Herausholung, und Lage auf dem Muttermund handlen. Auch die vor der Geburt vorangehende Blutflüsse werden uns wichtige Gegenstände zur Betrachtung darreichen.

Wenn wir in der Folge auf die Hindernisse, so das Kind verursachet, zu reden kommen, so wer-

werden wir da verschiedene Umstände betrachten, als Zwillinge, Mißgeburten, und in Beziehung aufs Becken allzugrosse Köpfe. Wir werden uns bemühen alle Zeichen genau zu schildern, welche uns das Kind als tod angeben, damit man quetschende Instrumente anlegen könne, wenn es keine andere Hülfsmittel mehr gibt, die Mutter zu retten. Wir werden von dem in der Gebährmutter zurück gebliebenen Kopf handeln, und da wird man sehen, daß dieser Fall die Geburtshelfer deswegen so sehr geängstiget hat, weil sie sich vielmehr Schwierigkeiten schuffen, anstatt sie zu bestreiten.

Schließlich wird in diesem Theil der Kayserschnitt unsern Augenmerk auf sich ziehen, die aber von keiner grossen Erheblichkeit seyn werden. Es ist nur allzuwahr — ohne von den traurigen Würkungen die daraus entstanden sind zu reden — daß man diese Operation in denen Fällen ausgeübt habe, wo man durch andere Mittel Mutter und Kind hätte retten können. Diese traurige Beobachtung hat es gemacht, daß wir unsern Eifer ermuntert, und unsere Kräfte verdoppelt haben.

Den Kayserschnitt seltener, weniger mörderisch zu machen, die Fälle zu bestimmen, wo er erfordert wird, diese in eine so kleine Zahl zu bringen, als möglich ist, nicht so gefährliche Handgriffe an dessen statt anzugeben, endlich zu versuchen dieses schaudervolle, und beynahe allezeit tödtliche Hülfsmittel ganz zu verbannen, ist es was wir vorzutragen uns vorgesezt haben.

Vierter Theil.

Die Nachgeburt wird der Gegenstand des vierten Theils seyn. Diese wichtige Sache ist bisher noch nicht in ihrem ganzen Umfange abgehandelt worden; und sie scheint, selbst von einer grossen Anzahl Aerzte und Wundärzte, so über die Geburtshülfe geschrieben haben, verabsäumt worden zu seyn. Auch die Anatomiker haben ohnerachtet ihrer Untersuchungen, nichts völlig genugthuendes über die Nachgeburt geliefert. Dieses Eingeweide verdient unterdessen doch die Aufmerksamkeit der Practiker. Wir werden seinen Bau, seine verschiedene Insertionen in die verschiedene Gegenden der Gebährmutter untersuchen; wir werden da betrachten, wie dieser Zwischenkörper zu einem Communicatioscanal zwischen Mutter und Kind dient; wie und durch welchen Mechanismus er zum Mittler des Craislaufs des Geblütes dieser zweyen Wesen dient; welche Hindernisse die Circulation in diesem Organon verwirren und verändern können; welches die Würkungen so daraus entstehen seyen; und worinnen die Mittel sie zu heben bestehen. Aus der Kentniß dieser verschiedenen Gegenstände, wird man als wie aus einem fruchtbaren Stamm, einer Menge heilsamer Mittel entspriessen sehen. Wenn wir die Nachgeburt in denen verschiedenen Zeitpuncten der Schwangerschaft werden betrachtet haben, so werden wir von denen Mohnkälbern, falschen Empfängnissen, und unzeitigen Geburten in denen verschiedenen Zeiten der

Schwangerschaft, und denen Mitteln sie zu verhindern, oder wenn sie schon da ist sie zu heilen reden.

Nach diesen erlangten Kentnissen wird es nicht allein leicht in den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft die Kinder beym Leben zu erhalten, sondern sie werden uns auch noch leichte Mittel an Handen geben, dieselbige zu erhalten, oder ins Leben zurücke zu bringen, wenn sie das Tages Licht erblickt haben; und dann werden sie noch einer Menge Krankheiten mit denen sie oft nach der Geburt befallen werden, vorbauen lehren.

Wir werden uns mit so viel mehr Vergnügen ins Kleine herablassen, da diß nicht blos Muthmassungen, sondern in der That gegründete Sachen sind, die uns gar oft eine glückliche Erfahrung bestätiget hat.

Wann wir die Nachgeburt in dem Augenblick der Geburt betrachten, so werden wir alles das, was die Entbindung anbetrift, viel weitläuftiger abhandeln, als man bisher gethan hat.

Wir werden in der Folge von Blutflüssen reden die nach der Geburt darzu kommen; die Besorgungen, welche die Frau nach der Entbindung erfordert, und dann wichtige Beobachtungen über das Binden und dessen Schaden, werden den vierten Theil schlüssen, und das ganze Werk endigen.

Weder Ehrgeiz, noch Liebe, noch Ruhm sind es, die uns dieses weitläuftige Feld zu durchlauffen gereizt haben; sondern ein vor empfindsame Seelen

len weit schmeichelhafter Beweggrund, nemlich das Verlangen der Menschheit nüze zu seyn, hat uns diese Ideen eingeflößt, und uns Kräfte verliehen, sie zu Stande zu bringen. Die Geburtshülfe ist gewiß ein sehr wichtiges Geschäfte, aber durch ein unglückliches Schicksal, welches denen kostbarsten Gegenständen auferlegt zu seyn scheint, ist diese Kunst voll Unordnung, Barbarey und Zerstreuung geblieben, als welche klägliche Umstände ihr nicht gestattet haben, sich so nüzlich zu erweisen, als es hätte seyn sollen. Wahre Grundsäze, so hie und da in denen Werken derer, so über diese Materie geschrieben haben, zerstreuet, und oft ohne Ordnung und ohne Klarheit dargestellt sind, wurden in gewisser Art alsbald mit ihren Schriftstellern begraben. Faulheit eines Theils, und Unwissenheit auf der andern Seite, haben sie entweder in Vergessenheit zu bringen, oder sie mehr gefährlich als nüzlich zu machen, verursachet. Und eine Kunst, welche die Trösterin des schäzbarsten Geschlechtes seyn solte, ist in aller Absicht eine Tyrannin und Schänderin geworden.

Einige Neuere haben schon gesucht diß Chaos in Ordnung zu bringen. Vom nemlichen Verlangen beseelt, haben wir geglaubt, daß um diß glücklich zu Stande zu bringen, man damit anfangen müsse die Kunst in ihre ächte Grenzen, so Natur und Vernunft ihr angewiesen haben, einzuschlüssen; das heißt, man müsse in diesem Werk sich mit nichts anders als nur dem chirurgischen Theile beschäftigen, und das, was eigent-

gentlich Entbindungskunst heißt, unter seinen ganzen Beziehungen betrachten.

Nachdem dieser erste Schritt vollbracht, so soll der zweyte darinnen bestehen alle Wahrheiheiten, alle Lehrarten, alle Handgriffe, und alle Entdeckungen die vom Hippocrates an bis auf unsere Tage gemacht worden, zu sammeln, und nachher, durch die Erfahrung geleitet, uns über ihren wahren Werth, und ihre Stuffen der Gründlichkeit zu versichern. Dann werden wir Hauptgrundsäze festsezen, sie classificieren, eine mit den andern verbinden, und durch diese Mittel die ächte Kunst, und wann man so sagen kan, alle Lehrgebäude der Geburtshülfe entdecken.

Wir schmeicheln uns, daß diß von uns dargestellte System, so klar, so natürlich erscheinen wird, daß man Mühe haben soll zu glauben, daß ein anderes existiret habe. Denn die auf die höchste Stuffe einer erwiesenen Deutlichkeit gebrachte Wahrheit, scheint wenig bis dahin zu gelangen gekostet zu haben. Ohne aber den Werth unserer Arbeiten herauszustreichen, so sieht man aus der eben jezt gegebenen Erklärung ihre Schwere und Weite von selbst ein. Um keinen Wunsch übrig zu lassen, so haben wir geglaubt, daß es nicht genug seye Grundsäze fest zu sezen, sondern daß man sie auch befestigen müsse, in dem man angenommene Irrthümmer ausrottet, soll anderst durch diese nicht jene verdrängt werden. Unkraut mitten in einem guten Saamen lassen, heißt alles zu verliehren wagen.

Heißt diß wohl übrigens die Arbeiten anderer unterdrücken, oder sie vielmehr mit Unpartheylichkeit untersuchen? Sind nicht auch selbst unsere Arbeiten den nemlichen Critiken und Censuren unterworfen? Diß ist das allgemeine Gesäz über jeden, der seine Ideen drucken läßt. Eine weise Beschuldigung ist oft die Stimme durch welche sich die Wahrheit offenbahret.

Unterdessen ist doch noch ein Gegenstand übrig, über welche wir unsere Betrachtungen machen zu müssen glauben, nemlich der öffentliche Unterricht. Umsonst macht ein Gelehrter seines gleichen das Resultat seiner Arbeiten und seines Nachtstudierens theilhaftig; vergeblich bemüht er sich seinen Schülern die heilsamste Lehren einzupflanzen; der Ton, der in denen Ohren schallt, kan nicht so sehr unterrichten, als der Gegenstand, den man mit denen Augen sieht. Diese Wahrheit kan vielleicht nirgends schicklicher als auf die Geburtshülfe angewandt werden. Diese Kunst ist ganz practisch, und doch ist in Frankreich keine öffentliche Veranstaltung getroffen, wo sich Schüler über diesen Gegenstand bilden könnten; alles beruht blos auf Theorie; und selbst in Paris, dieser prächtigen Stadt, in der als der Meisterschule aller Wissenschaften, alle Künste miteinander vereint und entwickelt zu seyn scheinen, kan diejenige Kunst, welche das Frauenzimmer erhält, und die zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, das ihrige redlich beyträgt, kaum mit vieler Mühe erlernt werden.

Es

Es gab Zeiten in denen man die Zergliederung unbeseelter Körper als eine Lasterthat ansah; der neugierige Zergliederer war genöthiget, die grosse Kunst seine Zeitgenossen zu heilen, im verborgenen zu erlernen. Durchgängig hält man jezt davor, daß diese Jahrhunderte der Unwissenheit vorbey seyen; und doch ist es in dem unsern, denen Lehrlingen der Chirurgie, und jungen studierenden Aerzten noch nicht erlaubt, in Geburten Handreichungen zu thun. Ein Gegenstand von dem vielleicht um so viel mehr zu wünschen wäre, daß die Hospitäler Zöglingen in der Kunst offen stünden, je gewisser er der einzige ist, durch welchen es ihnen möglich wird, in die Kunst selbst hinein zu dringen. Denn was geschicht sonst? Ein Schüler wird ohne sie, wenn er gleich mehrere Vorlesungen angehöret, und auch an Maschinen operiren gesehen, oder an ihnen selbst Hand angelegt hat, in sein Vaterland nur mit einem, mit Grundsäzen angefüllten Kopf zurücke kehren, die weder seine Augen noch seine Hände werden in Ausübung bringen können. Wenn er an einem empfindsamen, an einem lebendigen Wesen arbeiten soll, so wird er, es mag dasselbige nun entweder über ihn schimpfen, oder zu seinen Gunsten eingenommen seyn, es entweder nicht wagen Hand anzulegen, oder Unrecht verfahren. Eine Menge Schlachtopfer, werden durch seine Unerfahrenheit, durch sein eitles Wissen geopfert. Wann irgend eine Sache in diesem Stücke trösten kan, so ist es ohne Zweifel das Bewußtseyn der Sorgfalt, welche die Regierung

vor

vor die Bevölkerung hat. Daher hat man auch zu Erhaltung der Kinder Anstalten gemacht, und es ist zu vermuthen, daß, da man nun auf gutem Wege ist, man nicht auf der Mitte der Laufbahn stehen bleiben wird.

Nahe sind nun die glücklichen Zeiten, in denen man sich mit der Geburt der Kinder, und der Besorgung ihrer Müttern, denen sie ihr Leben zu verdanken haben, immer mehr und mehr beschäftigen wird. Die Kunst die Pflanzen zu erhalten, ist gewiß schäzbar und kostbar; aber die Kunst sie hervorkommend und blühend zu machen, ist gewiß nicht geringer als jene.

Mit grossen Kosten hat man eine Schule zur Erhaltung der vierfüssigen Thiere errichtet. Ich weiß wohl, daß diese Thiere von grosser Wichtigkeit sind, aber ist nicht der Mensch, dem Menschen gleichfalls nöthig? Die Frauenzimmer machen die Helfte der menschlichen Gesellschaft aus, soll man nun nichts vor sie wagen? Die Kunst, kränklichte Umstände mit denen sie umgeben sind, zu heilen, scheint unterdessen doch zu ihren Gunsten geheischet zu werden. Diese Kunst aber wird nur ganz schwache Fortschritte machen, so lange es nicht eigene Oerter gibt, wo geschickte Lehrer auf gewisse Art, lebendigen Unterricht ertheilen können; Oerter, wo sie mit der weisesten Theorie die sicherste Praxis verbinden mögen; und wo die Schüler auf einmal ihren Geist und ihre Hände üben, und mit einem Wort, eine Wissenschaft vor alle Sinnen überkommen werden.

Auch

Auch nur kleine Einrichtungen über diesen Gegenstand würden unzählich viel Gutes hervorbringen. Man stelle sich zum Exempel vor, daß zu Paris eine mit zehen Bettstätten versehene Krankenstube seye, einige gehören mit Geburtswehen geplagten Kreisenden; die andere aber sind vor Weibspersonen bestimmt, die mit ihrem Geschlecht eigenen Krankheiten behaftet sind; dann stelle man sich zum Director dieses kleinen Hospitals einen Professor vor, der alle Tage, wann es die Umstände erlauben, practischen Unterricht über die Geburtshülfe, und die Krankheiten der Frauenzimmer ertheilt; man seze zum voraus, daß es auch diesem Professor erlaubt seye, auf sein Krankenzimmer aus andern Hospitälern Weibsbilder zu bringen, die ausserordentliche und sehr vermengte Erscheinungen und Zufälle darstellen; endlich bilde man sich von Lehrbegierde beseelte Eleven ein, so wird man leicht alle Vortheile einsehen, die aus einer ähnlichen Anstalt, es seye jezt vor die Schüler, oder vor die Kunst, oder es seye auch vor die Frauenspersonen, und ganze Bevölkerung entstehen.

Eben das ist es was schon einige Nationen eingesehen haben, als deren Versuche in dieser Art die glücklichsten Erfolge gehabt haben. Seit dem die Regierung zu Berlin, Verordnungen die sich auf die Geburtshülfe beziehen, gemacht, und leichtere Mittel zu ihrem öffentlichen Unterricht angegeben hat, so sind die Schlachtopfer der Unwissenheit und Unerfahrenheit ansehnlich

ver-

vermindert worden. Seit der Zeit als in Engelland die Arzte sich der Ausübung der Geburtshülfe angenommen, und die Frauen so wohl in der Geburt als nachher sich ihrer Sorgfalt anvertraut haben, so hat man in diesen Gegenden eine Veränderung gespürt, die dieser arbeitsamen und philosophischen Nation Ehre macht. Mütter und Kinder waren weniger traurigen Zufällen ausgesezt. Die Krankheiten der Frauen wurden besser erkannt, und sicherer behandelt; und die mit der Natur vertraute Schüler gewöhnten sich an sie selbst in denen Augenblicken, in welchen sie den grösten Abweichungen unterworfen ist, nicht aus dem Gesichtspuncte zu verliehren.

Diese Erscheinung ist um so viel vortheilhafter, je weniger allgemein sie noch ist. Möchte doch allezeit ein denkender Kopf mit einer arbeitenden Hand sich vereinigen! und möchte doch niemalen eine Hand ohne Grundsäze, die alles ordnen, arbeiten! Laßt uns die schaudervolle Geräthschaft der Instrumente verbannen, welche eine vernünftige Praxis entbähren kan; oder wenn irgend die Nothwendigkeit uns verbindet einige davon beyzubehalten, so seye es blos um die Natur zu vertheidigen und zu beschüzen, und nicht sie zu quälen. Ihr Frauenzimmer habt nun ausgeweint, da ihr die Augenblicke nicht mehr zu fürchten nöthig habt, die euch zu Müttern machen. Denn die Geburtshülfe erlangt vielleicht noch einen solchen Grad von Vollkommenheit, daß sie euere Lebenstage allezeit,

und

und oft auch euerer Kinder ihre noch erhalten kan. Ich schmeichle mir mit der Hofnung, daß dieser Augenblick nicht mehr weit entfernet seye; und dieser Gedanke ist mir so angenehm als die Ehre; er versüßt mir ein Leben, das ich ganz und gar zur Erleichterung derer Krankheiten aufgeopfert habe, von welchen euer Geschlecht leider allzu oft das Schlachtopfer ist.

Ver-

Versuch
eines Beytrags zur Kunstgeschichte der Geburtshülfe.

Der Eifer des Herrn Leroy uns durch diese seinem eigentlichen Werk über die Geburtshülfe, vorausgeschickte Einleitung, gleichsam eine practische Geschichte der Entbindungskunst so zu liefern, daß er die Meinungen, Lehrsäze und Thatsachen, der geschicktesten Geburtshelfer aller Zeiten und Völker erzehlte, verdient billig wegen seiner grossen Nuzbarkeit allen Dank; ohnerachtet er seiner Pflicht nicht ganz ein Genüge gethan zu haben scheint, als welche es nach meiner Einsicht, und seinem eigenen Geständniß erfordert hätte, daß er die beste Erfindungen und Künstler; nicht nur der Engelländer, Holländer und Franzosen, sondern aller andern cultivirten Nationen angezeigt hätte. Da aber wegen der gedrängten Kürze des Herrn Leroy, und einer, kaum wage ich es zu sagen, beynahe den meisten Franzosen anklebenden Seichtigkeit in denen Kentnissen der nordischen, besonders teutschen Litteratur, denen Verdiensten leztgenannter Völkerschaften um die Entbindungskunst, nicht genug Gerechtigkeit wiederfahren ist, so schmeichle ich mir daher den Beyfall ächter teutscher

Le-

Leser zu erhalten, wenn ich zur Ausfüllung dieser Lücke meine schwache Kräfte versuche, denselben die neueste Litteraturgeschichte ihrer Kunst in den besagten Ländern aufs aller kürzeste zu schildern. Freylich entschuldiget sich Herr Leroy damit, daß er einen Thebesium, Runs u. s. w. deswegen nicht angeführt habe, weil sie keine Originale seyen, sondern blos entweder guten oder bösen angenommenen Grundsäzen anderer gefolgt seyn; so daß man dardurch nur auf eckelhafte Wiederhohlungen der schon oft angeführten Sachen gebracht würde. Zur Vermeidung nun dieses verdrüßlichen Umstandes habe er daher auch nicht so wohl auf die Schicksale der Kunst und Künstler gesehen, als vielmehr einen kurzen Abriß einer philosophischen Geschichte der Erfindungen in derselben liefern wollen, und deswegen auch viele Schriftsteller mit Stillschweigen übergangen. Allein haben wir nicht einen Stein, Plenk, Saxtorph und andere Geburtshelfer der ersten Grösse, deren vortrefliche, auf Vernunft und Erfahrung gegründete Versuche zu mißkennen Schande ist, und die daher durch ihre herrliche Erfindungen, so wohl als durch die in ihrem Lande getroffene Verfügungen allerdings angeführt zu werden verdienen. Und hätte es nicht aus andern Nationen ein Solingen und Rathlauw oder Pugh und Exton u. s. w. eben so wohl verdient genannt zu werden, als ein Guillemeau, Bourgois u. s. w. Daher wollen wir auch, zumahl da es allezeit von gros-

sem Nuzen ist, mit der Geschichtskunde einer Wissenschaft, auch die Bücherkunde zu verbinden, ein kurzes Verzeichniß derer Schriftsteller, so seit dem Anfang dieses Jahrhunderts bisher über die Geburtshülfe geschrieben haben, entwerfen; um dann desto füglicher zur neuesten Geschichte dieser Kunst unter den Teutschen schreiten zu können.

I. Bibliographie.

Chronologisches Verzeichniß derer in die Hebammenkunst einschlagenden Schriften des XVIII. Jahrhunderts.

Wann wir die noch rückständige Schriftsteller, so seit dem Anfang dieses Jahrhunderts bis jezt über die Geburtshülfe, entweder als Systematiker, oder als Beobachter einzelner Fälle und Materien aus diesem Fache geschrieben haben, nach Anleitung der Chronologie anzeigen wollen, so müssen wir zwar freylich den Anfang mit dem 1) Johannes Ruleau, einem französischen Wundarzte machen, der ein eifriger Vertheidiger des Kayserschnittes war, und als blinder Nachfolger des Mauriceau, so wie dieser, fast jede Geburt bey den Füssen zu endigen anrathet. Allein durch

1) Jean Ruleau traitè de l'operation Cesarienne, & des accouchemens difficiles & laborieux. Paris 1704. 12.

durch das, was ein 2) Gerhard Goris, und 3) Paul Fricke, über die von den Geburtshelfern zu erweisende Hülfsleistungen gesagt haben, werden alsbald denkende Leser entschädiget, die sich nicht mit einem durch 4) Stiſſern denen Hebammen ertheilten Unterricht begnügen, sondern lieber die Natur selbsten studieren, und zwar so wohl in ihrem natürlichen Gange, als auch in ihren mannigfaltigen Abweichungen; dergleichen lesenswürdige Beobachtungen der zweyten Gattung 5) Govey, und Pistor aufgezeichnet haben. Dardurch werden sie in den Stand gesezt, ihr alle nur mögliche Hülfsleistungen aufs behendeste und sicherste, wie 7) Duvernoi und 8) Gorn erwiesen haben, zu erzeigen. Systematisch aber haben damals über diese Kunst geschrieben, die schon einmal angepriesene geschickte Geburtshelfer Amand, Dionis, und la Motte; welche Franzmänner daher mit Recht, dem Venetianischen

2) Gerhard Goris ars obstetricandi. Leid 1707 4.

3) Paul Fricke Medicus obstetricans. Utrecht. 1707. 4.

4) Johann Christian Stiſſer kurzer Unterricht vor Frauenzimmer und sonderlich vor Wehmütter. Leipz. 1712. 8.

5) Lovis Leger de Govey la veritable Chirurgie. Rouen 1716. 8.

6) Christ. Frid. Pistor de fetû erupto vtero in abdomen prorumpente. Argentor. 1717. 4.

7) J. Georg Duvernoi de colenda cito tuto & jucunde Lucina in puerperio. Tubing 1717. 4.

8) Chr. Ern Gorn de auxilio debito in partû difficili. Utrecht 1717. 4.

Wundarzt 9) Sebastian Melli, und selbst dem Englischen Geburtshelfer 10) Mawbray vorgezogen zu werden verdienen; denn die ersten drey haben bekannter massen hübsche Erfahrungen gehabt; aus denen zwey lezten aber hat Melli die unzulänglichste Meinung der Alten, Fußgeburten in Kopfgeburten zu verwandeln wieder aufgewärmt. Mawbray hat zwar sehr gute, aber nicht eigene, sondern aus dem Deventer abgeschriebene Dinge vorgetragen. In den Niederlanden behandelten 11) Nesbit und 12) Lambrecht dergleichen Gegenstände. Auf teutschen Universitäten aber haben damals 13) Abraham Vater, die Lehre von der Schwangerschaft und falschen Empfängniß, in academischen Streitschriften vorgetragen; der Erfurtische Professor 14) Johann Andreas Fischer, die Pflichten der Geburtshelfer und Hebammen genauer bestimmt; 15) Gudius die Geschichte un-

9) Sebast. Melli la comare levatrice instruita nel suo officio. Venez. 1721. 4.

20) John Mawbray midwifery brougth to perfection by manual operation. London 1725. 8.

11) Nesbit de partû difficili. Leid 1721. 4.

12) Amos Lambrecht manuductio obstetricantium of te handleiding der vroedkunde. Amsterdam 1731. 8.

13) Abraham Vater gravidas apparens Wittebergæ 1722. 4. Ej. Mola prægnans abortus causa ibid. 1729. 4.

14) Joh. Andr. Fischer de officio obstetricis, Erfurt 1723. 4.

15) Gottl. Fr. Gudius de hebraica obstetricum origine Lipſ. 1724. 4.

unserer Kunst bey den Hebräern bearbeitet; 16) Waser die Irrthümer u. Fehler der Hebammen aufgedeckt; der Rostockische Lehrer, 17) Christoph Martin Burchard, über harte Geburten geschrieben, der Jenaische Professor 18) Simon Paul Hilscher die Theorie des Abortirens, und allzufrühzeitiger Geburten untersucht; und der sehr gelehrte Leipziger Professor 19) Walther den practischen Aerzten zur Beurtheilung der Fehler der Hebammen Unterricht ertheilt. Vorzüglich ist merkwürdig die damals sich zugetragene, und vom 20) Santorini und 21) Patuna beschriebene Geburt eines Kindes, das in der tuba fallopiana erzeugt wurde, von da ins intestinum rectum fiel, daselbst 20. Monate lang blieb, in Fäulniß gieng, und dann per anum mit einer Zange herausgezogen ward, so daß die Mutter mit dem Leben davon kam. Eine Menge ähnlicher Fälle, und glücklicher

16) Theodr. Waser de erroribus obstetricum. Argentorat. 2726. 4.

17) Christoph Martin Burchard de partû difficilis. Rostoc. 1726. 4.

18) Simon Paul Hilscher Theoria abortus. Jen. 1726. 4.

19) Augustin. Frid. Walther de obstetricum erroribus a medico clinico pervestigandis. Lipſ. 1729. 4.

20) Giov. Domenico Santorini istoria d'un feto estratto dalle parti diritane. Venez. 1727. 4.

21) Nicolo Patuna relazione intorno al cadavere d'un feto, che doppo esse nascosto nel ventre della matre per vinti mesi, fû da lui cavato della parte posteriore essendo restata viva & sana la madre medesima. Venez. 2727. 8.

Bauchempfängnisse, haben 22) Johann Baptist du Bois und Boyer, wie auch 23) Turk angezeigt. Eine nachahmungswürdige Ordnung vor die Hebärzte und Hebammen hat die Stadt Strasburg 24) bekannt machen lassen. Denen lezten, nemlich den Hebammen, wird darinnen mit Recht alles Wagen, Antreiben und allzu langes Warten untersagt; ihnen auch das Kind zu wenden verboten. Aus diesem Gesichtspuncte sind auch Bosens 25) Schriften sehr merkwürdig: die erste derselben haben wir eben vom Walther dem practischen Arzt anpreisen gesehen; die zweyte aber erstreckt sich auf die gerichtliche Arzneykunde. Ueber das Abortiren haben 26) Juch und 27) Horwein 28) Paschken und Hein geschrieben; es können aber diese Aufsäze in gleiche Classe gesezt werden, mit 29) Leporins Behauptung, daß man

22) J. Bapt. dû Bois & Boyer E. fetus extra vterum genitus salva matre potest excludi. Paris 1727. 4.

23) J. Ernst. Turk historia mulieris varia ossa per alvum dejicientis. Utrecht 1727. 4.

24) Ordnung der Hebammenmeisters und sämmtlicher Hebammen der Stadt Strasburg. Strasb. 1728. fol.

25) Caspar Bose de obstetricum erroribus a medico forensi pervestigandis. Lipſ. 1729. 4.

26) Hermann Paul Juch de abortû. Erf. 1730. 4.

27) J. Gottlieb Horwein de abortû Hebræorum. Witteb. 1730. 4.

28) Dan. Henr. Paschken & J. H. Hein de abortû Regiomont 1730. 4.

29) Christ. Polyc. Leporin Erörterung die zurückgebliebene Nachgeburt betreffend. Quedlinburg 1728. 8.

man die Heraustreibung der Nachgeburt niemals der Natur überlassen soll; oder mit der nemlichen des bekannten Münsterischen Arztes 30) Cohausen seiner. Weit gemeinnüzigere Sachen haben 31) Brunner und 32) Kornmann bekannt gemacht, insonderheit hat der lezte in seinem gar populairen Werk über die Geburt des Menschen die absurde Meinung von der Culbûte (Sturz des Kindes in Mutterleib) lächerlich zu machen, und den Gebrauch der Hebammenstühle einzuschränken gesucht. Einen andern wichtigen Gegenstand aus der chirurgisch-practischen Geburtshülfe macht das Unterbinden der Nabelschnur aus, worüber sich die beyden geschickten Hallische Lehrer 33) Alberti und 34) Schulz miteinander zerstritten haben; indem jener ihre Nothwendigkeit behauptete, dieser aber sie läugnete. Bey dieser Gelegenheit gedenken wir noch anderer academischer

30) J. Henr. Cohausen Lucina Ruyschiana. Amstelodami 1731. 8.

31) J. Dan. Ehrh. Brunner de partû præternaturali ob situm placentæ super orificium vteri internum. Argentor. 1730. 4. Ej. Entdeckung der Irrthümmer und Bosheiten der Hebammen. Solingen 1740. 8.

32) Joh. Michael Kornmann Unterricht von der Geburt des Menschen. Erfurt 1731. 8.

33) Mich. Alberti de funiculi vmbilicalis neglecta obligatione in causa infanticidii limitanda. Halæ 1731. 4.

34) J. Henr. Schulze an vmbilici deligatio in nupernatis absolute sit necessaria. Halæ 1733. 4.

Probschriften, nemlich eines 35) Mayfeld, 36) Knapp, 37) Wesenfeld, und 38) Gladbach, welche ihr Hauptaugenmerk auf die medicinische Hülfsleistungen in der Geburt richteten; während daß der nicht ungeschickte Geburtshelfer 39) Denis die Instrumente vertheidigte, und der berühmte Winslow 40) in Paris, über die Nuzbarkeit des Kayserschnittes schrieb; als über welche Operation der bekannte Jacob Johannes 41) Brüher d'Ablaincourt, seinen damals erschienenen Beobachtungen über die Geburtshülfe (einer freyen Uebersezung von Deventers Werk) ein besonders Schreiben an die Sorbonne beyfügte. In Kopenhagen disputirte unter Buchwalds Vorsiz, Johannes

35) J. Godofr. Meyfeld historia partus difficilis ex spastica strictura circa placentam. Altd. 1732. 4.

36) Johannes Knappius de medicamentis quae partum facillitant. Leid. 1732. 4.

37) Conrad. Wesenfeld de inversione vteri. Francofurt ad Viadr. 1734. 4.

38) Corn. Gladbach de instrumentis in quovis partû difficili non nisi summa vrgente necessitate adhibendis. Leid. 1732. 4.

39) Jac. Denis Verhandelungen over het ampt der Uroedmeisters en vroedvrouwen. Leyd. 1733. 4.

40) Jac. Winslow Non ergo ad servandam prae fetû matrem obstetricium hamatile minus anceps neque insons, quam ad servandum cum matre fetum sectio Caesarea. Paris 1734. 4.

41) Jacques Jean Bruhier d' Ablaincourt observations importantes sûr les manuel des Accouchemens. Paris 1734. 4maj.

nes 42) Stabel von den falschen Wehen der Kreisenden, und zu Basel bestieg Johann Heinrich 43) Kronauer mit einer lesenswürdigen Schrift von einer nach der Geburt entstandenen blutigen Geschwulst an den Geburtsgliedern; den medicinischen Catheder. Geschwülste, die unsere ganze Aufmerksamkeit heischen. Erst in diesem 79sten Jahr habe ich an einer achttägigen Kindbetterin nur mit vieler Mühe, eine ähnliche aber wassersüchtige Geschwulst an diesen Theilen heilen können. Daß zu diesen Zeiten die berühmten Engelländer, Chapman, Giffard, Dawkes und Douglas gelebt haben, ist aus dem Hrn. Leroy bekannt. Aus denen Holländern wollen wir das Andenken eines 44) Huwe zu erneuern suchen, wann wir vorher einen Johann Friedrich 45) Behring, 46) Braken, 47) Stone, 48) Schrei-

42) J. Stabel de doloribus parturientium spuriis. Hafniæ 1734. 4.

43) J. Henrich Kronauer de tumore partium genitalium post partum sanguineo. Basil. 1734. 4.

44) J. Huwé onderwys der vrouwen aangaande het kinderbaaren en desselfs voor en tegen spoeden en heiltzamste behandelinge. Haarlem 1735. 8.

45) J. Frid. Behring casus rupti in partu vteri. Altdorf 1736. 4. & in Select. Hall.

46) Henr. Braken midwifery companion with a true method of menaging the small pox. London 1737. 8.

47) Sarah Stone Complete practice of midwifry. London 1737. 4.

48) Samuel Gottl. Schreiber, de partû difficili. Francof. ad Viadr. 1737. 4.

ber, 49) Wagentruz, 50) Lözel, 51) Goldhammer, 52) Wiedmännin, 53) Hölling, 54) Richter, und den nie genug zu lobenden, und schon da gewesenen classischen Schriftsteller Manningham mit Nahmen werden genennet haben. Huwe also hägt viele originälle aber beym ersten Anblick ganz sonderbar scheinende Gedanken. Er behauptet, die Placenta pflege schon vor der Entbindung abzusterben, und der deswegen verhinderte Einfluß des Geblüts seye die Ursache der Geburt. Von der Zange und allen Instrumenten glaubt er daß sie die zusammenziehende Kraft der Gebährmutter zerstöhren, so daß blos noch die Zusammenziehung der Bauch-Muskel übrig seye. Ein Frauenzimmer sagt er gebähre sizend nicht gut, sondern sie soll die wahre Wehen im Bett abwarten, dann da keile sich der Kopf nicht so ein, und der Muttermund öfne sich besser. Er verwirft alle Instrumente, und die üble Lage der Gebährmutter verbessert er durch eine dienliche Stellung so er der Kreisenden anweißt.

49) J. Georg Wagentruz wohl examinirte und approbirte Hebamme. Nürnberg 1737. 8.

50) Dan. Loezel de partû difficili. Leid. 1737.

51) J. Goldhammer offenherziger Weiber- und Kinderarzt mit einer Hebammenprobe. Mühlhaus. 1737. 8.

52) Wiedmännin Anweisung christlicher Hebammen. Augsburg 1737. 8.

53) H. D. Hoelling de officiis obstetricantium in partû naturali. Argentorati 1738. 4.

54) Richters allzeit getreue und fertige Wehmutter. Leipzig 1738. 8.

weißt. Wenn ein Arm vorgefallen, so wendet er das Kind. Die Nachgeburt dürfe man nicht mit Gewalt herausholen, sondern solle, wann sie angewachsen ist, lieber ihre Heraustreibung der Natur überlassen. Der durch Friedrich 55) Knolle ausgearbeiteten Geschichte der Entbindungskunst, haben wir schon in unserer Vorrede gedacht. Eine vorzügliche Stelle in diesem Fache behauptet auch der scharfsinnige Leipziger Professor 56) Justus Gottfried Gunz mit seinem über die beste Lage der Kreisenden verfertigten Aufsaz. Alle bisher gebräuchliche Geburtsstühle werden darinnen angezeigt, und die Meinung daß die Schaambeiner in der Geburt sich voneinander begeben können, angenommen. Auch unter den Disputationen eines 57) Kaltschmidt und 58) Hebenstreit befinden sich viele hieher gehö-

45) Frideric. Knolle de artis obstetriciæ historia. Argent. 1738. 4.

56) Just. Godofr. Gunz de commodo parturientium situ. Lipſ. 1741. 4.

57) Carol. Fridr. Kaltschmidt de partû Cæsareo. Jen. 1750. 4. Ej. de intermissa funiculi vmbilicalis post partum deligatione non absolute lethali. ib. 1751. 4. Ej. de necessitate exsecandi fetum ex gravida mortua. ib. 1752. Ej. De casu partus difficilis in quo infanticidium licitum est. ib. 1751. 4. Ej. de variis partus impedimentis ex capitis vitis. ib. 1757. 4. Ej. de necessitate partus Cæsarei instituendi in omnibus gravidis mortuis. ib. 1759. 4. Ej. de partu cum hæmorhagia vterina conjuncto ib. 1752. 4. &c.

58) J. Ernst Hebenstreit de capitonibus laborioso partu nascentibus. Lipſ. 1734. 4.

rige über den vorgefallenen Arm hat 59) Huber eine lesenswürdige Streitschrift geschrieben; und damals schon zeigte der jezt in der Hebammen Praxis so erfahrene Geburtshelfer und Arzt, Johann Andreas 60) Deisch seine grosse Neigung zu den Instrumenten. Allen Beyfall verdient des gelehrten 61) Bianchi vortrefliche Schrift, über ausserordentliche Empfängnisse, ausserordentliche Geburten, und den Kayserschnitt. Ferner gehören zu denen academischen Schriften 62) Closmanns, 63) Scheffer, 64) Leporin, 65) Voigt, 66) Rupert, 67) und Onymos ihre. Fiedling Ould und Jacob Mesnard haben wir schon als

zwey

59) Joh. Jac. Huber de partu difficili ex prolapsu brachii. Gotting. 1740. 4.

60) Joh. Andr. Deisch de necessaria in partu instrumentorum applicatione. Argent. 1740. 4.

61) Joh. Bapt. Bianchi de naturali vitiosa morbosaque generatione. Turin 1741. 8.

62) Joh. Adam Closmann de partu præternaturali ex disproportione inter caput & pelvim. Heidelberg 1742. 4.

63) Christoph. Steph. Scheffer de præstantia situs parturientium in lecto &c. Greifswald. 1742. 4.

64) Christian Polycarp. Leporini de partu difficili. Gotting 1743. 4.

65) J. Carl Voigt de capite infantis abrumpto variisque illud ex vtero extrahendi modis. Giessæ 1743. 4.

66) Corn. Eng. Rupert de partu laborioso seu difficili & præternaturali. Leid. 1743. 4.

67) Joh. Onymos de naturali fetus in vtero materno situ. Leid. 1743. 4.

zwey sehr geschickte, aber in ihrem Geschmack gar sehr verschiedene Geburtshelfer kennen gelernt. Von dieser guten Seite her, ist uns auch Puzos aufgestellt worden. Den damals erschienenen Unterricht des 68) Kleinschmidts vor Hebammen, halte ich mit dem unten vorkommenden Unterricht vor eben diß Geschlecht vom Kleinknecht vor einerley. Anzurühmen sind die Disputationen des 69) Paschierse, 70) Rullmann, 71) Pathiot, 72) Müller, 73) Winkler, 74) Aulber, 75) Stähelin, 76) a Selbach, 77) Schouten, 78) Kraft,

79)

68) Kleinschmidt Unterricht vor Hebammen. Ulm 1744. 8.

69) Joh. Paschierse de partu præter naturali. Leid. 1744. 4.

70) J. Adam Rullmann de partu præter naturali & difficili ob hæmorrhagiam vteri accedentem. Giess. 1744 4.

71) Henr. Besnier & Lud. Pathiot E. parturienti obstetricis sola manus. Parisiis 1744. 4.

72) Joh. Jacob Müller de rupto in partu vtero. Basil. 1745. 4.

73) Henr. Bern. Winkler de situ vteri obliquo. Gotting 1745. 4.

74) J. Casimir Aulber de prægrandi fetus capite partum retardante. Giess. 1745. 4.

75) J. Staehelin de operatione cæsarea vivente adhuc matre perficienda. Basil. 1744. 4.

76) P. a Selbach de obstetricum imperitia & erroribus. Halæ 1745. 4.

77) Walther Schouten de secundinarum extractione. Leid. 1744. 4.

78) Franc. Wilh. Kraft de pietate obstetricum. Jen. 1744. 4.

79) Besse und Lallemant. Blos Hebammen zu unterrichten wird man sich 80) Rieckens Schrift nicht ohne Nuzen bedienen, jedoch entspricht unsern Absichten zu einem Unterricht vor Wehmütter 81) Storch und 82) Themels seine noch mehr. Jezt fieng auch 83) Boehmer an seine vortrefliche einzelne Disputationen über verschiedene Gegenstände aus der Geburtshülfe bekannt zu machen, und sich mit Levret zu messen. Der Streitigkeiten dieses als ein Orakel verehrten Französischen Geburtshelfers mit dem Hallischen Lehrer nicht nur, sondern auch mit verschiedenen Engelländern, beliebe man sich aus unserer Anmerkung, die wir dem Leroyischen Werk pag. 139. beygefügt haben, wieder zu erinnern. Hier sezen wir nur die daselbst aussen gelassene und von ihren Streitigkeiten wegen dem Roonhuysischen Hebel bekannte Holländer 84) Schlichting und 85) Rathlauw bei. In Disputierübungen

79) Joh. Besse & Jos. Lallemant Ergo vbi partus difficilis tentanda sectio Cæsarea. Paris 1744. 4.

80) Volter Heinrich Riecke kurzer Unterricht vor Hebammen. Stutgard 1746. 8.

81) Johann Storch von den Krankheiten der Weiber. ꝛc. ꝛc. T. VII. Gotha 1746. 8.

82) Johann Christian Themel Hebammenkunst. Leipzig 1747. 8.

83) Philipp Adolph. Boehmer de necessaria funiculi vmbilicalis deligatione. Hal. 1745. 4.

84) Joh. Daniel Schlichting Embryulcia nova detecta; ejusdemque appendix: Amstel. 1747. 8.

85) Petr. Rathlauw het beroemd geheim in de Vroedkunde van Roonhuysen &c. Amsterdam. 1746. 4.

haben 86) Bring, 87) Bertram, 88) Erasmus, 89) Niel, 90) Armbster und 91) Weichmand sich hervorgethan; unterdessen aber gieng aus Levrets Schule Röderer aus; neben welchem sich unter den Teutschen 92) Börner und 93) Janke die Verbesserung der Hebammenkunst angelegen seyn liessen, so wie auch 94) Kleinknecht und 95) Frensdorf. Bey den Engelländern aber blüheten damals Burton, Smellie und 96) Exton. Die zwey ersten hat Leroy richtig beurtheilt, warum er aber des Exton mit keinem Worte gedenket sehe ich nicht ein; da er doch so wohl in der Theo-

86) Jac. Bring sub præsidio de Buchwald, de caussis partus difficilis notabilioribus. Haffniæ 1746. 4.

87) Nic. Frid. Bertram de partû difficili ex vteri situ obliquo. Leid. 1747. 4.

88) Frid. Erasmus du partû difficili ex capite fetus etiam prævio. Argentor. 1747. 4.

89) Cornel. v. Niel de caussis partus difficilis & auxiliis requisitis. Leid. 1748. 4.

90) Gerhard Armbster de paragomphosi capitis fetus in partû. Gotting. 1749. 4.

91) Barthold Weichmand de partû difficili ex funiculo vmbilicali. Hafn. 1749. 4.

92) Fridr. Boerner Die gebährende Frau. Leipz. 1750. 4.

93) Joh. Gottfr. Janke de forcipe & forfice ferramentis a Bingio inventis &c. Hafn. 1750. 8.

94) Conrad Daniel Kleinknecht Unterricht vor Hebammen. Ulm 1749. 8.

95) Joh. Christ. Frensdorf de partû præter naturali & difficili ob procidentiam funiculi. Argent. 1749. 4.

96) Brudenell Exton New system of midwifry. Lond. 1751. 8.

Theorie als Praxis ein achtungswürdiger Mann ist, der selbst an seinem Lehrmeister Chapman, dessen allzugrosses Zutrauen auf seine Zange zu tadeln das Herz hat, aufrichtig bekennt die Brüder Chamberlan haben den Ruf ihrer Grösse nicht ihrem Instrumente, sondern dem Kunstgriff das Kind zu wenden zu verdanken gehabt; auch Deventers Rath falsche Wehen durch Opiate in wahre Wehen zu verwandeln ist ihm bekannt. Nächst diesem stehet Cornelius Plevier, 97) der zwar Gregoirs Schüler, aber mit bessern Gründen als dieser versehen war. Deswegen hat auch oben genannter Schlichting, noch nach seinem Tod dessen Schrift bekannt gemacht. Er behauptet darinnen, daß nicht nur die Schaambeiner von einander gehen, sondern auch daß in harten Geburten das Hüfft oder Darmbein oft selbst vom heiligen Bein abweiche. Mit Blutflüssen begleitete Geburten beschleuniget er alsbald mit der Zange, und zwar bedient er sich Gregoirs seiner; hingegen vom Roonhuysischen Hebel urtheilt er gar nicht günstig. Diejenige schiefe Lage der Gebährmutter welche nach vornen zusteht, so daß sie in heftigen Wehen immer weiter an die Schaambeiner hingetrieben wird, hält er vor die schlimmste. Deventers Rath Opiate zureichen billiget er zwar, aber hingegen denkt er in Absicht der Fußgeburten ganz anderst als dieser. In einem all-

97) Cornelius Plevier gezuyverde vroedkonst. Amsterdam. 1751. 4.

allzu engen Becken rathet er den Kayserschnitt zu gebrauchen an; und die Heraustreibung der Nachgeburt überläßt er bedingungsweise der Natur. 98) Levret im Gegentheil erfand eben damals ein eigenes besonderes Instrument, nemlich eine Zange um die zurück gebliebene Theile der Nachgeburt, selbst wann sie schon faul seyn, aus der Mutter heraus zu hohlen. Andere hieher gehörige Bemerkungen, haben die Wundärzte 99) Debenham und 100) Detraham aufgezeichnet; jener erzehlt daß man aus einem von sich selbst entstandenen Geschwür die Beiner eines vermoderten Kindes herausgezogen habe; dieser aber berichtet, wie ein, ein ganzes Jahr in Mutterleib getragenes Kind aus demselben endlich glücklich seye heraus geschnitten worden. Damahls bestrebte sich auch der scharfsinnige J. Franz Clement 1) Morand zu erweisen, daß das berühmte Instrument des bekannten Wundarztes Rigaudaux schädlich seye, und mit dem Roonhuysischen Hebel nichts gemein habe. Und unter neben desselben Vorsitz vertheidigte 2) Sallin den Saz, daß natürlich harte Geburten ohne Instrumente blos mit Hülfe der Hände geendiget

98) Journal de Medecine, Chirurgie & Pharmacie T. XXXV. Paris 1751.

99) Phil. Transactionum Voll. XLVII.

100) Gentlem. Magaz. 1751. Jun.

1) Journal de Medecine. Tom. II.

2) J. Franc. Clem. Morand & Carl. Sallin E. in partû difficili sola manus instrumentum. Paris. 1762. 4.

werden könnten; zu Basel aber behauptete der geschickte Johannes 3) Stähelin, die Schiefe der Gebährmutter hänge vom Seitensiz der Nachgeburt ab. Viel Gutes, jedoch mit manchen wunderlichem vermischt, befindet sich des Englischen Wundarztes und Geburtshelfers Georg 4) Counsel Unterricht in der Entbindungskunst. Mit Recht glaubt er z. E. daß die Herausziehung des Kopfs sehr beschleiniget werde, wann das Kind sein Kinn gegen die Brust zu anspreisse. Nach ihm hat die Auseinanderweichung der Schaambeiner nur in fehlerhaften Geburten statt. Eine sehr zweifelhafte Behauptung ist es, wann er durch Brechmittel gute Wehen erwecken zu können vorgibt. Damals schrieben auch seine Landsleute 5) Thomson, und 6) Younge. Der lezte aber gehört nur in so fern hieher, als er die Arzneykräfte des Opiums in denen Geburtswehen untersucht. Unter den Teutschen bemühten sich ein Carl Gottlob 7) Keßler, 8) Nicolaus Börner, und der

3) Johannes Staehelin in Thes. Anat. Med. Botan. Basil. 1751. 4.

4) Georgii Counsel, the art of midwifery, or the midwifes süre guide. London 1752. 8.

5) T. Thomson vindication of man midwifery. London 1752. 8.

6) Georg. Younge in tr. on opium. London 1753. 8.

7) Carl Gottlob Keßler kurzer Innhalt der gesammten Hebammenkunst. Landshut 1753. 8.

8) Nicolaus Boerner Kinderarzt. Leipzig 1752. 8.

der berühmte 9) Georg Daniel Bössel den Hebammen bessere Kentnisse beyzubringen; der lezte hat insonderheit das Geschäfte der Wendung genauer zu bestimmen sich angelegen seyn lassen. Eine Dissertation über den Kayserschnitt vertheidigte Jayme Alcala y Martinez 10) zu Valentia in Spanien; zu Bologna aber ließ der geschickte Arzt der Stadt Feltri 11) Stephan Gasparetti seine Beobachtungen drucken, in denen er bemerkt hat, wie erst 27. Stunden nach der Geburt, der Mutterkuchen von sich selbst freywillig herausgieng. In Holland ließ 12) Gerhardus ten Haaff die beliebte Siphra und Pua wieder auflegen, und sezte ihr verschiedene vortrefliche Bemerkungen, von den Ursachen der Einkeilung, der Wendung, und den Stellungen in den Geburtswehen bey. Sehr umständlich hat er daher diejenige Stellung angegeben, da die Kreisende auf denen Knien liegend ihre Geburtswehen ver-

9) Georg Daniel Boessel Grundlegung der Hebammenkunst vor die Wehmütter. Altdorf 1753. 8.
— — — Das Hauptwerk der Hebammenkunst. Flensburg 1753. 8.
— — — Schrift von der Wendung. Flensburg 1764. 8.

10) Jayme Alcala yMartinez Disertacion sobre una operacion Cesarea, exercitada en muger y fetos vivos. Velencia 1753. 4.

11) Stephani Gasparetti Osservazioni medico chirurgische. Bologna 1753. 4.

12) Gerardus Ten Haaff Siphra en pua naar den derden druk vertaalt met aanmerkingen Amsterdam. 1753. 8.

verarbeitet. Und zu Leiden brachten die geschickten Männer 13) Johannes Stähelin, und 14) Joh. Nicol. Wessel ihre vortrefliche Schriften über die mit Blutflüssen verbundene harte Geburten hervor. Dann so wie damals in Frankreich ein Petit die Geburtshülfe in Aufnahm brachte, so fiengen jezt in Holland die verehrungswürdige Männer Camper, Vischer und van der Poll sich in diesem Fache hervor zu thun an, welchen man noch ihren Landsmann 15) Paul de Wind anschlüssen kan, der sich als einen so heftigen Gegner als wie diese, von dem oben genannten Rathslauw und Schlichting gezeigt hat. Dann damals herrschte leider die Mode, daß die Geburtshelfer in ihren Schriften einander zu verkleinern suchten, wie auch aus der Geschichte eines Burton und Smellie bekannt ist; so daß daher Wilhelm 16) Watts diesen gegen jenen nachdrücklich zu vertheidigen sich angelegen seyn ließ. Während dessen machte in Teutschland der fleissige August 17) Schaarschmidt seine Ab-

13) Johannes Staehelin partus cum hæmorrhagia vteri conjunctus. Leid. 1754. 4.

14) Joh Nicol. Wessel de partû cum hæmorrhagia ob placentam orificio vteri adhærentem. Leid. 1753. 4.

15) Paul de Wind geklemte hoofd geredt. Middelburg 1754. 8.

16) Giles Watts reflexions on slow and painfult labours and other subjects in midwifry. London 1755. 8.

17) August Schaarschmidt Abhandlung vonder Geburtshülfe. Halle 1751. 8.

Abhandlung von der Geburtshülfe bekannt, und 18) Handtwig, 19) Perthes und 20) Langbein lieferten dahin einschlagende Dispüten. Des lezten seine ist mit vieler Gelehrsamkeit ausgearbeitet, und enthält artige Bemerkungen, besonders vom Auseinandergehen der Schaambeiner. Mit einer andern merkwürdigen Beobachtung, daß ein vom Rumpf abgerissener Kopf 20. Tage lang in der Gebährmutter zurücke geblieben, und nachher ganz faul, ohne jedoch der Mutter Entzündung zu verursachen, heraus gekommen seye, hat uns 21) Kießling beschenkt. Hingegen 22) Ludwig von Erb Schrift verdient kaum angeführt zu werden. Und wer von Aerzten unter den Teutschen sich damals auf die practische Geburtshülfe legte, hatte einige wenige ausgenommen den Instrumenten liebenden Geschmack der Franzosen. Der sonst in der That erfahrene Chursächsische Amts- und Landphysicus zu Weissenfels Johann Daniel 23) Mittelhäuser,

18) Gustav. Christian Handtwig de puerpera partû difficili laborante. Rostoc. 1757. 4.

19) S. Jac. Perthes de doloribus parturientium. Erford. 1754. 4.

20) August. Christian Langbein specimen Embryulciæ antiquæ ex Tertuliano de anima. Halæ 1754. 4.

21) Christian Gotthelf Kiesling de vtero post partum inflammato. Lipsiæ 1754. 4.

22) Caspar Ludwig von Erb die in Kindesnöthen seufzende Baurenfrau. Constanz 1754. 8.

23) Joh. Daniel Mittelhäuser Practische Abhandlung vom accouchiren. Leipzig 1754. 8.

der Arzneygelahrtheit Doctor kan zu einem redenden Beweise davon dienen. Denn ob ihm wohl die Englische Geburtszange bekannt ist, so ist er doch ein so eifriger Vertheidiger der Hacken und schneidenden Instrumente, daß er oft bey lebendigen Kindern den vorgefallenen Arm abnimmt, ein andersmal den Wundarzt, der eben so mordet, vertheidiget, und den eingekeilten Kopf alsbald öfnet, ausleert, ja sich selbsten verlezt, und überhaupt grosse Gewalt anwendt. Oft hat er harte Geburten von einem fehlerhaften heiligen Bein herkommen gesehen: die Geburtsschlösser begeben sich nach ihm auseinander, und die Ouldische Lage hält er vor fehlerhaft. Hieher gehören auch die lesenswürdigen Dispüten eines 24) Tak, 25) Trautmann, 26) Jantke, 27) Tiboel, 28) Reichard, 29) Schael und 30) Lindemann.

24) Johannis Tak specimen obstetricium de partû difficili capite infantis prævio. Leid. 1755. 4.

25) Christoph Gottl. Trautmann de necessitate accelerandi partus. Lipsiæ 1755. 4.

26) Joh. Balthas. Jantke de præmaturo aquarum parturitionis ex vtero gravide effluxû. Altd. 1755. 4.

27) Corn. Jacob. Tiboel Theses medicæ ad artem obstetriciam. Leid. 1755. 4.

28) Georg. Gottfrid Reichard de hæmorrhagia vteri partum insequente. Argent. 1755. 4.

29) Christian Ludwig Schael de funiculi vmbilicalis deligatione non absolute necessaria. Gœtting. 1755. 4.

30) Andreas Lindemann de partû præternaturali quem sine matris aut fetus sectione absolvere non liceat opetatori. Gotting. 1755. 4.

mann. Bey diesem lezten zeichnet sich besonders derjenige Gedanke zum reiffern Nachdenken aus, da er in verhärteten Geburtsgliedern anstatt des Kayserschnitts lieber das os vteri zu durchschneiden anräth. Der erste aber nemlich Tak ist sehr vor den Roonhuysischen Hebel, und die Smellische krumme Zange eingenommen. Hingegen hat ein Anonymus in das Hamburger 31) Magazin einen Aufsaz über eben diß Roonhuysischen Geheimniß, aus dem Vischer und van der Poll eingerückt, darinnen er es nicht genug zu tadeln weißt. Und in das 32) van der Mondische Journal, hat der Wundarzt Thibault eine traurige Bemerkung von einer Bauchempfängniß gesezt. Der Intendant von Elsas aber, 33) Herr von Luce, die Stadt 34) Nürmberg und 35) Harnisch suchten auch unter den Hebammen bessere Kentnisse zu verbreiten; und vor die Liebhaber der Instrumental-Praxis, erfand der Hollän-

31) Hamburger Magazin. Theil XIV. tit. D. P.

32) Journal de Medecine Chirurgie & Pharmacie. Tom. I.

33) Anfangsgründe der Wundarzneykunst, auch Unterricht vor die Hebammen auf Befehl des Herrn von Luce, Intendanten von Elsas, unter der Aufsicht Hr. Gervasi Strasburg 1757. 8. II. Voll.

34) Der Stadt Nürmberg erneuerte Hebammen Ordnung. Nürmberg. 1755. 4.

35) Johann Andreas Harnisch Gedanken wie die Hebammen ihr Amt in Acht nehmen. Leipzig 1754. 8.

länder 36) de Bruas neue Werkzeuge. Ganz nach Fried, Röderer und la Motte Grundsäzen, ist die vom (*) Thebesio edirte Hebammenkunst. Daß hingegen Cranz in der Geschichte der Entbindungskunst unter den Teutschen eine Epoche mache, werden wir unten weitläuftiger erweisen. Die Probschriften eines 37) Zeis, 38) Schiffert, 39) Angermann, 40) Stok, 41) Weschung, 42) Landis, 43) Alefeld, 44) Kienmann,

36) Isaac Hendrik de Bruas het gebruyk des lepels herstellt, or kort berigt omtrent eenige instrumenten dienende in de vroedkunde. Middelburg 1755. 8.

(*) Ehrenfried Thebesii Hebammenkunst. Hirschb. 1756. 8.

37) Balthasar Laurent. Zeis de causis necessario mortem in partû inferentibus. Gotting. 1756. 4.

38) Daniel Fridr. Schiffert, præside Büchner, de difficultate partus ex mala conformatione pelvis. Hall. 1756. 4.

39) Ernst Gottlob Bose prof. Lips. & Frid. Angermann de conatuum pariendi regimine. Lips. 1756. 4.

40) J. Christian Stok partus difficilis ex brachio sinistro primum ex vtero prodeunte. Jen. 1756. 4.

41) J. Michael Weschung de capitis abrupti & in vtero relicti variis extrahendi modis præs. Fr. Jos. Overkamp. Heidelberg. 1757. 4.

42) Henricus Landis præs. Kaltschmidt varia partus impedimenta ex capite prævio. Jen. 1757. 4.

43) Georg Ludwig Alefeld de dissectione fetus in vtero. Giess. 1757. 4. Ejusdem de doloribus in partû silentibus variisque eos excitandi modis. ib. 1770. 4.

44) Hermanni Nicolai Kienmann de versionis in extrahendo partû præstantia & adminiculis. Gotting. 1757. 4.

mann, 45) Reiz, 46) Hasenoehrl, 47) Müller und andere 48) Schriften, zeigen wir wegen Kürze des Raums blos dem Namen nach an. Des vortreflichen jezigen Kayserlichen Leibarztes Freyherrn von Störk Untersuchungen über das Zeugungs- und Geburtsgeschäfte, werden wir unten anzupreisen Gelegenheit haben. 49) Schlicht, 50) Willius, 51) Chauffepie haben blos vor Hebammen geschrieben, und über einen 52) Bichet, 53) Pelizäus, 54) Lorry und Savery ist nicht schwer zu urtheilen. Den Liebhabern der medicinischen Litteratur, besonders der Geburts-

 hülfe

45) Henricus Reiz Theses medicæ, Utrecht 1757. 4.

46) J. Georg. Hasenoehrl, nunc Lagusi, archiatri Florentini, de abortû ejusque præservatione. Wienn 1756. 4.

47) Joachim Ludwig Müller von der Verbesserung der Hebammen auf dem Land. Rostock 1756. 4.

48) Auszug aus Roonhuysens Geheimniß in der Geburtshülfe. Nürnberg 1756. 8.

49) Georg Sigmund Schlichts Unterricht vor Hebammen. Frankfurt 1752. 8.

50) Wilh. Lud. Willius Grundlegung eines nöthigen Unterrichts vor Hebammen. Basel 1758. 8.

51) Peter Dan. de Chauffepie neuer Hebammenwegweiser. Lübek und Altona 1758. 8.

52) Bichet Observations sur les accouchemens. Paris 1758.

53) Benedict. Pelizæus de partû difficili ex positura vteri obliqua. Argentor. 1758. 4.

54) Anna Car. Lorry & Jac. Savery E. parturienti accedente hæmorrhagia vterina partus diversa pro diverso casu encheiresi promovendus. Paris 1758.

hülfe müssen die Ausarbeitungen eines 55) Kuglers und 56) Fried gewiß angenehm seyn. Verschiedene aus der Praxis eines 57) Chemin, 58) Collin und 59) Laugier herrührende Beobachtungen befinden sich in dem beliebten medicinischen Journal. Von der le Boursier du Coudrai, und dem verkappten Verfasser der berüchtigten Schrift der Elisabetha Nihell hat Herr Leroy selbsten geredt; wir solten daher desto genauer die merkwürdigen Schriften eines vortreflichen 60) Bergers, 61) Gehlers, 62) Schraders, 63) Vespa, 64) Lallemant und Hum-

55) J. Reinh. Kugler de jure obstetricum secundum statuta Argentoratensia. ib. P. I. 1758. P. II. 1760. 4.

56) J. Henr. Fried de jure obstetricum secundum statuta Argentoratensium. Argentor. 1762. 4.

57) Journal de Medecine. Tom. IX.

58) Journal de Med. T. IX.

59) Journal de Med. T. XLI.

60) Christ. Joh. Berger; Præs. S. B. de Buchwald de perfectissimi enixus signis Hafn. 1759. 4.

61) J. Carl Gehler de sanguine in partû profluente. Lipsiæ 1759. 4. Idem dein edidit. de partû difficili ex hydrope fetus. Lips. 1762. 4. Porro de vtero secundas expellente. ib 1765. 4. Adhuc de partus naturalis adminiculis. ib. 1772.

62) Herm. Henr. Christ. Schrader Observationum rariorum ad rem medicam & obstetriciam spectantium. fasc. I. Wolfenbuttel 1760. 8.

63) Giuseppe Vespa, del arte obstetricia. Fiorenz 1760. 4.

64) Joseph Lallemant & Caspar Humbert E. vbi partus difficilis ac desperatus tentanda etiam in matre viva sectio vteri Cæsarea. Paris 1760. 4.

Humbert durchgehen, die es auch verdienen würden, wann sie uns nur nicht zu weit von unserm Zweck abführten. Um aber eben diesen genau zu befolgen, machen wir selbst von einem Fried und Stein blos die frohe Anzeige, daß sie schon in ihren Inaugural Disputen, den Keim zu ihren nachmaligen grossen Talenten in der Entbindungskunst zeigten. Das Jahr darauf ließ der unermüdete Berliner Professor Joachim 65) Friderich Henkel seine Abhandlungen von der Geburtshülfe drucken. Es sind dieselbige freylich nichts anders, als eine freye Uebersezung Röderers, jedoch hat er manche gute, so wohl eigene als aus dem Friedischen Manuscript hergenommene Lehren eingeschaltet. 66) Müllner hat seine Beobachtungen in die Schriften der Kayserl. Academie der Naturforscher; 67) de la Vergne in das medicinische Journal; 68) Schneider aber in seine chirurgische Krankheitsgeschichten eingerückt. Von einer, durch eine den innern Muttermund zuschlüssenden tendinösen

Haut,

65) Joachim Fridr. Henkel Abhandlung von der Geburtshülfe. Berlin 1761. 8. Ließ schon A. 1751. 4. eben daselbst drucken: Anmerkung vieler natürlichen Geburten zur Verbesserung der Hebammenkunst.

66) Wolfg. Jac. Müllner in Nov. Act. Nat. Curios. T. II. 1761. edito. obser. 37.

67) Journal de Medecine &c. Paris 1761. Voll. XIV.

68) Leberecht Ehregott Schneider Chirurgische Geschichte. T. II. Chemnitz 1763. 8.

Haut, verhinderten Geburt hat 69) Trezel, von harten Geburten der Wassersüchtigen hat 70) Lucie, und von Geburtswehen befördernden Arzneyen 71) Eberhard und Sachs disputirt. Bey Gelegenheit einer besondern Vorfallenheit, hat der geschickte Practicus in Quedlinburg Doctor Martin Fried. Ludew. 72) Eißfeld, über das Angenehme und Unangenehme bey Ausübung der Geburtshülfe an oben belobten Herrn Joachim Friedrich Henkel ein besonders Sendschreiben erlassen. Ein ziemlich brauchbares Handbuch vor anfangende Hebärzte ist des Engelländers John 73) Memis seines. Bey denen Dänen machte nun der von uns an einem andern Ort anzupreisende 74) Saxtorph die erste seiner vortreflichen Schriften bekannt; es sind seine Erfahrungen die vollständige Geburt betreffend, so auf dem

König-

69) Jac. Nic. Weis & Andr. Godofr. Trezel historia partus impediti ex membrana tendinea os vteri internum arctante. Altdorf. 1761. 4.

70) J. Alb. Aug. Lucie de partû difficili in gravidis asciticis. Hall. 1763. 4.

71) J. Petr. Eberhard & J. Sigmund Sachs de doloribus partum promoventibus. Halæ 1762. 4.

72) Mart. Fr. Ludw. Eißfeld das Angenehme und Unangenehme bey Ausübung der Geburtshülfe Quedlinburg 1764. 8.

73) John Memis midwifes pocket compagnion. London 1764. 12.

74) Matthias Saxtroph Erfaringar samlade paa de kongelige for jordemoder huus aangaande den fuuldstandige foedsel samt deres theoretische lærdon. Soroe 1764. 8.

Königlichen freyen Geburtshause angestellet worden. Wir nehmen von dannen Gelegenheit zu einer andern in der Hauptstadt dieses Königreichs erschienenen und hieher gehörigen Schrift des 75) Christian Lodberg Friis, und Christian Elovius Mangor über zugehen. In dieser vortreflichen Abhandlung zeichnen sich insonderheit des Verfassers Gedanken von dem Auseinandergehen der Schaambeiner; und vom Zufühlen, nach Bössels Manier aus. Er bemerkt, daß oft schon sechs Wochen vor der Geburt sich der Muttermund zur Grösse eines Neunbäzners, oder einer Crone öfne. Bauchgrimmen erkenne man daran, daß sie denselben zusammen ziehen. Zu weit scheint mir der gelehrte Franz Gabriel 76) Schönmetzler, Doctor der Philosophie und Arzneygelahrtheit, und Professor der medicinischen Institutionen auf der Universität zu Heidelberg gegangen zu seyn, wann er in einem Programmate öffentlich behauptet, die Geburtszange seye nicht nur unnüz, sondern da sie das Gehirn drücke, selbst schädlich. Wann aber der so sehr vor die Wendung eingenommene verdienstvolle Herr Doctor 77) Gutermann in

75) Christ. Lodberg Friis & Christ. Elovius Mangor de exploratione obstetricia. Havniæ 1764. 4.

76) Francisc. Gabr. Schoenmetzler progr. in quo vsus forcipum in Arte obstetricia disquiritur. Heidelberg 1764. 4.

77) Georg Friedrich Gutermann vernünftige Bedenken über verunglückte Geburten. Frankfurt und Leipzig 1761. 8maj.

in Augsburg, so nachdrücklich gegen den Misbrauch schneidender Instrumente und Hacken schreibt, so ist sein Eifer, so lange er nicht ins Beleidigende fällt, gerecht. Auf des Göttingischen Doctors Johann David 78) Grau Anfangsgründe der Hebammenkunst, kan fast das vom Herrn Leroy über den Solayres gefällte Urtheil angewandt werden; denn so wie dieses Schrift ist es allzu nosologisch und zu systematisch. Da es aber meiner schwachen Einsicht nach nirgends weniger als in der Geburtshülfe angeht, die Natur nach unserm Willkühr zu systematisiren, so kan man den Nuzen davon nicht erwarten, den man sich wegen der grossen Belesenheit des Verfassers verspricht. Der Leydnische Professor, Zergliederer und Geburtshelfer 79) Walther von Döveren hat in seinen damals erschienenen academischen Observationen; und der geschickte 80) Patuna in seinem Sendschreiben an den Morgagnum merkwürdige Vorfallenheiten aus dem Fache der Entbindungskunst aufgezeichnet. Viel Brauchbares und

78) Johann David Grauens Anfangsgründe der Hebammenkunst. Lemgo 1765. 8maj.

79) Gualther v. Doeveren obfervationum academicarum ad moftrorum hiftoriam, anatomiam, pathologiam & artem obftetriciam præcipue fpectantium. Groning 1765. 4.

80) Bartholomæi Patunæ epiftola ad Morgagnum continens hiftoriam fetus fine involucris extra vterum inventi placenta, intra vterum hærente. Wien 1765. 4.

und Schönes haben in ihren Inaugural-Disputen 81) Thierry, 82) Freyer, 83) Sommer, 84) Wildes, Solayres de Renhac, 85) Leontowytsch, 86) Johann Paul Hoffmann, und 87) Morgenbesser. Vor die Hollsteinische 88) Lande ward damals eine neue Hebammenordnung verfertiget; und der scharfsinnige Engelländer 89) John Harvie bereicherte die practische Geburtshülfe mit seinen wohlgeprüften Bemerkungen über die Herausholung der Nachgeburt. Durch glücklche

81) J. Michael Thierry de partû difficili a mala conformatione pelvis. Argent. 1764. 4.

82) J. P. Freyer de partu difficili propter funiculum vmbilicalem fetus collum constingentem. Hall. 1765. 4.

83) J. Christoph. Sommer de partû laborioso selectæ observationes. Gotting. 1765. 4. Ej. Beobachtungen über die in der Gebährmutter zuruck gebliebene und in einen Sack eingeschlossene Nachgeburt. Braunschweig 1768. 4.

84) Francisc. Georg. Wildes de adminiculis Chirurgicis ante partum administrandis. Gœtting 1765 4.

85) Sabbas Leontowytsch de partû præternaturali ex vitiis trunci fetus orto. Argentor. 1766. 4.

86) Joh. Paul. Hoffmann de forcipe Smellii in praxi obstetricia ante ponenda vecti Roonhuysiano. Leid. 1766. 4.

87) J. Godofr. Morgenbesser de fetus non vitalis partû dirigendo. Francof. ad Viadr. 1767. 4. Ej. Von der Nothwendigkeit des Zufühlens. Glückstadt 1767.

88) Hebam̃enord. v. Herzogth. Holst. K. Anth. Glükst. 1767.

89) John Harvie practical directions shewing a method of preserving the perinæum in birth and delivering the placenta withouth violence. London 1767. 8.

Beyspiele erweißt er, die Heraustreibung der Nachgeburt seye beym Abortiren der Natur zu überlassen. Vom Abortiren hat auch 90) Cooper disputirt; und von harten und widernatürlichen Geburten, so durch falsche Stellungen und Lagen des Kindes verursacht wurden, haben 91) Wilhelm Augustinus Koster und Valli 92) geredt. Eine vor die Litteraturhistorie der Hebammenkunst erhebliche Schrift hat in diesem Jahr zu Frankfurt ein Anonymus, 93) bekannt gemacht, und darinnen alles dahin gehörige aus denen Gesäzen der Alten erläutert. Auch zeichnen sich die Disputierübungen 94) Hoffmanns, 95) Storr, 96) Kayserliz,

90) Guil. Cooper de abortionibus. Leid. 1767. 4.

91) Wilh. Augustiu. Koster de partu difficili & præternaturali ex situ capitis fetus iniquo orto. Leid. 1767. 4.

92) Valli Trattato del parto naturale dei parti divenuti difficili par la cattiva situazione del feto. Paris 1767. 8.

93) P. S. U. J. D. de divis obstetricantibus & circa partum recens editum occupatis. Francof. 1767 4.

94) Christ. Theoph. Hoffmann de dystocia s. partu difficile in genere. Erford 1767. 4.

95) Christ. Frid. Jäger & Theoph. Conr. Christ. Storr obs. de fœtubus recens natis jam in vtero mortuis & putridis cum subjuncta epicrisi. Tubing. 1767. 4.

96) Godfrid Keyserliz de partus Agripparum difficultatibus. Lips. 1767. 4.

serliz, 97) Doppelmair, 98) Burdach, 99) J. van Waert, 100) Krummholz, und 1) Apuhn aus. Lezterer kan zu einem triftigen Beweise der oben von einem Harvie behaupteten Wahrheit dienen. Nun würden wir auf den geschäzten Meister der ganzen Chirurgie, den vortreflichen Geburtshelfer Joseph Jacob Plenck zu reden kommen. Da wir aber unten reichen Stoff von ihm zur gegenwärtigen Lectür antreffen werden, so übergehen wir ihn mit Stillschweigen, so wie auch den uns nicht bekannten Engelländer 2) Philipp Thiknesse; oder die gar gut bekannte, und um den Unterricht der Hebammen verdienten Aerzte 3) Thilenius und 4) Prange. Noch haben wir nachzuhohlen was vorzüglich merkwürdiges vor die Entbindungskunst in denen periodischen Schriften der Aerzte vorkommt. Darinnen

S gibt

97) Christian Rickmann & J. J. Doppelmair de partu legitimo. Jen. 1767. 4.

98) Dan. Christ. Burdach de læsione partium fetus nutritioni inservientium abortus causa Lips. 1768. 4.

99) J. van Waert de vtero gravido devio causa partus difficilis & laboriosi. Leid. 1768. 4.

100) J. Phil. Nonne, & J. Andreas Krummholz de abortu. Erlang. 1768. 4.

1) Ludov. Alb. Apuhn de non acceleranda secundinarum extractione. Gotting. 1768. 4.

2) Philipp. Thiknesse midwifry analysed. Lond. 1768.

3) Moriz Gerhard Thilenius Unterricht vor Hebammen und Wöchnerin auf dem Lande. Cassell. 1769. 8.

4) August. Diet. Gottlieb Prange die wohlunterrichtete Hehemutter in Frag und Antworten. Hamb. 1769. 8.

gibt 5) Petrus de Westen Nachricht von der harten Geburt eines monströsen Knaben; 6) Ludwig Buxdorf erzehlt die Herausziehung eines lebendigen Mägdgens mit einem stumpfen Hacken; der Chirurgus 7) Saucerote bemerkt eine Zangen Geburt, und eine in dem cellulösen Gewebe der Gebährmutter hangende, und von dannen herausgezogene Nachgeburt, und der Wundarzt und Geburtshelfer 8) Piet vertheidiget die von ihm verbesserte Geburtszange. Der vortrefliche Leydner Professor Sandyfort 9) beurtheilt in dem critischen Verzeichniß seiner eigenen Bibliothek auch die darinnen befindlichen Hebammenbücher mit der ihm eigenen Scharfsinnigkeit. In den 10) Denkschriften der Academie der Wundärzte zu Paris vom Jahr 1768. befindet sich ein lesenswürdiger Aufsaz, darinnen das Auseinandergehen der Beiner des Beckens in harten Geburten gründlich erwiesen, und Röderer nachdrücklich widerlegt ist. In eben der Schrift, macht der Chirurgus Plagier 11) ein Instrument bekannt,

5) Nov. Act. Nat. Curs. Vol. V. obs. 78.

6) Act. Helvet. Voll. VI.

7) Journal de Medecine &c. Tom. XXVI. & Tom. XXVII.

8) Journal de Medecine Tom. XVI. & T. XXXVI. XXXVII.

9) Eduardus Sandyfort natuur en geneeskondige Bibliothek. Roterdam 1766. 4.

10) Memoires de l'Academie royal de Chirurgie. Tom. IV. Parisiis 1768. 4.

11) Ibid.

kannt, das zur Herausziehung des abgerissenen und in der Gebährmutter zurücke gebliebenen Kopfes dienlich seyn soll; ein Fall der dem sonst so erfahrenen Geburtshelfer in Lübeck 12) Julius Walbaum so viele Verdrüßlichkeiten zugezogen hat. Nachdem er zwanzig Jahre lang mit allgemeinem Beyfall die Hebammenkunst allzeit glücklich ausgeübt hatte, so begegnete ihm das harte Schicksal, daß er wegen ungleichem Verhältniß des Beckens gegen die übermässige Grösse des Kopfes, die Frau nicht ganz entbinden konte, daher der Kopf des todten Kindes vom Leib zu trennen gezwungen war, und denselben wegen der ausserordentlich schiefen Lage in der Gebährmutter darinnen liegen lassen mußte; worauf dann die Frau starb. Als ihm nun deswegen verschiedene, besonders von seinem Herrn Collegen, dem Physicus Lembke, Vorwürfe gemacht wurden, so vertheidigte sich derselbe öffentlich in einer kleinen Schrift, die Beschwerlichkeiten der Geburtshülfe betittelt; worauf ihm dann auch 13) Lembke wieder zu antworten würdigte, ob er ihn gleich vorher als seinen Subalternen behandelt hatte; wie es dergleichen Herrn oft zu ihrer eigenen Schande zu thun ge-

12) Die Beschwerlichkeiten der Geburtshülfe aus Beyspielen erwiesen von D. Johann Julius Walbaum. Büzow und Wismar 1769. 8.

13) Hans Bernhard Ludwig Lembke Beantwortung der Schrift von den Beschwerlichkeiten der Geburtshülfe. Lübeck 1769. 4.

gewohnt sind. Doch wir gehen diese Streitschriften vorbey, und gedenken jezt anderer, weniger bitterer, nemlich der academischen eines 14) Rhefeld und Morien, eines 15) Schweigkhard, und 16) Henneman. Leztere ist die gründlichste und gelehrteste. Der Herr Verfasser gibt uns darinnen Bericht von allem, was schon vorm Deventer über die Schiefe der Gebährmutter gesagt worden ist. Jezt ließ auch (*) Eschenbach seinen Unterricht vor Hebammen wieder auflegen, und 17) Ridder erzehlt, wie eine sechs monatliche Frucht durch das intestinum rectum, der Mutter ohne Schaden abgieng. Herr Leroy hat in seiner Geschichte der Entbindungskunst p. 196. bey Erwähnung Hunters bedaurt, daß er der Lehren dieses grossen Meister nicht habhaft werden können. Sein Landsmann 18) Robert Wallace

14) Charl Frederic Rehfeld & Antoine Morien, traite mechanique sur l'art des Accouchement. Greifswalde 1769. 4.

15) Christian Lud. Schweigkhard observationes de non necessaria funiculi vmbilicalis deligatione. Argentorat. 1769. 4.

16) Carl. Frideric. Christian Henneman de obliquitate vteri expositura infantis obliqua & iniqua. Gotting. 1769. 4.

(*) Eschenbachs Grundlage zum Unterricht einer Hebamme. Rostok 1767. 8.

17) J. August Ridder observatio rarior de fetu septem mensium per intestinum rectum matre salva & superstite excluso. Annaberg. 4. absque anno.

18) Robert Wallace Johnson new system of midwifry &c. Lond. 1769. 4.

Wallace Johnson hält uns in etwas schadlos, wann er uns die vortreflichen Gebote dieses seines Lehrers bekannt macht. Nach seinem Bericht, soll sich Drinkwater, der A. 1668. die Geburtshülfe ausübte, zu erst einer Zange zur Herausziehung lebendiger Kinder bedient haben. Er ertheilt die votreflichsten Regeln über den Gebrauch der Zange und anderer Instrumente. Niemals anders als nur in Bauchempfängnissen sagt er, seye der Kayserschnitt in Engelland gemacht worden u. s. w.

Ueber eben diese Kunst schrieb damals bey den Franzosen ein 19) Raulin, 20) de Leurye, und 21) Didelot; unter den Teutschen aber 22) Rudolph und 23) Schütze; lezterer aber ist den anderen vorzuziehen, und er hat beobachtet, daß das Schwanzbein ziemlich weit abgewichen. Auch der Holländer 24) de Reuss fand die Bänder der Schaambeiner bey einer Kind-

19) Joseph. Raulin instructions succinctes sûr les accouchemens. Paris 1770. 8. Germanice Langensalze 1772. 8. vertente Alix. Ej. traité sur le maladies des femmes en couche. Paris 1771. 12.

20) F. A. De Leurye traité des accouchemens en faveur des éléves. Paris 1770. 8.

21) Didelot instruction pour les sages femmes. Nancy 1770. 12; teutsch durch Hedelhofer. Augsburg 1772. 8.

22) D. Lud. R. Auszug aus der Lehre von der Hebammenkunst. Ulm 1770. 8.

23) J. Friedrich Schütze gründliche Anleitung zur Hebammenkunst. Hildburghausen 1770. 8.

24) J. de Reuss naauwkeeuring onderwys in de vroedkunde. Amsterdam 1771. 8.

Kindbetterin sehr schlapp und nachgiebig. Lesenswürdige Probeschriften haben 25) Scheffel, 26) Möller, 27), Unzer, 28) Frieß, von 29) Embden und 30) Dunker geliefert. Lezterer insonderheit ist sehr vor den Kayserschnitt eingenommen, so wie auch 31) Daquin, und der Grav de 32) Tressan. Hingegen haben 33) Cooper und Thomson einen unglücklichen Fall davon aufgezeichnet, und bemerkt daß diese Operation in Engelland sehr selten gemacht werde. In eben belobtem medicinischem Jornal hat 34) Maussion eine Bemerkung von einem sehr engen Becken, und 35) Enaux von einer harten Zwillings Geburt ein-

25) Sam. Frid. Scheffel de fetu [illegible]natibus in partu prodeunte observationes & analecta. Gottingæ 1770. 4.
26) Joh. Fridr. Moeller critica partus olim enixi diagnostica. Gotting. 1771. 8.
27) Joh. Christoph. Unzer de feminis Europæis & illnstribus, an eorum præ aliis gentibus partus sunt laboriosiores. Gotting. 1771. 4.
28) Emanuel Fries de vsu forcipis in partu. Gotting. 1771. 4.
29) Salomon von Embden de partu Cæsareo. Leid. 1771. 4.
30) Herm. Dietrich Dunker ratio optima administrandi partus cæsarei. Duisburg 1771. 4.
31) Jonrnal de Med. T. XXXIV.
32) Journal de Med. T. XXXVI.
33) Medical. Observations and enquiries by a societe of physicans T. IV. London 1771. 8.
34) Journal de Medicine T. XXXVI.
35) Ibid.

eingerückt. Der Wundarzt 36) Mangin beschreibt eine schwere Entbindung, die von venerischen Geschwüren und Härte, wie auch von dem vorliegenden und von einem Blutfluß begleiteten Mutterkuchen herrührte; und 37) Guilhermond und Robin 38) werfen sich öffentlich gegen die Zange des Piet auf. (*) Wegen einer Mißgeburt zerstritten sich Herwig und Mayr. Mit guten Grundsäzen versehen, vertheidigten 39) Pegolow, 40) du Four und Allan, 41) Goubelly und Bellot, 42) Lind, 43) Thau und Böhmer ihre Inaugural Schriften. Systematisch aber arbeiteten unten zu sagender Massen, Saxtorph und Stein; und ein verehrungswürdiger Freund von

36) Journal de Medecine T. XXXVII.

37) Journal de Med. T. XXXVII.

38) Journal. de Med. T. XXXVI.

(*) Christ. Phil. Herwig wahre Beschreibung zweyer aneinander gewachsener Kinder. Frankfurt und Leipzig 1772. 8.

39) Dan. Gotth. Diet. Pegolow de fetu brachio in partû prodeunte. Argent. 1772. 4.

40) Joh. Bapt. du Four & Guido Felix Allan de methodo partus præternaturalis speciem in naturalem convertendi. Paris 1772. 4.

41) Claud. Andr. Goubelly & Flor. Car. Bellot E. capite incuneato vectis forcipibus anteponendus. ib. 1772. 4.

42) Just. Frid. Lind de ruptura vteri ejusque sequelis & methodo medendi. Erf. 1772. 4.

43) J. Gottl. Thau & præs. Phil. Adolph Boehmer de abortû habituali. Halæ 1772. 4.

mir, nemlich Herr Doctor 44) Ehrhard schrieb zur Bereicherung unserer Kunst seine lesenswürdige Beobachtungen, denen der geschickte Herr Doctor Aeplin einen merkwürdigen Fall von sicherer Zurücklassung der Nachgeburt beygefügt hat. Gleiche Verdienste in der Geburtshülfe als wie diese; haben die beyden Engelländer Leake und 45) White. Dann disputirte zu Montpellier 46) Duparc über harte Geburten, zu Paris 47) Lauveriat vom Verhalten vor und nach der Entbindung, und zu Strasburg 48) Laurent vom Gebrauch und Mißbrauch der Instrumente. Lezterer so wie auch 49) Siegwart, 50) Härtel und 51) Lohde ist sehr angenehm zu lesen. Im medicinischen

44) Jodokus Ehrhard Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe. Frankf. und Leipz 1773. 8.

45) Carolus White a treatise on the menagement of pregnant and lying in women. London 1737. 8.

46) Jos. Thomas Phil. Henr. Duparc de partû difficili. Monspel. 1773. 4.

47) Theobald. Steph. Lauveriat præside P. M. Bontevil E vtilia in gravidate in partu & post partum balnea. Paris 1774. 4.

48) Claud. Hilar. Laurent de vsu & abvsu instrumentorum in arte obstetricia. Argent. 1774. 4.

49) Aug. Joh. Dav. Siegwart præs. patre Georg Frid. Siegwart historia gemellorum coalitorum. Tubing. 1769. 4.

50) Traug. Christoph. Hærtel Diss. I. præs. Gehler, de partus naturalis adminiculis. Lips. 1772. 4.

51) Theodor. Frid. Lohde Diss. II. præs. Gehler, de partus naturalis adminiculis. Lips. 1772. 4.

einischen Journal des Herr Roux ertheilt 52) Chamoux Bericht von einer Bauchempfängniß, 53) Piccard von einer ausserordentlichen Geburt, 54) Mangin von einer schweren Entbindung, 55) Figuet von einer tragischen Begebenheit, 56) Laugier von besondern Geburtsumständen, und 57) Leroy von denjenigen Fällen, wo der Arm vorliegt. In die Schriften aber der Kopenhagener Societät hat 58) Saxtorph aller Achtung würdige Bemerkungen von den Knoten in der Nabelschnur bey lebendigen Kindern, vom Nuzen der Zange, und von dem am Muttermund befestigten Mutterkuchen eingerückt, und unter eben dieses Lehrers Vorsiz vertheidigte 59) Bang zur Erhaltung der Doctorwürde einen wohlgerathenen Versuch über den Mechanismus vollkommener Geburten. Das Resultat einer andern zu Tübingen von Seeger unter 60) Sigwarts Vorsiz ver-

52) Journal de Med. Tom. XXXIX. Paris 1773. 8.
53) Journal de Med. Paris 1773. 8.
54) J. de Med. T. XXXXI. Paris 1774. 8.
55) Ibid. p. 4.
56) Ibid. p. 150.
58) Societatis medicæ Havniensis Collectanea VI. Havniæ 1774. 8.
59) J. Bang de mechanismo partus perfecti. Havniæ. 1774. 8.
60) An sub partu humano, etiam naturali emoveantur in nominata adeo pelvis ossa seu quæ vulgaris nostratium vox est: ob die Geburtsschlösser auch bey einer natürlichen Geburt müssen geöfnet werden? Præside G. F. Sigwart Phil. & Med. Dr. PP. proponit S. C. G. Seeger. Tub. 1774. 4.

theidigte Dissertation ist folgendes: Bey einer natürlichen Geburt gehen die Beiner des Beckens nicht auseinander; geschieht es ja, so geschieht es nur bey einer widernatürlichen Geburt, und auch in dieser nicht allezeit, sondern nur höchst selten, und auch da nur in den allerschweresten Fällen, und vorzüglich nur alsdann wann diese Knochen schon an und vor sich krank sind. Ueber eben diese Materie hatte schon lange vorher der gelehrte 61) Sandyfort eine lesenswürdige Schrift heraus gegeben; und jezt ließ dessen würdiger Landsmann 62) Camper seinen bereits A. 1771. in ein gewisses Holländisches Journal eingerückten Aufsaz über ähnliche Gegenstände in lateinischer Sprache drucken. Es ist derselbige eigentlich ein Brief an den berühmten Wundarzt zu Amsterdam David van Gesscher, mit folgender Aufschrift: Vortheile einer Zerschneischneidung der Knorpelverbindung der Schaambeine bey Gebährenden, wordurch in dem Fall ei-

61) Sandyfort De pelvi ejusque in partu dilatatione. Leid. 1763. 4.

62) Petri Camper A. L. M. Phil. & Med. Anat. Chir. & Med. Prof. Hanov. in Ill. Athen. Amstel. Dissertatio de emolumentis & optima methodo insitionis variolarum, acced. Epistola ad Davidem van Gescher de emolumentis sectionis synchondroseos ossium pubis in partu difficili, qua salva matris & foetus vita caput prave incuneatum tuto expediri & sectio Cæsarea, vel Vncus evitari posset &c. Groning. 1774. 8maj.

einer Einkeilung des Kopfes Mutter und Kind beym Leben erhalten, und der Gebrauch des Kayserschnitts und der Hacken vermieden werden kan. Es ist darinnen der wesentliche und wahre Verlauf dieses in unsern Tagen so viel Aufsehen machenden Vorschlages auf eine sehr unterhaltende Weise erzählt; es verhält sich aber derselbe kurz gefaßt also: Im Jahr 1768. ward zu Paris der Kayserschnitt ein baar mal gemacht; ein mal glücklich und das andere mal unglücklich, derowegen schlug ein gewisser junger französischer Wundarzt der Academie der Chirurgie vor, man solte bey einer solchen Enge des Beckens, die sonst den Kayserschnitt erfordert, die Vereinignng der Schaamknochen zu trennen suchen. Dieser Vorschlag schien denen Herren von der Academie der Chirurgie zu Paris ganz sonderbar, und der beständige Secretair derselben, Herr Louis, berichtete ihn an ein auswärtiges Mitglied, nemlich Herrn Camper. Dieser, überzeugt daß oft in harten Geburten sich die Beckenknochen auseinander begeben, so daß durch die Trennung der Schaambeiner die Beckenweite vermehrt, und also die Geburt erleuchtert wird, unternahm es den ihm überschriebenen Vorschlag A. 1769. zum erstenmal an einer lebendigen Sau zu versuchen. Da er nun die Operation nicht nur, sondern auch die Heilung in kurzer Zeit glücklich bewerkstelliget hatte, so machte er im nemlichen Jahr einen ähnlichen Versuch an der Leiche eines alten Weibes,

und

und das Jahr nachher nemlich A. 1770. an dem Cadaver einer Kindbetterin. Wie nachher diese Operation an lebendigen gemacht worden, und viele Streitigkeiten erregt hat, können wir hier nicht erzehlen, sondern fahren jezo fort; zwey andere Schriften, freylich von unendlich geringerem Werthe anzuzeigen; wie dann beyde blos zur Unterweisung der Hebammen gewiedmet sind. 63) Seuberts Unterricht entspricht seiner Bestimmung völlig, aber des Sabini 64) Secundi Versuch eines Hebammen Examinis ist voll falscher Grundsäze; und des Durchlesens nicht werth.

Jezt fahren hingegen die vortrefliche Männer Stein, Plenck und Steidele fort an der Verbesserung der Hebammenkunst zu arbeiten, und 65) Saxtorph und Helm beschenken uns mit den merkwürdigsten Beobachtungen über die Obliquität, Retroversion (oder Umkehrung) und Zerreissung der Gebährmutter; und über das Einschneiden in den Muttermund bey Gebährenden erhob sich zwischen Capmas und Jalouset 66) ein heftiger Zwiespalt; eine merk-

63) Ludwig Rudolph Seubert kurzer Auszug aus der Lehre von der Hebammenkunst zum Behuf der Hebammen in Frag und Antwort. Ulm 1770. 8.

64) Sabini Secundi Versuch eines Hebammen Examinis über die vornehmste naturliche Puncte und zum Accouchement. Chemniz 1774. 8.

65) Societatis medicæ Havniensis Collectanea. Voll. II. Havniæ 1775. 8.

66) Journal de Medecine par Mr. le Roux. Tom. XLIIII. Paris 1775. 8.

merkwürdige Entbindungsgeschichte erzehlt der Pohlnische Arzt 67) Arnold; und zu Londen ließ Ricby 68) eine gelehrte und lesenswürdige Schrift von denen Blutflüssen der Gebähreenden drucken. Herr 69) Guerard der Arzney- und Wundarzneygelahrtheit Doctor, Stabs-Chirurgus und Garnisons-Medicus zu Düsseldorf; wie auch der Zergliederungs-Wundarzney- und Hebammenkunst öffentlicher Lehrer an der dasigen Hebammenschule schrieb nicht nur vor diese, sondern auch zum Vortheil aller Geheyratheten; wie er ausdrücklich sagt, als welchen wir ihn auch ganz gerne überlassen, und davor andere auf eine merkwürdigere Weise eingerichte Dispüten eines *Busch 70) Jacquerez, 71) Bounder und 72) Gisi

67) D. Ge. Christ. Arnold tr. de partu serotino CCCXXIIII. dierum ex oedemate vterino cum singulari graviditate & puerperio. Lips. 1775. 8.

68) An Essay on the vterine hæmorrhage, which precedes the delivery of the full grown foetus. Illustrad ed with Cases: by Edward Ricby. London 1775. 8.

* De partu naturali difficili propter numerorum iniquum situm. Arg. 1775. 4.

69) Bernhardi Guerard Anfangsgründe der Geburtshülfe. Düsseldorf 1775. 8.

70) Diss. Inaug. de partu quodam naturali propter gangrænam in vtero præ existentem & rupturam auctore Jacquerez. Argent. 1775. 4.

71) Petr. Bounder Diss. qua novam methodum removendi a partu omnia quæ prævideri possunt defendit. Argentorat. 1775. 4.

72) Diss. de necessaria instrumentorum in arte obstetricia vsu auctore Joseph Gisi Argent. 1775. 4.

anführen. Der erste behauptet so gar daß Herr Serrein eine Ruptur der Gebährmutter und des Mittelfleisches glücklich geheilt habe. Mit teutscher Bescheidenheit und Gründlichkeit, vertheidiget unter des vortreflichen Delius Vorsiz 73) Herr Schreyer eine wichtige Probschrift von der nicht zu frühen, aber auch nicht zu spaten Fortschaffung der Nachgeburt. Schon oben erwähnten wir einer merkwürdigen Beobachtung von dieser Materie, die aus Herrn 74) Aepli Feder geflossen; jezt aber haben wir die schönste Gelegenheit einer neueren Schrift dieses vortreflichen Arztes über diesen Gegenstand anzuführen. Genau bestimmt er darinnen alle Fälle, in welchen man die Heraushohlung der Nachgeburt durch die Kunst bewürken muß, und dann in welchen Umständen man ihre Heraustreibung der Natur überlassen soll. Selbst practischen Aerzten ist sie brauchbar; ob sie gleich eigentlich nur vor Hebammen geschrieben ist; denen es jedoch vorzüglich von so grossem Nuzen seyn kan,

73) Cautelæ nonnullæ circa secundinarum eductionem quas præside D. Henrico Friderico Delio Med. Prof. prim. &c. proponit Christianus Henricus Schreyer. Erlang. 1775. 4.

74) Die sichere Zurücklassung der Nachgeburt in bestimmten Fällen mit Gründen und Erfahrungen bewiesen, und denen Hebammen auf dem Lande gewiedmet von Johann Melchior Aepli, Medikus in Diessenhofen, der Naturforschenden Gesellschaft in Zürch Mitglied. Zürch 1776. 8.

kan, als Herrn Stein, 75) Henkels und 76) Jägerschmidts Unterrichte. Zur anderseitigen Tilgung mehrerer der Geburtshülfe schädlicher Vorurtheile, ist Levrets populaires Werk, so wie es 77) Burdach übersezt hat, ein thätiges Hülfsmittel, und vor alle Gattungen Leser nuzbar; practischen Aerzten aber haben Leroux 78) und 79) Alix ein angenehmes Geschenke gemacht; und jedem Arzt müssen die in diesem Jahr erschienene vortrefliche, und ihren würdigen Verfassern Ehre machende Gradual-Schriften, sehr willkommen seyn. Dahin rechne ich 80) Ruhland, 81) Armbeuster,

75) Joachim Friedrich Henkels Abhandlung der Fußgeburten. Berlin 1776. 8.

76) D. Gustav Friedrich Jägerschmidts Unterricht vor die Hebammen in den Baadischen Landen, 1. Theil. Carlsruhe 1755. zweyter Theil von D. Christian Ludwig Schweickhard fortgesezt. Carlsruhe 1776. 8.

77) Herrn Andr. Levret Versuch über den Misbrauch der allgemeinen Grundsäze, und wider die Vorurtheile, die sich der Ausbreitung der Hebammenkunst entgegen sezen; übersezt von Dan. Christ. Burdach, Med. Dr. Leipzig 1776. 8.

78) Le Roux observations sur les pertes de sang des femmes en couche. Dijon 1776. 8.

79) Matthæi Franc. Alix Med. et Chir. Dr. PP. O. Fuld. Observata Chirurgica. Fasciculus secundus. Altenburg 1776. 8.

80) Diss. de partu præternaturali & difficili ob præcedentiam funiculi vmbilicalis auctore Marx Philipp Ruhland. Argent. 1776. 4.

81) Armbeuster (Franc. Joh.) Diss. de felici vteri post partum inversi restitutione. Argent. 1776. 4.

deuster, 82) Flemming, 83) Gerson, 84) Hopfenstock, 85) Schubart und 86) Gutsch. Leztere ist eigentlich ein Werk des vortreflichen Leipziger Professor Gehlers, und gleichsam der erste Abschnitt von einer andern Dispüte, die 87) Christian August Gerischer unter eben desselben Vorsiz vertheidiget hat. An diese schlüßt sich eine andere Probschrift an, die Herr Reuß 88) zu Strasburg über den harten Geburtsfall, wo das Kind mit dem Gesicht kommt, gehalten hat. Es werden darinnen ein baar merkwürdige Beobachtungen angeführt, die aus der Praxis des Herrn Doctor Rö

82) Specimen de Atonia vteri theoretico - practicum defendet Joannes Gottfried Flemming Lipsiæ 1776. 4.

83) Sylloge obſervationum de partu laborioſo præſide Joh. Andr. Murray, reſpondente Joſeph Gerſon. Gotting 1776. 4.

84) Carl. Franc. Hopfenſtock Diſs. Inaug. med. chir. obſt. de hyſterotomia. Vindob. 1776. 8.

85) De Obſtetricantium erroribus circa partum difficilem ejusque cauſas & ſigna diſserit Carl. Gottlieb Schubart. Lipſ. 1776. 4.

86) De eclampſia parturientium morbo gravi quidem neque adeo funeſto ſectio prior pathologica præſide JoanneCaroloGehlero pro gradu doctoris diſputat. Joannes Gotthelf Gutſch. Lipſ. 1776. 4.

87) De eclampſia parientium morbo gravi quidem neque ad eo funeſto, ſectio altera therapeutica quam præſide J. C. Gehlero M. D. PP. O. pro gradu doctoris obſtinendo diſputat. C. A. Geriſcher. Lipſ. 1777. 4.

88) Reuſs de partu difficili ex prævia facie fœtus fronte laterali. Argent. 1777. 4.

Röderers in Strasburg herrühren. Einen andern wichtigen Umstand von einem eingesackten Mutterkuchen erzehlt im medicinischen Journal Hr. 89) Souville. Da übrigens die in diesem Jahr von den Herren 90) Alberti und 91) Kämpf verfaßte Hebammen-Catechismi und Denkbücher vor uns von keiner Erheblichkeit sind, so solten wir jezo mit desto scharfsinnigerem Blicke, die in leztverwichenem Jahr erschienene, und besonders wegen dem französischen oder camperischen Schnitt merkwürdige Schriften, durchsehen. Allein da wir diese wichtige Sache nicht mit einem derselbigen würdigen Anstand hier behandlen können; so beruhigen wir uns blos die Namen eines 92) Siebolds, 93) Piet, 94) Bamps

89) Journal de Med. &c. Tom. XLVIII. Paris 1777. 8.

90) Kurzgefaßter Hebammen-Catechismus entworfen von W. C. Alberti der Arzneygelahrtheit Doctor. Berlin und Leipzig 1777. 8.

91) Denkbuch vor die Hebammen von W. L. Kämpf, Dr. H. R. und L. A. Frankfurt am Mayn 1777. 8.

92) Carl Caspar Siebold von der Durchschneidung der Schaambeine. Würzb. 1778.

93) Reflexions sur la Section de la Symphise du Pubis par Mr. Piet, Accoucheur. A la Haye & a Paris 1778. 8.

94) Tractatus de ante ponenda sectione Cæsarea sectioni synchondroseos ossium pubis; auctore Arnoldo Bamps. Genev. 1778. 8.

und 95) Oswald 96) u. s. w. als der vornehmsten Vertheidiger, oder auch Gegner dieser Operation zu nennen, und damit gegenwärtiges Verzeichniß der Hebammenschriften dieses nun bald zu Ende laufenden Jahrhunderts zu beschlüssen.

95) Oswald Sendschreiben an Herrn D. Aepli über die Durchschneidung der Schaambeine. Schaafhausen 1778. 8.

96) Vortrefliche Nachrichten, davon findt man in folgender Schrift: Sammlung der auserlesensten und neuesten Abhandlungen vor Wundärzte. Leipzig 1778. 8. Sie enthält ausser den bereits genannten, Aufsäze vom Sigault, Grandcals, Descemet und Bonnard.

II.

Historiographie.

Hieraus erhellet zur Genüge, daß in Schweden, Dänemark, und an den Ufern des Rheins, Fulda und Donau, die Entbindungskunst heut zu Tag in eine so vortrefliche Verfassung gesezt worden seye, als sie immer am Strande der Seine, Thames und Texel seyn mag.

Die Königsstätte der nordischen Reiche, Kopenhagen und Stockholm, prangen nicht nur eben sowohl als Paris und London, mit besondern Entbindungshäusern, welche zu unterstüzen, Fürsten und edle Bürger des Staates sich wetteifern, sondern in denselben wird

so gut als in jenen, durch die geschicktesten Geburtshelfer, das Leben vieler Tausende beschüzt, und denen Schülern männlichen und weiblichen Geschlechtes ihre Erhaltung gelehret. Und verdient es nicht angemerkt zu werden, daß ein weiser Gustav zum Nuzen der Landsleute, die Anzahl der Aerzte vermehrt hat, die sich auf unterschiedlichen Dörfern aufhalten müssen, und mit einem Gehalte von 600. Thaler silber Geld dahin verschickt werden, davor es ihnen auch obliegt, ihre Nebenstunden auf den unentgeltlichen Unterricht der Hebammen zu verwenden, und in bedenklichen Fällen, wo entweder eine schwere Geburt zu befürchten ist, oder die Einsichten der Hebammen verdächtig sind, allemahl selbsten zugegen zu seyn.

Nicht sowohl durch diese löbliche Beyspiele gereizt, als vielmehr aus eigenem innern Trieb, haben nicht nur die obersten Regenten Teutschlands, sondern auch kleinere Fürsten desselben, gleich herrliche Verfügungen, zur Aufnahm dieser edlen Wissenschaft getroffen. Der vortreflichen Einrichtungen in Berlin hat Herr Leroy bereits Erwähnung gethan, und erst neuerdings errichtete der vor die Aufnahm seiner Staaten so wachsame Preußische Monarch, zur Bildung junger Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer und Hebammen Schlesiens, in der Hauptstadt dieses Landes, Breßlau, ein besonderes anatomisches Theater und Hebammen-Schule Eben so hat auch der vor das Beste seiner Unterthanen, höchstverdiente Fürst

Bischof von Fulda, an diesem Ort eine Schule der Chirurgie und Hebammenkunst gestiftet. Und erst neuerdings hat der vortrefliche Graf von der Lippe zu Detmold eine Landhebammenschule angeordnet. Die vortrefliche Verordnungen in Absicht des Hebammenwesens in den Baadischen, Würtembergischen, Pfälzischen und andern Ländern anzuführen, würde uns allzuweit von unserm Zwecke ableiten, hingegen die herrliche Institute vor die eigentliche Geburtshelfer zu Wien, Strasburg, Göttingen und Cassel verdienen alle unsere Aufmerksamkeit.

Eine wichtige Epoche vor unsere Kunst, so wie überhaupt vor die ganze Medicin und Chirurgie Teutschlands, macht die preiswürdige Regierung der erhabenen Kayserin Maria Theresia, und Joseph des II.

Die edle Gesinnungen dieser grossen Monarchen vor alle Arten von Wissenschaften, und die vortrefliche Anstalten zu ihrer Beförderung, sind allzu bekannt, und ein allzu ausgethöntes Feld, als daß ich sie hier erzehlen dürfte. Wer ist wohl in den Heiligthümmern des Esculaps so unerfahren? daß er nicht wissen solte, wie sehr der Kayserliche Hof, die Verdienste gelehrte Aerzte und Wundärzte, unter denen ein van Swieten, de Haen, von Störck, von Humberg, Cranz, Palucci, Plenk u. s. w. oben anstehen, zu schäzen wußte. Denn da insonderheit der erste, die seltene Kunst verstund, denen Fürsten die Wissenschaften von

der

der nuzbaren Seite bekannt zu machen, und ihm auch die Verbesserung der natürlichen und medicinischen Wissenschaften, denen Kayserlich Königlichen Erbländer vorbehalten zu seyn schien, so ward er zum Director aller medicinischen Dinge, in denen sämtlichen Oesterreichischen Ländern ernannt, und gab der medicinischen Facultät in Wien, deren beständiger Präsident er war; und dem ganzen Medicinalwesen, eine ganz neue Gestalt. Zuvörderst sorgte der selige Freyherr vor geschickte Lehrer, einige bildete er gleich Anfangs selbst, andere zog er aus der Fremde dahin. Ich kan mich nicht so weit einlassen, alle diese vortrefliche Männer, und zierliche Schriftsteller anzuführen, und zu zeigen, wie viel die verschiedene Theile der Medicin durch van Swietens Anstalten gewonnen haben; aber doch kan ich nicht unterlassen, aus unserm Fach einen Herr von Störck, Hasenöhrl und Cranz zu nennen. Ja die Gnade des Kayserlichen Hofes erstreckte sich so weit, daß gute Genies, auf Kayserliche Kosten reisen, und in fremden Ländern Kentnisse einerndten konnten. Da also Kayserliche Majestät den Entschluß gefaßt hatten, junge Aerzte in fremde Länder zu schicken, um mit fremden Wissenschaften das Vaterland zu bereichern, so wurde Herr Cranz, welcher vor die Geburtshülfe vorzügliche Neigung empfand, auf Kayserliche Kosten nach Paris gesannt. Die berühmten Männer Levret und Puzos, waren dort in der Geburts-

hülfe seine Lehrer. Bey seiner Zurückkunft nach Wien, ward ihm im Jahr 1754. die Lehrstelle und Verbesserung der Geburtshülfe aufgetragen. Zur Erfüllung seiner Pflicht schrieb er eine Einleitung in eine wahre und gegründete Hebammenkunst. Wien, 1756. 8. worinnen er zwar vieles von seinen obigen Lehrmeistern geborgt, aber doch, wie nebst andern Haller (Bibl. Chir. T. II. pag. 21.) urtheilt, vieles originelle enthält. Dahin ist zu rechnen, daß er befiehlt, das Schwanzbein ja nicht zu sehr zu drücken, die Geschwülste der Schaamlefzen nicht geringe zu achten, und bey Zwillings-Geburten die Nachgeburt nicht eher herauszuhohlen, als bis die Gebährmutter sich etwas zusammen gezogen habe. Von der Kenntniß der Stellungen des Kindes handelt er weitläuftig; und Stein (in seiner practischen Anleitung zur Geburtshülfe in widernatürlichen Fällen pag 7.) schreibt ihm ausdrücklich die Ehre zu, daß er der erste sey, welcher die trockene, aber grosse und wesentliche Lehre, in der practischen Entbindungskunst, so da von der Unterscheidung der Theile des Kindes handelt, ausführlich erklärt habe. Auch die Schiefe der Gebährmutter war ihm bekannt, und er hat die vortrefliche Regel ertheilt, die Obliquität derselben ja nicht dardurch zu verbessern, daß man ihn mit den Fingern stark an sich ziehen wolle, als wordurch leicht Risse verursacht würden. Wie er dann auch bald darauf seinen Commentarium De rupto

in

In partu doloribus a fetu vtero. Wienn. & Lipſ. 1756. 8. drucken ließ. Herr Cranz hat dieſen Zufall ſo ungemein gut beſchrieben, daß die Franzoſen in ihr beliebtes Journale des Medecine Tom. V. einen Auszug davon einrückten. Er zeigt, daß diß Uebel meiſtens tödlich ſeye; und daß die Mutter faſt in allen Gegenden reiſſen könne, wird durch eine Menge Erfahrungen erwieſen. Baldinger (in ſeinen leſenswürdigen Biographien jezt lebender Aerzte Stück I. pag. 34) ertheilt ihm den Lobſpruch daß die Semiotic dieſes Uebels vor Herrn Cranz, noch niemand ſo genau vorgetragen habe. In ſeiner eigenen Praxis geſchahe es, daß die Gebährmutter börſtete, und das Kind in der Höhlung des Leibes lag, und er ſahe auch eine ungewöhnlich groſſe und laſtige Frucht, die 23. Pfund wog. Im folgenden Jahr machte Herr Cranz eine zweyte Abhandlung aus der Entbindungskunſt bekannt, welche vom Gebrauch der Inſtrumente in der Geburtshülfe handelt. Ueberhaupt hält er die Operationen der Alten für grauſam, und verwirft den gröſten Theil der Inſtrumente, vornemlich die Hacken, Perforatorien, und alle ſchneidende Werkzeuge. Blos den Zangen iſt er gewogen, und da zieht er die Zange des Herrn Levrets, Smellie's ſeiner vor. Denn dieſe lezte hält er vor untauglich zur Herausziehung des eingekeilten Kopfes; die erſte aber glaubt er ſeye in allen denen Fällen brauchbar, in welchen man bisher Hacken und Bohrer an-

anzulegen pflegte. Freylich gesteht er auch, daß man nicht in allen Fällen, die er näher bestimmt, seinen Endzweck erreichen können. Darauf handelt er von allen in der Geburtshülfe von denen Alten gebrauchten Werkzeugen; und liefert uns gleichsam eine Geschichte derselben; wo er dann die Ehre der Erfindung der Zange denen Teutschen, nahmentlich dem schon oft angeführten Ruyf zuschreibt, und behauptet, sie seye in Engelland und Paris nur verbessert worden. Wann er dann auf die Hacken und schneidende Instrumente zu reden kommt, so erzählt er viele schaudervolle Exempel durch sie ermordeter Kinder. Diese Abhandlung aber fand bald zwey hizige Gegner, welche sie scharf beurtheilen. Einer davon war der Herr Professor Röderer in Göttingen; und der zweyte der in Augsburg noch lebende Herr Dr. Deisch, als welche die schneidende Instrumente in der Geburtshülfe vor unentbährlich ausgaben. Da ich nicht gesonnen bin, den Verlauf derer in der That recht bitteren Streitigkeiten und Vorwürfe, so dieser lezte Geburtshelfer, und sein College, Herr Doctor Georg Friedrich Gutermann in Augsburg nur allzu lange Zeit mit einander gehabt haben, wieder aufzuwärmen, so merke ich hingegen an, daß insonderheit Herr Röderer von Herrn Cranz gelegentlich widerlegt und beyläufig angezeigt wird; daß der Nuzen des Kayserschnittes nicht so genau erwiesen sey, als man insgemein glaubt. Eine

Be-

Behauptung, dessen Wahrheit darzuthun, sich die gröste Gelehrte haben angelegen seyn lassen. Wie dann auch eben damals auf der nemlichen glänzenden Hohenschule, ein anderer würdiger Schüler und verdienter Nachfolger des Herrn Baron van Swieten, der jezige Freyherr von Störck, in einer besondern Abhandlung dieses erwiesen hat. Dann da dieser damals schon vortrefliche Mann, das ganze Zeugungsgeschäfte, und den Verlauf der natürlichen und widernatürlichen Geburt zwar ganz bündig, aber sehr gründlich untersuchte, so führt er zwey Fälle an, wo die Kaysergeburt, so von den allergeschicktesten Wundärzten unternommen ward, allezeit unglücklich ausfiel. Da aber unterdessen der verdienstvolle Herr Professor Störck, Vater unsers jezigen Freyherrn gestorben, und durch dessen Ableben zwey Lehrstellen in Wien erlediget wurden; so erhielt sie Herr Cranz. An dessen Statt aber wurde nicht nur der geschickte Herr Lebmacher zum Professor der Geburtshülfe ernennt, sondern Herr Cranz hatte auch bereits verschiedene vortrefliche Schüler gezogen, welche die angefangene Verbesserung des Hebammenwesens fortsezten; vorzüglich aber zeichnet sich aus diesen aus, Joseph Jacob Plenck, so jezt Doctor der Chirurgie, ordentlicher Professor der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe auf der Universität zu Tyrnau ist. Seine zuerst im Jahr 1768. zu Wien in 8. erschienene Anfangsgründe der Geburtshülfe, haben den allgemeinen

Beyfall aller Kenner erhalten, denn er hat diß sein Werk nicht blos in der Studier-Stube ausgedacht; sondern wie er selbsten sagt, in Lucinens Tempel geschrieben; wo er nicht Maschinen, sondern die Natur und ihre Handlungen würklich vor Augen hatte. Da er also seine Leser, so viel nur immer möglich ist, selbst ins practische hineinzuleiten gesucht hat, und daher bey schweren Geburten sehr unterrichtend ist, so verdient er oft und viel gelesen und befolgt zu werden. Alles aber darinnen enthaltene eigene können wir wegen Kürze des Raums hier nicht auseinander sezen; wir bemerken daher blos, daß das ganze Buch in zwey Theile getheilt ist. Im ersten Theil handelt er die natürliche und leichte Geburten ab, schickt aber einen kurzen Unterricht vom Bau der weiblichen Geburtstheile, und ihren Verrichtungen zum voraus. Im zweyten Theil aber redt er von widernatürlichen und harten Geburten. Wenn Herr Plenk den Mechanismus der Geburt erklärt, so sagt er gar schön, man soll trachten, das Kind oblique so hervorkommend zu machen, daß es mit einer Schulter gegen das intestinum rectum, mit der andern aber gegen das Schoosbein zusehe. Mit Recht hält er ein allzuweites Becken vor gefährlich, weil gar leicht die Gebährmutter da vorfallen kan. Billig verwirft er die stückweise Zergliederung der Frucht in Mutterleib, und behauptet, es seye unschädlich, wann man in bestimmten Fällen die Nachgeburt 7. bis 15.

Tage

Tage in der Gebährmutter zurück lasse. Auch zeigt er den Vortheil, wie man ohne allzu grosse Beschwerniß den Muttermund mit der ganzen Hand ausforschen könne. Die Entbindung selbst betrachtet er aus einem dreyfachen Gesichtspuncte. Der erste ist, wo der Kopf einen rechtmässigen Diameter ohne Gefahr überwindet; beym zweyten hilft die Kunst; und beym dritten wird die Zange erfordert.

Aus eben dieser Schule trat noch ein anderer geschickter Meister der Wundarzneykunst und Geburtshülfe, nemlich Johannes Steidele hervor. Er hat aber fast mehr vor Hebammen, als vor Hebärzte geschrieben. Denn jenen zu lieb hat er seinen Unterricht in dieser Kunst verfertiget, jedoch verdient er auch von diesen Aerzten gelesen; und insonderheit seine Abhandlung vom Gebrauch der Instrumente in der Geburtshülfe, wohl überdacht zu werden. Ueber die Herausholung der Nachgeburt drückt er sich sehr bestimmt also aus, nemlich man soll sie so lange zurück lassen, bis sich die Gebährmutter gänzlich zusammen gezogen, und eine Kügel über die Schaambeine gemacht habe. Dann alsdann seye sie abgelößt, liege über dem Muttermund, und könne ganz füglich weggenommen werden; diß aber geschehe erst zuweilen nach 6. und mehreren Stunden: oft erst nach einigen Tagen. Zwey Fälle aber gibt er an, in welchen man die Nachgeburt ablösen, und so gleich heraus nehmen muß; nemlich erstlich wann die

Ge-

Geburt schwer und widernatürlich gewesen, und daher eine Entzündung zu befürchten ist; und endlich zweytens, wo starke Blutstürze zugegen sind, welche Materie er nachher in einer andern besondern Schrift sehr gründlich behandelt hat.

Hieraus nun mag man zum Theil sehen, welche vortrefliche Fortschritte die Entbindungskunst in den Kayserlichen Ländern gemacht habe. Und wie viel die Kunst da noch zu hoffen habe, werden wir erst mit der Zeit erfahren. Denn erst vor kurzem, haben Se. Kayserliche Majestäten auf Anrathen des preiswürdigen Herrn Baron von Störcks, noch besondere Vorlesungen über die Entbindungskunst in Wien gestiftet; und in dem vortreflichen General-Sanitätsnormativ verordnet, daß kein Landschafts-Chirurgus eingesezt werden solle, der nicht zugleich in der Entbindungskunst erfahren seye.

Während daß diß im Innern von Teutschland vorgieng, haben die beyden Fried in Strasburg unserm Vaterland viele geschickte Geburtshelfer erzogen, und auch in Göttingen wurde nebst andern Hebärzten ein Wrisberg und Stein gebildet. Die Verdienste des erstern haben wir schon oben anzurühmen Gelegenheit gehabt. Den leztern aber wollen wir jezt genauer kennen lernen.

Früh machte dieser vortrefliche Mann unsere heilsame Kunst zu seinem Lieblings-Studio, und daher hat er auch Erfindungen geliefert, die

der

der ganzen teutschen Nation Ehre machen. In seiner Einweihungsschrift, hat er zu vörderst alle Kenntzeichen der Schwangerschaft genau untersucht, und alle medicinische und chirurgische Ursachen der Unfruchtbarkeit angegeben. Drey Jahre nachher hat er in einer besondern Abhandlung untersucht, in wie fern das Wendungs-Geschäfte nüzlich oder schädlich seyn könne. Abermal nach Verfluß vierer Jahre erklärt er in einem andern Aufsaz den Mechanismus der Geburt, und die Vortreflichkeit der Zange, und zieht darinnen Levrets seine der Smellischen vor. Viel Dank verdienen seine systematische Schriften, so wohl seine theoretische als practische Einleitung zur Geburtshülfe. Alle Kunstrichter, aus denen statt aller genug ist, die Herren Verfasser der beliebten Allgemeinen Teutschen Bibliothek zu nennen, haben sie daher mit ihrem gerechten Beyfall beehret. Kurz sie gehören zu denen wenigen vorzüglichen Büchern, welche die teutsche Chirurgie aufzuweisen hat. Der Herr Verfasser ist zwar Levrets und Röderers Schüler, hat es aber durch seine Talente viel weiter in dieser seiner Lieblingswissenschaft gebracht, als diese. Er steht einem Hospital vor, darinnen jährlich über hundert Geburten vorfallen. Seine Hochfürstliche Durchlaucht der jezt regierende Herr Landgraf zu Hessen-Cassel liessen nach dem Beyspiel anderer Fürsten, im Jahr 1763. in der Residenzstadt Cassel ein Accouchir- und Findelhaus anlegen, theils

um

um den Kindermord zu verhüten, theils aber denen Studenten der Medicin und Chirurgie am Collegio Carolino daselbst, und dann denen Hebammen theoretischen und practischen Unterricht zu verschaffen. Diesem Accouchirhause nun wurde Herr Stein im Jahr 1765. vorgesezt. Bey seinen Vorlesungen bedient er sich daher des obigen berühmten Herrn Cranz Anleitung zur wahren und gegründeten Hebammenkunst, bis er endlich seine eigene Lehrsäze entwarf.

Bey Entwerfung dieses Buches, hat er zwar vornehmlich den Lehrsäzen des Herrn Levrets gefolgt, aber in dem er diese Säze oft verkürzt, verändert, vermehrt u. s. w. sagt er uns sehr viel eigenes und neues. Seine Schreibart ist so, wie sie in einem Lehrbuche seyn soll, körnicht und gedrungen. Je enger das Becken in seiner obern Oefnung ist, je grösser und weiter ist es allemahl in seiner untern nach der Gesinnung des Herrn Steins. In den ersten Tagen der Schwangerschaft hält er die Ueberfruchtung nicht vor unmöglich. Aber folgender Lehrsaz deucht mir von mehrerer Erheblichkeit. Da er das zarte Ey allein nicht vor vermögend hält, die Wände der Gebährmutter aus einander zu treiben, wann nicht das Wesen der Gebährmutter selbst durch den stärkern Einfluß des Bluts, immer ausgedhönter und lockerer würde, so schlüßt er daß die Gebährmutter eine eigene Kraft besize sich an und vor sich selbst zu verweitern und aus

zu

zu dehnen. Vom hippocratischen Ausspruch, daß der Muttermund einer schwangern Gebährmutter immer geschlossen seye, sagt er, daß dieses Keñtzeichen der Schwangerschaft in einigen Fällen fehle, und in andern an und vor sich genommen nichts beweise; von dannnen geht er alle angebliche Zeichen der Schwangerschaft durch; deren die Veränderung des Querspalts des Muttermundes in eine Circelrunde Oefnung unter allen das zuverläßigste Zeichen einer würklichen Schwangerschaft ist; so sich nicht nur bey erstgeschwängerten, sondern auch bey mehr geschwängerten befindet. Aus Zeichen zu erkennen ob man mit Zwillingen schwanger gehe, hält er vor trüglich. Wenn während der Schwangerschaft, wie es zu weilen geschieht, die monatliche Reinigung flüßt, so kommt sie alsdann aus dem Mutterhals, und jedesmahl weniger. Erstgebährende und mit Zwilling schwangergehende kommen gerne früher als gewöhnlich ist nieder. Sehr genau beschreibt der Herr Verfasser die membrana caduca des Herrn Hunters. Er hat einen eigenen Wasserspringer erfunden; es ist derselbige ein Fingerring der eine einem Zahnstocher ähnliche Spize hat. Der Herr Verfasser pflichtet der Meinung von der Culbute bey, jedoch so, daß er sagt, das Kind wende sich nicht plözlich und auf einmahl, sondern langsam und nach und nach. Auch bey natürlichen Geburten lobt er den Roonhuysischen Hebel gar sehr. Auf die Unterbindung der Na-

bel-

belschnur kommt es nach ihm nicht viel an; wann man sich nur in Acht nimmt daß man sie nicht zu kurz und nicht zu früh abschneidet; und so eifert er auch mit Recht wider das allzufrühzeitige und oft unnöthige Abschälen der Nachgeburt.

Zwey Jahre nachher gab er seine practische Anleitung zur Geburtshülfe in widernatürlichen und schweren Fällen heraus. Ein eben so wichtiges Buch als das vorige. Alle Geburten theilt er in natürliche und widernatürliche ein; alle widernatürliche Geburten können in zwey Classen gebracht werden; nemlich in schwere Kopfgeburten und in schwere Fußgeburten. Die erste erfordere gemeiniglich Instrumente; die lezte aber nur die Hülfe einer geübten Hand. Sehr schön handelt der Herr Verfasser in einem besondern Capitel, von der Erkenntniß und Unterscheidung der Theile, des Kindes in Mutterleib: eine Materie, die vor ihm kein Schriftsteller ausser Herrn Cranz, wie wir bereits angemerkt haben, besonders abgehandelt hat. So ist auch das dritte Capitel von der Beurtheilung der Lage des Kindes aus der Stellung seiner Theile zur Geburt vollkommen brauchbar. Dann sucht er aus vielen Gründen zu erweisen; daß man von der Lage des Kindes auf die Lage des Mutterkuchens, und so auch umgekehrt schlüssen könne. Daher leitet er auch die schiefe Lage der Gebährmutter, in deren Behandlung er ansonst sehr vollständig ist, von der Insertion der Nachgeburt her. Die Verbesserung dieser Obliqui-

tät,

tät, durch verschiedene, (nach Erforderniß der Umstände bald auf diese, bald auf jene Seite, bald nach hinten, bald nach vornen zu,) der Kreisenden anzuweisende Stellungen und Lagen, zu bewerkstelligen, hält er billig als eines der vornehmsten Mittel. Zumahl da diese, manchen vielleicht wunderbahr scheinende Lagen, wie wir schon oben beym Hippocrates gesehen haben, in mancherley andern Fällen, nuzbar seyn können; z. E. wann der Bauch der Schwangern stark vorwärts herüber hängt, oder wenn das Kind mit dem Gesicht vorwärts unter den Schoosbeinen liegt, u. s. w. Vom Mauriceau, und gesagter massen, vorzüglich Herrn Levret, geht Herr Stein auch darinnen ab, daß er behauptet, daß, weil das Kind, wenn es gewendt werde, mehr Gefahr lauffe, als wenn es mit dem Kopf voran, obgleich beschwerlich, und nicht ohne Beyhülfe der Kunst gebohren werden könne, man eine Kopfgeburt, nie ohne Noth in eine Fußgeburt, verwandeln dürfe; dann man habe allzeit üble Folgen zu fürchten. Eine Lehre, so völlig mit Herrn Leroy seiner übereinstimmt. Jedoch glaubt er, daß in allen Fällen, wo weder der Kopf noch die Füsse, sondern ein anderer Theil vorliegt, alsdann das Kind gewendt werden müsse. Vorzüglich aber erforderen folgende Fälle nach ihm die Wendung. Wenn zwar der Kopf vorliegt, aber wegen seiner schiefen und iniquen Lage übel gestellt ist, sehr hoch, und in der obern Oefnung des Beckens steht, und sich da anstämmt; wenn nebst dem Kopf die

Hand eintritt, und der Kopf noch hoch im Becken sich befindet; wann der Nabelstrang mit oder ohne Extremitäten vorgefallen; wann die Gebährmutter schief ist; und wann endlich Convulsionen und starke Verblutungen sich einstellen. Nachher erklärt er sich über Kopfgeburten, und den Gebrauch der Instrumente folgender Massen. In Absicht der Einkeilung des Kopfes nemlich, sezt der Verfasser drey Grade fest, im ersten Grade hilft die Natur; im zweyten die Zange; u. im dritten ist das Perforatorium nöthig.

Die Zange aber, wo er Levret seine der Smellischen vorzieht, wird also vorzüglich gebraucht, bey jeder natürlichen, aber langsamen Geburt; bey Obliquitäten oder Iniquitäten des Kopfes; bey gänzlichem Ausbleiben der Wehen; und bey grossen Entkräftungen der Gebährenden. Das Pervoratorium aber muß man nie eher gebrauchen, als nach vergeblich angelegter Zange; ausser wo man gewiß weißt, daß das Kind offenbahr tod, und das Becken gar zu enge ist. Die Zergliederung der Frucht, verwirft der Herr Verfasser gänzlich, und zieht ihr den Kayserschnitt vor, über welchen er auch eine besondere practische Abhandlung geschrieben hat. Was den von ihm erfundenen Geburtsstuhl und Bett; wie auch seine Milch oder Brustpumpe anbetrift, so können ihm die Frauenzimmer die Bekanntmachung dieser Stücke niemals genug verdanken; und es ist sehr zu wünschen, daß sie, besonders die lezte, eingeführt und bekannter

ge-

gemacht werden. Noch andere sehr nüzliche Werkzeuge in der Entbindungskunst, zu deren Erfindung, welche der ganzen teutschen Nation Ehre macht, ihm der verstorbene Leibmedicus Wagler in Braunschweig, wie er selbsten gesteht, Anlaß gegeben hat, sind sein Pelvimeter, Baromacrometer, und Cephalometer. Vermittelst des lezten, kan er alle mögliche und in der Geburtshülfe beträchtliche Durchmesser eines neugebohrnen Kindes nehmen; durch den zweyten aber gibt er das Maaß und Gewicht aller zeitigen, frühzeitigen und unzeitigen Geburten und Zwillings-Geburten an. Von einem vorzüglich practischen Nuzen, ist seine Beschreibung eines Pelvimeters, als vermittelst welches Beckenmessers man die verschiedene Beckenweite, und die davon abhängende Leichtigkeit oder Schwierigkeit der Geburt bestimmen kan. Da man aber alle diese Instrumente ohne Hülfe eines Kupferstiches sich nicht deutlich vorstellen oder beschreiben kan, so müssen wir unsere Leser auf seine Schriften selbsten verweisen; wir aber fahren fort, jezt noch die erneuerte Gestalt der Entbindungskunst bey denen Dänen, unter einem Saxtorph vorzustellen.

Bald nachdem die Geburtshülfe auf die Aerzte gekommen war, suchten sogleich unterrichtet durch die besten Quellen der Ausländer, ein Buchwald, Bessel, Berger und andere, die Geburtshülfe daselbst in Aufnahm zu bringen. Auf dem Königlichen freyen Geburtshause in Kopenhagen, wurden die besten Ver-

fügungen getroffen, und die vortreflichsten Schüler gezogen, aus denen sich insonderheit Saxtorph auszeichnet.

Es ist es der Mühe werth, daß wir diesen vortreflichen Mann genauer kennen lernen. Er ist A. 1740. gebohren, und durch die geschickteste Lehrer unterwiesen worden. Herr Leibarzt Berger hat ihn in der Hebammenkunst unterrichtet, und ihm so wohl bey öffentlichen als Privatfällen, in denen richtigsten Handgriffen, die redlichste Anleitung gegeben. Es konnte ihm auch an der schönsten Gelegenheit die Ausübung dieser wohlthätigen Kunst recht zu erlernen, nicht fehlen, da er in dem prächtigen Friedrichs-Hospital und Accouchirhaus zu Kopenhagen, eine geraume Zeit selbst dieserwegen seine Wohnung hatte. A. 1762. vertheidigte er seine vortrefliche Dissertation über die Wehen der Gebährenden, und A. 1764. beschenkte er uns mit seinen herrlichen Erfahrungen, die vollständige Geburten betreffend; ward dann zum Doctor creirt, und zur Erweiterung seiner Kenntniß, reißte er auf Königliche Kosten, nach Teutschland und Frankreich; wo er zu Wien in der Geburtshülfe bey Herrn Professor Lebmacher, zu Strasburg durch die beyde Fried, und zu Paris durch Herrn Levret, noch mehr befestiget wurde. So wohl in seiner gelehrten Inaugural-Dissertation, als auch in seinem vortreflichen theoretischen und practischen Grundriß der Vorlesungen über die Hebammenwissenschaft,

zeigt

zeigt er seine ausnehmende Stärke in dieser Kunst. Da wir aber hier die darinnen enthaltene vortrefliche Lehren, ihrer Würde nach nicht untersuchen können, so sagen wir blos daß Originalität, Deutlichkeit und Vollständigkeit ganz darinnen herrschen. Daher wünschen wir, daß die Leser, aus diesen, und andern bisher angepriesenen Schriften, allen nur möglichen Vortheil ziehen mögen. Es sind in der That welche darunter, die der jungen Priesterschaft der Lucina zu einem Breviarium dienen können. Denn es ist unstreitig, daß sie so unterrichtet, desto glücklichere Erfahrungen anstellen werden; ächte Erfahrungen; welche verbunden mit einer gesunden Vernunft uns leiten sollen, bis an das

Ende.

Summarischer Innhalt.

Erster Theil. Seite 1.

Geschichte der Entbindungskunst vor der Wiederherstellung der Wissenschaften in Europa handelt
Von der ursprünglichen Beschaffenheit der Kunst.
Von denen Hülfsleistungen und dem Ansehen der Hebammen.
Von denen zu thätiger'm Beystand nachmals erbettenen Geburtshelfern.

Hippocrates. Seite 10.
Galenus. 24.
Celsus. 25.
Aetius. 28.
Aspasia. 29.
Philumenus. 30.
Aegineta. 33.
Avicenna. 44.
Albucasis. 45.

Zweyter Theil. Seite 47.

Geschichte der Entbindungskunst nach der Wiederherstellung der Wissenschaften in Europa, wo sich nachfolgende Hebärzte auszeichnen.

Rhodion. Seite 48.
Pare. 57.
Guillemau. 59.
Moschion. 61.
Bourgoise. 67.

Mau-

Mauriceau.	Seite 68.
Chamberlan.	77.
Viardel.	81.
Portal.	81.
Peu.	81.
Aman.	81.
Dionis.	81.
Deventer.	82.
La Motte.	91.
Ruysch.	93.
Roonhuysen.	93.
Palfyn.	96.
Le Doux.	97.
Chapman.	97.
Giffard.	98.
Dawkes.	99.
Manningham.	99.
Ould.	101.
Menard.	102.
Böhmer.	103.
Astruc.	105.
Clement.	107.
Puzos.	109.
Röderer.	110.
Smellie.	123.
Levret.	138.
Petit.	178.
Le Moine.	180.
Burton.	181.
Soleyres.	184.
Pean.	185.
Dusot.	188.

Vischer

Vischer.	189.
Van der Poll.	189.
Camper.	191.
Hunter.	195.
Leake.	197.
Nihel.	197.
Ducoudrai.	198.

Dritter Theil. 200.

Ist der Plan eines vollständigen Werks über die Geburtshülfe.

Schlüßlich folgen Zusäze vom Herausgeber.

Der geneigte Leser beliebe diese eingeschlichene Druckfehler zu verbessern.

Man lese:

Seite 10.	Dissensio	statt	dissentio.
18.	secousses		secouftes.
25.	Conringius		Conrinqui.
33.	Medica	-	Medicaff.
33.	Suidas	-	Suidus.
68.	fille	- -	file.
115.	Stein	-	Sein.
126.	Seite	- -	Stirn.
186.	Winckler	-	Winickler.
175.	einen	- -	ein.
199.	Barbeau	-	Burbeau. und

p. 82. Zeile 5. muß hinzugesezt werden, die Instrumente.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leroy, Alphonse Vincent Louis, / Nusche, Johannes, / Hippocrates,

Litterärhistorie und Practischer Unterricht in der Entbindungskunst welcher in einer kritischen Geschichte der Lehrsäze und Erfahrungen der vornehmsten Geburtshelfer die seit dem Hippocrates bis auf unsere Tage gelebt haben eine Anleitung zur Erlernung und Ausübung der

Frankfurt, Leipzig und Memmingen 1779

A.obst. 29 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248269-3
VD18 12979880